Vollständig in etwa in 40 Heften zu 30 kr. Oe. W. — 5 Sgr. — 18 kr. rhein

Verlag von J. L. Kober in Prag
(nächst der Kettenbrücke Nr. 1369/II.)
durch **alle** Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

K. Herloßsohn's

Historische Romane.

In 40 Heften sauberster Ausstattung zum Subscriptionspreise von
nur 30 kr. Oe. W. = 5 Sgr. = 18 kr. rhein.

PROSPECTUS.

— — — — So ziehen wir aus, ein Glaubensheer,
Die Kelchesfahne weht vor uns her.
Wer den Kelch mit uns will empfangen,
Und wer treu an uns will hangen:
Der ist Freund, ist Freund; doch wer's nicht ist:
Schlagt ihn todt, schlagt ihn todt; er ist ein Papist!

— so lautet die Schlußstrofe des Schlachtgesanges der „Hussiten" von **Karl Herloßsohn.**

Herloßsohn! Dreizehn Jahre schon ruht der Träger dieses Namens unter Leipzigs kühler Erde und doch ist der Mann unvergessen, sein Name, sein Andenken, seine poetischen Schöpfungen leben frisch und unverwüstlich in dem Gedächtnisse der Lesewelt, trotzdem der literarische Strom seitdem Vieles in seinen Wogen verschlungen hat. Ja, **Herloßsohn**, der Sänger so vieler tiefempfund'nen Lieder, der Dichter der herrlichen Weihnachtsbilder, der Verfasser einer ganzen Reihe lebensvoller moderner und historischer Romane, lebt als solcher bis heute und lange noch in der Erinnerung aller Freunde des poetisch Schönen, des wahrhaft Menschlichen, und Lieder wie „Zerdrück' die Thräne nicht in Deinem Auge", „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n", „An den Mond" u. s. f.; humor- und gemüthvolle Schilderein wie die „Weihnachtsbilder", „Mein Wanderbuch" u. a. werden ihren poetischen Werth behalten, so Herz und Gemüth neben dem Alltagstreiben der Materie über- noch Geltung haben.

Fortsetzung auf dem zweiten Blatte dieses Umschlages.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

K. Herloßsohn's

Historische Romane.

Erste Gesammtausgabe.

I.

Die Hussiten.

Erste Abtheilung:

Johannes Huß.

Prag.
Verlag von J. L. Kober.
1863.

Digitized by Google

Die Hussiten

oder

Böhmen von 1414 — 1424.

Historisch-romantisches Gemälde

von

K. Herloßsohn.

Erste Abtheilung:

Johannes Huß.

Dritte verbesserte Auflage.

Prag.
Verlag von J. L. Kober.
1863.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von J. L. Kober in Prag.

Digitized by Google

Erste Abtheilung:

Johannes Huß.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1.

Nur einen Blick von Dir!
Und ich will ſchwören, will es geſtehen,
Daß ich bis jetzt nicht die Sonne geſehen,
Daß ich nie zu den Sternen geblickt.

Daß mich im grünen duftenden Hain
Niemals entzückt hat der Mondenſchein
Bis ich Dein Auge, Dein Auge erblickt.
Ja, ich will ſchwören, will es geſtehen,
Licht hab' ich erſt in Deinem Auge geſehen.

Ach, nur ein Wort von Dir!
Und ich will ſchwören, will es geſtehen,
Daß noch kein Wohlklang berauſchte mein Ohr,
Daß mich im Hain am Waſſerfall
Niemals entzückte die Nachtigall,
Daß keine Glocke zu mir noch drang,
Daß ich verlernt meinen Kirchengeſang,
Daß mir das Lied meiner Mutter verklungen —
Wie ſie mich hat in den Schlaf geſungen —
Ach, nur ein Wort von Dir!

Digitized by Google

Dieß sang der Ritter Jaroslav von Duba, dann blickte er zu dem Erkerfenster empor, in dessen kleinen runden Scheiben das Mondlicht schimmerte. Kein Fußtritt ließ sich in der Nähe hören. Jetzt wurde es oben hell — ein Schatten fiel auf die Scheiben.

Jetzt klirrte leise das Fenster — der Ritter erbebte — er wollte eben fortfahren; da sprangen um die Ecke zwei Vermummte, mit blanken Schwertern, hervor und schrieen: „He, da ist ein Kater, der freit in der Mainacht! Stoßt ihn nieder! heisa Kater!“ — Oben tönte ein lauter Schrei — die Vermummten fielen den Sänger hitzig an; dieser ließ das Saitenspiel zu Boden fallen! ein Riß befreite ihn von seinem Mantel, ein Griff machte sein Schwert blank, und gegen die Wand gelehnt parirte er flink und kräftig die Hiebe der Angreifenden. „Schurken!“ donnerte er, „zwei gegen Einen und die Maske vor den Schandgesichtern! Strauchdiebe, Ihr!“ — Ein mächtiger Hieb von ihm hatte den rechten Arm eines der Vermummten gelähmt, der zurücktaumelnd den Degen in die Linke nahm, und sich an die Wand drängte, um dem gefährlichen Gegner einen Stich von der Seite beibringen zu können. Da mit einemmale tönte grelles Pfeifen vom Neustädter Thore, dem heutigen Pulverthurm, am Ende der Zeltnergasse, herab, die Hellebarden rasselten auf den Steinen und die Schaarwächter flogen herbei. In diesem Augenblicke auch sprangen die Vermnmmten zurück und rannten, so schnell es die Flüchtigkeit ihrer Beine zuließ, über den menschenleeren Ring nach der Seite des Rathhauses zu, wo sie rechts ab in die Gegend der Judenstadt einbogen. Im mächtigen Satze wollte der Ritter ihnen folgen, doch hatte sich der schwere Mantel in seine Sporen verwickelt und bevor er diesen losgemacht, war die Schaarwache schon dicht vor ihm, der Schatten der beiden Meuchelmörder aber verschwand in der Ferne. „Grüßt mir, Ihr Schurken,“ schrie ihnen der Ritter nach, „Euren Herrn, den edlen Schergen Di-

Digitized by Google

wiš Bořek. Er mag selbst kommen.“ Mit wenigen Worten erzählte nun der Ritter dem Anführer der Schaarwache die Umstände des Ueberfalls und gab ihnen die Richtung, welche die Flüchtigen genommen, an. „Ich bin der Ritter Jaroslav von Duba,“ sagte er, „und glaube, daß mir der Anstifter des Meuchelmordes bekannt ist.“

Auf die Anfrage des Führers, ob er verwundet sei, antwortete er: „der heiligen Jungfrau Dank, das bin ich nicht; doch glaub' ich einen der Banditen verletzt zu haben.“

Nach diesen absichtlich von ihm laut gesprochenen Worten, schloß sich oben das Fenster, und ein emporschweifender Blick des Ritters ließ ihn gewahren, wie sich der Schatten in das Gemach zurückbewegte.

„Sie hat es gehört,“ sagte er leise zu sich, „keine Angst um mich soll ihr den Schlummer rauben.“

Die Schaarwächter, deren weitere Begleitung der Ritter ablehnte, setzten sich nun in raschere Bewegung und folgten der Spur der Mörder nach der Judenstadt hin.

Jaroslav von Duba raffte sein zertrümmertes Saitenspiel auf, warf noch einen Blick nach dem Fenster, wo das Licht nunmehr verloschen war, und schritt, auf sein blankes Schwert sich stützend, über den Ring, durch die heutige Jesuitengasse nach der Brücke zu. „Mein Engel,“ sagte er für sich, „Du schwergeprüfte Heilige, selbst meine Liebe soll Dir Dornen flechten! O vermöcht' ich Dir nur Rosen zu winden und wäre mein Deine Huld, wie Dein mein Leben, meine Seele ist!“ —

Er trat durch den Brückenthurm. Der Mond hatte das bleiche Gewölk bewältigt und hing in voller Klarheit über dem Lorenzberge. In seinem Glanze schimmerten die Fluthen der Moldau, funkelten die Zinnen und Thürme des Hradschins. Silberne Nebel lagerten über der Kleinseite, aus welchen die Umrisse der Kirchen und Paläste wie schwarze Riesen vortraten. Vom

Digitized by Google

St. Georgskloſter oben tönte das Horaglöcklein der Nonnen, und wiegte ſich ſanft auf dem Rauſchen des Stromes und in der lauen, leiſe bewegten Luft. — —

Jaroslav ſchritt vorwärts. In der Mitte der Brücke am linken Geländer lehnte ein Mann, hochgewachſen, im ſchwarzen Talar, ein ſchwarzes Barett auf dem Haupte, und ſtarrte, regungslos, die lauten Schritte des Ankommenden nicht beachtend, auf einen Punkt am linken Ufer in der Richtung nach Königſal hinaus. Der Ritter glaubte beim Nähertreten in ihm den Meiſter Martin, des Königs Aſtrologen, zu erkennen. Auf die Gefahr eines Irrthums ſtellte er ſich neben denſelben und ſprach nach üblichem Gruße: „Ihr forſcht auch hier, weiſer Meiſter, in den Sternen nach dem Glück und Unglück unſeres Vaterlandes wohl?

„Das iſt es nicht," verſetzte der Angeredete und wandte das bleiche, tiefgefurchte Antlitz nach dem Ritter; „auch wär' der helle Mondſchein heut nicht günſtig zum Obſerviren. Was ich da oben geleſen habe vom Geſchick unſers Vaterlandes, wie ihr meint, Landsmann: ich mag es deuten, wie ich will, es deutet uns langes, ſchweres Unheil. Der Menſchenblick kann irren; Gott nur ſieht klar und kann's auch wenden: ſo den Sternenlauf, wie das Geſchick der Völker. Mög' er uns gnädig ſein! War doch die letzte Zeit an Trübſal groß und iſt es noch. — Ich ſehe vielmehr dorthin, wo über Smichov die rothe Glut ſich hebt. Es iſt als wär's auf Děvin, dem Berge mit ſeinem Trümmerhaufen, wo nach der Sage Libuša's aufrühreriſche Mädchen in ihrem Kampfe gegen die Männerherrſchaft, dem Vyšehrad gegenüber und zum Trotz ſich ihre Burg gebaut. Wie mir mein Schüler ſagte, ſo erſcheint dieß Licht regelmäßig um jeden neunzigſten Tag im Jahre. Was es bedeute, wer es anſteckt, will noch Niemand ergründet haben. Furcht und Geſpenſterglaube hält die Bewohner der Umgegend in ſolcher Zeit fern von dem Berge und ſelbſt beherzte, fromme Leute, die Neugierde oder Trieb

Digitized by Google

den Grund des Spuks zu erfahren, in die Nähe geführt, sollen es hart gebüßt haben. Zudem hat der Pfarrer von Smichow schwere Kirchenbuße dem angedroht, der sich aus Fürwitz auf diesen verzauberten Platz wagen würde. — Habt Ihr den Punkt?"

„Jetzt, richtig," versetzte Jaroslav, „es steigt vom Gipfel auf, gleich einem Wachfeuer. Ein Dorfbrand hinterm Berge kann's nicht sein, der wäre mehr unstät und triebe schwarzen Rauch empor."

„Ein Brand ist's nicht," sprach Meister Martin — „das dachte ich auch. Mehr gleicht's einer Erleuchtung. Nun müssen wir's wohl für einen Hexensabath halten," setzte er lächelnd hinzu, „und Libuša's erschlagene Mägde halten vielleicht Zusammenkunft hier, berathend, ob's bald an der Zeit sei, wieder zu erscheinen und die Männer zu bekriegen."

„Dann gleichen sie den Rittern, die im Blaniker Berge verschlossen sind," fuhr Jaroslav fort, „im Neumond um Mitternacht daraus hervorbrechen, auf der Wiese die Rosse tummeln und die Waffen üben, beim Krähen des Hahns im Berge verschwinden und so lange harren, bis das Vaterland in höchster Noth, wo sie dann erscheinen werden, es zu erretten. — Der Pater von Smichov" lenkte er ab, „wird wohl was Näheres über den Berg wissen; sonst eiferte er nicht so sehr gegen den Besuch desselben. Die frommen Herren gebieten und verbieten nichts ohne Grund, auch nichts ohn' Eigennutz — wie böse Leute sagen."

„Mein's auch," gegenredete der Astrolog, „glaubt das Volk nicht an ihre alten Drohungen und Wunder, müssen sie wohl neue haben. Zudem zieht um den Berg rings sich ein schöner Wald hin. Der wird vielleicht Kirchengut, wenn's ausgemacht, daß es dort spuk."

„Die brauchen wohl der neuen Wunder jetzt am meisten," sprach der Ritter; „denn da Meister Johannes Huß aus der

Digitized by Google

Schrift bewiesen, daß den Geistlichen kein weltlich Gut gezieme, und da dies schon tausend Weltliche, selbst Bürger und Bauer glauben; so braucht der König Wenzel nur in luſt'ger Laune, wie er deren hat, die Auslegung der Schrift mit der That anzuwenden — und die frommen Herren sind auf das Himmlische allein angewiesen. Und wer nicht säet, dem gibt der Himmel, wie unser Landman spricht, auch keine Eruten."

„Mein's auch," versetzte Meister Martin, „daran könnte eine Brandfackel sich entzünden, die unser armes Vaterland von einem End' zum andern verheeren dürfte. Das eben glaubt' ich in den Sternen zu errathen. Wohl mächtig sind die Herren, und auch dem Könige nicht geneigt. Hat er doch noch nichts während seines Regiments für Kirchen und Klöster gethan, vermeinend, es wäre d'ran genug, während sein höchst seliger Vater, König Karl, die Kleriſei mit reichen Händen beschenkte." —

In diesem Augenblicke erscholl vom Wyšehrad, die Stromfläche abwärts, dumpfes Hundegeheul, das immer stärker und heller anschwellte und in den Ufergebäuden sein lautes Echo fand.

Die beiden Lauscher überrieselte kalter Schauer, sie blickten einander eine Weile sprachlos an, dann sagte der Astrolog:

„Der König — Gott segne ihn und mache ihn genesen, zürnt heut' einmal wieder. Sein Herz ist gut, doch die vier Elemente, woraus der Mensch besteht, sind darin nicht in der rechten Mischung. Weiß Gott, wer das Gleichgewicht darin gestört. Er hat schwere Verantwortung hier und jenseits. Wenzel war zu Anfang seines Regimentes ein weiser und gütiger Herr. Niemand ahnte es, daß es so kommen sollte."

„Ich glaub' es auch," entgegnete der Ritter, „an ihm ist schwer gesündigt worden, drum kennt er auch in Zorn und Strafe oft nicht Maß und Ziel." —

Vom Thurme der St. Veitskirche schlug in diesem Augenblicke die Glocke Mitternacht.

Digitized by Google

„Blickt jetzt hin," sagte Meister Martin, der inzwischen wieder den Mägdeberg fixirt hatte, „die Glut beginnt zu verlöschen und sichtbar, rasch sogar. — S' ist sonderbar — ein seltsamlicher Spuk! Nun die Zeit, ich mein's, wird's auch zu Tage bringen." —

Jetzt fiel das Thor des altstädter Brückenthurmes donnernd in die Angeln, der Schall hallte weit hin über das Wasser. Schritte wurden hörbar — fünf Hellebardiere schritten auf der andern Seite der Brücke einher. Vier trugen in ihrer Mitte in ein schwarzes Tuch gehüllt einen schweren und wie es unsern Beobachtern, die näher gingen, schien, regsamen Körper. Schweigend gingen sie vorüber, da schien plötzlich das lebende Wesen in der Verhüllung, die wie ein weiter Sack aussah, alle Kräfte zusammengerafft zu haben und versetzte sich in einen solchen Schwung, daß einer der Träger taumelte, den Zipfel des Tuches fahren ließ und die Last mit einer Seite auf den Boden fiel. Ingrimmig nahm der Führer der Rotte seine Hellebarde und stieß sie mehrmals in den Körper des Umhüllten. Ein dumpfer Schrei rang sich daraus hervor — schwarze Tropfen fielen auf das blanke, vom Mond bespiegelte Gestein.

„Halt da," schrie Jaroslav und sprang mit gezücktem Schwerte vor, „was geschieht hier; wer seid Ihr? — Steht Rede!" —

„Das Gericht des Königs!" versetzte, seine Hellebarde vorlegend, der Führer mit dumpfer Stimme. —

Jaroslav und der Astrolog traten bebend zurück. —

Die Schergen rafften ihre widerstrebende Last mit nervigen Fäusten wieder auf, wanderten bis über den nächsten Pfeiler hinaus, hielten ob der Wölbung an und schleuderten den Körper, der im Innern mit Steinen belastet schien, über die Brüstung hinaus in den Strom. Ein dumpfer Fall — das Wasser schien aufzukreischen; oder es war der letzte Wehschrei des heimlich Gerichteten. — Dann war Alles still. —

Digitized by Google

Schweigend kehrten die Schergen, nachdem sie über die Brüstung blickend sich zum Ueberfluße noch überzeugt, ob der Körper auch gesunken sei, wieder um, und schritten der Altstadt und dem Wyšehrad zu. —

Betend faltete Meister Martin die Hände und sprach: „Gott sei seiner armen Seele gnädig."

„Ein schrecklicher Tod!" versetzte Jaroslav, den kalter Frost durchrieselte — „ein gräßlich Urtheil!"

„Der Zorn des Königs ist mächtig," sagte der Astrolog; „doch Gottes Barmherzigkeit größer. Er richtet dereinst oben."

Sie drückten einander schweigend die Hand. Der Astrolog eilte den Schergen nach, um das geöffnete Brückenthor mit ihnen gleichzeitig zu erreichen, und Jaroslav schritt nach der Kleinseite zu über den hölzernen Ausbau der damals noch unvollendeten Brücke, nach dem Hradšin hinauf, in jenen Theil der Karolinischen Burg, welche später (1421) von den Hussiten zerstört, und nachmals von Johann von Lobkowitz erbaut, noch heute unter dem Namen Oberstburggrafenamt bekannt ist. —

2.

Es war in derselben Mainacht des Jahres 1414. Der Mond in seinem stillen Zuge hing mitten über die Moldau und verwandelte sie in ein Silbermeer. Phantastisch schimmerten in seinem Strahle die Bäume der beiden Inseln unterhalb des Wyšehrads; dieser selbst mit seinen weißen Mauern leuchtete aus der fernern, blassen Dämmerung wie ein riesiges Marmormausoläum. —

Nicht fern von einer Seitenpforte des Hradšiner Schlosses, da wo jetzt sich die neue Schloßstiege endigt und das Auge des Beschauers den größten Theil der gewaltigen Stadt in einem

Digitized by Google

imposanten Panorama überblickt, saß an einem Schutthaufen, den die Länge der Zeit mit Gras überzogen, eine Männergestalt von seltsamem, jedoch keineswegs glänzendem Aussehen. Eine Fuchsmütze deckte den verhältnißmäßig großen Kopf und fiel in zwei Lappen über beide Ohren herab; den gedrungenen, starken Leib umwand ein abgeschabter Pelzrock, das Rauche nach außen gekehrt, ein ungeheuerer Säbel hing an der Seite des Mannes, der so ziemlich einem Raubgesellen glich. Er hatte das braune, zerfetzte bärtige Gesicht, in dessen Mitte eine dicke, kürbisartige, feuerrothe, Nase funkelte, auf die Brust herabgesenkt und schlief. Sein lautes Schnarchen widerhallte an dem Schwibbogen, der bis an den Rand des Berges hinausreichte. —

Mit der Gewandtheit eines Fuchses kam jetzt eine andere Gestalt von der linken Seite des Schlosses durch und über die Trümmer hergesprungen und nahm die Richtung den Berg hinab, wo damals nur ein ungepflasterter mit Steingeröll bedeckter Fußpfad führte. Dieser zweite Mann schien ein Bursche von achtzehn bis neunzehn Jahren — er war baarhäuptig und baarfuß, trug eine grauleinene, schadhafte Kutze, welche an den Hüften ein dicker Strick umwand, und einen dicken Stock in der Hand. Seine Eile mochte ihm die Gegenstände umher nicht deutlich erkennen lassen und so kam es, daß er im Ueberspringen des Steinhaufens, worauf der Schläfer saß, diesen überrannte, selbst mit zu Boden fiel und gemeinschaftlich eine ziemliche Strecke die Anhöhe herabrollte. —

Schnell war der Bursche auf den Beinen und betrachtete den Gegenstand seines Unfalles. Dieser aber brauchte eine längere Zeit sich empor zu raffen, es gelang ihm auch nur insofern, daß er in eine sitzende Stellung kam.

„Gottes Fluch," rief er mit lallender Zunge, indem er mühsam und noch wie halb betäubt zu seinem Ruhestörer emporblickte, „welch' ein Hund bist Du — Du — daß Du —"

Digitized by Google

Der so angeredete Bursche aber brach in schallendes Gelächter aus, näherte sich dem Tobenden und sagte spöttisch: „Verzeih' Gevatterchen — ich lief hier auf der Marderjagd herum und hab' nicht d'ran gedacht auf einen Bär zu stoßen, auf dem noch ein Affe sitzt."

„Bube! Bube!" schalt der Alte mit einer rauhen Donnerstimme, „wenn ich nur nicht betrunken wäre, ich wollte Dich züchtigen, ich — ich —"

„Seht Ihr, Gevatterchen," höhnte der Bursche, „daß ich's mit dem Affen doch getroffen habe, und es ist ein recht großer, meine ich."

„Hund von einem Polaken," schimpfte der Alte weiter, „hast Du keinen Respekt vor einem alten Kriegsknecht, der unter Wladislav Jagello die Kreuzritter gezüchtigt hat, der hundert Deutschen den Kopf gespalten, der in Ungarn gegen die Türken gefochten und ihnen erst die Köpfe und dann die Ohren — nein erst die Nasen — abgeschnitten hat, und — ja — und —"

„Da stehe ich einem großen Kriegshelden gegenüber," höhnte der Bursche; „aber sonderbar ist's doch, daß solch' kräftiger Türkenbezwinger einem Kruge voll Meth, oder gar schnödem Bier unterlegen ist."

„Ja Bube, wenn ich nicht betrunken wäre," lallte der Alte und suchte vergeblich sich aufzurichten, „dann könnte ich stehen — so wie vor dem Feind und würde mit dem Säbel da Deinen Buckel streicheln, daß sich die Haut abschälte, wie eine Brotrinde; aber so —"

„Bemüht euch nicht, Gevatterchen," fuhr der Bursche fort, „dieser Buckel hat seine Erfahrungen. Da Ihr aber betrunken seid, so wäre es besser, Ihr gäbet mir ein Trinkgeld und ich hälfe Euch auf und führte Euch nach Haus. Denn hier könnt Ihr mit Eurem Affen nicht schlafen; kommen die Schaarwächter, so setzt es Prügel mit der Hellebardenschaft und acht Tage im

Digitized by Google

feuchten Hundeloch, und zudem hat unser König Wenzel wieder seinen Schwindel und streicht zur Nachtzeit mit seinen großen Hunden auf Abenteuer herum. Nun wenn er die Hunde auf Euch hetzt, die werden den Bären schon bewältigen." —

Bei Nennung des gefürchteten Königs und seiner wilden Hunde schien in dem Trunkenen doch ein etwas klareres Bewußtsein aufzudämmern und die mögliche Gefahr leuchtete ihm ein.

„Du hast nicht unrecht, Bube," lallte er unter neuen Bemühungen sich emporzuheben — „aber nach Hause — ja — wo aber bin ich zu Hause? Ein Kriegsknecht! Nirgends. Im Lager — ja — aber hier? Von morgen an Söldner des Königs auf dem Wyšehrad. Ein Trinkgeld? — Nichts da, habe da im Gürtel noch zehn Goldstücke, Beute aus dem Türkenkriege. Die witterst Du? Nein. Aber gut, führ' mich da hinab — 's ist rechts unter'm Berge, das erste schwarze Häuschen, ein Weinschank; dort führ' mich hin. Ich zahl' die Zeche, — sollst einen guten Nachtimbiß haben. Geht auch Alles d'rauf — ich kann fürstlich leben; morgen bin ich Soldknecht des Königs."

„Aus dem Imbiß mach' ich mir nichts," versetzte der Bursche indem er sich herniederbeugte und den alten stämmigen Gesellen, nicht ohne Beschwerde aufhob; „aber ich bin ein Menschenfreund und solch' braver Kerl, wie Ihr, soll meinthalb nicht umkommen." —

Er hatte den Trunkenen nunmehr auf die Beine gebracht und konnte jetzt erst sein Antlitz deutlich sehen, in welches ein Mondstrahl fiel.

„Gevatterchen," rief er vom Neuen hell auflachend, „warum habt Ihr das nicht früher gethan? Nur die Nase erhoben und sie nicht in den Bart versteckt. Ei, wie leuchtet die so schön feuerfarben. Ich hätte sie für einen vermoderten Baumstamm, denn faules Holz leuchtet, oder gar für eine Pechfackel gehalten oder für einen Irrwisch und wäre erschrocken ausgewichen. Das ist in der That eine schöne Nase, eine seltene Nase — diese Nase kann

Digitized by Google

hier in Böhmen gar nicht gemacht worden sein, die ist vom Ausland!"

„Schweig Bube!" unterbrach ihn der Krieger, indem er sich auf seinen Führer stützte und die steile Anhöhe hinabschwankte, „und höhne einen alten Kriegsknecht nicht. Wie gesagt — wenn ich nicht betrunken wäre, ich versetzte Dir mit meiner Faust einen sanften Druck auf Deine Nase, daß sie alsbald eben so blau sein sollte, wie die Meinige roth — und noch größer dazu."

„Bemüht Euch nicht, bemüht Euch nicht," beschwichtigte der Junge, „ich nehme es für geschehen an; ich beneide Euch nicht um Eure Nase, ich bewundere sie nur."

„Gut, mein Junge," fuhr der Alte fort; „aber sage — was ich eigentlich fragen wollte — sage mir, nachdem ich Dir angegeben, daß ich der Tuwora bin, ein alter Kriegsheld: wer bist Du, was treibst Du, wie ist Dein Name?"

„O ich bin von sehr geheimnißvoller, räthselhafter Herkunft," versetzte der Bursche; „ich erwachte eines Morgens hinter einem Zaune und war sogleich mein eigener Herr. Ich war damals erst sechs oder sieben Jahre alt. Und mein eigener Herr bin ich bis auf den heutigen Tag geblieben. Ich diene aller Welt und lebe, wie Ihr seht, weil ich noch nicht vor Hunger gestorben bin. Ich heiße Prokupek Liška.*) Woher ich den Namen habe, weiß ich selbst nicht; aber Ihr seht, ich stamme aus einem edlen, wilden, freien Geschlechte."

„Ganz recht," murmelte Tuwora, „Liška, also ein Heuchler, Schmeichler, Dieb — der den Gänsen und Hühnern nachschleicht und sie erwürgt und Alles stiehlt. Nun — mich sollst Du nicht überlisten, Liška!"

„Gewiß nicht," entgegnete Liška, „Ihr seid ein heller Kopf, ein besonnener kluger Mann, der viel in der Welt erfahren und

*) Fuchs.

Digitized by Google

den Türken die Köpfe von den Ohren abgeschnitten hat. — Euch gewiß nicht."

„Das will ich meinen — das will ich meinen," wiederholte der Alte und stolperte weiter. —

Während dieses und ähnlicher Gespräche waren sie den Berg hinab und bis zu der bezeichneten Schenke gekommen. Es war ein niederes, kleines, rauchriges Haus — vor der Thüre standen Fässer, aus dem schmalen Fenster blinzelte mattes Licht.

Sie traten ein — die Stube war eng — nur düster von Fichtenspänen und einer Lampe, welche zerlassener Talg nährte, erleuchtet. Längs den drei Wänden waren Bänke angebracht und vor diesen rohe, eichene Tische. Rechts von der Thüre befand sich der Schenktisch mit irdenen und zinnernen Krügen. Hinter demselben saß der Wirth, eine dicke, wohlgenährte Gestalt mit feisten Backen und kleinen blinzelnden Augen, neben ihm die Wirthin, ein noch schmuckes Weib, von gesunder Gesichtsfarbe, drallem Körperbau, freundlichen schwarzen Augen und reichem, geflochtenen, dunklen Haar. Das braune Mieder legte sich um den vollen Busen und die runden Hüften — um den Hals trug sie ein Band, an das viele an Größe und Werth verschiedene gehenkelte Goldmünzen gereiht waren. Sie drehte die Spindel und schenkte dem Gespräche nur wenig Aufmerksamkeit. —

Unsere Abenteurer nahmen links von der Thüre am ersten Tische Platz. Tuwora setzte sich mit dem Rücken an die Wand, Liška ihm gegenüber. Es war nur noch ein Gast in der Stube — er saß an der Ecke des letzten Tisches nur spärlich von der matten Helle beleuchtet; er hatte eine pelzverbrämte Mütze tief über das schwarzgraue Haar in die Stirne geschoben, das Haupt auf die Hand gestützt, so daß man vom Antlitz nichts gewahren konnte — vor sich einen großen Humpen, und schien entweder zu schlummern oder über etwas nachzudenken. Seine übrige

Digitized by Google

Kleidung, Wams und Lederkoller schien einen alten Knappen, den Diener irgend eines Ritters zu bezeichnen.

Beim Eintritte der neuen Gäste hatte er sich nicht geregt, und nur einzelne Bewegungen während des nachfolgenden Gespräches ließen merken, daß er nicht fortwährend schlafe. —

„Wein her!“ stammelte Tuwora, nachdem er sich kaum gesetzt, „Wein — so gut ihn der König trinkt — ich bezahle — habe Geld genug und bin morgen des Königs Söldner.“

„Ja, Wein her!“ stimmte Liška ein — „kein faules Gebräu aus Gerste, kein Honigwasser und dergleichen Gurkelschlamm, — auch ich bezahle. Glaube nicht Tuwora, daß es mein Ernst war mit der Annahme des Nachttrunkes und ich hätte Dir deshalb den kleinen Liebesdienst erwiesen. Auch ich habe Gold, schönes blankes Gold! Wir machen Halbpart, Tuwora, erst Du Gevatterchen einen Krug, dann ich Einen!“ —

„Nein!“ widersprach der Alte, „ich habe es einmal versprochen. Du zehrst auf meinen Seckel.“

„Und nein, sage ich,“ entgegnete Liška — „am ersten Tage unserer Bekanntschaft darf ich mich nicht freihalten lassen; ich habe Grundsätze. Halbpart; sonst ist's mit der Freundschaft aus. Mach' mich nicht böse Gevatterchen!“

„Wenn ich nicht betrunken wäre,“ sprach Tuwora, „so wollte ich Dich schon zu Paaren treiben; aber so! — Ganz andere Spitzbuben als Du, Liška, das waren Wölfe, Auerochsen und Bären habe ich freigehalten, — aber es sei — weil ich heute betrunken bin und keinen Willen habe. Aber ein andersmal —“

Während dieses Wettstreites hatte der Wirth einen großen Zinnkrug mit Wein gefüllt und vor die Trinker hingestellt.

„Er ist vom Besten,“ sagte er, „so gut als ihn der König trinkt — freilich trinkt der mehr.“

„Ja viel mehr, Tuwora“ — sprach Liška diesem den Krug

Digitized by Google

reichend — „obgleich Du's, wie mich däucht, mit ihm aufnehmen könntest. Es ist — gut, daß das Moldauwasser nicht Wein ist — wir könnten sonst längst trockenen Fußes von der kleinen Seite nach der Altstadt gehen."

„Lästre den König nicht, Bube!" schalt Tuwora, dessen frühern Rausch der frische Wein zu dämpfen schien — „sonst fahr' ich Dir über den Schädel. Ich bin von morgen an in unsers Königs Solde. Er kann nichts für seinen Rausch; denn er hat einen Brand in seinem Magen, den muß er löschen,"

„Die Pfaffen sollen ihn vergeben haben," meinte Liška, „und wenn das Gift wirkt, so muß er das innere Feuer durch Wein löschen. Dann rast er vor Schmerz und Trunkenheit, läßt hängen, köpfen, zieht Nachts verkleidet durch die Straßen, schlägt sich mit Studenten und Bürgern herum, hetzt seine Fanghunde auf Kinder und Weiber und treibt tollen Wahnsinn. Ist der Taumel vorüber, so ist er wieder gut und großmüthig und wie ein Kind. Ein seltsamer König!"

„Ich sage," fiel Tuwora ein, „die Pfaffen sind an all' seinem Unglück schuld. Das war gar ein stattlicher, feiner Herr, ein guter Herr als er noch jung war. Aber seine Gnaden der Erzbischof wollten selbst den König spielen und die untere Geistlichkeit that's dem Oberhirten nach."

„Ja die Klerisei," redete der Wirth dazwischen, „hat dem König viel Böses gethan. Sie hetzten den heilgen Vater gegen ihn auf, empörten den Adel und die Bürgerschaft wider ihn, brachten ihn um die römische Kaiserkrone, und es ist doch eine Schande für einen Kaiser abgesetzt zu werden, wie ein Büttel. Und das Alles, warum? Weil er zu den geistlichen Herren sagte: Ihr sollt sein wie Christus, der da sprach; Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ihr sollt euch nicht mischen in weltlich Regiment, in Staats- und Kriegssachen. Ihr sollt sein demüthig und fromm und kein Aergerniß geben, durch Geiz, Habsucht, Völlerei,

Digitized by Google

Unzucht. Das behagte den geschorenen Herren nicht und weil er sie zwackte, da sie nicht gehorchten, schrien sie lästerlich und sprachen von Bann und Excommunication und trieben ihm, wie dem Edelhirsch die Meute auf den Leib. Was das sagen will, weiß ich, denn ich war vor Zeiten Jäger. Nur der gemeine Mann ist dem König treu und liebt ihn, weil er stets gut gegen den Niedern und Armen war. Aber was hilft das, die Herren und die Geistlichkeit erkaufen sich das Gesindel, das da keine Ehr' im Leibe und nichts zu nagen hat und hetzen es gleichfalls gegen den König. Es ist eine Schmach für das Land, daß die eigenen Unterthanen ihren König mehrfach gefangen gesetzt, als wie einen Bösewicht oder Wahnsinnigen!"

„Da ist sein Herr Bruder," bemerkte Tuwora, „der König Sigmund von Ungarn, der kann es auch nicht erwarten, bis er die böhmische Krone erlangt; die kaiserliche hat er schon. Der thut unserm Herrn allen möglichen Schimpf und Tort an."

„Ja, ja," fiel der Wirth ein, „glaube Einer bei den großen Herren an Freund- und Bruderschaft; gilt's eine Krone, ein Land — so sind sie die giftigsten Feinde; das macht Alles die Habsucht. Der Marder hat nicht genug an einer Taube — er würgt den ganzen Schlag, selbst wenn er nicht mehr hungrig ist — aus purer Habgier. Das weiß ich, ich war vordem ein Jäger!"

„Die Geschichte mit dem Jan Hasil von Nepomuk," bemerkte Liška, „hat dem König doch auch geschadet, bei dem gemeinen Mann."

„Weil ihn der König von der Brücke stürzen ließ?" fragte Tuwora. „Ei, der König hat ganz andere Leute hinrichten lassen — als den. Wie schön hat er den edlen Herren Stephan von Opočna, Poduška von Martinic, Strnad von Janovic und Martold von Wrubic im Karlstein die Köpfe abschlagen lassen. Es ist schlimm, daß er gerade den Adel und die

Digitized by Google

Clerisei gegen sich hat. Sie sind ihm über den Kopf gewachsen, sie wollen regieren — die Herren."

„Ja, ja," meinte der Wirth, „das können ihm die Priester nicht verzeihen, daß er diejenigen, welche sich öffentlich Beischläferinen hielten, an den Pranger stellen, und mit Ruthen streichen ließ. Aber das Uebel rührt mit von seinem hochseligen Vater Carolus her, dem Vater Böhmens, der unser Land groß und mächtig gemacht; er hat die Clerisei zu reich gemacht durch Privilegien und Stiftungen. Reichthum erzeugt Uebermuth. Ein Jagdhund wird desto störriger, je besser das Futter. Das weiß —"

„Hätte er nur nicht die verfluchten deutschen Söldner," unterbrach ihn Tuwora, „in's Land gerufen und damit die Rathhäuser der drei Städte besetzt. Das machte böses Blut."

„Weil er vor seinen eigenen Unterthanen nicht sicher war," fuhr der Wirth fort; — „haben sich doch gleich darnach die adeligen Herren Hrozka von Čbaně und Jiroš Hradišť gegen sein Leben verschworen, und mußten es ganz recht mit ihren Köpfen bezahlen."

„Und Jan von Pomuk," fragte Liška, „war doch auch nicht ganz schuldlos, als er die Rache des Königs auf sich lud."

„Man weiß das nicht genau," belehrte der Wirth; „die Sache ist ziemlich im Dunkeln geblieben. Ihr wißt doch, daß der König aus der reichen Abtei Kladrub ein Bisthum errichten wollte. Wie der alte Prälat nun starb, wählten mit Einverständniß des Erzbischofs die Mönche sogleich einen Neuen, dem König zum Trotz. Das Consistorium bestätigte auch die Wahl; denn der Erzbischof wollte sein Erzbisthum nicht gerne geschmälert haben. Darüber ergrimmte der König natürlich und ließ den Generalvikar Jan von Nepomuk vor sich fordern und verlangte Rechenschaft von ihm. Da soll sich der Priester gegen des Königs Majestät vermessen betragen, frech gestemmt und allen schuldigen Respect außer Augen gesetzt haben. Der zornige König, den seine

Digitized by Google

Wildheit überkam, ließ ihn in einen Sack stecken und in die Moldau werfen. Nun Janko war ein frommer, gelahrter Mann — deshalb wüthete die Geistlichkeit, entsetzte sich Adel und Volk. Die Cleriſei gab ihn nun für einen Heiligen aus, und bei seinem Tode geschahen Wunder, die Viele gesehen haben. Nun ich habe sie nicht gesehen, weiß darüber also nicht zu urtheilen. Den König dauert nachgerade die Sache selbst — er ließ den Erzbischof nach Prag einladen und wollte sich einer Kirchenbuße unterwerfen —; aber der war störrisch und blieb auf seinem festen Schlosse. Hernach reiste er nach Rom und hat ihn gut bei dem Papste angeschwärzt; daher rührt auch die Absetzung vom Kaiserthume."

„Der König sollte lieber nicht nachgeben," bemerkte Liška, „er sollte es nicht gestatten, daß der Leichman des Johannes bei den Kreuzherren öffentlich ausgestellt wurde. Da lockten sie das Volk hin — alle alten Weiber liefen zusammen und trieben Abgötterei mit dem Leibe des Ertränkten."

„Ei Bursche, Du sprichst ja wie ein Buch," sagte Tuwora, der indessen dem Wein fleißig zugesprochen und allmählig wieder trunken wurde, was sich durch das Lallen seiner Zunge kund gab.

„Nun," versetzte empfindlich Liška, „Du kannst ja nicht wissen, ob ich nicht studirt habe. Ich habe mich ziemlich unter den Menschen herumgetrieben, unter Vornehmen, Gelehrten und Geringen; da habe ich Manches gehört und aufgeschnappt und mir hinters Ohr geschrieben."

„Scheltet mir den Johannes nicht," sprach jetzt die Wirthin mit leiser Stimme und ohne aufzublicken: der war ein tugendhafter, frommer Mann, schon hier auf Erden ein Heiliger nnd hat dort oben gewiß die Märtyrerkrone erhalten. Ich möchte seinen Tod nicht verschuldet haben."

Mittlerweile hatte der fremde Gast in seinem Hinbrüten und seiner Schweigsamkeit verharrt; nur wenn sein Krug leer war,

Digitized by Google

klopfte er mit dem Deckel, jedoch ohne aufzublicken, und trank dann in hastigen Zügen.

„Um wieder auf den König zu kommen," sagte Liška und stieß Tuwora an, der sich bereits der vollständigen Trunkenheit näherte und zu schlafen begann, „so möchte ich doch wissen, was an der Geschichte mit der seligen Königin Johanna Wahres ist. Sie ist von seinen Hunden zerrissen worden — und er soll die Bestien in seiner Trunkenheit selbst auf die Königin gehetzt haben."

„Das ist abscheulich!" rief die Wirthin. —

Noch zwischen diesen Worten sprang der Fremde auf, schleuderte den Weinkrug vom Tische, warf ein Goldstück hin, starrte mit zwei funkelnden Augen und einem rothen, aufgedunsenen Antlitz die Versammlung an und verließ mit langen, klirrenden Schritten die Stube. Zwischen der Thüre pfiff er, ein großer schwarzer Hund erhob sich unter der Bank und stürzte zur Thüre hinaus, seinem Herrn nach. —

Einen Augenblick blieben die Anwesenden erstarrt; dann sagte der Wirth kläglich: „Heiliger Adalbert; das war er!"

„Ja," sprach Liška und kratzte sich hinter den Ohren, „das war er — der Teufel hätte das gedacht!" —

Tuwora, den diese Scene in etwas ermuntert hatte, klagte: „das wird schön werden — morgen soll ich sein Söldner werden. Wenn er mich erkennt ein — schöner Empfang — kann den Hals kosten. Wär' ich nur nicht betrunken gewesen, da ich kam — ich hätte ihn gleich erkannt und Dir, junger Schurke, hätte ich das Maul gestopft, als Du ihn lästertest."

Die Wirthin zitterte und fing an zu weinen, als ihr plötzlich die Erscheinung des Furchtbaren klar geworden, und Methudy, der Wirth, fuhr in seinem Wehklagen fort: „Verdammtes Geschwätz — o Ihr Unglücksvögel! warum mußtet Ihr gerade heute zu mir kommen und mir dies Bad einrühren. Ich seh' es schon voraus — morgen schickt er uns seinen Gevatter, den

Digitized by Google

Hynek den Henker, und läßt uns allesammt aufknüpfen vor dem Hause."

„Seid nicht so ängstlich," beschwichtigte Liška; „was mich betrifft, so muß er mich erst haben, wenn ich hängen soll. Da gehör' ich auch dazu. Und dann schien er heut' bei guter Laune, sonst wär' er wie ein Gewitter über uns gefahren. Morgen hat er's auch vielleicht vergessen. Zudem haben wir ja auch Gutes von ihm gesprochen."

„Ei Du lumpiger Fant," schalt der Wirth, „wer hieß Dich denn der Königin Johanna und ihres Todes gedenken; das machte ihn eben unwirsch; das einzige Wort bringt uns Unheil über den Hals."

„Seid kein Narr," versetzte Liška — „eben dasselbe konnte Euch einfallen. Gesagt ist einmal gesagt; wer's aussprach, das ist gleichgiltig. Mit gefangen, mit gehangen. Tröstet Euch — uns geschieht nichts — ich prophezeihe es."

„Wenn ich nicht betrunken wäre," stammelte Tuwora, „so würde ich Euch einen guten Rath geben — der Euch aus der Verlegenheit hilft. — Ihr könnt — ja was könnt Ihr —"

„Wenn ich nicht betrunken wäre," höhnte Liška, „so würde ich eben so viele dumme Worte machen, wie ich sie rede, da ich betrunken bin."

„Aergere mich nicht, Bube!" fuhr Tuwora auf und rüttelte an seinem Säbel.

„Laß das Gevatterchen," lachte Liška; „und schicke Dich an aufzubrechen; es ist späte Zeit."

„Aber wohin?" fragte Tuwora. „ich hab' kein „Zuhause." Morgen bin ich des Königs Söldner, da hab' ich mein Lager — mein Obdach. Heute nicht. Der weite Weg vom Wyšehrad hieher hat mich müde gemacht."

„Und weil der Wein," fiel ihm Liška in die Rede, „im Kopfe keinen Platz mehr fand, obgleich sonst wenig d'rin steckt,

Digitized by Google

so zog er in die Beine. — Sei aber ruhig, Gevatterchen — im Kreuzgang bei den Augustinern kenn' ich ein gutes Lager, zwar auf Steinen, aber kühl und gegen das Unwetter geschützt, und ohne Wanzen, Flöhe und Ratten. Wir steigen über die Kirchhofsmauer und schlafen ein paar Stündchen bei den Todten."

„Mach' mir nichts aus den Todten," prahlte Tuwora, „hab' Viele todt gemacht mit kaltem Blute. Todt oder lebendig; mir gleich. Hab' auf dem Schlachtfeld zwischen Leichen geschlafen — recht gut —"

„Recht gut," fiel Liška ein, „nun aber ist's Zeit zu gehen. Zieh Deinen Seckel, wir wollen zahlen. Halbpart. Sechs Krüge — Du drei — ich drei! Herr Wirth — hier ein neues, funkelndes Goldstück, gebt mir heraus!" —

Tuwora suchte mit düsterm Sinnen in seinem Gürtel, murmelte vor sich hin, schüttelte das schwere Haupt, dann schrie er plötzlich wild auf: „Erschlage mich Gottes Donnerwetter! wo ist mein Gold hin? Liška, wohin ist mein Gold gekommen, der lederne Seckel mit zehn Goldstücken?"

„Hast Du mir," versetzte Liška, der inzwischen kein Auge von dem alten Kriegsknechte verwendet hatte, „welches zum Aufheben gegeben? In der Besoffenheit magst Du's verloren haben, sofern Du welches hattest."

„Bube, ärgre mich nicht," fluchte Tuwora, noch immer in allen Falten seines Gewandes suchend — „ich habe nichts verloren, ich hab' es noch gefühlt, als ich dort oben aufstand und davon sprach und Dir den Nachttrunk zusagte. Bube! zeig mir das Goldstück her, womit Du bezahlt. S'ist ungrisch Gepräge — Bube, Du hast mich bestohlen."

„O Du lästerlicher Schuft," schrie aufspringend Liška, „Du Hundezunge eines vom Galgen Geschnittenen, Du Prahlhans und Händelsucher, Du besoffenes Methfaß; — das sagst Du mir! Ladet mich der Schurke zum Imbis, weil ich ihm's Geleite gebe

Digitized by Google

und jetzt dauert ihn die Zeche; ja ich soll wohl noch für ihn bezahlen. Nennt mich der alte räudige Hund einen Dieb und ich muß wohl noch für ihn zahlen. Du hattest kein Geld, Judas — Dein Gerede war Verstellung — alles eitler Wind, Du Türkenheld! — Ungrisch Gepräge — ja! ganz Böhmen wimmelt von ungrischem Gold; 's ist dessen mehr hier als einheimisches."

„Bube!" brüllte stammelnd Tuwora, wankte hinter dem Tische vor und zog seinen Säbel, „ich sage Dir, Du hast mir meinen Seckel gestohlen. Woher — woher — woher will solcher baarfüßiger, struppphariger Fant ein Goldstück haben — gestohlen, gestohlen." Er schwang den Säbel, indem er sich mit der einen Hand an der Tischecke hielt, um sich in der Richtung, gegen seinen Feind vordringend, zu erhalten.

Liška war in demselben Augenblicke zurück und an den Schenktisch gesprungen, erfaßte einen mächtig großen, zinnernen Krug, schwang ihn hoch in der Rechten und sagte: „Altes Schwein! trittst Du mir einen Schritt nur näher, so zerschmettre ich Dir damit den Hirnschädel, daß Du die Scherben in allen vier Ecken zusammenkehren mußt."

„Ruhe, bei allen Teufeln!" rief jetzt der Wirth dazwischen tretend, da ihm die Sache einen ernsten Ausgang zu nehmen schien — „sonst rufe ich die Knechte aus dem Keller und laß Euch Beide hinausfeuern auf die Steinhaufen, daß Euch die Rippen krachen, wie mürbes Brot. Soll ich nicht glauben, daß Ihr Spitzbuben seid und mir da Gaukelei vormacht, damit Ihr die Zeche schwänzt. Solche Finten kenn' ich schon. — Erst Ruhe! — Keiner kommt mir da hinaus, bevor der Wein nicht bezahlt ist."

„Gebt Euch zufrieden," sagte Liška ganz ruhig, „ich bezahle den Wein allein; hier, zieht's ab von dem Goldstück. Aber wie soll es mich nicht kränken, da der Schurke dort meinen ehrlichen Namen lästert, dafür, daß ich ihm Gutes gethan, daß ich ihn freihalte, während er mir's versprochen — das Großmaul!"

Digitized by Google

„Tuwora,“ sprach der Wirth im beschwichtigenden Tone — „gebt Euch zufrieden, steckt den Säbel ein; sonst dürft Ihr keinen Schritt mehr über meine Schwelle. Ich rufe sonst die Schaarwächter, die ganz in der Nähe lagern. Also Ruhe und Frieden. Seht! der Bursche hat Recht — er ist Euch noch gefällig — er zahlt die Zeche für Euch. Möglich, daß Euch das Geld dort weggekommen, wo ihr früher getrunken, oder ihr habt's verloren. Nehmt Verstand an.“

Die Begriffe des Trunkenen verwirrten sich — er steckte mühsam seinen Säbel ein und taumelte wieder auf die Bank nieder. „Meinetwegen,“ lallte er, „nicht Meinetwegen aber — wenn ich nicht betrunken wäre, so wollte ich's beweisen, daß er — daß mir das Geld gehört. Liška — Liška — schöner Name! In's Teufels Namen! Behalt's — weil ich betrunken bin; aber — ich weiß, was ich weiß. Morgen bin ich des Königs Söldner; da brauch' ich's nicht — behalt's. — Aber noch einen Krug — noch einen Krug; der Aerger hat mir den Mund bitter gemacht und den Schlund trocken — noch einen Krug und Alles soll vergessen sein. Frieden und Verzeihung!“

„Wenn Dich das ruhiger macht,“ versetzte Liška, „so will ich auch noch diese Großmuth üben; aber keine Rohheit mehr, keinen Schimpf, den duldet mein Ehrgefühl nicht. — Herr Wirth, Väterchen, einen frischen Krug für diesen ausgetrockneten Weinschlauch.“ —

Er wurde gebracht und Tuwora trank. Liška setzte sich wieder an den Tisch und that als ob er schmollte. — Nach einer Weile sagte er: „Ich habe ein zu gutes Herz, kann Niemandem etwas nachtragen. Mit dem Nachtlager bleibt's dabei — wie ich versprochen. Hier meine Hand — ich will Alles vergessen — wir wollen Freunde bleiben, da uns der Zufall oder vielleicht Gottes Schickung so sonderbar zusammengeführt.“ —

Tuwora reichte ruhig die rechte Hand hin, klopfte aber mit

Digitized by Google

dem Zeigefinger der Linken auf die Stirne und sagte halblaut: „Nicht ganz klar — wenn ich nur nicht trunken wäre — ich könnte noch etwas sagen.“

In diesem Augenblicke tönte draußen ein Wächterhorn und die Schaarwache pochte an das Fenster, zum Zeichen, daß es Zeit der Ruhe sei. Tuwora goß schnell den Wein in seinen unergründlichen Schlund, erhob sich und verließ von Liška geführt die Schenkstube. —

2.

Auf dem nun zertrümmerten Schlosse bei Forbes, im bechiner Kreise, dessen graue weitläufige Mauern aus grüner Waldesnacht und kahlen Bergen hervorragten, hauste einsam und entfernt von dem Getreibe der Welt ein junges Edelfräulein, Katharina von Trocnov. Längst schlummerten ihre Eltern in der Gruft der Ahnen; der einzige Stiefbruder — edel vom Herzen, doch wild von Sitten, war hinaus nach dem Polen- und Ungarlande in den Krieg gezogen und lange hatte bereits jede Kunde von ihm geschwiegen. Nur eine greise Muhme weilte mit dem Fräulein auf dem alten Erbschlosse und theilte die Einsamkeit mit der Waise. — Katharina hatte sich schon in früher Jugend durch ein Gelübde dem Dienste des Herrn geweiht; sie trug das Klostergewand der Karmeliterinen. Bei der Rückkehr des Bruders beschloß sie den Schleier zu nehmen; noch einmal wollte sie den Geliebten sehen, und dann für ewig der Welt entsagen. Ihr stiller, frommer Sinn verlangte nicht nach dem bunten Wechsel des Lebens, er strebte nach der Einsamkeit mit ihren magischen, dämmernden, süßen Reizen. So war ihr achtzehnter Lebenssommer heraufgeblüht — das Herz war ohne Wunsch, ohne

Digitized by Google

Sehnsucht geblieben, nur nach dem Himmlischen trachtete der Jungfrau reiner Sinn. Und sie war schön diese Jungfrau in ihrer bewußtlosen Unschuld — reizend und züchtig, wie die Rose im einsamen Thale, blendend wie die Lilie und sanft und mild, wie die Viole im grünen Schatten.

Außer der greisen Tante und einer nicht zahlreichen Dienerschaft bewohnte das Schloß zuweilen noch der Burgkaplan. Der greise Priester des Hauses war vor Kurzem gestorben und sein heiliges Geschäft versah ein Cistercienserpönch des nahen Udalricikloſters vorläufig und bis zur Wiederkehr des Herrn der Burg, Johann von Trocnow, dem die Wahl eines neuen Seelsorgers für sein Haus und seine Hintersassen zustand. So geschah es, daß der Mönch in der Woche oftmalen nach dem Schlosse zog, dort manche Tage und Nächte verweilte, und, da er der Arzneikunde und anderer nützlichen und annehmlichen Wissenschaften kundig war, den Frauen, wie der ganzen Schloßbevölkerung mit That und Rath zur Seite stand.

Paul Rybka, der Vicarius, war ein noch junger Mann von etwa sechs und dreißig Jahren, groß und wohlgebildet; sein Antlitz war gut geformt, von lebhafter Färbung und gefälligen Zügen; nur die niedere Stirn weit herab mit Haaren, dem Kranze der Tonsur bedeckt, contrastirte gegen das Uebrige und in den stechenden Augen lauschte etwas Unheimliches — ihr Blick war nicht sicher, er war scheu, falsch. Der Menschenkenner würde Tücke und Heuchelei darin gelesen haben; aber die engelreine unbefangene Katharina gewahrte es nicht, wie des Priesters Augen oft von einer seltsamen Glut leuchtend auf ihrem Antlitz ruhten, wie sie ihr bei jedem Schritte folgten, wie er im Beichtstuhl, wo sie ihm die kindischen Verirrungen ihres Lebens gleich schweren Sünden beichtete, nur zerstreut ihren Worten folgte, aber jede Bewegung ihrer Lippen, jeden Hauch ihres Mundes belauschte, wie er oftmals zufällig, aber nicht ohne Ver hnung nach scheinbar

Digitized by Google

gleichgiltigen Dingen, nach Katharina's Gedanken und Träumen sogar forschte. —

Katharina's reine Seele offenbarte ihr Innerstes dem Manne Gottes, der im Rufe der Frömmigkeit stehend, beredtsam, salbungsvoll, als ein geweihter des Herrn, ihr ein höheres Wesen schien.

Diese Unschuld entzückte den Priester, doch nicht um der Unschuld willen. Er pflegte sorgsam die Rose, doch nur um sie zu pflücken und zu verderben. —

Pater Paul hatte später sich in der Wohnung des verstorbenen Burgkaplans häuslich eingerichtet und sein medizinisches und alchymistisches Laboratorium aufgestellt. Wie es im damaligen Geschmacke der Zeit lag, befaßte er sich mit der Schreibkunst, Astrologie und Nekromantie. Er war übrigens in vielen andern Wissenschaften wohl erfahren und galt in der Gottesgelahrheit für das Licht seines Conventes. Als gewaltigen, herzerschütternden Prediger verehrte ihn das Volk und lief schaarenweise aus der Umgegend herbei, wenn er an hohen Festtagen die Kanzel bestieg. —

Es war am Freitag vor St. Jacobi, dem Apostel, im Jahre 1410. Fräulein Katharina saß allein in ihrem Kloset, das an der vordern Ecke des Schlosses unter einer der vier Warten gelegen, eine freie Aussicht durch den Verhau des Waldes nach den fernen Bergen und Hügeln gewährte. Die Muhme war schon vor zwei Tagen gen Bechin gezogen, wo ihr eine Schwägerin auf den Tod darniederlag und deren letzte Lebensstündlein sie mit trostreichem Zuspruch und milder Pflege erleichtern wollte. —

So weilte nun Katharina allein in der rosigen Dämmerung der Stube. Heiliger Frieden durchwehte das Gemach, es war wie ein Tempel, in welchem die werdende Braut des Heilands als demüthige Priesterin betete; denn jeder Gedanke des schuldlosen, vom Pesthauch der Welt unberührten Herzens war ja ein Gebet. Sie hatte vor sich ein altes, schweres Chronikenbuch mit

Digitized by Google

vergelbten Blättern und seltsamen Schildereien und Brustbildern. Es waren Sagen und Ereignisse ihres Vaterlandes darin verzeichnet und die Jungfrau — fremd der Gegenwart — schwelgte in den frommen und abenteuerlichen Ueberlieferungen der Vergangenheit. Sie las von der schönen und weisen Libuša, der Gründerin Prags, und ihrem Gatten Přemysl, den die Fürstentochter vom Pfluge auf den Thron erhob; von dem slavischen Apostel Methudius, der den Herzog Bořivoj und seine Gemahlin zum Christenthume bekehrte; von der heidnischen Drahomira; vom heiligen Wenzel, der an der Kirchenthüre zu Bunzlau den Märtyrertod erlitten: vom heiligen Adalbert, dem zweiten Bischof Böhmens, dem Apostel der Preußen; von Udalrich und der schönen Božena, der Bauernmagd, die aber an seiner Seite den Thron zierte; vom tapfern Břetislav, und so vielen andern erlauchten Herrschern; von Sternberg's Sieg über die Tataren; von der Böhmen Kaiserfahrt nach Welschland und mancher Großthat, worin dieses Reiches Geschichte die aller Andern übertrifft.

So war der Abend herangekommen, der Jungfrau schmerzten die Augen, sie klappte das Buch zu und lehnte sinnend das schöne Haupt auf die Hand. Sie gedachte ihres fernen Bruders, der in diesem Augenblicke vielleicht mit Gefahren kämpfte, oder an Wunden blutete, wohl gar auf der Wahlstatt ein unbekanntes Grab gefunden. Wie stand sie dann allein auf dieser Welt — darum ging ihre Sehnsucht nach der süßen Klosterzelle, nach dem Hause des Gottesfriedens, wo Freundinen ihrer harrten und wo die engen Räume zu dem engen Kreis der Wünsche sich fügten. Thränen rollten aus Katharina's schönen Augen, Wehmuth beschlich sie, ein banges, vorahnendes Gefühl preßte ihre Brust. —

Sie sah nach dem fernen Gebirge, schwarze Wolkenmassen stiegen, vom Feuer der sinkenden Sonne mit Gold durchglüht, über dem Waldrand empor. Katharina zitterte — sie fürchtete

Digitized by Google

sich vor dem nahenden Gewitter; ihr sonst kräftiger Organismus hatte das Eigene, daß er bei jedesmaligem Gewitter in seinen Grundfesten erschüttert wurde. Eine namenlose Todesangst bemächtigte sich Katharina's, wilde Fieberphantasien durchtobten sie und furchtbare Krämpfe durchzuckten sie convulsivisch. Der Anfall endigte stets erst mit dem Verschwinden des Unwetters. —

Katharina fühlte es bereits, wie ihr die schreckliche Katastrophe nahe. Die Tante, die ihr bei diesen Anfällen stets hilfreiche Hand leistete, war fern; sie rief nach der Zofe, auch diese erschien nicht. Das Schloß war wie ausgestorben; der größte Theil der Dienerschaft befand sich auf den Feldern und im Walde. Mit dem Herannahen des Elementarkampfes steigerte sich Katharina's Seelenangst. Schon murmelte es dumpf über den Bergen und einzelne Lichter zuckten auf hinter den mächtigen Wolkenmassen, die wie Riesenfelsen gegen das Himmelsgewölbe aufragten. —

Zum ersten Mal in dieser furchtbaren Lage war Katharina allein; sie betete — aber die zerstörte Kraft des Körpers war mächtiger als der Wille des Geistes. Rathlos, bebend, die Hände ringend, schwankte sie im Gemache umher.

Da gedachte sie des Pater Paul — er war heut im Schlosse, in seinem Laboratorium. Zu ihm, dem Manne Gottes, ihrem Beichtiger, wollte sie Zuflucht nehmen; er hatte Arzeneien, er besaß die Weihe des Herrn, die selbst der Macht der Hölle trotzen konnte, er sollte rathen, trösten, helfen. Sie raffte den Rosenkranz zusammen, drückte das Crucifix an ihre Brust und wankte nach Paul's Gemache durch den weiten Gang der Vorhalle. —

Mit wenigen, abgerissenen Worten erzählte sie ihm den Grund ihres Erscheinens. Purpurne Röthe, das Flammenzeichen der Freude, überflog das Antlitz des Priesters, er unterstützte die Wankende mit seinem Arme und geleitete sie zu einem Ruhebette. Er tröstete sie, er versprach ihr jede Hilfe, die in seiner Macht stände

Digitized by Google

Katharina hatte zum ersten Male dieses Gemach betreten. Neues Grausen erfaßte sie beim Anblick dieser seltsam und schauerlich geschmückten Wände. In offenen Schränken standen Todtenschädel, Menschen- und Thiergerippe, in hohen Glascylindern schwammen Schlangen, Eidechsen, mißgestaltete Salamander und anderes Gewürm herum. Instrumente, die, weil sie der Jungfrau unbekannt waren, nur eine geheimnißvolle, grauenhafte Bestimmung in ihren Augen hatten, waren rings auf den Tischen aufgehäuft und eine eigene von Wohlgerüchen geschwängerte, aber beengende Luft füllte den Raum.

Dennoch aber war in der Nähe eines menschlichen Wesens ihre Seelenangst geringer und die Trostworte des Priesters senkten milden Thau herab in ihre zitternde Brust. —

Näher grollte der Donner des Herrn, Leichenblässe lagerte sich auf Katharina's Antlitz, ihre Glieder bebten, ihr Auge schien zu verlöschen. —

Ein Gedanke durchzuckte plötzlich den Priester; er sprang vom Ruhebette, auf welchem er neben Katharina saß, empor und rief: „Edles Fräulein — ich weiß Hilfe — der Anfall soll diesmal nicht kommen, oder doch nur gelinde: die Seelenangst aber bleibe Euch fern."

Er sprang nach einem Schranke, worin mehrere Phiolen befindlich waren, mischte etwas von ihrem Inhalte in ein Glas und reichte es Katharinen. —

„Ein wunderbarer Trank, der augenblicklichen festen Schlaf erzeugt — Ihr hört dann nicht des Gebrüll des Donners, seht nicht das Leuchten der Blitze, fühlt nicht den Druck der schwülen Luft; doch wird Euch sanfte Kühlung durchwehen, liebliche Träume werden Euch umgaukeln, und wenn der Sturm vorüber, werdet Ihr erwachen wie nach dem süßen Schlummer in einer Frühlingsnacht."

Digitized by Google

Katharina nahm das Glas; da aber durchzuckte sie eisige Kälte, die bis zu ihrem Herzen drang, es war, als tauche ein Dämon aus der farbigen Flut der Arznei; aber der Priester drang, bat, flehte; immer näher raste der Orkan — schwarze Nacht brach herein; Katharina setzte das Glas an die Lippen und trank den Inhalt. —

Nicht eine Minute währte es, so wurde ihr Haupt matt, die langen dunklen Wimpern senkten sich über das Götterauge, sie bog sich leise nieder und sank auf das Kissen des Ruhebettes.

Der Priester hatte inzwischen eine Ampel angezündet und Räucherwerk, das die Räume mit balsamischem, betäubendem Dufte füllte, auf eine Kohlenpfanne geworfen. Er wandte sich nach der Schläferin — sie lag regungslos da — nur leiser Athemzug gab vom Leben Kunde.

Paul trat in die Mitte des Gemaches — er breitete die Arme aus, erhob das Haupt und sah mit leuchtenden Blicken, begeistert, entzückt zur Decke empor; dann richtete er wieder das brennende Auge nach der holden Schläferin — und endlich senkte er es zu Boden und stierte grollend hinab; sein Antlitz umspielte giftiger Hohn und schwarzer Groll und auf seinen eingebissenen Lippen bebte ein Fluch. — So verharrte er starr, fast regungslos, nur die arbeitenden Muskeln des Angesichtes zeigten von dem Kampfe seiner Seele.

Plötzlich raffte er sich empor, wildes Lächeln umspielte seinen Mund; „und wär' ich für ewig verdammt zu tausendfacher Höllenqual," murmelte er, „*der* Moment kömmt nie wieder!"

Er stürzte zur Thüre, öffnete diese leise und lauschte nach den Gängen. Keine Menschenstimme, kein Tritt regte sich; nur der Luftzug brauste durch die Räume und draußen tobte das Gewitter.

Er eilte zurück, er kniete neben Katharina's Lager nieder und sein Auge schwelgte auf den Reizen des Engelbildes. Ihn

Digitized by Google

schreckte nicht das furchtbare Schauspiel der empörten Natur. Schlag auf Schlag folgte, daß die Grundfesten des Schlosses bebten, ein Blitz überstrahlte den andern und wie tobende Wasserfälle rauschten und brausten die Regenfluten vom erzürnten Himmel. Paul hörte und sah nur sie, die holde Schläferin; neben ihm konnte der zündende Strahl herniederfahren, er hätte es nicht gewahrt; sein Auge, seine Seele hing nur an einem Gegenstande. Wie engelschön war sie trotz ihres dunklen Nonnengewandes! Das Götterauge geschlossen; die lange, schwarze Wimper, einem dunklen Wolkenstreif vergleichbar, darüber gesenkt; die Wangen rosig angehaucht, der Purpurmund halb geöffnet, die kleine Hand auf das pochende Herz gelegt! — Nicht länger bändigte Paul die Glut, den hölleentsprossenen Dämon, der in ihm tobte. Er beugte sich hernieder, er bedeckte mit brennenden Küssen Stirn und Wangen, Augen und Lippen der Schläferin, er entfesselte den keuschen Busen — — und seine sündige Gier stillte er an dem unentweihten Leibe der Jungfrau. —

Werfen wir einen schwarzen Schleier über diese Scene, über die Unthat eines Elenden, über eine Unthat, die zum Theil unsägliches Elend, jahrelange blutige Leiden über ein ganzes Land, über ein ganzes hochherziges Volk gebracht, eine Unthat, die den religiösen Fanatismus mit der Brandfackel der Privatrache bewehrte, und das blutige Walten eines Helden eben so sehr anklagt, als entschuldigt. —

Ein furchtbarer Donnerschlag, der die Grundfesten des Schlosses aufzuwühlen schien, erweckte den Priester. Er erhob das verzerrte Antlitz — eine Schaar entfesselter Dämonen schien vor seinen wirren Blicken in grauenhafter Scheußlichkeit vorüber zu ziehen — im Nacken faßte ihn ein Ungeheuer mit kalter Krallenhand, Frost durchbebte ihn, seine Knie brachen, er schwankte in bebender Hast hinaus — über den Gang nach der Kapelle.

Digitized by Google

Drei mächtige Donnerschläge folgten rasch auf einander — Feuer und Rauch umhüllte den Sünder, umhüllte Schloß und Gegend. Durch das Dach der Kapelle fuhr der zermalmende Feuerstrahl, er fuhr durch den Marmorboden, den er weit aufriß, in die Gruft hinab, er zersprengte die Särge und warf die Leichen heraus aus der Truhe und die fahlen, halb vermoderten Menschengesichter starrten wie erweckt, verwundert in das Leben, in die Tageshelle, und schienen mit ausgeronnenen Augen zu fragen: ob der Tag des Weltgerichts gekommen sei.

Bis hierher trieb den Priester sein Dämon, bis hierher jagte den Bewußtlosen die namenlose Angst, das Gespenst der Unthat, das ihn verfolgte; er taumelte über die Trümmer der zersprengten Marmorplatten in die Gruft hinab und sank ohnmächtig zwischen den Leichen und Särgen nieder. —

Katharina aber schlief sanft. —

4.

Beim Ritter Diwiš von Bořek in der Altstadt war Abends großes Trinkgelage. Hier saßen seine Genossen, junge reiche Edelleute, Wüstlinge und Händelsucher, die Junker: Strnad, Kočowský, Hans Rožmital, Pardubek und Andere beisammen. Auf dem Tische dampften die Schüsseln, kreisten die Pokale. Aller Zucht und Sitte baar erging sich die wilde Gesellschaft in frechen Redensarten, sang buhlerische Lieder, stimmte Spottgesänge auf Priester und Nonnen an, verhöhnte das Heiligste, lärmte und tobte, daß der weite Saal zitterte.

Unten an saß der Wirth, ein stattlicher junger Mann, mit schönem, aber von wilden Leidenschaften verzerrtem Gesichte, und geberdete sich, die Becher immer füllen lassend, jedes Spottlied

Digitized by Google

durch ein frecheres überbietend, als der wildeste von allen. Unverkennbar war seine Oberherrschaft über die tollen Genossen, die sie auch stillschweigend als eine begründete oder hergebrachte anzuerkennen schienen.

„Stille!“ rief er jetzt aufspringend und strich sich die reichen, schwarzen Locken aus dem Gesichte, „stille! ich frage, wer soll heut' König sein?“

„Du!“ riefen fast Alle, und „wir haben schon Einen,“ höhnte der dicke, häßliche Strnad.

„Du meinst den Wenzel, den Kaiser ohne Kaiserthum,“ fiel Diwiš ein; „pfui! das ist der Schwein- und Henkerkönig.“

„Es wälzt sich im Schlamm das Borstenthier,
König Wenzel säuft Bunzlauer Bier“

intonirte Kočowský und

„Ja Bunzlauer Bier! Tralala!“

fiel schreiend der Chorus ein. —

„Du sollst unser König sein, wie sich's versteht, der Wirth!“ riefen Mehrere.

„Vom Wirth und heut ist auch nicht die Rede; nicht durch Wahl, nur durch anerkannte Verdienste unter allgemeiner Zustimmung, und auf vier Wochen von heut' an,“ sprach Diwiš weiter, „handelt sich's um das Königsthum. Laßt's uns an Bedingungen knüpfen, an einen Meisterstreich noch heut. He da, Bursche! Wein her, frische Pokale — Burgunder!“

„O wär' doch die Moldau Burgunderwein
Ich leitete sie in den Schlund mir hinein!“

kreischte Kočowský wieder, und wieder brüllte der Chorus:

„in den Schlund hinein! Tralala!“

Der Wein ward gebracht. „Knechte hinaus!“ donnerte Diwiš und die Dienerschaft zog sich scheu in die Vorgemächer zurück.

Digitized by Google

„Hört auf mit Euren Geheul," herrschte Diwiš, „und Du Kocowsky laß dem König sein Liedlein, womit ihn 's treue Volk in Schlummer lullt. — Es gilt was Ernstes, sag ich Euch; — ich mache einen Vorschlag; doch erst trinkt von diesem rothen Blut, von diesem Feuernectar; denn wenn Ihr nicht erst halb trunken seid, so gebt Ihr mir doch kein Gehör."

Die Gesellschaft that Bescheid, Diwiš selbst stürzte einen gewaltigen Becher auf einmal hinab, dann fuhr er fort: „Wer von heut Mitternacht bis Morgen, da der Hahn kräht, den kühnsten Streich vollführt, ohne jedoch dabei in Fährlichkeit zu gerathen: der soll vier Wochen unser König sein, soll gebieten über unsere Zeit, unser Geld, unsere Degen, unsere Dirnen. Ihm schwören all' die Andern für den Verlauf unbedingten Gehorsam."

„Angenommen! angenommen!" schrie die Genossenschaft einstimmig, „das ist ein prächtiger Gedanke; das gibt Abenteuer und Lärm in der Stadt!"

„Versteht mich recht," fuhr Diwiš, den die Glut des Weins immer mächtiger erregte, fort, „die Aufgabe, die einer sich stellt, das Abentener muß auch gelungen sein. War's auch das kühnste und mißglückte, oder trug im Raum des nächsten Tages schlimme Folge, so zählt es nicht. An seine Stelle tritt dann derjenige, dessen Abenteuer gelungen ist und als das nächst schwierige anerkannt wird."

„Einverstanden — nichts als billig," lärmten die Uebrigen, „das soll Höllenfreude geben!" —

„Nun strengt Euer Hirn an und sagt nach der Reihe, welch' keckes Wagstück jeder von Euch zu unternehmen gedenkt." —

„Ich hab's schon," sagte Strnad. „Wenn's auf Mitternacht geht, zieh' ich die Schelle, die von der Teinthurmpforte hinauf zum Thürmer führt. Er läßt in der Regel dann an der Winde den Korb hinab, worein sein Weib — das im Haus der Schwanberge Magd ist — ihm Holz und Speisen legt. In diesen Korb

Digitized by Google

steig' ich diesmal selbst, laß mich emporwinden und oben angelangt, küß' ich sein schönes Töchterlein, ohne daß mir der Alte den Buckel bläut, oder mich gar vom Thurme stürzt. Auf der Treppe kehre ich unangefochten zurück. Das sei mein Wagstück. Im Voraus mein Ritterwort, daß ich weder mit der Dirne noch dem Alten im Einverständniß bin, daß ich auch, geht er mir zu Leibe, ihn nicht mit Gold beschwichtigen werde. Gelingt es nicht: hab' ich keinen Anspruch auf die Krone!"

„Die Sache ist halsbrechend genug," riefen Mehrere, „wenn der Strick reißt," —

„Angenommen!" gebot Diwiš. „Nun Du, Kočowský!"

„Ich," versetzte dieser, „bläue hier mit meinem schwachen Degen die Schaarwache am Brückenthurme durch, erbeute eine Partisane, werde weder verwundet, noch gefangen."

„Einer gegen Sechs," sagten Einige, „die Sache zeigt von Muth und ist der Ehre werth."

„Angenommen!" rief Diwiš — „weiter Rožmital!"

„Und ich dringe noch heut, trotz der verschlossenen Thore, in die Judenstadt, wecke die beiden Rabbis, binde sie mit den Bärten aneinander und zwinge sie, mir auf die Brücke zu folgen, wo sie vor dem Crucifix ein Paternoster beten müssen — ohne Fährde!"

„Die Judenschaft schlägt Dich todt," lachte Kočowský. —

„Das ist nun meine Sache," versetzte Rožmital.

„Die Sache ist keck und lustig nebenbei. Wird angenommen!" entschied Diwiš. —

Jetzt erhob sich Pardubek, ein hochaufgeschossener, doch stämmiger Mann, dem man übermäßige Kräfte wohl zutraute und sprach: „Ihr kennt den ungeschlachten riesigen Weinschenk Bartuš am kleinen Ring; diesen Raufbold und Ringer, mit seinen vier stämmigen Knechten. Ich säub're mit meinem Degen hier die Stube von seinen Gästen, so viele deren dort, gehe in

Digitized by Google

seinen Keller, ziehe die Spunde aus allen Fässern und gelange wieder hinauf ohne Fährde. Versteht sich auf Ritterwort von selbst, daß es kein Gaukelspiel, kein abgemacht Ding ist, daß ich die Sache mit Gewalt und List durchsetze."

„Gut!" rief Alles. — Es kamen nun nach der Reihe die Uebrigen daran, und Jeder erbot sich zu einem mehr oder minder tollen, drolligen oder schadenfrohen Wagestücke. —

„Und Du?" fragten jetzt Mehrere, Diwiš anblickend, „was thust Du? Du bist der letzte nun."

Diwiš erhob sich, stemmte die Arme auf den Tisch, warf das Haupt empor, seine Augen leuchteten; — er begann höhnisch lächelnd: „Ja ich! — Was meint Ihr Burschе, was ich thue? Doch trinkt erst, sauft in des Teufelsnamen, sonst macht Euch meine Erzählung nüchtern vor Schrecken oder Galle. — Erst Euren Schwur darauf, daß Ihr's geheim behaltet; denn die Sache ist nicht so lustig, wie Eine der Eurigen. — Ich also raube noch heute Nacht mit diesen meinen Armen allein, ohne Beihilfe, die schöne und spröde Bohumila von Martinic und entführe sie als mein Eigenthum!" —

Eine stumme Pause folgte: dann riefen Mehrere: „Das ist ein Scherz, das thust Du nicht."

„Gott verdamme mich," schrie Diwiš, dem der Wein immer glühender in den Adern rollte, „wenn ich's nicht thue. Was zweifelt Ihr d'ran, Memmen! Mein Abenteuer ist ein ernstes; die Eurigen sind lustig; das ist der einzige Unterschied."

„Bedenke die Gefahr," sprach Strnad, „den hohen Rang, den Ruf der Dame — die Folgen — die Rache der Familie!"

„Bedacht, überlegt, also gewagt. Sie kehrt nach Mitternacht, so haben meine Späher erkundschaftet, geleitet von einer Zofe nur und einem Knechte, der die Fackel trägt, aus dem Haus der Schwanberge, wo sie heut der alten Herrin Namenstag feiern, in ihre Wohnung zurück. Auf offener Straße raub' ich sie —

Digitized by Google

bringe sie in ein Versteck — das sei mein Geheimniß — und bleibe ruhig in Prag vier Wochen lang, wo ich, will's Glück, Euer König bin oder der Vasall Eines von Euch."

„Wenn aber Ritter Schwanberg selbst, wenn Jaroslav von Duba sie geleiten," warf Pardubek ein.

„Beide sind auf der Jagd bei Bunzlau."

„Was aber beginnst Du mit der Jungfrau," fragte Rozmital, „ich glaube sie hat Deine Bewerbung ernstlich zurückgewiesen."

„Das hat sie," lachte Diwiš grell auf, „und mir den bleichen Fant, den Jaroslav vorgezogen, wie man sagt. Seht Ihr, Brüder, hier kommt Lieb' und Haß einmal in einen Bund. Ich lieb' sie noch die stolze Thörin; doch haß' ich sie zugleich; mein Haß giebt mir das Mittel, meiner Liebe bei ihr quitt zu werden."

„Bedenke aber, Jaroslav wird rasen, wird Erd' und Himmel aufbieten, sie zu finden, Dich zu vernichten." —

„Er? glaubt ihr, weil er mir damals den Arm geritzt und mich kurze Zeit kampfunfähig gemacht, ich fürchte ihn? Wer ist stärker als ich? Er oder etwa Einer von Euch? Damals schwur ich ihm tödtliche Rache, jetzt übe ich sie."

Seine Wangen glühten, seine wild rollenden Augen sprühten Funken. Er wurde immer berauschter. Seine Freunde wußten, daß er in einem solchen Zustande furchtbar, daß er durch jeden Widerspruch in Wuth zu versetzen war.

„Ich habe Euern Schwur," fuhr er fort, *während er die* Stirne trocknete und die innere Glut mit dem Weine, *statt zu* kühlen, nur noch steigerte; „laßt Eure Zweifel und Besorgnisse bei Seite. Ich hab' es überdacht; d'rum muß es sein, gelingen soll es, ich setze mein Leben dagegen ein. Hört mein Geheimniß ganz. Dort, Rozmital, wo Du den Juden willst die Bärte binden, dort ist mein Schlupfwinkel, im Hause eines Hebräers. Ein Gewölbe, wohin noch keine christliche oder jüdische Spürnase

Digitized by Google

gedrungen, wo Jakob seine Schätze birgt, die selbst sein Weib nicht kennt, nimmt vorerst das Fräulein auf. Sind erst acht Tage vorbei, sind die Späher erfolglos zurückgekehrt, hat sich der Tumult gelegt; dann in einer Nacht nimmt meinen Raub ein Wagen auf und bringt ihn auf Schlangenwegen nach meiner Bergfeste Kunka. Wie schon gesagt, ich bleibe ruhig und unbefangen in Prag und tobe freudig mit Euch als Euer König. Bis dahin hat das Fräulein mich nicht gesehen, hat keine Ahnung von der Ursache ihrer Entführung, von der Person ihres Räubers. Sind vier Wochen vorbei, ist das Täubchen kirr geworden in Angst und Thränen, Furcht und Einsamkeit; dann fliege ich auf den Flügeln der Liebe, der gesättigten Rache dorthin."

„Doch Du gestehst selbst," unterbrach Pardubek, „daß sie den Jaroslav liebt; was soll Dir eine gewaltsame Bewerbung helfen!" —

„Den Jaroslav? bin ich etwa häßlicher als er, nicht reicher, mächtiger als er? Bin ich nicht muthvoll? Muß sie nicht an die Heftigkeit meiner Liebe glauben, da ich das Kühnste gewagt? Bin ich nicht geistreich, witzig? Die Frauen sagen es wenigstens. Fühlt das Weib sich nicht angezogen durch etwas Wildheit, Tollkühnheit des Mannes? Soll ich nicht im Stande sein, durch Ausdauer, geheuchelte Demuth, Liebesgram ihr Herz endlich zu rühren? Ist doch dem Himmel ein reuiger Sünder lieber, als neun und neunzig Gerechte! warum nicht einem Weibe?"

„Ich glaube aber, die männliche Sanftmuth, das ernstbescheidene und doch ritterliche — ja fromme, kirchgängerische Wesen Jaroslav's hat ihm ihre Liebe errungen. Hat er sie doch stets, als noch Meister Johannes predigte, in die Bethlehemskirche geleitet. Das Fräulein ist fromm, seit des Vaters schmachvollem Tode namentlich. Dir sollte das fromme Wesen gelingen? geläug' Dir's auch — sie glaubt nicht daran."

„Das Weib bändigt so gern den Tieger. — Und dann

Digitized by Google

— bin ich erſt ſo weit — gibt's eine ernſte Frage. Es iſt ihr Ruf! Wie ſoll ſie, die mit einem Ritter, einem Manne meiner ſittlichen Berühmtheit Monden lang auf einer einſamen Bergfeſte gelebt hat, es wagen, ohne Erröthen, ohne dem Leumund Stoff zu giftigen Muthmaßungen zu geben, wieder in die Welt zu treten? Sie reicht dem reuigen Sünder lieber die Hand und rettet Ruf und Ehre; wird des Verhaßten Gattin, weil ſie ein Anderer dann verſchmäht; ſie wird ſo gewaltſam zu Ehren gebracht. Sie ſchreibt endlich wohl noch ihren Verwandten, ſie ſei mir freiwillig gefolgt." —

„Was nützt Dir aber ein Weib ohne Liebe, ein Weib vielleicht mit ewigem Groll im Herzen." —

„Ich will ſie beſitzen, wenn auch ohne Liebe. Das Weib iſt ſchön, götterſchön! Glaubt mir, ſchon der Gedanke an ihre Umarmung macht mich raſend. Denkt Ihr, wenn ich bei Anderen geſchwelgt, ich hätte Genuß, Befriedigung gefunden? Nur ſie, ſie allein ſchwebte mir immer vor, vielleicht weil ſie mir ſo unerreichbar war. Ihr nennt mich trotzig; in meinem Leibe wohnt mein ſtärkſter Trotz." —

„Wenn aber Alles nicht ſo wird, wie Du denkſt; dann bliebe — Gewalt nur" —

„Ja Gewalt — wenn! Dann hab' ich meinen Haß. O, auch in der Rache liegt ein Göttergenuß und namentlich bei ihr — bei ihr! — Ich ſchenk' Euch all meine Geliebten, theilt Euch d'rein; ich bin ſchon heut großmüthig wie ein König. Hoch! hurrah! Die erſte Brautnacht, ob willig, ob nicht, die erſte Seligkeit!"

Er ſchmetterte den Silberpokal wild gegen die der übrigen leerte ihn mit einem Zuge und warf ihn durch die klirrenden Scheiben des Fenſters hinaus. „Glücklicher, als jener heidniſche König von Samos, werd' ich ſein," rief er, „den bringt mir Keiner wieder!" —

Digitized by Google

„Um Eins bitt' ich Dich, Diwiš," sagte Rozmital; „da die That einmal beschlossen ist, so setze nicht tollkühn Alles auf's Spiel. Nimm mehr Leute mit, zu Deiner Sicherheit; denk' an ein Begegnen, ein Verfolgen! Wir, Deine Freunde, unternehmen die Rache gemeinschaftlich." —

„Nicht wahr, um Aufsehen zu machen, um Beobachter, Verräther zu haben. Da hol' ich mir gleich die Braut mit gewaffneter Hand — stürme lieber das Haus. Ei! glaubst Du, ich und mein Leibknecht Styka, könnten nicht einen alten Mann und zwei Weiber bewältigen? — Es ist in einer Stunde Mitternacht, Freunde, — noch einen Abschiedstrunk! Gießt Eure Besorgniß nieder; heda! Wein her — will keiner von den Hunden hören!" Er sprang auf — die Diener stürzten herein. Dem ersten flog ein Becher an den Kopf, daß er zurücktaumelte, „Cyprischen Wein; wir wollen Feuer im Leibe haben! — Und nun trinkt, trinkt, Ihr seid mir ganz nüchtern geworden; das taugt nicht zu den lustigen Abenteuern, denen Ihr entgegengeht. Laßt die Köpfe nicht hangen, trinkt! ich hoffe, daß Keiner zurücktritt von dem Pact — sonst, sonst" —

„Keiner!" riefen sie aus einem Munde, „wie magst Du uns verkennen!" Fast drohend spornte er sie zu weiterem Trinken an, so daß sie allmählig in ihre frühere Stimmung zurückversetzt wurden und sich kurz vor Mitternacht schwer berauscht, mit dem festen Vorsatze, sofort an die Lösung ihrer Aufgabe zu schreiten, trennten. —

Diwiš, der sich, wie seinen Diener in einen grauen Koller, ohne jede ritterliche Abzeichen hüllte, und eben so wie dieser eine schwarze Maske vor das Gesicht band, verließ bald darauf in dessen Begleitung sein Haus.

Die Nacht war dunkel und stürmisch. — —

Sigmund von Schwanberg, Jaroslav's Freund, hatte bereits denselben Vormittag Bunzlau verlassen, weil er am Na-

Digitized by Google

mensfeste seiner Großmutter nicht fehlen mochte. Zureden und Bestürmungen der heitern Jagdgesellschaft bestimmten Jaroslav noch einen Tag länger zu bleiben. Aber kaum war Schwanberg fort, kaum nahte sich der Abend, so bedrückte ihn eine so seltsame Ahnung, erfaßte ihn eine solch unnennbare Angst, daß der Boden unter ihm zu brennen schien, daß er sich nicht länger zu halten vermochte. Mit einer geisterhaften Allgewalt zog es ihn gen Prag; dem Freunde, der allein den waldigen Weg gezogen, müsse, könne etwas Böses widerfahren sein, dachte er. — Er hielt sich nicht länger, stahl sich von der Gesellschaft, zog, um sich nicht durch den Knecht zu verrathen, sein Roß aus dem Stalle, führte es behutsam um das hintere Gehege des Meierhofes und hier sich unbelauscht wissend, schwang er sich in den Sattel und sprengte gen Prag. Je näher er der Hauptstadt kam, desto mehr wuchs seine namenlose Beklommenheit; er spornte den Gaul blutig, er wünschte ihm Flügel, er kannte in diesem Augenblicke kein Mitleid für das gequälte Thier. — Als er in der Neustadt ankam und gerade über die Zugbrücke vor dem altstädter Thore ritt, stürzte das Roß unter ihm. Ein dienstfertiger Schaarwächter brachte es in eine Herberge. — Jaroslav ging die Zeltnergasse hinab. —

Hinter einem breiten Wandpfeiler des Schwanberg'schen Hauses lauschten Diwiš und sein Knecht, wie zwei mordlustige Tieger. Der Mond war noch nicht aufgegangen — schwarze Wolken zogen am Himmel, der Wind brauste durch die enge Straße. Keine Lampe brannte; nur an den Mauern gegenüber spiegelten sich die Lichter aus den Fenstern diesseits.

Das Glück war den Bösewichtern günstig. Eine halbe Stunde nach Mitternacht öffnete sich das Thor. Ein Diener mit der Fackel trat heraus, ihm folgte Bohumila mit ihrer Zofe. Die Thüre fiel donnernd in die Angeln. Auf den Zehen schlichen die Räuber ihrem Opfer nach, bis dahin, wo die enge

Digitized by Google

Straße nächst der St. Geistkirche eine scharfe Krümmung bildet. Styka drückte sich knapp zur Linken hin, wo der Fackelträger ging. Er ersah seinen Vortheil — ein Satz und die Fackel war in seiner Hand, und im Momente in einer Pfütze ausgelöscht. Bohumila — die sich umdrehte, fühlte sich in demselben Augenblicke von Diwiš unterlaufen, emporgehoben, mit eisernem Arme umklammert; ein Tuch, das ihre Stimme erstickte, fiel über ihr Haupt. Im wilden Rennen jagte der Räuber mit der halb Ohnmächtigen, halb Widerstrebenden nach dem Ringe zu. Styka hatte, noch ehe der alte Diener sich besonnen, wohin die Fackel gerathen, diesem eine Schlinge um den Hals geworfen, diese fest zugezogen, so daß der Greis halb erdrosselt zu Boden fiel. Die Zofe, welche sich zur Seite gedrängt und ihre Herrin mit einer Gestalt vor sich verschwinden sah, stieß einen Schrei aus, dessen gellenden Laut aber Styka sofort dämpfte, indem er ihr ein Tuch in den Mund stopfte und sie mit dem Haupt so heftig an die Wand stieß, daß sie besinnungslos niederstürzte. Der Helfer des Räubers nahm jetzt verabredetermaßen nach einer andern Richtung hin die Flucht. —

Jaroslav war um die Ecke der Zeltnergasse geschritten und obwohl er die Heißgeliebte nicht daheim wußte, obgleich kein Licht aus ihrem Closett schimmerte, so warf er doch einen Blick des Grußes und der Sehnsucht zu ihrem Fenster empor.

Er beschleunigte seinen Schritt, bog über den Ring, die Teinkirche entlang, nach der Straße hin, wo nicht fern von der St. Geistkirche der Schwanberg'sche Palast lag. Es drängte ihn dort nachzufragen; ob sein heißgeliebter Freund auch glücklich angelangt sei. Er beflügelte seine Schritte — da sprang quer vor ihm, kaum vierzig Schritte fern, eine Gestalt hervor, welche eine andere, so weit es im Dunkel erkennbar, widerstrebende, zu tragen schien und flüchtigen Fußes nach der Judenstadt herum enteilte. Ein Schleier wehte im Winde. Ein mährchenhafter, abergläubischer Gedanke, von geraubten Christenkindern und Christenjung-

Digitized by Google

frauen, durchzuckte in der Nähe der Judenstadt unsern Ritter. Wie der Sturmwind war er hinter dem Flüchtigen her, und erholte ihn kaum fünfzig Schritte vor dem Thor der Judenstadt. „Halt!“ kreischte Jaroslav und erfaßte ihn beim Kragen, riß ihn zurück, daß er niederstürzte und seine Beute fahren ließ, die in Jaroslav's linken Arm taumelte.

„Jaroslav!“ schrie plötzlich eine bekannte Stimme — „Bohumila.“ Die Ampel von dem nahen Muttergottesbilde beleuchtete die Gruppe. — Diwiš wollte sich vom Boden aufraffen; aber ein Fußtritt Jaroslav's hielt ihn nieder. „Räuberischer Hund!“ schrie Jaroslav, „die Maske herab.“ Ein Griff — die Hülle fiel, „Diwiš!“ schrie Jaroslav — „Ja Diwiš!“ brüllte dieser aufspringend, „da Du es nun weißt. — Einer von uns — ich oder Du!“ Er riß sein Schwert aus der Scheide und drang wüthend auf Jaroslav ein. Dieser ließ die laut aufkreischende Bohumila niedergleiten — entblößte seinen Degen und stand dem Gegner. Im Hintergrunde nahten eilige Schritte — wirr funkelten die Klingen im Schein des matten Lichtes. Wie ein Toller sprang Diwiš auf den Gegner zu — er wollte tödten oder getödtet werden. Ein Hieb von Jaroslav's Schwerte fuhr über Diwiš's linkes Auge, spaltete ihm die Wange bis auf das Gebiß. Laut auf heulte dieser vor Wuth und Schmerz, keine Regel des Kampfes mehr achtend, hieb er blindlings auf Jenen los; da lähmte ihm ein zweiter Hieb den Arm, das Schwert fiel klirrend zu Boden, er bückte sich, mit der Linken darnach langend. Menschen stürzten von mehreren Seiten herbei. — Sigmund warf sich dazwischen und entriß ihm den Degen. „Du bist entwaffnet,“ rief er. „Ich oder Er,“ heulte wie wahnwitzig Diwiš und wollte sich in Jaroslav's Degen stürzen, aber dieser stieß ihn mit dem Bügel vor die Brust, daß er zurücktaumelte und rief: „Nicht so, Schandbube! Trage das Brandmal durch's ganze Leben. Ich habe Dich gezeichnet, Elender.“

Digitized by Google

Mit ausgebreiteten Armen, toll wie eine Hyäne, wollte sich nun Diwiš, dem das Blut aus Aug' und Wange stromweis quoll, auf Jaroslav stürzen, um ihn wo möglich zu erwürgen, mit den Zähnen zu zerfleischen, oder selbst zu sterben. Mehreren seiner Freunde, die so eben in der Nähe ihre Abenteuer eingeleitet hatten und auf den lauten Tumult herbeigestürzt waren, gelang es, ihn zu bändigen; sie umringten ihn und schleppten ihn, bei dem die Wuth des Rausches, die Wuth über seine Schmach in thierische Raserei ausgebrochen war, fort. Nur gewaltsam gelang ihnen dies. Er verfluchte laut mit allen Flüchen der Hölle seinen Gegner, sich, den Tag seiner Geburt — er lästerte Himmel und Gott. —

Ohne Jaroslav's Dazwischenkunft war Bohumila verloren; denn obgleich der niedergeworfene Diener, da seine Hände frei waren, bald seinen Hals von der Schlinge befreit hatte und augenblicks nach dem Schwanberg'schen Hause mit der Schreckenbotschaft zurückgestürzt war, so kam Sigmund doch zu spät; denn dann hatte sich das Thor der Judenschaft hinter dem Flüchtigen schon geschlossen und nirgends auf dem weiten Ringe hätte er seine Spur gefunden.

Die ohnmächtige Bohumila, welche in Sigmund's Arme lag, wurde in einer Sänfte in ihre Behausung getragen und ihren Zofen übergeben. — Jaroslav brachte die Nacht bei seinem Freunde zu. —

Am folgenden Tage sendeten zwanzig Edle aus den Häusern Martinic, Kolowrat, Bratislav, Schwanberg und Hasenburg, ihre Herausforderung auf Leben und Tod an Diwiš von Bořek. — Er aber hatte noch vor Grauen des Tages Prag verlassen.

Digitized by Google

5.

Johannes Huß von Husinec, dieser weltgeschichtliche, böhmische Reformator, Luther's Johannes Evangelista, den die Protestanten einen Märtyrer der Wahrheit, die papistischen Katholiken aber einen Ketzer nennen, dieser Glaubensheld im Flammenmeer des Scheiterhaufens, war nicht nur einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit und seines Volkes, sondern auch ein unbescholtener, frommer, redlicher Mann, ein Charakter voll Muth und Ausdauer, der mit kühner Hand in die Dunst- und Nebelnacht der Hierarchie jener Periode eine leuchtende Fackel warf und dem verdüsterten Europa in jenen zold- und purpurübertünchten Massen den gräulichen Moderwust zeigte! — Schon beim Anbeginn seiner akademischen Laufbahn an der carolinischen Universität in Prag war er ein Mann von Bedeutung und Einfluß. Als die Böhmen, gereizt von den Deutschen, welche der wankelmüthige, oft sinnlose König Wenzel übermäßig bevorzugte, gegen die bestehende Universitätsordnung, die den Ausländern in den akademischen Aemtern und bei der Rectorwahl je drei Stimmen, der böhmischen Nation dagegen auf der Landesuniversität nur eine zusprach, eine Reaction beschlossen, stellte sich Huß an ihre Spitze und imponirte dem König dermaßen, daß dieser das Gesetz umdrehte, den Böhmen fortan drei und den Ausländern nur eine Stimme zuerkannte!

Diese Maßregeln waren es, welche bekanntlich damals Tausende von Studenten bewogen, mit einer Anzahl ihrer Lehrer Prag zu verlassen und in den benachbarten Ländern neue Universitäten zu begründen. Der damalige Rector Johann Hofmann und der Decan der philosophischen Facultät Otto von Münsterberg, ging nach Leipzig, wo Letzterer der erste Rector der neu begründeten Hochschule wurde. — Johannes Huß wurde in Anerkennung seiner energischen Handlungsweise zu Gunsten

Digitized by Google

der Aufrechthaltung vaterländischer Nationalität, zum ersten Rector der nunmehr reformirten Prager Universität ernannt. Bis dahin — mit der alleinigen Ausnahme, daß Huß schon 1403 gegen den von Bonifacius IX. ausgeschriebenen Ablaß gepredigt — spricht die Geschichte nur von seiner Gelehrsamkeit, keineswegs aber von irgend einem Auflehnen gegen die Dogmen der katholischen Kirche oder die Uebergriffe des heiligen Stuhles. Als aber 1409 zur großen Schmach der Christenheit die zwei Gegenpäpste Benedict XIII. und Gregor XII. sich um die heilige Tiare zankten, als die Kardinäle, um vor dem empörten Europa diesem Scandal ein Ende zu machen, sich versammelten, einen neuen Papst zu wählen, ergriff Huß gemeinsam mit der Prager Universität die Partei der Kardinäle und verstieß dadurch gegen den Prager Erzbischof Zbinko, der mit seiner ganzen Clerisei dem zwölften Gregor anhing. Zbinko erklärte die Universität und ihren Rector für Schismatiker; Huß dagegen sprach vom Katheder und der Kanzel auf's Heftigste gegen die Anhänger des Papstes, was zur Folge hatte, daß ihm der Erzbischof das Predigen und Messelesen in seinem Sprengel untersagte. — Huß, über solchen Schimpf, dem es an aller Rechtmäßigkeit gebrach, erbittert, gehorchte nicht nur nicht, sondern predigte und docirte nach wie vor, nur noch heftiger gegen die Anmaßung der Päpste und Bischöfe, gegen Gebrechen und Mißbräuche der Clerisei. Freimüthig und offen lehrte er Wikleff's Grundsätze. Der größte und vornehmste Theil schlug sich auf seine Seite. Zbinko seiner Seits, da er über Hussens Person keine weltliche Macht hatte, ließ Wikleff's Bücher öffentlich verbrennen und verklagte Hussen in Rom. Der neu gewählte Papst Johann XXIII. ließ den kühnen, böhmischen Priester vor seinen Richterstuhl fordern. — Huß, seinen Feinden gegenüber sich noch nicht mächtig genug fühlend, brachte es durch Vermittelung des Königs und der Königin, sowie der Stadt und Universität dahin, daß er an

Digitized by Google

seiner Statt Abgeordnete dahin senden durfte, die ihn vertheidigen sollten. Seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen, sein Mißtrauen in des heiligen Vaters Treu und Glauben war nicht ungegründet. Statt seine Abgesandten anzuhören, warf man sie sofort in ein Gefängniß, worin sie anderthalb Jahre schmachteten. Als Huß einer zweiten Vorladung nicht Folge leistete, wurde der Bann über ihn ausgesprochen. Aber der kühne Schriftgelehrte appellirte jetzt vom Papst an Christum und an die nächste Kirchenversammlung! —

Zwei Jahre verhielt sich Huß ruhig; als aber der Papst 1412 auch in Prag den Kreuzzug gegen König Ladislav von Neapel predigen und jedem Theilnehmer an demselbem vollkommenen Ablaß verheißen ließ, da erklärte er sich offen und laut gegen das anmaßende Uebergreifen der päpstlichen Gewalt in weltlichen Dingen, da gab er seinen Abscheu zu erkennen vor einem Nachfolger Christi, der statt zum Frieden und zur Sühne — zu Haß und Blutvergießen mahnte. Er versammelte sämmtliche Magister auf dem Carolinum und nannte in einer Disputation den Ablaß ketzerisch, ja er erklärte selbst von der Bethlehemskirche herab, diesen lasterhaften, herrschsüchtigen und blutgierigen Johann — den Antichrist. Sein Freund Hieronymus von Prag — sein Melanchthon — so wie die größere Anzahl der Studenten war von seiner Partei. Es kam bei diesem Anlaß — denn die erzbischöfliche Partei blieb nicht müßig — zu einem Volksauflauf, in Folge dessen drei Studenten, als Rädelsführer gefangen und enthauptet wurden. —

Der neue Erzbischof Konrad befahl nun Hußen die Stadt zu verlassen und drohte jeden Gottesdienst so lange einzuhalten, bis sich der gefährliche Priester entfernt haben würde. Dies erregte neue Unruhen; es erfolgten Schlägereien und Mordthaten. Huß entfernte sich nunmehr in der Stille und ging nach seinem Geburtsorte Husinec, woselbst er, so wie in den Städten und

Digitized by Google

Dörfern des bechiner (später taborer) Kreises, ungestört predigte. — Seine Lehre verbreitete sich im Lande immer weiter und mächtiger. — König Wenzel, der während dieser ganzen Ereignisse sich theilnamlos verhielt und dem diese Verlegenheit, in welche die ihm feindselige und von ihm auch nicht besonders geliebte Clerisei gerieth, wohl eine innerliche Freude verursachen mochte, vermied Prag und hauste auf einem seiner Schlösser nach bekannter Neigung und Gewohnheit. Die prager Geistlichkeit aber sandte Boten auf Boten nach Rom und schilderte mit immer grelleren Farben das Uebel und verlangte immer dringendere Abhilfe. —

So standen die böhmischen Angelegenheiten zu Anfange des Jahres 1414, als eben die Constanzer Kirchenversammlung zusammengetreten war, in welcher gegen die zwei Gegenpäpste gehandelt und der getrennten Kirche Friede und Einigkeit verschafft werden sollte. Die versammelten Kirchenväter waren bei diesem Anlaß zugleich darauf bedacht, wie den gefährlichen Neuerungen im Königreich Böhmen Einhalt gethan werden könnte und wandten sich deshalb an Kaiser Sigismund. Dieser gab ihnen den Rath, Hußen, der es ja längst ausgesprochen, und seinen Freund Hieronymus von Prag — vor die Kirchenversammlung zu laden und wegen der sogenannten neuen Lehre zur Rechenschaft zu ziehen. Sofort wurden beide vorgeladen. —

Dies hatte Huß längst gewünscht. Er kehrte sofort nach Prag zurück. Es handelte sich nur noch um einen kaiserlichen Geleitsbrief; dieser wurde ihm zugesagt und von Kaiser Siegmund zu Speyer ausgefertigt. Er lautete:

„Siegmund, von Gottes Gnaden römischer König, allen „geistlichen und weltlichen Fürsten und allen übrigen Unserer „Unterthanen Unsern Gruß. Wir empfehlen euch Allen über„haupt, und einem Jeden insbesondere aus voller Zuneigung „den ehrbaren Magister, Johann Huß, Baccalaureus

Digitized by Google

„der Theologie und der freien Künste Magister, Vorzeiger „gegenwärtigen Briefes, der aus Böhmen zur Kirchenver- „sammlung nach Konstanz reiset, und den Wir unter Unsern „und des Reiches Schutz und Schirm genommen haben. „Unser Verlangen ist, daß ihr ihn wohl empfangen, und „günstig mit ihm umgehen möget. Ihr werdet ihm alles „Nöthige vorstrecken, damit seine Reise hiedurch beschleuniget, „und mit Sicherheit fortgesetzt werden mag. Man wird „von ihm und seinen Begleitern beim Eintritte oder Aus- „gange unter keinem Vorwande oder Gerechtigkeit etwas „nehmen oder begehren, sondern ihn frei und in Sicherheit „durchreisen, wohnen, sich aufhalten und wieder zurückkehren „zu lassen, und ihn, wenn es vonnöthen wäre, noch mit „guten Pässen versehen. Alles Seiner Majestät Ehren und „Achtung willen. Gegeben zu Speyer, den 18. October, „im Jahre 1414. Im 33sten Jahre des hungarischen, und „fünften des römischen Reiches.“

So war denn sein Leben gesichert! — Noch vor seiner Abreise ward eine Versammlung der böhmischen Freiherren zu Prag in dem St. Jakobskloster gehalten. An diese wandte sich Huß und sie fragten auf seinen Wunsch den Erzbischof, ob er den Doctor Johann Huß einer Irrlehre oder Ketzerei schuldig wisse, und versicherten zugleich, daß, wofern er eines Irrthums überwiesen würde, er sofort bereit sei, Gehorsam zu leisten und Genugthuung zu geben. Der gedrängte Erzbischof Konrad erwiderte den Freiherren sofort: er finde an Huß nicht den mindesten Irrthum, Fehler oder Ketzerei; doch weil ihn der Papst in den Bann gethan, sei es nöthig, sich von diesem Bannfluche *los*sprechen zu lassen. Dieses öffentliche Zeugniß des Erzbischofs wurde pünktlich aufgezeichnet und die Freiherren überreichten davon eine besiegelte Urkunde dem Huß. Zugleich erlangte Hußen's befreundeter Sachwalter, Doctor Jesenic, ein anderes schrift-

Digitized by Google

liches Zeugniß von Nicolaus, Bischof zu Nazareth und ordentlichem Ketzerrichter (inquisitor fidei) in Böhmen, welches lautete: Er (Nicolaus) habe mit Huß mancherlei Gespräche von der heiligen Schrift, und andern verschiedenen Materien gehalten; doch habe er in ihm bis auf gegenwärtige Zeit nichts Böses, Falsches oder auf einige Weise Irriges gefunden; sondern vielmehr in allen seinen Worten, Werken und Geberden habe er ihn als einen frommen und christgläubigen Mann erkannt. —

Huß ist nach dem Zeugniß der unparteiischen Zeitgenossen, nach den Belegen, die sich in seinen eigenen Werken finden, in keinem einzigen wesentlichen Stücke von der Religion seiner Zeit abgewichen. Das Vorgeben seiner Feinde, er sei von der katholischen Kirche abgefallen, ist durchaus ungegründet; außer man wollte jenen einen Abgefallenen nennen, der die Herrschsucht, den Geiz und den zügellosen Lebenswandel der damaligen Clerisei mit evangelischem Freimuthe rügte. Huß hatte nicht einmal die Nothwendigkeit vom Genusse des Abendmals unter beiderlei Gestalten gepredigt; dies hat viel später Jakobell von Mies gethan. Er hat viel weniger die Impanation Wiklef's vertheidigt. Er hat sogar gelehrt und geglaubt, daß man die Heiligen um Fürbitte bei Gott anrufen könne; hat behauptet, ein Sünder könne, ohne Fürbitte der Jungfrau Maria, nicht selig werden; er glaubte an das Fegefeuer, hielt die Ohrenbeichte in Ehren, glaubte an die Nothwendigkeit der guten Werke, die sieben Sacramente, die Tradition, und von dem Sacramente des Altars — dem Abendmale — hatte er eben die Lehre und Meinung, wie die römische Kirche. —

Aber er hatte sich dem Kreuzzuge, welchen Johann XXIII. unter Ablaßverleihung predigen ließ, widersetzt. — Er hatte während der Zeit, da er im Kirchenbanne war, Messe gelesen. — Er hatte das Urtheil des Papstes verworfen, und an Christum appellirt. — Er hatte (später aus seinem Kerker) in einem Briefe

Digitized by Google

an einen seiner Freunde, die zu Constanz versammelten Kirchenväter nach seiner und der Welt Ueberzeugung in nicht sehr schmeichelhaften Ausdrücken geschildert, wie es seinem Freimuthe zwar angemessen, aber nicht gerathen war. — Er hatte behauptet, daß es der Geistlichkeit nicht zieme und gegen die Schrift sei, Reichthümer zu besitzen und anzuhäufen, und daß die weltliche Macht das Recht habe, sich die Güter der Clerisei anzueignen. — Er hatte den sittenlosen Lebenswandel der Priester und Mönche gerügt, in Schrift und Rede gezüchtigt. — Er wollte die zahllosen Feiertage und das weltliche Besitzthum der Geistlichen abgeschafft wissen. — Er wollte nie die Verurtheilung der Wiklef'schen Glaubenssätze gut heißen; er nannte den britischen Theologen sogar einen frommen, rechtgläubigen, heiligen Mann: und darum mußte er ein Ketzer heißen, ein Ketzer sein!

Die Kirche *bedurfte* eines Opfers zur Verherrlichung des Concils, sie *bedurfte eines* blutigen Zeugen ihrer wiederhergestellten Einigkeit, sie bedurfte eines abschreckenden Exempels für künftige Eingriffe, sie bedurfte einer That, ihre unerschütterliche Macht zu documentiren; sie bedurfte eines Schreckenschauspiels für das Volk, in dessen halbgeöffneten Augen bereits ein dämmernder Morgenstrahl zu leuchten begann, sie bedurfte des Ketzerblutes, die rostbedeckte Tiare wieder blank zu machen! —

Huß versuchte es noch, einer Synode, welche in diesen Tagen der Prager Erzbischof hielt, beizuwohnen, wurde aber als Excommunicirter nicht zugelassen. Er ließ daher eine in deutscher, böhmischer und lateinischer Sprache abgefaßte Schrift an allen Kirchthüren und Palästen anschlagen, worin er bekannt machte, daß er zur Kirchenversammlung nach Constanz gehe, um sich dort zu vertheidigen. Er bat seine Landsleute, die in dieser Sache etwas gegen ihn hätten, gleichfalls dort zu erscheinen, damit sie sich überzeugten, wie er seine Lehren vertheidigen und seine Unschuld beweisen würde. — Dann rüstete er sich zur Reise.

Digitized by Google

6.

In dem kleinen gothischen Predigerhause auf dem Bethlehemsplatze, der gleichnamigen Kirche gegenüber, schimmerte noch zu später Abendstunde Licht durch die Fenster. Es war dieß die Wohnung des Magister Johannes Huß. — In der geräumigen Stube des vordern Giebels saßen zwei Männer an einem großen Tische, auf welchem die Lampe brannte und Bücher und Papiere verstreut lagen, im Gespräche. Der Eine derselben, im Alter von sechsunddreißig Jahren etwa, war von schlanker, regelmäßiger Gestalt, ernsten, männlich-schönen, doch lieblichen Angesichtes, aus welchem zwei seelenvolle, tiefblaue Augen hervorblickten, welche über die Bläße seiner Wangen einen wehmüthigen Reiz ausgossen. Lange, dunkelbraune Locken fielen auf seine Schultern herab! auf seiner Stirne wohnte Ernst und Ausdauer, um den schönen Mund lagerte ein Zug von freundlicher Wehmuth; seine Rede war melodisch, herzgewinnend, einschmeichelnd und im gesteigerten Affecte doch kräftig, hinreißend, erschütternd. Dieß war Magister Johannes Huß. — Der andere um wenig Jahre Jüngere, sein ehemaliger Schüler und nunmehriger Freund, sein Glaubens- und Kampfgenosse, Hieronymus von Prag, war von höherem Wuchse; das merklich bleiche, eingefallene Antlitz war länglich, die Nase gebogen, der Mund streng. Seine großen, schwarzen Augen blitzten lebhaft, auf den Zügen malte sich jeweilig die Gemüthsstimmung, die ihn durchloderte, die hohe Stirne schien, da er das rabenschwarze Haar kurz verschnitten trug, unverhältnißmäßig, wenn man das kurz abfallende, runde Kinn mit ihr in Einklang zu bringen suchte. Seine Rede war mehr laut als wohlklingend, er sprach rasch, das Wort schien den Gedanken mit Flügeln nachzueilen, in seinem ganzen Wesen, seinen Geberden und Bewegungen gab sich ein immerfort neu aufloderndes Feuer zu erkennen; so wie die ganze Erscheinung von Thatkraft, Muth, ja

Digitized by Google

Kühnheit und wildem Trotz erfüllt zu sein schien. — Beide trugen über dem weiten, schwarzen Chorrocke keinen andern Schmuck als die goldene Kette mit dem Kreuze: das Abzeichen ihrer theologischen Doctor- oder Baccalaureatswürde.

„Also Du willst wirklich gehen?" sprach Hieronymus nach einer Pause.

„So ist es, mein Hieronymus," versetzte Johannes; „ich glaub', es ward in einer guten Stunde beschlossen. Was ich verlangt, ward mir gewährt: warum noch länger zaudern, da es einmal sein muß."

„Ich glaubte Dich nicht so rasch," entgegnete Hieronymus. „Du konntest noch säumen, Johannes; Zeitgewinn ist immer gut, weil ihm Rath kömmt. Noch fehlt uns Kunde von Constanz, wie sich das Concilium gestaltet, wie die Väter Dir so eigentlich gestimmt sind; ob es ihr Ernst, daß sie friedlich und versöhnend das große Werk beginnen und fördern werden; ob nicht das „Veni Sancte Spiritus," das ihre Versammlung eröffnen wird, zugleich ein Anathem sein wird."

„Was soll ich fürchten," gegenredete Huß; „ist meine Sache nicht klar wie der Tag; ist mein nicht das Recht und die Wahrheit? O mein Freund, leichter wird es mir sein, dort in der Versammlung so vieler würdiger und aufgeklärter Männer Rede zu stehen, als hier — wo jeder Kuttenträger, jeder unwissende Barfüßler hinter meinem Rücken mich schmäht, mein Wort verdreht, lügt, lästert. Dort stehe ich Einem Frager Rede, der im Namen Aller frägt; hier fragen tausende auf einmal und lassen mich nicht antworten."

„Der Weg ist schlimm; ich möchte ihn fast gewagt nennen," sprach tiefsinnig Hieronymus.

„Warum? hab' ich nicht des Kaisers Geleitsbrief? Ob sie mich hören oder nicht, mir glauben oder nicht, ob sie mich

Digitized by Google

freisprechen, ob verurtheilen: des Kaisers Majestätsbrief geleitet mich sicher zu Euch zurück."

„Wohl bin ich auch geladen," fuhr Hieronymus fort, „und werde gehen; doch nicht so früh. — Ich dachte mir's so: Erst mag unsere Lehre noch kräftiger sich ausbreiten, erst mag das ganze Böhmenvolk einmüthig sich zu ihr, für uns bekennen; erst mögen Kaiser und Concilium wissen, daß sie es nicht mit zwei Priestern allein, daß sie es mit der Bevölkerung eines ganzen Landes aufzunehmen haben, um unsere Wichtigkeit zu begreifen. Jetzt vielleicht hoffen die Väter noch den Funken zu ersticken mit uns; doch ist er erst zur Flamme geworden — das wissen sie — dürfte es nicht mehr möglich sein — ohne sich selbst die Hände zu verbrennen. Fürchtet das Concilium erst, das Böhmenland könne sich von Rom losreißen, dann wird es mild und nachgiebig verfahren. Der geängstigte Feind macht willige Bedingungen; laß sie an unsere Macht erst glauben, dann sind wir die Macht der Macht gegenüber. Zwei Kämpfer: nichts da von Richter und Beklagten!"

„Wozu die Fackel leuchten lassen," warf Huß ein, „wenn diese Lampe genügt; Licht bleibt Licht, Feuer, Feuer; ob groß, ob klein! Liegt doch in jedem Funken die Zukunft des Brandes, und den kannst Du stets zur Minnte ihm entlocken. — Unser Same ist gestreut, er gedeiht, er geht auf und wird bald als herrlicher Palmenwald prangen. Was liegt an *mir*, wenn nur das Werk besteht. — Käm' auch das Schlimmste; doch es kann nicht kommen. Denk an den Brief!"

„Denk' an die Fackel vor des Löwen Höhle," ermahnte Hieronymus; „denk' an *Arnold von Brescia*, Abaillard's Schüler, der, wie wir, gepredigt hat: die Kirche soll kein weltlich Eigenthum besitzen, keine Schätze häufen, und der ward nach Rom geladen in's Verhör und — starb im Scheiterhaufen. Denk' an Wikleff!"

Digitized by Google

„Im Scheiterhaufen!“ wiederholte Huß, und Bläſſe lagerte ſich auf ſeine Wangen, „die Zeiten, Hieronymus, ſind nicht mehr. Die Kirche, in ſich ſelbſt zerfallen, bedarf der Freunde; an Feinden hat ſie Ueberfluß. Sie bedarf des Friedens, d'rum muß ſie ihn wollen. Arnold war das letzte Opfer — glaub' es mir! — Faſt neid' ich ſeinen Tod; denn von ihm aus rechnet eine neue Zeit und unſterblich geheiligt als ein Märtyrer lebt er in der Weltgeſchichte!“

„Du wilder Feuerkopf!“ lächelte Hieronymus. „Glaubſt Du, die Pfaffen hier in Prag bauten Dir den Scheiterhaufen nicht auch, wenn ſie könnten, wenn ſie dürften. Was ſind die Pfaffen dort? Pfaffen im Großen. Du haſt ihnen an den Seckel gefaßt; das heißt ſie am Herzen faſſen. Haßt Dich der träge Bettelmönch, weil Du ihm die Mahlzeit, die er im Müſſiggang erlangt, vorgeworfen: wie ſollen ſie Dich nicht haſſen, die über Land und Leute gebieten, die Schätze häufen, und ſchwelgen und buhlen — um Chriſti willen. Du nimmſt ihnen ja die Gewalt, weil Du ihnen den Reichthum nimmſt. D'rum, ſo lang' ſie noch in der Gewalt, müſſen ſie Dich haſſen, Dich vernichten — uns Alle, die wir Gleiches wagen — Denk' an des Löwen Höhle!“

„Ich hab' das Schlimmſte bedacht!“ rief Huß mit Begeiſterung, „und käm' es auch: ich muß; es iſt meine Sendung. Hat man mich damals nicht auch geſcholten, als ich der Nation Recht und Ehre wahrte zu Gunſten unſerer Schule, weil die Fremdlinge fortzogen und der Bürger verkürzt ward an ſeiner Nahrung und in ſeiner Taſche? Ich trug Vorwurf und Hohn: für's Vaterland. Und was ich jetzt beginne, es iſt für die geſammte Chriſtenheit! Wie ſollt' ich zagen. Was iſt mein Leben, ſolchem erhabenen Zwecke gegenüber. Kommt ein Menſchenleib hier in Anſchlag? Wüßt' ich, daß, was ich begonnen, mit mir, meiner Lebensdauer untergehen würde, ich hätte es nie ſo weit geführt, ich wäre elend! Doch hier ſagt's mir die innere Stimme: Es wird beſtehen, reifen, Früchte tragen. Ein anderes Rom muß

Digitized by Google

aufgebaut werden an dessen Stelle, welches nicht ich jetzt, welches Viele, Viele, die nach mir kommen, zertrümmern werden. Ich lege nur die Brechstange an den ersten Stein; ist der nur erst aus den Fugen, die andern wanken nach. Ja, ich habe das Aeußerste gedacht! Im Leben ist der Tod das Aeußerste; den fürcht' ich nicht, weil ich weiß, daß mein Werk bestehen wird, ja, daß mein Tod — sprich es nur aus! — der Flammentod vielleicht dies große Werk nur fördern kann. Laß sie kommen, ich stehe gerüstet mit meiner Wahrheit, mit dem Evangelium, mit meinem Gotte. Tödten sie mich; sie können den unsterblichen Theil, der an mir ist, dies freie Wort, das Tausende vernommen und in ihre Seele geschrieben, nicht mit tödten. — Vielleicht war es eine Ahnung, als ich dies niederschrieb" — er nahm ein zusammengefaltetes Blatt — „hier lies: es ist mein Abschiedsbrief an Dich, an meine Freunde, meine Schüler; Doch nein, höre mich selbst! Es drängt mich, was die Feder in einsamer, wehmüthiger Stunde hingezeichnet, laut auszusprechen, als wär' es auf der Kanzel, vor meiner Gemeinde, zu der ich ja jetzt nicht mehr, vielleicht auf lange nicht mehr sprechen darf."

Er nahm das Blatt, seine Augen leuchteten, seine blasse Wange röthete sich, und las: *)

„Magister Johann Huß, in der Hoffnung ein Priester und Diener des Herrn Jesu Christi — allen Gläubigen und geliebten Brüdern und Schwestern, welche das Wort Gottes durch mich gehört, und die Barmherzigkeit und den Frieden vor Gott dem Vater und dem heiligen Geist empfangen haben: diesen wünsche ich im Namen Jesu Christi, daß sie ohne allen Makel in der Wahrheit Gottes wandeln mögen! — Ihr gläubigen und geliebten Brüder, Ihr wisset, daß ich Euch lange Zeit unterrichtet, daß ich das göttliche Wort des Herrn Euch gelehrt, und keine unchristliche, noch falsche Lehre vorgetragen habe. Denn ich habe in allem

*) Der Brief ist authentisch.

Digitized by Google

Euer Heil gesucht: ich suche es noch, und will es auch, so lang ich noch lebe, suchen. — Ich hatte mir vorgenommen, noch vor meinem Abschiede Euch das Wort Gottes zu verkündigen, und dadurch wollte ich mich zugleich verantworten, die Vorwürfe meiner Feinde vernichten und ihre falschen Zeugnisse, durch welche sie mich zum Tode zu bringen trachteten, vereiteln. — Allein die Kürze der Zeit hat mir solches nicht gestatten wollen; doch will ich es nach der Zeit verrichten. — Für jetzt ist es Euch genug zu wissen, daß ich um keiner falschen Lehre willen gemißhandelt werde! Eure ganze Hoffnung sei auf die Barmherzigkeit Gottes gegründet. Liebet die Wahrheit, suchet sie in allen Fällen, und der Herr wird sie uns zu verstehen geben, Euch, daß Ihr in Erkenntniß derselben standhaft beharrt; mir, daß ich sie als Euer getreuer Prediger unerschrocken verkündige, handhabe und beschirme. Liebste! hütet Euch vor falschen Predigern! — Ich fahre jetzt dahin zu dem Concilio, und die Feinde erwarten schon meine Ankunft. Glaubet nicht, daß es eine leere Vorstellung sei; Ihr werdet es deutlich erfahren, wenn sie mich umringen und falsche Zeugnisse wider mich geben werden, diese meine Feinde werden sein: Bischöfe, Magister der Schrift, auch weltliche Priester und meistens die Pharisäer. — Doch — ich vertraue auf Gott, meinen allmögenden Seligmacher, dieser wird mir um seiner Verheißung und Eures inbrünstigen Gebetes willen die nöthige Vorsicht und einen wohlberedten Mund gnädigst verleihen, damit ich meinen Feinden stark und muthig widerstehen möge. Ich hoffe auch jenen göttlichen Geist zu erhalten, durch dessen Kraft und Wirkung ich fest in der Wahrheit beharre, so daß auch die Pforten der Hölle mich von solcher nicht abtreiben sollen. Auch wird er mir verleihen, daß ich alle Anfechtungen, Versuchungen, Unbilden, Kerker und selbst das Leiden des bittern Todes mit fröhlicher Miene verachten möge. — Geliebte Brüder! wir wissen ja, daß Christus selbst aus purer Liebe gegen uns unendlich vieles gelitten hat. Muß uns

Digitized by Google

nicht dieſes vortreffliche Beiſpiel aufmuntern, auch aus Liebe zu dem Erlöſer, und unſers eigenen Heils willen alle Dinge geduldig zu ertragen? Denn er iſt ja Gott; wir ſeine Geſchöpfe. Er iſt der Herr; wir ſeine Knechte. Er iſt der Beherrſcher der Welt; wir ſind ſchwache unvermögende Menſchen. Er bedarf keiner einzigen Sache; wir haben an Allem Mangel. Nun — hat Er gelitten: ſollten dann auch wir nicht leiden, beſonders da das Leiden eine Reinigung unſerer eigenen Sünden iſt? — Fürwahr, es iſt nicht möglich, daß derjenige, welcher an den Erlöſer glaubt, beſonders wenn er auch auf dem Wege der Wahrheit wandelt, verderbe! Darum, Ihr, meine Geliebten, bittet Gott, und bittet ihn ohne Unterlaß, daß er mir den Geiſt geben wolle, der da in mir wirke, mich in ſeiner Wahrheit ſtandhaft mache und von aller Bosheit befreie. Sollte es anbei zur Verherrlichung der göttlichen Ehre dienen, daß ich den Kelch des Todes trinke: O! ſo bittet, daß er mir denſelben baldigſt ſende und damit die Gnade ertheilen wolle, daß ich, welcherlei ſchweres Joch es immer ſein würde, es mit ſanftem und freudigem Gemüth tragen möge. Hingegen, ſollte es Gott gefällig und meinem Heile nützlicher ſein, daß ich wieder zu Euch käme, ſo will ich mich dem Willen meines Schöpfers immer unterziehen. Nur laſſet uns Gott inſtändig bitten, daß er mich aus dieſem Concilio ohne alle Bosheit entrinnen, das iſt: an der Wahrheit des Evangeliums Jeſu Chriſti weder etwas vermindern, noch abändern laſſen möge. Dieſe ſeine göttliche Wahrheit ſoll von uns in Zukunft noch deutlicher anerkannt, des Antichriſten Lehre hingegen ganz ausgereutet werden; auch ſollen unſere Brüder an uns ein erbauliches Beiſpiel finden, dem ſie nach allen Regeln der Ehrbarkeit folgen müſſen. — Ich zweifle, ob Ihr mich jemals zu Prag ſehen werdet. Wenn aber der Allmächtige nach ſeinem Willen mich wieder zu Euch ſchicken ſollte: O! dann wollen wir mit einem deſto fröhlichern Gemüthe in dem Geſetze Gottes uns

Digitized by Google

üben; am meisten aber, wenn wir in der ewigen Glorie und Herrlichkeit werden versammelt werden. — Gott ist barmherzig und gerecht. Er giebt den Seinigen Frieden in dem Leben und nach dem Tode. Dieser ewige gütige Gott, der uns, seine Schafe, mit dem kostbaren Blute gereinigt hat, welches kostbare Blut ein ewiges Zeugniß unsers Heils ist: dieser barmherzige Gott wolle Euch vor allem Uebel bewahren, und gnädigst verleihen, daß Ihr seinen heiligen Willen pünktlichst erfüllen und dann, wenn Ihr demselben Genüge geleistet, den Frieden und die ewige Seligkeit erhalten möget. — Alles dieses geschehe durch die Verdienste unsers Herrn Jesu Christi, der da ewiger Gott und wahrer Mensch, geboren aus Maria der Jungfrau ist: diesem sei in alle Ewigkeit Ehre und Glorie, sammt allen denen, welche in seiner Wahrheit standhaft beharren! Amen!"

Er hatte sich im Feuer des Vortrages von seinem Sitze erhoben und drückte jetzt die linke Hand an sein Herz, während er das Blatt mit der Rechten zum Himmel erhob. So verharrte er eine geraume Frist in wehmüthiger Begeisterung.

In des ernsten Hieronymus Auge glänzte eine Thräne; er drückte dem Freunde schweigend die Hand. —

„Ich will es Dir nur gestehen," fuhr Johannes fort, der sich in das Fenster gelehnt hatte, „daß auch mich schon oft eine bange Ahnung überkommen, daß ich es wohl fühle, wie ich allein, ein einziger Mann dort der gesammten Macht der Christenheit, daß ich dem Papst, der Kaiser demüthigt, entthront und ächtet, gegenüber stehen soll, daß der Kampf ein schwerer, vielleicht ein blutiger sein, daß mein Auge den Sieg nicht sehen wird. Aber sei es! Ich hange an dem, was ich erfaßt mit glühender Seele, woran ich die schönsten Jahre meiner Manneskraft, all' mein Wissen, Denken und Dichten gesetzt! — Mir ist so muthvoll, so kampfgekräftigt zu Sinne, wie es dem Krieger sein muß vor Anbeginn eines gerechten Streites! — Man hat jenen Arnold

Digitized by Google

vernichtet! Was ist's? Lebt er nicht in uns, wird er nach uns nicht leben? — Und Wikleff, der verketzerte Wikleff lebt ewig! — Man kann mich tödten; mein Staub wird verwehen; doch lange nach meinem Tode — mir sagt's die innere Stimme — wird man sprechen: Er hatte doch Recht!"

„Sieh! mein Hieronymus" — er deutete zum Fenster nach den Sternen empor, die in milder Klarheit am Himmelsazur wie goldene Leuchter hingen, — „jene heiligen Sterne oben, denen ich's geschworen — werden, wenn mein moderndes Gebein längst verwest sein wird, wenn selbst der Afterglaube und kein Mensch mehr mein gedenkt: Jene Sterne werden dann auf die Stelle, wo mein Grab gewesen, scheinen und sagen: Er hatte doch Recht! — In Flammenzügen steht's in mir geschrieben, ich kann es nicht löschen, wenn ich auch möchte; es wird fortbrennen, wenn sie auch diese Brust zerspalten. Ich sprach vom Grab. Der Arnold von Brescia, viele Andere hatten kein Grab: man verstreute ihre Asche in die Winde. Gleichviel! Weißt Du Hieronymus, wo ich begraben sein möchte? In der blauen Flut: so ein Theil mit ihr zu sein, die Erde mit zu umfließen; all' Ueberall im Weltmeer rings; o das ist schöner wohl, als im feuchten Erdenmoder zu liegen, noch aufgestört von künftigen Geschlechtern! — Die Seele aber kehre zu Gott!"

„Zürne mir nicht, mein Freund!" sprach Hirronymus mild, „daß ich den Abschied Dir verdüstert. Eine unnennbare Ahnung preßte das Wort der Befürchtung aus meiner Brust. Nun ist's vorbei, ich seh' Dich muthig gehen, gerüstet mit Allem, was Dir Noth, und meine Besorgniß schwindet. — Wohl ging ich gleich mit Dir; allein Du weißt, ich habe mein Haus zu bestellen; ich habe Aeltern und Geschwister: die Obsorge für diese fesselt mich noch eine geraume Frist. — Doch folg' ich Dir bald: hier Hand und Wort darauf. Und geht's Dir schlimm — hab' ich Kunde, daß sie ein Haar Dir krümmen; so halten hier mich keine Fesseln

Digitized by Google

länger. Mein Loos, es sei allein an Deines geknüpft. Siegst Du — sei Dir der Ruhm des Sieges allein vergönnt; doch geht's an's Sterben, so theilt Hieronymus den Tod mit Dir!"

„Hab' Dank, Du treue Seele!" sprach Johannes gerührt und lehnte das Haupt an dessen Schulter. „Was wir begonnen, muß doch von Oben sein! Nicht um des schnöden Lohnes willen, nicht um irdische Güter ringen und kämpfen wir und häufen Fährlichkeiten auf unser Haupt. Wär' uns ja, wenn die innere Mahnung nicht so laut riefe, ein friedlich, ruhig Dasein beschieden und Lohn und Glanz, die Inful wohl gar. Warum wählen wir Anderes? Der Herr will es so. Er hat von Tausenden uns die Kraft gegeben, sie zu erproben, und den Todesmuth, dem Feind zu trotzen. Wir sind das Werkzeug seiner Hand: Er lässet uns nicht zu Grunde gehen. Und wenn, nach seiner Weisheit Rathschluß, auch irdisch; so nimmt er uns dort gnädig, liebend auf zum ewigen Leben."

„Geh denn in Gottes Namen! sprach Hieronymus feierlich und legte die Hand auf des Meisters Haupt, „er gebe Dir seinen Engel mit zur Hut. Er gebe Dir den Palmenzweig in die Hand zum Frieden, und das Schwert zum Kampfe. Er verleihe Dir zur Kraft die Ausdauer und kräftige den Theil, der menschlich an Dir ist, daß er, wenn er wankt und bricht, nicht an dem Göttlichen verzweifle. Möge der Leib, wenn er im Schmerz erliegt, nie die Kraft der Seele lähmen! Amen!" —

„Ja Hieronymus! ich schwöre es Dir, selbst in Kerkernacht, in Marter und Todespein, selbst in des Scheiterhaufens Gluten, wank' und weiche ich nicht! Ich schwöre nicht ab, Hieronymus, ich widerrufe nicht, was ich glaube, was ich forschend zu glauben mir erstritten! Das Leben um meine Lehre; doch meine Lehre nicht um alle Pracht und allen Glanz dieser Welt! Amen!"

„Wir wollen uns," fiel Hieronymus beruhigend ein, „die

Digitized by Google

Zukunft nicht also düster schildern! Du hast des Kaisers Geleitsbrief, der sichere Rückkehr Dir verbürgt; viele Edle des Landes ziehen mit Dir, Männer von Einsicht, Muth und Ansehen: sie sind Deine Schutzwehr, Deine Leib- und Ehrenwache. Man wird es nicht wagen, am böhmischen Volke zu freveln, indem man Hand an Euch legt. Tausende von Armen greifen hier zum Schwerte, wenn die Kunde erschallt, man habe Böhmens Abgesandte gekränkt. Das Concil hat Grund, für seine Knechte und Genossen — Deine Feinde — hier zu zittern, verletzt es dort Dein Haupt. — Ein Funke aus der Flamme zu Costniz: er wär' im Stande das Böhmenreich in Brand zu setzen. Geh' mit Gott, mein Johannes! Während ich bleibe — so lang' ich bleiben muß, wirk' ich in Deinem Sinn am großen Werke. Nicht lau mögen die Gläubigen indeß werden, damit der Feind nicht denke, ihr Widerstand sei erlahmt, ihre Kraft gebrochen. Frei kündige ich das freie Wort, nicht achtend aller Drohungen und Gefahren. Dein Name soll, obgleich Du fort, mit gleicher Liebe und Bewunderung genannt werden; alltäglich sollen Dich tausend Segenswünsche erreichen, und wenn Du des Abends, sei es in der Herberge, sei es im Kerker selbst, entschlummerst: so glaube: die Böhmen denken Dein und sind im Augenblicke der Noth zur Rettung da. — Doch ich komme, wie es auch immer sei — verlaß Dich darauf. Gott ist mein Zeuge!" — —

„Oft ist mir," sagte Johannes, „als könnt' ich mich der Reise freuen. Sieh! die Octobersonne leuchtet mir mild — der Himmel ist blau, die Erde noch grün. Ich ziehe durch ein gesegnet, blühend Land, wo auf den Hügeln die Rebe eben reif geworden, wo die Bäume ihre Aeste neigen vom Segen der Früchte, wo sich die Wälder dunkelgrün und gelb und roth malen — ich ziehe dahin, dahin nach den Wunderbergen, die noch kein fühlend Auge ohne Staunen, ohne Preis und Anbetung der Allmacht Gottes geschaut hat; jene Seen werde ich sehen, die der Herr

Digitized by Google

tränkt mit seinen Wolken, die er in Gletschereis wandelt! O, es ist herrlich so, im Berufe eines gottseligen Werkes, den Frieden und die Kraft im Busen durch reiche Länder, durch volkreiche Städte, an mächtigen Domen und stolzen Burgen vorüber zu wandern, durch die fremde Welt, die doch keine fremde Welt ist, weil sie Gottes, und weil der Herr daselbst verehrt wird auf dieselbe Weise, wie bei uns. Ich freu' mich dessen, Hieronymus! — — Doch, es ist schon spät, der Leib will seine Rast, daß er gekräftigt sei morgen zur weiten Pilgerfahrt. Leb' wohl, Hieronymus!"

„Leb' wohl, Johannes!" rief dieser und küßte den Freund brünstig. „Auf Wiedersehen!"

„Auf baldig, auf ein glücklich Wiedersehen!" sprach Johannes, „so es dem Herrn gefällt; gute Nacht!"

„Und einen heitern Tag uns Allen, Allen!" sagte Hieronymus mit Bedeutung und schied. —

Huß lehnte sich in's Fenster, die glühende Stirne an die Scheibe drückend. Da war es ihm, als öffne sich die Thüre, und Hieronymus trete wieder ein. —

„Du kömmst zurück?" rief er vortretend, „was ist's. — — Doch nein! Ich habe mich getäuscht — die Ampel hat mich geblendet. — Schon hallt sein Fußtritt auf der Straße. — Wir sehen uns wieder, Hieronymus! Ich weiß es." —

Er starrte sinnend zum Fenster hinaus. Das letzte Mondesviertel zog über dem Bethlehemskirchlein empor und flimmerte in den Scheiben der Thürme.

„Auch von Dir also soll ich scheiden," sprach Huß für sich, „Du liebes Gotteshaus, wo ich vierzehn Jahre lang im Dienst des Herrn sein Wort gelehrt mit Treu und Liebe! Ich werde den Altar nicht mehr sehen, wo ich des Erlösers Leibesmahl der Gemeinde gespendet, die Bilder nicht mehr, mit welchen frommer Glaube die Wände verziert, die gläubigen Beter nicht mehr, welche auf diesen Stufen so oft dem Herrn in Lust und Leid, in Angst

Digitized by Google

und Noth ihr Herz geöffnet, oder den Worten des Herrn gelauscht, die ich gewürdigt worden ihnen zu verkündigen. Diese Glocken werden mich also nicht mehr zum Altare, auf die Kanzel rufen! Und dort genüber werd' ich auch Dich" — er stockte, seine Stimme bebte leiser — „auch Dich nicht mehr sehen, Du holdes, tugendreiches Frauenbild, das so oft meinen Worten brünstig gehorcht, und dessen Andacht oft mich zu höherer Andacht stimmte."

Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust. „Ein Lebewohl Allem! Allem! was mir so theuer war!"

Er trat zurück, verlöschte die Ampel und sank in seinen Armsessel und gab sich all' den wehmüthigen Gefühlen der Erinnerung, des Schmerzes, des Abschiedes mit voller Seele hin. — Erst als der Tag graute, entschlummerte sein müder Körper. —

— Am 11. October 1414 verließ Johannes Huß Prag, und ging vorerst nach Krakowec. Hier erwartete er die böhmischen Herren vom hohen Adel, welche ihm nach Constanz das Geleite zu geben versprochen hatten. Es waren die Freiherren: Johann von Chlum, Wenzel von Duba und Heinrich Latzenbock, und in deren Gefolge eine beträchtliche Anzahl von Rittern und Edlen. —

Am 15. October, als am St. Gallivorabend, brachen sie von Krakowec gen Constanz auf. —

7.

Es war acht Wochen nach jenem Gewitter, und Katharina saß wieder einsam am Fenster ihres Closetts. Wie damals — obwohl die Jahreszeit schon dem Herbst sich näherte, drückte Gewitterschwüle die Luft, ballte das Gewölk sich über dem Waldsaume zusammen: aber es war nicht die Beklommenheit vor dem Unwetter, nicht jene seelenvolle Angst, die sie befiel, ein anderes

Digitized by Google

dumpfes Gefühl bedrückte die Brust der Jungfrau, ein unbestimmtes Etwas, das in ihrer Seele aufdämmerte, machte sie oft unwillkührlich erbeben, ein Grauen überlief sie häufig, dessen Grund sie vergebens zu erforschen sich bemühte. Und dann war ihr wieder so weich zu Muthe, daß sie dem plötzlich hervorbrechenden Thränenstrome nicht wehren konnte. Sie fühlte sich so namenlos elend, so einsam, so gedrückt in dieser Welt. Selbst der Gedanke an den Bruder, der bald rückkehren sollte, selbst der Hinblick auf das Kloster, wohin sonst ihre freudige Sehnsucht ging — vermochte sie nicht zu zerstreuen. Schwere Seufzer preßten ihre Brust und unwillkührlich fragte sie sich oft: Warum bin ich so unglücklich? —

Das Gewitter stieg immer furchtbarer auf; aber die sonstige krampfhafte Angst vor demselben wich dem tiefern Seelenschmerze, der ihr ganzes Wesen gefangen nahm. —

Da trat Pater Paul herein. Demüthig grüßend sprach er mit heuchlerischer Besorgniß: „Edles Fräulein — das Gewitter zieht immer mächtiger auf und droht furchtbar zu werden. Ihr seid allein; — sollte der krankhafte Zustand wiederkommen, wie ich befürchte —; so befehlt — der Schlaftrunk — insofern er —"

Katharina ließ ihn nicht vollenden. Mit purpurgerötheten Wangen sprang sie auf. Blitzhell, wie im Augenblicke draußen in der schwarzen Wetterwolke, tagte es in ihrer Seele, der furchtbarste aller Gedanken rang sich los aus der Nacht ihres Grauens, ihres Schmerzes und Entsetzens: „Elender!" kreischte sie, wie vom Wahnsinn erfaßt, „fluchwürdiger Priester des Herrn!" und an die Wand springend — wo Waffengeräthe hing, riß sie ein Schwert aus der Scheide, es im Nu gegen den Priester zückend. Aber mit einem mächtigen Sprunge hatte dieser die Thür erreicht und entfloh wie auf den Flügeln des Sturmes. Katharina eilte ihm nach, doch auf der Schwelle stürzte sie, im Uebermaß des schrecklichsten Bewußtseins, vernichtet zu Boden. — Eine Dienerin,

Digitized by Google

welche sie später fand, brachte die Ohnmächtige auf ihr Lager. — Durch einen Thränenstrom machte sich bei ihrem Erwachen das gepreßte Herz Luft; riesengroß stand ihr unabsehbares Elend, ihre schreckliche Entehrung vor ihrer Seele. Aber sie achtete vorerst des Schmerzes nicht; ihr Innerstes lechzte nach Rache. Mit seinem Blute mußte sie die Schmach sühnen. Wild sprang sie auf, drängte die besorgten Dienerinen zurück; ihr erster Blick flog nach dem Schwerte, ihre erste Frage war, so sehr sich auch ihr Inneres sträubte den entsetzlichen Namen zu nennen, nach dem Priester. — Er hatte noch während des Gewitters, beschied man sie, das Schloß verlassen; im tollen Jagen war er nach dem Kloster geritten. —

Katharina blickte stier um sich; es war finstere Nacht — die Armleuchter erhellten die Stube; sie mußte stundenlang in jener Ohnmacht gelegen haben. — Er war nun ihrer Rache zu fern. — Sie warf sich wieder in die Kissen, sie wollte vergehen vor Schluchzen und Weinen, sie raufte ihr dunkles Haar, rief um Erbarmen zum Himmel, so daß es der von Forbes durch einen Eilboten herbeigerufenen Base fast unheimlich wurde, daß die Dienerinen, die Anfangs glaubten, es sei der ihnen bekannte gewöhnliche Nervenanfall während des Gewitters, von Mitleid ergriffen, ihre Thränen mit den ihren vermischten. — Auf alle Fragen war Katharina stumm; sie widersprach nicht, als man forschte, ob der Krampf diesmal so überaus heftig gewesen. Ein hitziges Fieber befiel sie; in den Momenten, wo ihre Phantasie wirr herum gaukelte, wo sie nicht weinte und betete, sprach sie oft von dem Schwerte, fragte sie oft nach dem Bruder — und ob er nicht schon heimgekehrt. Oft rief sie knirschend das Wort R a c h e aus; — blutige Bilder schienen dann vor ihrer Phantasie zu schweben; oft lachte sie grell, voll giftigen Hohnes auf, um minutenlang bitterlich zu weinen. Die Base gab Befehl,

Digitized by Google

einen Knecht nach Forbes zu ſchicken, um den Prieſter Johannes, einen kundigen Arzt zu holen.

Katharina hatte das Wort vernommen. „Prieſter!“ ſchrie ſie und richtete ſich auf — „um Gotteswillen nicht; ich erdroſſele ihn hier mit meinen Händen!“ der Name Paul, welchen die Baſe über ihre Lippen brachte, verſetzte ſie in convulſiviſche Zuckungen. Sie flehte um der Wunden Chriſti willen — Niemanden, wer es auch ſei, zu rufen! Man verſprach ihr zu willfahren, nur um ſie zu beruhigen. — Die alte, abergläubiſche Baſe dachte in ihrer Einfalt, der böſe Feind treibe mit der Jungfrau ſein hölliſches Spiel, und ſuche die Braut des Himmels zu verlocken. Sie nahm alle Reliquien aus der Kapelle und legte ſie auf die Kiſſen der Kranken, ſie betete einſtimmig und kniefällig mit der Dienerſchaft um Hilfe von Oben. Die Kranke betete nicht mit; ſie drückte ihr langes Haar vor das Angeſicht und weinte leiſe während der frommen Worte, die ſie vernahm. — Wenn ſie wieder den wilden Phantaſien zurückgegeben, vom Schwerte, von Blut und Rache ſprach, dann meinte die Baſe, ihr geliebtes Kind habe vielleicht einen ſchweren Traum gehabt, der ein Unglück des Bruders, wohl gar ſeinen Tod bedeuten könnte. —

In ſolcher entſetzlichen Aufregung wurde die Nacht hingebracht. Erſt beim aufbrechenden Morgenrothe verſank die Kranke in leichten Schlummer.

Wochenlang rang das hitzige Fieber, rang die martervollſte Seelenpein mit der Rieſenkraft des jugendlichen Körpers; er erlag nicht. Katharina genas. — Elend läßt nicht ſterben! —

Und im Oſtermonat, wo die Fluren neu ſich kleideten, wo die Blumenglocken geküßt von milden Lüften ſich wiegten, wo die Lerchen ſangen und die Finken ſchlugen, wo das neu erwachte Leben ſeine ſchwellenden Keime trieb — da begrub in einer dunklen Mitternacht Katharina am fernſten Ende des Gartens ein todtgebornes Kind in ungeweihter Erde. —

Digitized by Google

Und als der Mai grünte, als er in Hain und Garten seine Wunderlichter angezündet, als die Nachtigall liebegirrend sang, die Nachtphaläne sich im Hollunderbusch wiegte und die Grille ihr wehmüthig Nachtlied erklingen ließ: da erhob sich um Mitternacht Katharina von ihrem Lager, und verließ heimlich und leise durch das Seitenpförtchen die Burg. — Am Waldessaum hielt ein greiser, treuer Diener, der schon ihren Bruder auf den Knieen geschaukelt, zwei gezäumte Rosse. Katharina schwang sich in den Sattel; sie vergoß keine Thräne, sie warf keinen Blick rückwärts nach dem Vaterhause, nach dem Orte, wo ihre Wiege stand, nach der einzigen Stelle all' ihrer Erinnerungen, Wünsche und Freuden; sie ritt stumm durch den Wald in die schweigende Sternennacht hinaus. —

Wenige Tage darnach, in finsterer Abendstunde, zog man die Glocke an der Pforte des Dominikanerinenklosters von St. Anna in der Altstadt Prag. Der öffnenden Pförtnerin gab eine verschleierte Dame den Wunsch zu erkennen, sogleich mit der Priorin zu sprechen. — Dem Diener, welcher mit ihr gekommen war und entblößten Hauptes vor ihr stand, reichte sie die Hand; dann schloß sich die Pforte hinter ihr. — —

8.

Jaroslav stand neben Bohumila im Erkerfenster ihres Palastes. Die Sonnenstrahlen fielen golden herein und verklärten die Jungfrau mit wunderbarem Schimmer. Schweigend starrte sie in die lichten Flecken, welche der Lichtstrahl auf dem Fußgetäfel zitternd malte. — Voll seligen Entzückens betrachtete Jaroslav die Geliebte: jeder seiner Athemzüge war ein Laut der Liebe, der Anbetung, jeder Blick eine Huldigung, eine Hingebung seines Da-

Digitized by Google

seins. Wie war sie so überirdisch schön: das dunkle, volle Haar gescheitelt und herabwallend in langen Locken auf die elastischen Schultern, die Stirne klar wie eine Mondnacht voll durchsichtiger, phantastischer Gestalten, die holden Wangen zart geröthet, als hätte die Abendglut flüchtig eine Lilie gestreift, der purpurne Mund voll Entzücken schon da er schwieg, um wie entzückender, wenn süß wie Abendglockentöne die Rede ihm entquoll, und diese reizende Gestalt, die zarte Form zur holdesten Fülle aufgeblüht! Wie brünstig umfloß das himmelblaue Gewand die schlanken, ebenmäßigen Glieder, in deren momentaner Ruhe ein harmonischer Klang nachzutönen schien! Der züchtig verhüllte Busen, unter dem das schönste Herz schlug, hob sich sanft im Wellenschlag des Athemzugs. Und als sie jetzt die lange, schwarze Wimper hob, und das tief dunkle Auge aufschlug, in welchem eine Sternennacht voll milder Glut aufdämmerte, und den Ritter so seeleninnig, so traut und treu, so wehmüthig und doch himmlisch süß anblickte; da hielt sich der Jüngling nicht länger und ihre Hand erfassend, aus tiefster Brust aufathmend, sprach er: „Bohumila! Engel meines Daseins — wann, wann werde ich das Wort der Erhörung vernehmen? Wann werden meine Bitten, meine Seufzer Euch rühren? Wann werdet Ihr, ohne die es kein Dasein für mich gibt, dies Dasein mir zu eigen geben? Ich bettle um ein einziges Wort; der schweigsame Mund schlägt mir grausam stets die Todeswunde, an der ich längst verblutet hätte, wenn dieses Aug' so mild, so süß nnd hoffnungsreich, den Herzensquell nicht immer wieder stillte!“ —

Bohumila ließ ihm die Hand, die er gepreßt in der seinigen hielt, ihre Wange färbte sich höher, sie blickte ihm treu, wehmüthig-fromm in die Augen und sprach mit allem Zauber ihrer Rede: „Mein Jaroslav, wohl weiß ich es, daß Ihr mich liebt, wohl kenn' ich Euch und fühle mich hoch geehrt durch Eure Bewerbung und stolz muß Eure Wahl mich machen; denn Ihr seid

Digitized by Google

edel, mannhaft, reich an Geist und Tugend. Ihr habt mir, mein Freund, das Leben und was noch mehr die Ehre gerettet. Ihr habt Euch zweimal für mich dem Tode entgegengestellt. Glaubt Ihr, dies Alles könne so vorübergehen, ohne mein Herz zum Dank, zur innigsten Erkenntlichkeit zu rühren? In diesem Herzen ist ein Raum, in dem beim Morgen- und beim Abendgebet der Name Jaroslav ertönt. Von all' den Herren und Rittern, die werbend mich umgeben, seid Ihr der wertheste mir. Ihr habt es auch geahnt, mein Freund; dies Anrecht gab Euch auch den Muth im offenen Worte an mein Herz zu reden, nach dieser Hand zu verlangen. Nur Einen noch auf dieser Welt — schätz' ich gleich Euch — nur Einen, dessen edler Sinn und männlich ernster Geist die Achtung und die Bewunderung dieses Herzens sich errungen hat."

„Weh mir!" rief Jaroslav; „so ist's ein Anderer, den ihr liebt — mir seid Ihr Freundin blos!"

„Ihr mißversteht mich, Jaroslav; ich sprach von Achtung, von Verehrung, von dem Gefühl, das, aus unserer Seele kommend, ein Wesen auszeichnet vor Tausenden der Schöpfung, an dies Wesen vertrauend, hoffend sich hängt in Freud' und Lust, in Schmerz und Seligkeit. Ein Wesen, das man hoch stellt, zwischen die Welt — die nicht mehr Welt ist, außer diesem Wesen. So achte, so verehre ich auch Euch."

„Was Ihr hier malt, das ist die Liebe und die ist untheilbar; mit gleicher Glut, mit gleicher Leidenschaft kann sie nicht Zwei umfassen."

„Begnügt Euch, Ritter," sprach sie mild lächelnd „vorerst mit dem einen Theil und habt Geduld! Bin ich mir ja noch selbst nicht klar. Weiß ich doch selbst nicht, ob ich Euch lieben darf, ob, wenn ich Euer Glück an mein Unheil fesßle, ich nicht vielleicht ein glücklich Dasein zerstöre, ein Leben, das Ihr für mich schon zweimal gewagt, ein theures Leben, dem ich ewig dankbar verpflichtet bin. Drängt nicht, mein Jaroslav, verlangt nicht so

Digitized by Google

heftig nach mir: vielleicht ist es ein Wink von oben, der Euch bedeutete, daß Ihr an dieser Brust statt des Kranzes von Rosen einen von Dornen finden werdet!"

„An Eurer Brust!" rief er begeistert, „da schmerzt kein Dornenkranz: O Bohumila, sprecht es aus, sprecht Ja; Ihr habt für Erd' und Himmel einen Seligen gemacht!" —

„Noch einmal, Jaroslav," fuhr sie ernst fort, „hört meine Warnung; es ist vielleicht ein guter Geist, der *sie ahnungsvoll* auf meine Lippen legt. Begehrt so rasch *nicht mein! Mich* gemahnt es oft, als müsse alles, was sein Los an das meine kettet, rettungslos zu Grunde gehen. Das Unglück, wißt Ihr, hat mich groß gesäugt, das Mißgeschick mich zur Braut erkoren; ich weiß, was Menschenelend ist, ich hab' in kaum siebzehn Sommern ein Greisenleben voll Weh und bitterem Schmerz durchlebt. Die Stunde meiner Geburt war meiner Mutter Tod. Den theuren Bruder mußt' ich in der Blüthe seiner Jahre dahinwelken sehen. Den Vater — es ist erst kurze Zeit — traf des tollen Königs Henkerschwert auf Karlstein. — Und in jener Nacht, als Ihr hier unten mir das Lied sangt, und um des Liedes willen fast in den Tod gegangen wäret, versenkte desselben Königs tyrannische Willkühr den einzigen Ohm mir in die Fluten der Moldau; Ihr waret selbst Zeuge dessen. Sagt mir, Jaroslav, bin ich eine fröhliche Braut, taug' ich zu solcher? Geziemt es mir, mit heitrem Sinne über so Vieler Gräber Blumen zu pflücken? Ist Alles, was ich in so kurzer Lebensfrist erduldet von der Art, daß es mich berechtigt, meine Blicke in eine sonnenhelle Zukunft zu senden? Ihr Männer glaubt, weil das Weib weint, so fühl' es nicht so tief den Schmerz; der Schmerz schwinde mit den Thränen: so ist es nicht. Er haftet tief und senkt sich immer tiefer und die Thränenflut gräbt seine Züge immer schärfer ein."

Sie legte traulich die Hand auf seine Schulter und neigte das zährenbedeckte Antlitz auf den Arm.

Digitized by Google

„Bohumila," tröstete er, sie sanft umschlingend, „ewig bleibt ja der Himmel nicht trübe. Gottes Sonne muß einmal scheinen. Auch meines Vaters Haupt traf des Königs blutiger Stahl, und wie ich damals im endlosen Schmerz ihm ewige Rache schwor; so habe ich sie nunmehr — weil er vor Gott mein König ist — auch Gott anheim gestellt. Nicht ewig wird dieser Wenzel leben, nicht ewig wird sein toller, trunkener Uebermuth die edelsten Söhne des Vaterlandes zerfleischen! Sigismund — man nennt ihn mild und gerecht — wird eine neue Sonne heraufbeschwören, eine schönere, eine bessere Zeit. Darum, meine Geliebte — reiche mir diese Hand — Du stehst so allein, bedarfst des männlichen Armes; gestatte, daß ich Dich geleite in das sichere Haus, wo unsere Wunden vernarben und ein milder Friedenshimmel unsers Lebens Mittag und seinen Abend umwebt." Er küßte mit heißem Munde die Locke, die auf ihrer Schulter zitterte.

„Nicht so, mein theurer Freund," versetzte sie ihre Thränen trocknend, „erst sei das Vaterland frei, erst sei das Recht, das Eigenthum, und, was das Heiligste auf Erden ist, das Menschenleben sei geschützt. Wenn das Vaterland nicht mehr blutet, wenn die edelsten Geschlechter nicht mehr vogelfrei, wenn die Ehre wieder geheiligt und der mit Ruhm erworbene Name den Werth seines Besitzes trägt; dann, Jaroslav, ist es Zeit an den Brautkranz, an der Liebe süße Tändelei, und an den Frieden zu denken, fern von dieser Hauptstadt und ihrem Hofgeräusche, auf heimischer Burg in trauter Einsamkeit. — Verlangt d'rum keine Liebe jetzt, was Ihr so Liebe nennt, diese gänzliche Hingebung des Geistes und der Seele an ein Gefühl, ohne Theilnahme für Alles außer uns: sie kann in also schrecklicher Zeit nicht gedeihen; und wer sie gewaltsam in den blutigen Boden pflanzt, dem knospen Todtenblumen aus den Zweigen!"

„Und wer," fuhr er fort, „ist Jener, dessen Ihr erwähntet, der mit mir Eure Liebe — nein! — Eure Achtung theilt?" —

Digitized by Google

„Kein Nebenbuhler, Jaroslav," sagte sie mild lächelnd; „keiner, der je mich besitzen wird, den je ich besitzen kann. Es ist ein Priester, dem ich Verehrung zolle aus innigster Seele, von dem ich sprach, daß er an Euerer Seite stehend, meine Welt, wie ich sie mir als schön und herrlich denke, ausfüllen würde." —

In diesem Augenblicke wurde ihre Aufmerksamkeit auf die Straße gelenkt, wo sich vor dem Palaste Menschengruppen bildeten, die in sonderbarer Aufregung durch Worte und Geberden ihre Theilnahme an etwas Außerordentlichem zu erkennen gaben.

Bohumila rief nach dem Castellan mit dem Auftrag, sich nach der Ursache des Auflauf's zu erkundigen. Dieser kehrte bald zurück.

„Es ist der Abschiedsbrief des Meisters Johann Huß," berichtete er, „den seine Schüler an alle Kirchen und Paläste geschlagen. Der fromme, edle Mann ist gestern gen Costniz gezogen zum Concil. — Einer meinte wohl gar zum Blutgericht. Der edle Meister, Gott sei ihm gnädig! Da stehen Leute unten, nicht nur Frauen und Jünglinge, sondern auch Männer, und lesen mit Thränen in den Augen seine rührenden Abschiedsworte, so er an seine Brüder und Schwestern, denen er das Wort Gottes gelehrt, in der letzten Stunde richtet. Es ist viel die Rede d'rin von der Macht seiner Feinde und vom Nimmerwiederkehren. — Gott füg' es Anders. Denn einen solchen Priester, solchen Mann Gottes ersetzt kein Anderer."

Bohumila war bis zum Tode erblichen bei den ersten Worten des Castellans; sie winkte ihm stumm, sich zu entfernen; dann drängten langsam sich große Thränenperlen aus ihren Augen. —

„Was ist Euch," sagte Jaroslav bestürzt, „was hat Euch plötzlich angewandelt, Bohumila?"

„Er ist es," sprach sie langsam und mit Bitterkeit in dem Ausdrucke ihres Schmerzes, „den ich nächst Euch als Denjenigen genannt, der meinem Herzen auf Erden der Theuerste ist. Der

Digitized by Google

fromme Mann voll reinen Wandels, ein Priester in Vollendung, ernst, mild, wahr, reich an Kraft und Strenge und an himmlischer Begeisterung. So hab' ich stets mir die Geweiheten des Herrn gedacht. Außer ihm giebt's keinen mehr! — Ahnt Ihr nun das finstere Walten, das sich an meine Neigung knüpft. Kaum hab' ich in der Brust mir gestanden, wie hoch ich diesen Auserwählten stellte; so erfaßt ihn auch ein grausames Geschick!"

„So seht ihr überall Schattenbilder," tröstete er; „Johannes geht nach Constanz auf die Ladung des Concils, dort vor den Kirchenvätern seine Lehre zu verfechten und seine Verläumder zu entwaffnen. Er geht mit kaiserlichem Geleitsbrief und kehrt unversehrt zurück! Wie sollte sein Geschick, das so ganz klar und folgerecht zu Tage liegt, das Eurige unheimlich berühren!"

„Er geht, sagt Ihr — vielleicht in den Tod. Ich habe oft für ihn, den kühnen Lehrer, gebetet; weil ich gebetet, häuft strafend vielleicht der Himmel jetzt das Mißgeschick auf sein Haupt."

„Doch, Bohumila! Eure Hände beben, wie seid Ihr so erregt! Woher diese mächtige Theilnahme für das Loos dieses Mannes?"

„Ich habe nie mit diesem Johannes ein Wort gesprochen, selbst im Beichtstuhl nicht. Doch so oft Ihr mich geleitet habt nach der Bethlehemskirche, habt Ihr wohl gesehen, wie begeistert und brünstig ich seiner schönen, feierlichen Rede gelauscht: den Worten voll Milde und Versöhnung und wieder voll vom Donner der Vernichtung, wo es der Sünde, der unverbesserlichen Schlechtigkeit, dem Unrecht und der Willkühr galt. Er, der Priester, haßt die Priester — wie sie sind. In diesem Haß — sonst all überall in der Liebe — begegneten sich unsere Herzen. Auch ich hasse die Priester. Eines Priesters falsches Zeugniß hat meinen Vater auf's Blutgerüst gebracht. Um sein Haupt dem Zorn des Königs zu entziehen, lieferte er ein unschuldiges unter das Blutbeil, er, der Diener Christi, der Gesalbte des Herrn! — Jedem

Digitized by Google

Helden ſtell' ich dieſen Johannes gleich. Nicht mit dem Schwerte, das oft bloß der Kraft bedarf, kämpft er, er ficht mit dem allgewaltigen Worte, mit ſeinem Muthe, der vor tauſend Gegnern nicht bebend in die Schranken tritt. Das Vorurtheil, an welchem Jahrhunderte und Geſchlechter mit eingefleiſchter Liebe gehangen, wagt er, ein Einzelner, zu bekriegen, zu zerſchmettern. Er hat den König nicht geſchont, er hat von der Kanzel herab ſeine Sünden, ſeine Unthaten gerügt, er allein ihn, vor dem wir alle zittern. Und der König ſchwieg und langte nicht nach dieſem Haupte. Das nenn' ich Muth im Angeſicht des Todes. Des mächtigen Adels Laſter hat er gerügt in feuriger Rede, des Adels, der den Prieſter erdrücken konnte mit ſeiner Macht, ſeinem Einfluß, ſeinen Miethlingen und Meuchlern. Des eignen Standes hat er nicht geſchont; gedonnert hat er gegen Mönch und Prieſter, gegen ihre Fehler und Verbrechen, ſo daß die Inful zitterte auf Konrad's und der Domherren Haupt. Er kann es; denn er iſt makellos, gerecht und wahr! — Dieſen Mann, Jaroslav, verehre ich nächſt Euch, und ihm wohl — denn wo ſo viel Tugend iſt, da ſpendet Ihr freiwillig die Bewunderung — ihm gönnt Ihr ohne Neid gewiß den Platz in meiner Bruſt neben Eurem Bilde."

„Ich kann Euch nur bewundern Bohumila," ſprach Jaroslav, nicht ohne Beklemmung; „der ſchöne Geiſt in Euch, er iſt ein kräftiger auch. Es glüht für alles Hohe, faſt männlich, eine Begeiſterung in dieſem jungfräulichen Herzen."

„Nennt es nicht männlich — nennt es weiblich: ich will ein Weib ſein: ein Weib im Fühlen und im Denken, in Lieb' und Haß; leicht aufgeregt und die Aufregung, iſt ſie wahr und feſtbegründet, auch wahrend mit dem Leben. Doch mild und fügſam im Verzeihen und Vergeſſen. Man ſagte mir, die Männer könnten ewig haſſen: ich weiß es nicht. Doch Eins weiß ich: die Frauen können ewig lieben! — Doch ſtill davon. — Indeſſen wandelt ja der Mann meiner Verehrung vielleicht dem dunkelſten,

Digitized by Google

dem Todesloſe entgegen: getroſt, voll Hingebung, und warum? Für Lohn? Wie kann er ſolchen von der Welt erwarten? Er reißt ein Götzenbild nieder: die Götzendiener müſſen ſeine Feinde ſein; er baut einen Tempel auf, dem wahren Gotte: doch bevor er noch das Kreuz darauf geſetzt, iſt ſein Leib zerfallen und die fürder darin beten, glauben, es müſſe ſo ſein; gedenken des Begründers kaum. —. Gott ſegne Dich, Du edler, frommer Streiter und gebe Dir Kraft zum Widerſtande und laſſe Dich ohne Fährde heimkehren zu Deinem Volke.“ Sie ſprach die letzten Worte tiefgerührt, faltete die Hände und ſenkte das Haupt auf die Bruſt. —

„Doch jetzt lebt wohl, mein Freund,“ ſprach ſie nach einer Weile, „mich hat dieſe Trauerbotſchaft ſo ergriffen, daß ich allein ſein möchte, um mich zu faſſen. Lebt wohl, auf freudigeres Wiederſehen!“

Er verbeugte ſich — ſie drückte einen Kuß auf ſeine Stirne. „Nehmt dies,“ ſprach ſie, „als Pfand der Hoffnung für eine ſchönere Zeit!“ —

Als Jaroslav in ſpäter Nacht über die Brücke ritt, da leuchtete wieder rothe Feuerglut über dem Gipfel des Děvčin: der Mägdeburg. — Er gedachte hier des Aſtrologen und ſeiner Verkündigung, er gedachte der Schreckensnacht, die Bohumila's greiſen Ohm in den Fluten der Moldau vergrub.

9.

Auf dem Gipfel des rings dicht umwaldeten Děvčin ſaßen zwiſchen verſtreuten Mauerreſten um ein hochloderndes Feuer an dreißig verhüllte Frauengeſtalten. Sie hatten eben einen dumpfen Geſang beendet. „Was beginnen wir jetzt, Herrin?“ fragte Eine derſelben, indem ſie zu jener emporblickte, die auf einem höhern

Digitized by Google

Sims sitzend, wie auf einem Throne die andern überragte und durch eine goldene Stirnbinde unter ihnen sich auszeichnete.

„Singt noch das Lied von der heldenmüthigen Šárka, der Genossin Wlasta's — damit ich lausche, ob mir der Geist etwas verkünden wird." —

„Singt das Lied nicht," rief eine Stimme, und hoch auf einem Pfeiler ward eine Gestalt sichtbar im weißen Talare, hell aufragend durch den glutgefärbten Rauch. —

Laut aufkreischend erhob sich die Versammlung und drängte sich dichter aneinander, —

„Es ist jetzt keine Zeit," fuhr das Weib auf der Anhöhe fort, „zu Liedern aus der Mährchenzeit, zu Possen, die mit längst verklungenen Tagen Kurzweil treiben!"

„Wer aber bist Du, daß du Dich erfrechst —" schrie die Meisterin und —: „Wir sind verrathen — man hat uns belauscht, man hat den Weg hierher gefunden," riefen die Weiber durcheinander. „Tödtet die Fremde, werft sie mit Steinen todt, die sich in unsern geheimnißvollen Kreis gedrängt! Wer hat den Weg Dir hierher gezeigt, wie kannst Du es wagen, Freche?" —

„Ich hab' Euch nicht belauscht," fuhr die Sprecherin in eherner Ruhe, mit feierlichem Tone fort, „ich werd' Euch nicht verrathen! Mir ist Alles offenbar! Wer ich sei — nennt mich eine Prophetin, die da gekommen ist die Zukunft Euch zu enthüllen und Euren Blick auf ihren Ernst zu lenken. Genug des Spiels! Ihr feiert hier das Angedenken unserer Schwestern, die einst in zügellosem Uebermuth, des Weibes Pflicht und Beruf verkennend, in schwärmerischer Laune mit den Männern hier um die Herrschaft rangen und erlagen. Was soll die alte Mähr? Sie fielen alle als Opfer, weil sie sich gegen die Natur aufgelehnt; weil sie statt Mütter und Gattinen nur Heldinen sein wollten. Die Zeit, wo solches möglich war, ist längst vorbei. Hegt Ihr Heldenmuth in der Brust, würdig der Schaaren Wla-

Digitized by Google

sta's, so spart ihn auf, für ein größeres, besseres Werk. — Ich sage Euch, der Himmel färbt sich schon roth, der binnen Kurzem sich über unser Vaterland Verderben bringend daher wälzen wird. Es wird ein furchtbarer Krieg entbrennen in diesem Reiche, wo der Bruder kämpfen wird gegen den Bruder, der Vater gegen den Sohn. Man wird die Priester tödten und die Nonnen im geweihten Gotteshaus; man wird die Altäre zertrümmern und die Grüfte sprengen; man wird von der Wand die Heiligenbilder reißen und die Edelsteine aus den Reliquien, damit gesühnt werde, was längst verbrochen ist. Es wird ein neuer Glaube kommen, wahrhafter als dieser, den unsere Priester mit Sünden hegen, und reiner! Der wird durch die Welt schreiten mit Feuer und Schwert und die Völker bekehren zum Heile. Zu diesem Glauben müßt Ihr schwören mit Herz und Mund, für ihn müßt Ihr kämpfen und sterben! Nur durch Blut wird er errungen werden und erst spät, wenn hunderte von Städten in Trümmer zerfallen und tausende von Kirchen und Klöstern zu Asche gebrannt sind: dann wird der Regenbogen Gottes am Himmel leuchten und unser Vaterland erstehen aus Schutt und Staub wie neu geboren. — Für diese Zeit, nicht für die Vergangenheit, für die grauenvolle Zukunft rüstet Euch. An die Brüder alle, die den neuen Glauben predigen schließt Euch an. Selbst das Weib wird dann gerufen werden zum Schwerte; denn der Kampf wird ein gewaltiger sein: Hundert gegen Tausend und Tausend gegen zehn Tausend auf der Wahlstatt. — Welche von Euch dann einen Gatten hat — die gürte ihm das Schwert um und sende ihn in die Schlacht; welche dann Söhne hat — sie rüste sie für den Kampf; welche einen Bräutigam hat — sie dränge ihn von der liebenden Brust und jage ihn in das blutige Gewühl! Und welche einen Arm voll Kraft die greife selbst zur Streitaxt und zerschmettere dem ausländischen Feinde das Haupt. Die aber schwach sind und muthlos beim Blutvergießen, die folgen dem Heerbann und

Digitized by Google

laden die verwundeten Brüder auf die Schulter und tragen sie von der Wahlstatt und verbinden ihre Wunden. Und dann begraben sie die gefallenen Brüder, so unseres Glaubens sind; nicht aber die Feinde, denn diese werden den Raben und Geiern zur Speise dienen. Es werden ihrer so viele sein, wie der Sand am Meere und hat sie die Woge der Schlacht verschlungen, so werden sie sich neu gebären; und doch werden sie unterliegen am Ende, weil sie blind sind für das Licht, das unter uns wird leuchten und weil sie werden die Fackel löschen wollen, die wir tragen, die sie aber versengen wird. Auch das Weib wird mächtig sein in diesem Kampfe und den Ausschlag geben; denn es ist eine Botschaft an dasselbe gelangt und darum muß sie ihrer Sendung folgen!"

„Und, wenn Du wahr redest," rief die Meisterin aus der Versammlung, „wenn Du eine Prophetin, so gib uns ein Zeichen Deiner Sendung, daß wir Dir glauben."

„Ob ich wahr rede, ob ich die Zukunft kenne?" fuhr die Erscheinung fort, „nun wohlan: bevor fünfzehnmal Dein Puls schlägt; so donnert des Königs gewaltiges Feuerrohr auf dem Wyšehrad und eine Kugel schlägt in diesen Pfeiler hier, der aber nicht wanken wird. Und keine von Euch wird verletzt sein!"

Sprachlos starrten die Weiber — es war todtenstill — nur die Flamme knisterte im Holzstoß. — Die Sekunden verstrichen; da leuchtete ein Blitz vom Wyšehrad, der den gegenseitigen Horizont färbte, ein Donnerschlag krachte und eine mächtige Steinkugel schlug in den Pfeiler zu Füßen der Prophetin, daß er bebte. Doch sie selbst stand unerschüttert aufrecht. — Mit lautem Geschrei zerstoben die Frauen und bargen sich in den Trümmern.

Die Prophetin rief sie herbei und beruhigte sie. „Fürchtet nichts," sprach sie, „so lange ich bei Euch, soll Euch kein Geschoß des arglistigen Königs, der die Flamme hier gewahrt hat, und die Mährchen, die der Aberglaube des Volkes an jene Er-

Digitized by Google

ſcheinung geknüpft, vernommen, verletzen. — Geht jetzt heim zu Euren Gatten und Kindern; verträumt das Mährchenſpiel der Schwärmerei und rüſtet Euch in Herz und Sinn zu einem ernſten Werke. In ſechzig Tagen ſehen wir uns wieder — vielleicht ſchon früher. Wenn zwei Nächte nach einander hier die Flamme lodert, die von nun an nur ich entzünden werde, dann erſcheint in der dritten Nacht, wo ich Euerer harren werde. Dann hab' ich neue Botſchaft; dann ſollt' Ihr erfahren, ob die Zeit ſchon da, die das Bedrängniß bringt. Lebt wohl, kehrt ruhig heim! Forſcht nicht nach mir: es wär' vergebliches Bemühen. Seid Ihr verſchwiegen, muthig und treu: dann wird Euch auch die Stunde ſchlagen, wo ich mich enthülle." —

Sie trat vom Pfeiler herab und verſchwand hinter demſelben. —

Die Verſammelten, meiſt Töchter und Frauen der in den nahen Landhäuſern zur Zeit der Weinleſe hauſenden Edlen, die in romantiſcher Laune hier in heiterer Nacht zuweilen ihre Zuſammenkunft auf dieſer denkwürdigen, durch die Sage geheiligten Stelle hielten, um mit reger Phantaſie in den Erinnerungen einer romantiſchen Vorzeit ſich zu ergehen, mehr zum Spiel, als zu ernſter Bedeutung, zerſtreuten ſich ſchweigend auf ihren bekannten Wegen durch den Wald. — Das Feuer verlöſchte. —

10.

Es war an einem Nachmittag. Den ſteilen Weg nach dem Wyšehrad trabte ganz allein ein Ritter hinan, keineswegs ſtattlich, doch eigenthümlich, faſt ſonderbar in ſeiner Erſcheinung, weshalb das Volk zu beiden Seiten ſtehen blieb, und dem alten Kriegsmann — dieſes Geſchäft verrieth ſein ganzes Ausſehen — nachblickte.

Digitized by Google

Er mochte, wie seine Haltung verrieth, etwa fünfzig Jahre zählen; doch ließ das schwarzgelbe, sonnverbrannte, gefurchte, von Narben durchschnittene Gesicht auf ein höheres Alter schließen. Eine mächtige Habichtsnase gab dem Antlitz den Ausdruck von Wildheit und Unerschrockenheit; die Stirn war fast keilicht vorspringend, die dichten Augenbrauen liefen über der Nase in einer Linie fort. Ein Blechschirm, der an der Pickelhaube befestigt war, zog sich über das eine, blinde Auge herab und bedeckte es; sein Bart war geschoren bis auf den dichten, langen, röthlichen Knebelbart; graues, verworrenes Haar quoll unter der Kopfbedeckung hervor. Die ganze, nicht große, aber verhältnißmäßig sehr breite, knochige, muskulöse Gestalt saß fest im Sattel und zeigte von Ruhe und Gewohnheit in der kriegerischen Haltung. Er trug einen leichten Brustharnisch und darüber einen offenen, mit Pelz verbrämten polnischen Rock. An seiner linken Seite hing ein mächtiger, krummer Säbel, rechts am Sattel ein ausgezackter Streitkolben. Weder seine Rüstung noch das Geschirr seines schwarzen, hochgebauten Rosses, zeigten von irgend einem Glanze; die blanken Stellen waren mit Rost und Staub bedeckt. —

Dies war der Ritter Johannes Žižka von Trocnov.

Er ritt durch das Burgthor und sprang im Hofe an der Freitreppe, die von dem rechten Flügel des Gebäudes auf eine Terasse führte, welche das ganze untere Geschoß entlang lief, vom Rosse, dessen Zügel er einem herbeieilenden Knechte zuwarf. Sicher, wie Einer, der sich auf genau bekanntem Boden befindet, schritt er die Treppe hinan, zu den Gemächern des Königs. Die wachthabenden Bogenschützen und der Kämmerling, welche in der Thüre des Vorgemaches standen, wollten wie üblich den Fremdling zurückhalten und nach seinem Namen und Begehr fragen; da aber schallte von Innen eine laute fast donnernde Stimme, welche rief: „Nur herein, Hans! Lasst ihn herein, Burschen! Beim Teufel! Mein Aug' hat sich nicht getäuscht, daß es der Hans ist!"

Digitized by Google

Die Thür flog auf, König Wenzel im grauen Hausrocke trat mit glühendem Gesichte, dessen wilder Ausdruck jedoch durch ein freundlich Lächeln guter Laune gemildert wurde, auf die Schwelle. Der Ritter entblößte sein Haupt und beugte das Knie vor dem König; doch bevor er noch den Boden berührte, reichte ihm der König die Hand und zog ihn zu sich empor. Sie traten in das Gemach, das, mit einfachem Hausrath versehen, auf der einen Seite die Aussicht nach der Moldau und einem Theile der gegenüber liegenden Stadt, auf der Andern aber nach dem Hofe, welchen große und weitläufige Pferde- und Hundestallungen, Schuppen u. dgl. in einem Halbkreise umschlossen, gewährte. —

König Wenzel warf sich in einen Lehnstuhl und deutete dem Ritter an, sich ihm gegenüber zu setzen.

„Sag mir, Hans," begann der König gut gelaunt, „von welchem Teufel kommst denn Du hierher? — Das muß an fünf, sechs Jahre sein, daß ich Dich nicht gesehen!"

„So ist es, kaiserliche Majestät," versetzte Žižka mit einer rauhen Stimme, der man die Uebung im Schlachtgeschrei abhorchen konnte; „habe mich lang bei den Polen herumgetrieben, mit Jagello in Lithauen und Preußen gegen die deutschen Ritter gefochten, hab' mir das Gesicht zeichnen lassen, so viel noch Platz d'rauf war, hab' Hunger und Durst, Müdigkeit und Krankheit ausgestanden; und jetzt — da ich's satt gekriegt, da's auch nicht viel mehr dort zu arbeiten gibt, bin ich zurückgekehrt in's Vaterland. um auszuraſten. Auswärts ist's gut — daheim doch am besten."

„Hast Recht, Hans" — versetzte der König, der heut besonders zum Gespräche aufgelegt war — „doch erst laß uns trinken und dann in Ruhe erzählen." —

Er nahm eine große Glocke, die auf dem Tische stand und läutete mit aller Macht. „Wein!" schrie er dem hereinspringenden Kämmerling entgegen.

„Und hast Deinen alten König gleich wieder aufgesucht, Hans,"

Digitized by Google

fuhr Wenzel fort. „Recht so! Aber warum bist Du eigentlich gegangen? Wer trieb Dich? Was hast Du nun davon, daß Du Dich dort geschunden und geplagt um ein paar Kreuzritter zu zerbläuen! Wärst hier geblieben; — obgleich ich Dir auch nicht gerade sagen kann, daß es hier schön war und daß ich in Ruh' und Freuden und Wollüsten seitdem gelebt. Aber, 's fehlte Dir doch hier nichts so eigentlich."

In diesem Augenblicke trat der Page, ein schöner blonder Knabe von zehn Jahren herein; er trug einen großen, silbernen Humpen auf einer Tasse aus gleichem Metall.

„Ochsenkopf!" schrie der König ihm entgegen, nahm den Humpen, stürzte ihn um und so heftig auf des Knaben Kopf, daß dieser zusammenknickte und ihm der rothe Traubensaft über Stirn, Antlitz und Wams herabschoß; „bist Du blind, dummes Thier! Siehst Du nicht, daß wir Ihrer zwei sind und nicht aus einen Humpen saufen können. — Hinaus! zwei Humpen, eine Kanne!"

Žižka unterstützte den wankenden Knaben, der gegen seinen Sitz taumelte und wischte ihm mit beiden Händen die Flüssigkeit von Haupt und Wangen. Das zitternde Kind weinte und schluchzte. „Mein Söhnlein, Du mußt," sagte der Ritter — und es gewährte ein rührendes Bild, wie der alte, fast ungeschlachte Krieger den Knaben zärtlich in seinen Schooß nahm, und ihn begütigend streichelte, „die Majestät, Deinen kaiserlichen Herrn nicht erzürnen. Dann ist er auch gnädig gegen Dich. Merk' es Dir, mein Kind — so viel Männer, so viel Becher! Dein hoher Herr wird Dir schon wieder verzeihen, wenn Du es künftig besser machst. Nun wein' nicht — und geh' und bring was Dir befohlen worden, und merk' in Zukunft recht wohl auf."

Der Knabe entfernte sich zitternd.

„Da haben sie mir den Bnben," sagte der König gleichgiltig und lehnte sich bequem in seinen Sessel, „aufgeschwatzt, weil er eine Waise ist. Ob er zum Dienste taugt oder nicht,

Digitized by Google

iſt ihnen gleich: für mich iſt Alles gut. Ich ſoll ihn wohl erſt noch abrichten. Ja, wer mich anſieht, ärgert mich, und dann wundern ſich die Beſtien, wenn ich wild werde!“

Inzwiſchen hatte der Page das Verlangte gebracht und entfernte ſich wieder.

„Alſo, mein kaiſerlicher Herr,“ begann Ziżka, nachdem er auf des Königs Wink Beſcheid gethan, „warum ich das Hoflager verlaſſen, fragt Ihr gnädigſt, wo es mir doch ſo wohl erging. Gewiß, aus Undank nicht; vielleicht aus Mißmuth. Mein gerader Sinn paßte nicht in das Getriebe der Parteien hier, in das Dichten und Trachten der Heuchler und Schmeichler, der Aushorcher und Zuträger: die — ich weiß es, Majeſtät — auch Euch das Leben oft verbittern.“

„Haſt Recht, Hans,“ verſetzte der König, während er, wie's ſeine Sitte war, immer raſch und nie in vollen Zügen, doch um ſo öfter dem Weine zuſprach, „ich hab' ſo vielen die Köpfe vor die Füße legen laſſen und glaubte Ruhe zu haben. Gott bewahre; immer wuchs das Unkraut von Neuem! So hab' ich mich geplagt, gequält, abgeſorgt — bin alt geworden und ſteh' auf demſelben Flecke. Beſſer war's doch, Hans, als wir noch jung waren, als ich mit Freuden nach Kron' und Scepter griff und im feurigen Muthe hineinſtürmte in die Welt und glaubte etwas recht Großes und viel Gutes zu machen. Weiß Gott, mein iſt die Schuld nicht, wenn's unterblieb. — Sie nennen mich bös. Wer hat mich bös gemacht? Die Menſchen! Gott hab' den Vater ſelig; er war gut, viel beſſer als ich. Er gab mit vollen Händen, trug Unrecht für Recht, verzieh, belohnte wohl gar den Verrath.

Nun wollten ſie noch Einen beſſern, noch Einen, der mit vollern Händen ausſtreut, der nicht durch zwei, der durch alle zehn Finger ſchielt. Das war ich freilich nicht, weil's ſo nicht meine Natur. Und weil ich ſie ſchüttelte, wenn ſie ſchlecht waren; weil ich die Grundſätze hegte, daß der Kopf, der ſich nicht

Digitized by Google

bekehren will, herunter muß, daß ich vor dem Verräther nur dann sicher bin, wenn er nicht mehr ist: ei! da schrien sie laut, nannten mich 'nen Bluthund, einen Tyrannen, einen Nero gar. Gehorchen wollten sie nicht; sie wollten einen Popanz zum deutschen Kaiser und zum Böhmenkönig. Nun, die Deutschen sind d'ran gewöhnt; daß auch die Böhmen aus dem Tone pfeifen würden, dacht' ich mir nie."

„Es war wohl auch eine friedlichere Zeit," sprach Zizka, „als des höchstseligen Vaters Majestät das Regiment führte. Nach seinem Tode schienen alle Teufel losgelassen."

„Hast Recht, und unter diesen Teufeln mußt' ich selbst ein Stück Teufel werden; ein Engel hätt' sie sicher nicht zu Paaren getrieben! — Ich ärgere mich, wenn ich d'ran denke. — Weißt Du was, Hans? bleib jetzt bei mir, häng Dein rostig Schwert auf. Du brauchst ebenso Ruhe — wie ich sie von Nöthen habe. Wir wollen der Zeit denken, wo wir noch jung waren und es die paar Jahre, die wir noch zu leben haben, so gehen lassen, wie's eben geht. Brauchst nicht mehr mein Kämmerer zu werden; der Dienst soll Dich nicht placken. Du bist mein Freund — als solchen will ich Dich halten."

„Ihr seid so gnädig, Majestät," sprach Zizka und zog verdüstert die Stirn in Falten; „doch bevor laßt mich eine eigene Bitte aussprechen."

„Eine Bitte?" wiederholte der König — „Geld willst Du sicher nicht, und Ehrenstellen auch nicht; — die könnt' ich Dir wohl geben. Aber Du wünschest etwas Anderes —"

„Gerechtigkeit! mein König," sprach Zizka und dunkele Röthe überflog das gelbe Antlitz und seine Stimme zitterte, „Gerechtigkeit für meine Schwester, die Braut des Himmels, die ein schurkischer Pfaffe mit einem Schlaftrunk berauscht und geschändet hat im bewußtlosen Zustande."

„Schlag' ihm den Hirnschädel entzwei, Hans!"

Digitized by Google

„Er ist seit der Unthat des Erzbischofs Ceremoniarius," fuhr Zizka knirschend fort, „ich habe Klage geführt, hab' auf Bestrafung gedrungen — umsonst! Man will mir den Buben nicht liefern. Kein Haar wird ihm gekrümmt. Er spottet mein in seiner Sicherheit. Und als ich ihm auflauern ließ durch meine Leute, entfernte ihn der Erzbischof und setzt' ihn auf sein festes Schloß zur Sicherheit. Mein König, nimm hier mein Haupt; aber den Pfaffen muß ich erst haben!"

„Gerechtigkeit," hohnlachte der König, „ich hab' es ja gedacht, daß Du um etwas bitten wirst, was ich nicht geben kann. Ja Gerechtigkeit! Willst Du ein Dutzend meiner Edelleute haben, so ein Dutzend verstockte, heimtückische, gleißnerische Köpfe, die mit dem Bruder practiciren und es nicht abwarten können, bis mir der Teufel — Gott verzeihe mir die Sünde! — das Lebenslicht ausgeblasen. Die kannst Du kriegen; daran ist keine Noth; aber die dienen Dir zu nichts. Ja die Pfaffen, die Pfaffen! Siehst Du, mein Arm reicht noch weit, so sehr sie mir den Scepter auch beschnitten; aber er reicht doch nicht über die Ketten dort drüben vor dem erzbischöflichen Palast in der Brückengasse. Da hinein langt mein Arm nicht, um einen Schurken 'raus zu holen. Haben sie den Janko von Nepomuk nicht heilig gemacht und mir das Gesindel auf den Hals gehetzt, weil ich ihn wie einen Andern in die Moldau werfen ließ? Ja — die Pfaffen — knirsch nur mit den Zähnen — hast Recht: die sind an allem meinen Unheil schuld, vom Papst an bis zum Kapuziner, der barfuß läuft. Ich glaub' das Ungeziefer in der Kutte des Bettelmönchs rebellirt sogar gegen mich, so sehr bin ich dem Volk im Magen. — Weißt Du's schon," fuhr er zutraulich über den Tisch gelehnt fort und stemmte den Kopf auf die Hand; „als Herr Christus geboren wurde, da war's mit dem Teufel aus. Er kam selbst zum lieben Herrgott und sagte: er wär' schon alt und möchte sich zur Ruhe setzen; viel gäb's auch jetzt nicht mehr zu

Digitized by Google

thun und das Geschäft wär' auch gar nicht belohnend und angenehm mehr. Der Herrgott versetzte drauf: Bei Gott, Du hast Recht; aber ganz entbehren kann ich Dich nicht, Du mußt mir einen Stellvertreter schaffen! Und der Teufel schaffte ihm den ersten Pfaffen zur Stelle: der war noch ärger als der Teufel und von ihm stammen alle ab, bis auf den heutigen Tag! — Siehst Du Hans, als ich im achtzehnten Jahre zur Regierung kam, die böhmische und deutsche Krone auf dem Haupt, war ich ein guter Mensch, der gewiß das Beste wollte. Schon damals gab's eine Kirchenspaltung; wir hatten zwei Päpste, den sechsten Urban zu Rom und den siebenten Clemens zu Avignon. Ich mußte dem sel'gen Vater auf dem Sterbebett versprechen, den Urban für den rechtmäßigen Papst zu halten und alle Könige für ihn zu gewinnen. Ich eilte nach Deutschland deshalb, bewog die Kurfürsten und Bischöfe den Urban anzuerkennen; sie thaten's. Ich schloß damals auch einen Landfrieden, wie Du weißt. Kaum bin ich damit fertig, so heißt's: hier in meinem Erbland sei der Teufel los, der Erzbischof von Breslau, der prager Domdechant, selbst der Abt von Břevnov hänge dem Afterpapste Clemens an. Ich setze sie ab. Gut! ich schreib' nach England, den König für Urban zu gewinnen; ich gehe selbst nach Oesterreich, stimme mit Opfern den König Leopold um, ich eile nach Ungarn. Es glückt mir mit dem König Ludwig auch. Ich fliege noch einmal nach Deutschland, lasse in Nürnberg die Fürsten jene frankfurter Beschlüsse nochmals bestätigen; predige überall Fried' und Eintracht; in Reich und Kirche. Gut! — Da schicken sie mir die Hetze in der Nachbarschaft auf den Hals. Der alte Erzbischof Očko von Vlašim war todt. Es war schad' um ihn, mit dem konnt' man sich vertragen. Wen wählen sie mir für seine Stelle; einen Karthäuser, einen Schwärmer und Narren, den Meißner Bischof Johann von Genzstein! Er sperrte sich betend und kasteiend ein, sah Himmel und Hölle, wenn ihn der Schwindel überkam; doch

Digitized by Google

die Lüderlichkeit, Unzucht, Schwelgerei der Cleriſei, die ſah er nicht. Ich aber mußt' ſie ſehen, wie ſie noch dazu gepaart mit Frechheit war — weil ſie doch nicht unter dem weltlichen Geſetze. Nun gut; er war ein Heiliger, und wir hatten was zu lachen über den Narren. — Nun gut! Mir wollt' es aber nicht zu Sinne, daß die Herren in Kutten allerlei Laſterthat treiben ſollten ungeſtraft, wie es das Volk nicht durfte. Ich ließ die Schlimmſten an den Pranger ſtellen und mit Ruthen ſtreichen. Da war die Hölle los! Nun waren die Pfaffen, auch die guten drunter, ein Herz und eine Seele. Sie hetzten mir erſt den Adel auf. Marquard von Wartenberg und Ješko von Kolovrat rebellirten offenkundig gegen mich. Ich ſtürmte ihre Burg Žleby und warf die Herren in's Gefängniß. An ſo was waren die böhmiſchen Herren und ihre Sippſchaft freilich nicht gewöhnt, und hetzten mir nun die Bürgerſchaft auf den Hals. Als zwei der Rathsherren hier auf dem Wyšehrad um die Hälſe kürzer gemacht worden waren, war's ruhig. Ich ſetzte Deutſche in die Rathhäuſer, weil ſie mir treu waren. So ging es eine Weile. Die Ruhe aber war den Pfaffen und Herren nicht recht; ſie hatten das Volk gegen mich nöthig. Ein Anlaß war leicht gefunden. Nun gut. Da ſollte ein Jude den Prieſter, der die Monſtranz getragen, mit einem Stein geworfen haben. Von der Geiſtlichkeit gehetzt, rottete ſich der Pöbel zuſammen und ſchlug über zweitauſend Juden todt. Hans! es waren auch meine Unterthanen. — Ich knirſchte. Aber ſie wollten nur einen Anlaß, ich ſollte beginnen. Die Einen riethen zur Strenge, die Andern zur Ruhe. Ich bändigte mich, ich hielt mich ſtill. Da ſcholten die Beſtien wieder, ich ſei zu furchtſam ſie zu züchtigen — ſei nicht tauglich zum Regiment, und mehre Herren, die's wußten, daß ich ihnen nicht grün — verſchworen ſich abermals wider mich. Mein Gevatter Hynek bekam Arbeit; er ſchlug den Herren Hrozka von Žbaně und Jiroš von Hradišt die Köpfe hier auf dem Hofe ab, als

Digitized by Google

wären sie weggeblasen. Nun hatt' ich wieder eine Zeit lang Frieden; aber gar nicht lang'. Du weißt Hans, daß ich aus der reichen Abtei Kladrub ein Bisthum machen wollte, nach des Abts Tode. Die Herren wußten's auch — und fuhren mir durch den Sinn. Kaum hatte der alte Mann die Augen geschlossen, so wählen sie mir zum Tort einen neuen. Der Erzbischof steckte dahinter; ein Bisthum mehr: das ging ihm an den Seckel. Ich wollte der Sache auf den Grund kommen; aber der Erzbischof entwischte mir und barg sich in seinem festen Schlosse. Nun kommt die Geschichte, die Du kennst. Ich ließ das Kapitel und den Generalvikar Johanko von Pomuk vorfordern. Da vermaß sich dieser gegen mich und setzte den Respect vor dem König aus den Augen. Warum sollt' nicht ein Pfaff' auch sterben können. Nun — er ertrank. — Ich sollt's nicht thun — ich hatt' mich übereilt; der Mann war fromm, gelehrt und beliebt; aber ich war auf's Aeußerste gebracht. Denn entweder war ich König oder es war's der erste beste Pfaff. Nun hatt' ich auch den Pöbel gegen mich. Ich wollt' nun eintreten, wollt' thun, was nur ein König vermag und darf. Ich ließ den Erzbischof bitten nach Prag zu kommen, wollt' mich einer Kirchenbuße unterwerfen. Er kam nicht — höhnte mich in seinem festen Schlosse und ging dann nach Rom, um mich beim Papste zu verklagen. — Nun war mit einem Mal alles gegen mich aufgestanden. Sie verschworen sich gegen mich und riefen meinen Vetter Jodok von Mähren in's Land. Der Rosenberg, der Michelsberg und der Neuhaus standen an der Spitze. Wie ich bei Beraun auf der Jagd bin, nehmen sie mich gefangen und sperren mich auf's Prager Schloß, wie einen Hund, wie einen Verbrecher. Das haben die Böhmen ihrem König gethan! Merk Dir das, Hans! — Den Jodok machten sie zum Landeshauptmann; er sollte regieren, ich jagen dürfen nach Herzenslust, weiter nichts: das wollten sie. Rechne noch mein Weib hinzu: die Johanna.

Digitized by Google

Sie war gut und fromm; aber beim Teufel nichts mehr. Sie kam nicht vom Betschemmel und der Pfaff nicht von ihrer Seite. Meine Feinde schützte, streichelte, belohnte sie. Sie wollte mich belehren — das war dumm — die Pfaffen wollten mich durch sie zum Betbruder machen. — Nun gut. Da fällt's aber meinem jüngsten Bruder Johann von der Lausitz ein, mich befreien zu wollen. Er rückt vor Prag. Was geschieht; sie gaben mich dem Büttel Rosenberg in Gewahrsam! der schleppt mich von Schloß zu Schloß bis nach Oesterreich und sperrt mich auf dem Starkenberge ein: er der Vasall! Das war mein größtes Elend, Hans. Pfui doch! — Mir wird ganz bitter im Mund, denk' ich d'ran! He da, Wein her!" —

Der Page flog mit dem Gewünschten herein; der König trank rascher, es war, als ob er eine finstere Erinnerung betäuben wolle, seine Stirne zog sich zusammen, sein Auge glühte dunkler. „Verfluchte Zeit — an die werd' ich denken. Du kannst mir's glauben, Hans, es ist kein Märchen. Dort gaben sie mir Gift; seit jener Zeit hab' ich's im Leibe. Sie wollten mich tödten; aber's wirkte nicht satt. Das kam ihnen aber theuer zu stehen. Seit dem hab' ich die brennende Gluth im Leibe, die ich nur löschen kann, wenn ich meinen stets glühenden Durst lösche. Dann sagen sie, ich sei im Rausche wild — grausam — entsetzlich. Ich bin's auch, weil ich an's Gift denke und an die Schmach, die meinem königlichen Haupt widerfahren. Nun ich hab's ihnen vergolten: sie denken d'ran! — Steigt's mir doch gallenbitter auf im Schlund. Pfui! die Buben! Mir ist recht ingrimmig zu Muthe."

„Das rasche Sprechen, kaiserliche Hoheit, strengt Euch übermäßig an," sagte Zizka besänftigend. —

„Nein, das ist es nicht," fuhr der König fort, „ich bin einmal im Zuge; es muß heraus, sonst drückt mich's. Warst doch so lange Zeit fern, wer weiß, was Du für Lügen von mir

Digitized by Google

erfahren. Kannſt's weiter hören, ich mach' es kurz. — Alſo, mein Bruder Johann kam in die Stadt, nachdem ich fort, verſöhnte ſich mit den Pragern, die ſich weiß brannten, beſtätigte ihnen ihre Privilegien für den Fall, daß er nach meinem Tode König würde, dann zog er gen Budweis und verheerte die Güter der Roſenberger ſo lange, bis ſie mich losgaben. Nun war ich wieder in Prag, ernannte Bruder Johann zum Hauptmann des Landes, und räumte auf, das heißt: ich ließ den Herren von Opočna, Martinic, Janovic und Brubic und Andern auf dem Karlſtein die Köpfe abſchlagen, weil ſie von meiner Leibwache waren und mich nicht beſchützt hatten, da man mich in Beraun fing wie einen Hund. Es war der Großmeiſter der Johanniter darunter, auch ſo ein halber Mönch; das gab neuen Aerger. Den Pragern, die mich ruhig hatten einſperren laſſen, griff ich dießmal an den Seckel; das ſchmerzte mehr, als hätt' ich ihrer zwanzig köpfen laſſen. Nun ging's an die Roſenberger. Ich verheerte ihre Beſitzthümer; ſie ſuchten Hilfe bei Albrecht von Oeſterreich und beim Vetter Jodok. Endlich legte ſich mein Bruder Sigmund in's Mittel. Es kam ein Friede zu Stande: ich mußte mir den Erzbiſchof von Prag, die Biſchöfe von Olmütz und Leutomiſchel, den Burggrafen Roſenberg, den Landſtein und den Berka von Hohenſtein als kaiſerliche Räthe gefallen laſſen, ohne deren Zuſtimmung ich nichts im Regimente vollziehen ſollte. Auch gut, und es wär' Alles gut geworden, hätten Alle ſo Ruhe gehalten. Doch nein, Vielen der Herren ſteckte die Karlſteiner Hinrichtung im Kopfe; denn 's war nicht richtig in ihrem Gewiſſen. Sie legten die Waffen nicht nieder. Ich warb mir Soldknechte und zog mit meinem Brummer, der großen Donnerbüchſe, durch's Land, ſie zu züchtigen und ſchoß ihnen die Burgen und Warten über den Köpfen zuſammen, bis ich Ruhe hatte. — Johanna war todt; das weißt Du. Gott hab' ſie ſelig. Sie iſt gewiß im Himmel; ſonſt haben die Pfaffen wie Sittbuben ge-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN
Digitized by Google

logen. Gebetet hat sie genug; auch für mich und wenn ich zweihundert Jahre alt würde. — Ich dachte mich wieder zu vermählen und nahm die schöne Sophia von Bayern. Es war nun Alles gut: Ich ausgesöhnt mit Sigmund, mit Jodok, mit dem Adel und den Prager Städten: überall Ruhe. Das Beilager war lustig und wir träumten von lauter guter Zeit. Aber 's war nicht von langer Dauer. Der Teufel kam wieder — ich meine die Pfaffen — und säete Unkraut. Da hatten sie Dir wieder zwei Päpste, wovon Jeder der Rechte sein wollte: Bonifazius IX. in Rom und Benedict XIII. in Avignon. Ich hatte schon im Jahr zuvor mit dem französischen Könige einen Vertrag geschlossen, wornach beide Kirchenfürsten ihre Würden niederlegen und die Cardinäle einen neuen wählen sollten. Das wurmte den Bonifaz in Rom, daß er die Tiare lassen sollte, die ihm an's Herz gewachsen. Von da ab ging sein Trachten dahin, mich von der Kaiserwürde zu bringen. Die Mainzer Domherren hatten in der Zeit den Grafen Leiningen zum Erzbischof erwählt; der Nassauer wollt's aber auch werden und ging deshalb nach Rom und kaufte sich das Pallium für Geld dort. Ich hielt's natürlich mit dem Leiningen. Das gab nun dem Papst wie dem Nassauer Grund zur Rache. Der Letztere lud nun mich, so wie die Kurfürsten nach Oberlahnstein. Wer nicht kam, war ich; denn ich war der Kaiser! Was macht der Pfaff: er setzt mich vor aller Welt vom Throne und macht an meiner Statt den Kurfürsten von der Pfalz zum römischen König. — Alles aus eigener Machtvollkommenheit, blos durch ein Instrument, das mit die Söhne des pfälzer Kurfürsten und des nürnberger Burggrafen unterschrieben hatten, sonst Niemand Rechtes. Das hatte ich nun zum Lohn dafür, daß ich in Reich und Kirche den Frieden aufrecht halten wollte. S'ist d'rum. Ich hab's verschmerzt — 's ist besser, Hans, des König's Wenzel von Böhmen Hundejunge zu sein, als deutscher König. Merk Dir's — wenn sie Dir 'mal die Krone

Digitized by Google

antragen sollten. Man kann nicht wissen! — Daß ich dem Bonifaz d'rob nicht grün sein konnte, kannst Du Dir denken. — Ich hab's ihnen aber eingetränkt. Wie Du weißt, trat nun der Huß auf, meiner Frauen Beichtiger und donnerte baß los gegen das Pfaffengeschmeiß, gegen Rom und Clerisei. Ich hört's mit Freuden — Hans; denn als der Huß gegen den Hof und den Adel gepredigt und unsre Fehler schonungslos gerügt: da war's ihnen Recht; nun aber sie d'ran kamen: hui! das macht' ihnen mehr als Leibschneiden. — Ich that, als wüßt' ich's nicht — war taub für alle Klagen. Das Pfäfflein richtete mehr aus, als ich, sag' ich Dir, Hans! Ich dacht' damals d'ran, den Gegenkönig Ruprecht zu bekriegen und bat meinen Bruder Sigmund um Hilfe; der wollt' aber die Lausitz und ein Stück Schlesien für die Hilfleistung. Auch gut! Nun sollt' ich freiwillig mich der Kaiserwürde begeben; ich that's nicht. Der Ruprecht schickte seinen Sohn mit einem Heereshaufen gen Prag und belagerte mich sechs Wochen lang. Mein Vetter Jodok war auch dabei und mein Prager Erzbischof Wolfram, so wie andere böhmische Herren. Diesmal war ich der Fuchs in der Klemme; aber der Fuchs weiß sich zu helfen. Ich söhnte mich mit den böhmischen Großen aus und übergab meinen lieben Feinden: dem Erzbischof, dem Heinrich von Rosenberg, dem Otto von Burgau und dem Johann von Lichtenberg auf ein Jahr das Regiment. Es ging dabei ein schön Stück Land in Bayern und der Oberpfalz verloren; doch hatt' ich Luft. Nun kam mein Bruder Sigmnnd mit Jodok ausgesöhnt nach Böhmen; sie wollten gemeinsam mit mir auf Deutschland und Italien los, um mein kaiserlich Ansehen dort wieder herzustellen. Dies thaten sie — nicht wahr, Hans, aus Verwandschaft und blos aus gutem Herzen! — S' war eine harte Nuß. Dank' schön, sagt' ich, mag sie nicht beißen. Geb' ich Euch den Griff vom Schwert, so habt Ihr auch die Klinge d'ran. Was mach' ich mit der Scheide?! Ich sollt' aus

Digitized by Google

Böhmen hinaus! Nicht schlecht erdacht. — Weil ich nun nicht wollt', nahm mich der Sigmund aus lauter brüderlicher Liebe gefangen und führte mich nach Wien in Herzogs Albrecht Gewahrsam. Nun, er kann's gar nicht erwarten, bis er böhmischer König wird; die Ungarn treiben ihm's auch zu toll. Gut! — Ich saß anderthalb Jahr in meiner Haft und Sigmund regiert' indeß mein Land. Seine ungrischen Söldner raubten und brannten, auf allen Landstraßen hausten Räuber. Niemand war seines Lebens sicher; Sigmund mußte nach Ungarn, wo die Magnaten wieder rebellirten. Es war ein saubres Regiment in Böhmen! Ich ließ es gehn! Auch gut. — Durch Herzog Albrecht kam ich endlich frei; denn der war neidisch auf Sigmund. Ich verband mich mit dem Oesterreicher und dem Polen, und saß ziemlich ruhig und fest auf meinem Thron, zumal die drei prager Städte mir Treue schwuren, daß sie nie wollten von mir lassen, mich männiglich beschützen gegen Jedermann. Daß ich gewitzigt nun unterscheiden lernte zwischen Menschen und Menschen, daß ich dnrch meine Haft etwas mißtrauisch geworden, kannst Du denken, und so kam's denn auch, daß ich denen von Schwanberg und Orlik die Köpfe abschlagen ließ, weil ich sie mehr als verdächtig befand. — Was weiter kam, ist wenig. Daß sich die Deutschen und die Böhmen die Köpfe etwas blutig schlugen wegen dem Huß; daß ich den Böhmen Recht mußt' geben, so leid mir's um die Deutschen that: das weißt Du, Hans. Im Reich war indeß Ruprecht gestorben und sie hatten Bruder Sigmund gewählt. Ich hatt's satt; gab meine Zustimmung; sie ließen mir den kaiserlichen Titel: da hatt' ich etwas. Dafür aber erbt' ich nach Jodok's Tode Mähren. Schau doch! er wollt' immer die böhmische Krone haben. — Und so weit, Hans, ist's mit mir gediehen; so stehen die Sachen! Das ist meine Geschichte — kannst sie schreiben, Hans, wenn Du Lust hast; die Pfaffen werden freilich eine andre schreiben!" —

Digitized by Google

„Du läßt mich also, mein gnädigster Herr," sagte Žižka dumpf, „ohne Trost von hinnen gehen?"

„Kann ich wohl anders," fuhr der König fort, nachdem er getrunken, „soll ich mit den Pfaffen noch einmal anfangen? Behüt' mich Gott. Denen hat der Huß mit Brennesseln die Kutten inwendig ausgerieben: das kratzt, sticht und prickelt sie, daß mir's 'ne Freude ist. Weiter kann ich nichts. Krieg' ich Deinen unberufenen Schwager Paul, so laß ich ihn hängen; d'rauf kannst Du bau'n. Und kriegst Du ihn, schlag' ihm den Hirnschädel entzwei — ich will Dich schützen, das ist Alles." —

„Was ist das?" unterbrach er sich und blickte aufspringend durch's Fenster nach der Burgpforte hin — „aha! — gut, daß Du heute kamst; sollst auch ein Schauspiel haben, Hans." Er schritt durch die Thüre auf den Altan hinaus. Žižka folgte ihm. „Denk' Dir, Hans," fuhr der König fort, „da hatt' ich mir einen prächtigen Saufänger aus England für schweres Geld bringen lassen; ein köstlich Thier, voll Feuer, Muth und Verstand. Hab' ihn kaum, stiehlt mir ein hergelaufener Bub' den Hund. Ich setzte hundert Gulden aus, dem, der den Hund und Dieb mir bringt. Sie brachten ihn: heut' hängt der Bub'." —

Inzwischen kam ein Zug Söldner zum Thore hereingeschritten, welche einen jungen Burschen in dürftiger Kleidung, dem man die Hände auf den Rücken gebunden, in ihrer Mitte führten. Es war Liška, dessen Bekanntschaft wir bereits zu Anfang dieser Geschichte gemacht haben. — An seiner Seite ging der Henker in einem scharlachrothen Kleide, zu seiner Linken, die Hellebarte auf der Schulter, der alte Tuwora, seitdem des Königs Soldknecht. —

Auf Liška's Antlitz war nicht das Geringste von einer Todesangst zu bemerken. Er sah fast lächelnd, gleichmüthig, leichtsinnig nach dem Galgen, der am rechten Ende des Hofes stand und ihn in wenig Augenblicken aufnehmen sollte. Er wechselte,

Digitized by Google

während des Ganges, den das Todtenglöcklein von St. Apolinar einläutete, mit Tuwora verschiedene Worte.

„Liška," sagte Tuwora — „Du gehst jetzt einen schweren Gang, den letzten, Liška! Du wirst bald vor dem ewigen Richter stehen. Sag' mir's nun, Liška, 's kommt auf ein's hinaus — hast Du mir damals das Gold gestohlen? Ich wüßt' es wohl, wenn ich nur damals nicht betrunken war."

„Aber Väterchen, Väterchen!" versetzte Liška mit possirlicher Hohnneckerei, „Du hast so vielen Türken die Köpfe zerspalten und willst mir jetzt in meiner letzten Lebensstunde das Herz auch noch zerspalten. Hat's doch der Pater Anselm ganz durchlöchert mit seinen spitzigen Ermahnungen, daß es ist wie ein Sieb. Er meinte zwar, das Bischen Sterben hätte nichts zu bedeuten, ich käme durch den Strick gleich in den Himmel. Aber ich möcht' doch lieber mit den Füssen hinaufgehen, wenn's noch so steil wär', als daß ich am Hals empor gezogen werden soll."

„Laß die lästerlichen Reden!" eiferte Tuwora, „und antwort' auf meine Frage: hast Du mir das Gold gestohlen, guter Liška? Sieh', ich will Dir deshalb nicht zürnen; ich will sogar für Dich beten. Ich möcht' nur wissen, woran ich bin — Liška. Es wär' ein Jammer, wenn's blos verloren worden wär! — Ich war damals betrunken." —

„Und nachher auch sehr oft!" warf Liška ein.

„Das ist wohl wahr. Aber sieh, Liška; jetzt möcht ich Dir das Gold beinah vergönnen. Wer weiß, wer's gefunden hat. Also sag' mir's, guter Junge! Sieh, Du dauerst mich recht — so jung bist Du und sollst schon sterben. Und von wegen einem Hund — hast dem König nicht einmal Geld gestohlen. Also sag mir's, Junge."

„O Du großer Türkenbezwinger," spottete Liška — „wie könnt' ich's wagen einen so weisen, einen so nüchternen und besonnenen Mann, wie Du bist, zu bestehlen? Hab' ich doch nur

Digitized by Google

den Hund an mich gelockt und bin ertappt worden und der Hund ist nur ein unvernünftig Vieh. Weil ich denn sterben muß, kannst Du gleich erkennen, daß ich kein Geschick habe zum Stehlen."

„Geh' mit keiner Sünde zum Tode, Bube," zürnte Tuwora und drohte mit dem Finger, „denk' an die Hölle!" —

In diesem Augenblicke stockte der Zug — Liška drängte sich neben dem Henker hervor und sprach etwas mit dem Anführer der Söldner leise. Trotz dem daß er eine ernste Miene dazu machte, konnte man irgend eine Verschmitztheit oder Bosheit in seinem Gesichte lesen.

„Was ist los?" donnerte der König, der sich nachlässig neben Žižka auf die Brüstung des Altans gelehnt hatte, „sperrt sich die Bestie. Will vielleicht noch beichten?"

Der Anführer nahte sich jetzt mit raschen Schritten der Ballustrade und meldete: „Zu Befehl, kaiserliche Majestät! Der Bursch hat gebeichtet und auch die Hostie genommen, obgleich er, wie der Pater, der ihn vorbereitet, sagt, nicht genugsame Zerknirschung und Reue, auch keine besondere Todesangst an den Tag gelegt. Nun bittet er Eure Majestät, als um eine Gnade auf seinem letzten Gange, Hoheit mögen ihm gestatten, daß er Derselben eine Historie erzählen darf. Dies würde, sagt er, seine Sterbestunde erleichtern."

„Will der Fant Mährlein erzählen," sprach lachend der König, „bevor sie ihm den Hals zuschnüren! Nun in's Teufels Namen — Gott verzeih' mir die Sünde! — wenn er's kurz macht, und kurzweilig —; so mag's d'rum sein, weil's die Letzte ist. — Das Spitzbubengesicht ist mir fast bekannt; — weiß nicht!"

Kaum hatte Liška dies vernommen, so drängte er seine Wächter zurück und sprang, trotz der rückwärts gebundenen Arme, leichtfüßig gegen den Altan zu und warf sich vor der Ballustrade auf die Kniee. —

„Gnädigster Kaiser und König!" begann er mit sicherem

Digitized by Google

Tone, ohne alle Befangenheit zum König emporblickend: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus, lange bevor er auf Anstiften der jüdischen Erzbischöfe und Barfüßlermönche gekreuzigt wurde, durch die Welt zog, um sein heiliges Evangelium zu lehren und Wunder zu verrichten, kam er auf seiner Reise auch durch dieses uralte Königreich Böhmen. Er durchwanderte es vom Aufgange bis zum Untergange und sah, daß das Land sehr schön war. Wohl gab es Wild in den Wäldern und Vögel auf den Bäumen und Fische in den Teichen; aber nirgends war ein Mensch zu schauen. Da dauerte unsern Erlöser das Land sehr, besonders da es fruchtbar war an allen Erzeugnissen des Bodens und ergiebig an Erzen in den Gebirgen, und er war betrübt, daß es hier keine Menschen gab, die der Gottesgabe genießen, den Herrn anbeten und ihm Dank und Preis singen könnten. Als er daher eines Tages mit Petrus, der ihn auf dieser Reise begleitete, am Saum eines Waldes rastete, sprach er zu diesem: Wie ist dieses Land so schön und reich geschaffen von meinem himmlischen Vater. Aber es fehlt der Mensch hier, der seine Allmacht erkenne und seine Güte lobpreise. — Darum, Petrus! laß uns einen Menschen machen nach Gottes Ebenbild. Und er steckte seinen Stab in die Erde und hing darauf seinen Hut: denn es war sehr heiß. — Und Petrus brachte dem Herrn mehrere Erdschollen und der Heiland formte daraus einen Menschenleib nach Gottes Ebenbilde und da er wohl gelungen und ohne Makel war, so blies er ihm seinen Athem ein und sprach: Stehe auf und wandle! — Und der Menschenleib erhob sich und sah sich um. Der Herr gedachte, er würde niederknien und anbeten. Aber der neue Mensch gewahrte nicht alsobald den Stab und den Hut zur Seite — denn er war baarhaupt erschaffen und ohne Stütze, so setzte er den Hut auf sein Haupt und lief mit dem Stocke in den Wald. Da sprach der Herr: Dieser Mensch, den ich aus einem Erdenkloß geformt, hat anstatt zu danken im ersten Au-

Digitized by Google

genblicke seines Bewußtseins, und anzubeten, mir den Hut gestohlen und den Stecken; er und seine Nachkommen sollen von nun an Böhmen heißen. — Und dieses, gnädigster König und Herr, ist in Kraft geblieben bis auf den heutigen Tag und von diesem ersten Böhmen, welchen der Herr aus einem Erdenkloß geformt, stamm' ich ab in gerader Linie und alle, so von ihm abstammen, heißen so wie ich, bis auf den heutigen Tag Stockböhmen und sind würdig des Blutes ihres erhabenen Ahnherrn! — Dies ist, gnädigster Kaiser und König, meine Geschichte, welche Eure Majestät erzählen zu dürfen mir die Gnade wurde."

Der König lachte hoch auf, daß ihm die Thränen in die Augen traten; dann sprach er: „Verdammter Schalksnarr, Du hast Dich gut herausgezogen! Weil Du nun von so uraltem Adel in gerader Linie bist, so kann ich durchaus den letzten Zweig nicht gut henken lassen und muß Dir schon das Leben schenken. Sag' mir Schurke: gefällt Dir der Hund, den Du mir zu stehlen beabsichtigt hast?"

„Er gefiel mir eben so wohl," antwortete Liška, „wie meinem Ahnherrn der Hut des Heilands gefallen hat."

„Nun gut!" fuhr der König fort; „so bist Du nun an meines Hofes Hundejunge und hüteſt mir das Thier, als wär's Dein Auge nnd warteſt es als Deinen Wohlthäter, dem Du das Leben dankſt. Gib acht! daß es Dir nicht gestohlen wird, sonst hängst Du bestimmt!"

Liška küßte den Erdboden vor sich, machte einen Luftsprung und eilte in den Zug zurück, wo man ihm die Bande abnahm nnd ledig ließ. Er lief sofort nach den Stallungen, um sein neues Amt anzutreten. —

„Hab Dank, königlicher Herr," sprach Žižka und küßte Wenzel's Hand, „daß Du dem jungen Blut das Leben gnädiglich geschenkt. Der Bube scheint mir von seltenen Gaben; ein Schelm zwar, doch voll Witz und Muth und Todesverachtung, wie's

Digitized by Google

selten in so jungen Jahren. — Hätten wir Krieg, den wollt' ich für mein Handwerk erziehen." —

Der König ging in das Gemach zurück von Žižka gefolgt. „Wie ist mir, Hans" — sagte er, „Du sprachst von Deiner Schwester."

„Nachdem sie das Kind der Sünde todt geboren," berichtete dieser verdüstert, „verschwand sie. Sie hat entweder den Tod gesucht oder ihre Schande in der Einsamkeit begraben. Es sind fast drei Jahre seitdem. Da ich heimkehrte vor wenigen Wochen, fand ich die alte Base auf dem Sterbelager; sie hatte nur noch Zeit und Leben genug, mir die Greuelthat zu erzählen — dann drückte ich ihr die Augen zu und schwur ihr und meiner gemordeten Schwester, Rache! Mein erster Weg war zum Erzbischof; — doch wie ich schon berichtet, All' vergeblich. D'rum klagt' ich Dir, Herr, meine Noth."

„Guter Hans! wie schon gesagt, Du dauerst mich; doch läßt sich in der Sache nichts ändern. Schlag Dir's nur vor der Hand aus dem Kopfe. Die Zeit muß es bringen. Geschenkt soll's ihm nicht sein: bei meinem königlichen Worte. Aber haben müssen wir ihn erst!! — Vor Allem jedoch — sag' mir's zu! — bleibst Du bei mir; bist hier zu Haus auf meinem Schlosse; kommst, wann Du willst, gehst, wann Du magst; — ein freier Mann. Ich will Dich nicht entbehren. Gefällt es uns nicht länger hier, gut; dann ziehen wir nach Karlstein oder Točnik: jagen, fischen, trinken, schwatzen und machen unserer Galle Luft gegen die Pfaffen, so vor der Hand, bis wir d'rein schlagen können." —

Der König bestellte frischen Wein. Žižka mußte ihm spät in die Nacht Gesellschaft leisten. Die Glocken läuteten schon zur Metten, als er auf seinem Gaul den steilen Weg vom Wyšehrad hinabsprengte. Die Hufe seines Rosses schlugen Funken aus den

Digitized by Google

Steinen, in ihrem Blitze sauste seine schwarze Gestalt wie ein Rachegeist durch die winterliche Nacht. —

In der engen Stube des äußern Zwingers, wo die Burgwache lag, saß Liška auf der Bank neben Tuwora, vor einem Kruge Wein. Er hatte bereits den grünen Hausrock an, welcher ihn als einen bezeichnete, der zur Jagddienerschaft des Königs gehörte.

„Trink',“ sagte Tuwora, „und danke dem Hergott und dem König, weil er Dir den Schlund noch so weit gelassen, daß Du den Wein schlucken kannst.“

„Siehst Du, Gevatterchen,“ lachte Liška, „ich hab' meine Sache gut gemacht: Dir wär's nicht eingefallen, trotz aller Heldenthaten, so Du verrichtet. — Wenn ich nun auch Dein Gold damals gestohlen hätte, was aber gewiß nicht der Fall ist; — wär' ich jetzt nicht recht dumm, Gevatterchen, wenn ich's eingestanden hätt'?!“

„O Du Höllenbrut,“ eiferte Tuwora — „frevle nicht. Man sagt, Galgenholz zieht an, wenn's einmal Galgenfrucht gerochen hat. Kommt's heut' nicht, kann's morgen kommen.“

„Ich weiß noch mehr Geschichten!“ prahlte Liška.

„Aber Schelm Du,“ drohte Tuwora, „der König wird nicht immer zuhören wollen!“

Unter Zank und Scherz vollbrachten sie die Nacht. —

11.

In seiner Wohnung nächst dem Karolin rüstete sich der Magister Stephan Palec, Professor der Gottesgelahrheit an der prager Hochschule, zur Reise. Er ordnete Papiere, heftete und siegelte sie, während sein Famulus Niklas von Chrudim

Digitized by Google

Folianten und Quartanten von den Gestellen hob, sie abstäubte und sorgfältig in eine mächtige Kiste packte.

Stephan Paleč, einer der gelehrtesten Männer der prager Hochschule, war mehrmals Rector und Decan gewesen. Sein Einfluß wie sein Ansehen hatte es bereits 1403 dahin gebracht, daß Wikleff's Lehre von der Universität verdammt wurde. Bis zu Hussen's Auftreten galt er für die erste Autorität der Hochschule, sein Ausspruch war unfehlbar, das Vertrauen zu ihm ein unbegrenztes; Lehrer und Studenten zollten ihm Ehrfurcht und Bewunderung. Da trat plötzlich der viel jüngere Huß auf, seine Gelehrsamkeit, seine Dialektik, seine Beredtsamkeit riß sofort nicht nur die Menge, sondern auch die urtheilsfähigen Köpfe hin. Mit Blitzesschnelle und immer heller strahlend, erhob sich sein Gestirn am gelehrten Horizonte, indeß der Stern des Paleč gleichmäßig zu sinken und zu erbleichen begann. Der gelehrte Hochmuth dessen ertrug diese Zurücksetzung nicht; pochend auf seine Autorität, auf die Zahl seiner Lehrjahre, suchte er sich an dem gefährlichen Emporkömmling zu reiben, suchte ihn zu stürzen. Als endlich Huß sogar die Wikleff'sche Lehre in Schutz nahm, als er bei der Mehrzahl der Universität nicht nur offenes Gehör, sondern sogar Billigung seiner Neuerungen fand, da schwur ihm Paleč Rache. In mehreren Disputationen trat er gegen die neue Autorität auf; doch Huß, gewandter, voll frischen, jugendlichen Geistes und Wissens, fern von den eingerosteten Formen des Gegners, errang jedesmal den unzweideutigsten Sieg über ihn. Und als vollends Huß bald darnach zum Rector erwählt wurde, als Paleč dem Verhaßten zu huldigen gezwungen war, da beschloß er sein Verderben. Er hatte sich mit der erzbischöflichen Partei, mit den einflußreichsten Clerikern verbunden, um Huß in allen Dingen entgegenzuwirken. Jetzt beim Zusammentritt des constanzer Conciliums wurde er auf seine eifrige Bewerbung zum Abgesandten der Universität ernannt, der sie dort gegen die Anschuldigungen der Ketzerei

Digitized by Google

vertheidigen sollte. Dem Amte fühlte er sich gewachsen; noch mehr trieb ihn sein persönlicher Haß, dort nicht nur als Vertheidiger der angeschuldigten Hochschule, sondern vielmehr als Hussen's Ankläger aufzutreten.

Paleč war ein Mann von sechzig Jahren; sein graues Haar, seine schwarzen, stechenden Augen, seine plattgedrückte Nase über dem stets bitter verzogenen Munde, gaben seinem Antlitz den Ausdruck von Härte, Unheimlichkeit, von Mißgunst und Unzufriedenheit. Streng gegen sich selbst, war er eisern gegen Andere. Sein Wissen war sein Gott; wer es antastete, beging Kirchenraub; er verzieh keine Beleidigung, die seine gelehrte Eitelkeit getroffen; er war rechthaberisch gegen seine eigene Ueberzeugung. Diese aufrecht zu erhalten, durchzukämpfen, scheute er kein Mittel. Er betrachtete sich als Mittelpunkt und Glanzstern der prager Hochschule; neben sich duldete er Niemand; daß ihn Einer überragen könnte, glaubte er selbst nicht. Die Blödigkeit mancher Lehrer, die Unterwürfigkeit der Schüler hatte seinen Dünkel genährt, gekräftigt, hatte ihm das Gefühl der Unfehlbarkeit eingeprägt. Er liebte Niemand; nur gegen seinen Famulus Niklas, der in seiner Athmosphäre ergraut war, hegte er eine eigene Neigung. Dieser lahme, herz- und gewissenlose Pedant bedurfte beim Mangel aller Selbstständigkeit und geistigen Zeugungskraft einen Lehrer, um die Nichtigkeit seines auswendig gelernten Wissens zu verhüllen, mit einem Nimbus zu umgeben. Dazu diente er dem Meister — war dieser groß, wurde er es verhältnißmäßig selbst. Mangel an selbstständiger Denkkraft und Bequemlichkeit ließen ihn schon Jahre lang auf des Meisters Buchstaben schwören; darum hatte Paleč keinen wärmeren Bewunderer, keinen eifrigern Vertheidiger. Diese Anerkennung, welche ihm von diesem ward, verlangte er von der ganzen Welt, und wenn sie ihm nicht in demselben Maße folgte, so war er eher geneigt sie für beschränkt,

Digitized by Google

falsch, neidisch, seinen Diener allein eingeweiht, treu, aufrichtig zu halten. —

„Hier, Niclas," sagte Palec, indem er ihm ein Heft hinreichte, „das verwahre wohl — pack' es zu den Kirchenvätern; das ist das Hauptwerk und meine Hauptwaffe: der Tractatus de Ecclesia."

„De Ecclesia," wiederholte Niklas mit näselnder Stimme und humpelte von seinem Standpunkte zum Tische, das Papier in Empfang zu nehmen; „wird aber den Meister Johannes bei der Ecclesia nicht besonders empfehlen."

„Wie die Saat, so die Ernte, wie die Arbeit, so der Lohn," sprach Palec mit einer gewissen salbungsvollen Wichtigkeit, während er fortfuhr die Papiere durchzuwühlen. „Der da ein Adler sich däuchte und es Vielen schien, wird zur Dohle werden, wenn ich die Schwungfedern aus seinen Flügeln gezogen."

„O! ehrwürdiger Meister," versetzte Niklas spöttisch, „konnt' es mir ja denken, hab' es vorausgesagt: daß es so enden müsse. Wie konnte der Johannes gegen uns — wollte sagen — gegen Euch, gegen einen Mann von solcher Gelehrsamkeit und geistiger Macht, aufkommen, mit seinem zusammengerafften Kram von Sätzen, Worten, Bildern und Gleichnissen. Dem Pöbel hat er Sand in die Augen gestreut — keinen Weisen aber geblendet, wie uns — wie Ihr hoher Meister — wollte ich sagen."

„Ja, den Pöbel, den hat er gefangen genommen mit schönen Redensarten, seine Leidenschaft gestachelt, seiner Eitelkeit geschmeichelt und seiner Rachlust Nahrung gegeben; dem Gaukler aber folgte bald nicht der Pöbel allein; auch Professoren und Magistri schwuren zu dem Belialsdienste. Was ich nach tiefer Einsicht und weiser Prüfung verworfen, er hat es erhoben, hat ihm Altäre gebaut. Die Wissenschaft warf er dem gemeinen Manne hin, als wäre sie Hauskost für seinen rohen Gaumen; Perlen, die er aus einer wohlverdienten Krone gebrochen, legte

Digitized by Google

er den Säuen vor. Den Unwissenden rief er zum Richter auf in gelehrten und geistlichen Dingen, die Clerisei unterwarf er dem Urtheil des gemeinen Haufens. — Dein Spiel ist aus, Husse: Deine mit scheinbarem Glanze übergleiste Bahn durchlaufen! — Ich trete jetzt gegen Dich in die Schranken — gewaffnet bis an die Zähne, Du wehrst Dich umsonst — Du mußt unterliegen."

„Ja wir werden — ich wollte sagen —" wiederholte Niklas, „Ihr werdet ihn besiegen und er wird schmachvoll enden. Seine Lügenlehre muß untergehen, unsere Wahrheit wird bestehen. Er soll abschwören — Herr Magister — knieend abschwören; die Schmach vergönn' ich ihm. Die Buben werden dann, wenn er zurückkehrt, in Prag mit Fingern auf ihn weisen und für eine ordentliche Kirchenbuße wird das hohe Concilium schon sorgen. Daß er sie hier abbüßte: die Freude möchte ich erleben."

„Wenn er aber nicht abschwört — ich setze den Fall, er hätte den Muth! — Dann leuchtet ihm der Scheiterhaufen — gleichviel; ich thue es für die Wissenschaft, für den Glauben! Besser er, der Eine, geht zu Grunde, als daß seine Lehre Tausend von Ketzerpriestern erzeuge. Nicht umsonst habe ich mit Riesenkraft, mit Ausdauer und ewig wachsendem Eifer in tausend schlaflosen Nächten das kühne Gebäude hier errichtet, wo die Pforten offen stehen, dahinein alle wandeln können, sicher das wahre Licht zu finden; nicht darum, daß ein eitler, von Hochmuth angefüllter Jünger, ein gelehrter Gaukler erscheine und mir die Steine aus dem Fundamente reiße, damit es stürzt. Nein, noch steht es fest und die Hand, die sich mit der Brechstange bewaffnet, soll eher verdorren, zur Asche brennen, ehe mein Tempel stürzt. Wer da eine Wohnung einreißen will, der baue erst selbst eine bessere, dauerndere!"

„Und diese haben wir — diese habt Ihr, gelehrter Meister gebaut; und er knirschend, von Neid erfüllt, von Hochmuth gebläht, wagte es frech, die Hand daran zu legen. Wohl bekomme

Digitized by Google

es ihm, dem Tollen, der es wagte gegen Euch, den Prags Hochschule auf Jahrhunderte hinaus ihren größten Lehrer nennen wird, in die Schranken zu treten."

„Ich glaube es mit Ueberzeugung sagen zu können," versetzte Paleč und richtete sich auf, „ohne Stolz und Ueberschätzung: ich habe gewirkt für meine Zeit, habe eine Schule gegründet, die sich auch nach mir noch lange mit meinem Namen benennen wird, ich habe nicht für einen Tag, nicht für ein Jahr gesäet — ich hoffe, meine Frucht wird lange wachsen, lange gedeihen. Er wollte mir die Keime zertreten und andere Saat in diesen Boden pflanzen: nun zertrete ich ihn. Das ist meine Nothwehr, das ist meine Pflicht für die wahre Lehre, welche ich geoffenbaret. Das Zujauchzen der leicht bethörbaren Menge, Johannes! hat Dich auf eine schwindelnde Höhe getrieben, auf welcher Dein Geist nicht auszureichen vermag: Du mußt von selbst herabfallen. Stürze ich Dich früher, so geschieht es nur, Deinem verderblichen Walten früher Einhalt zu thun. — Ja, ich bin Dein Feind, Huß — ich will, ich muß es sein. Warum trateſt Du frech gegen mich auf, warum maßeſt Du Deine Waffen mit den Meinen! Genieße nun auch die Niederlage. Ich haſſe Dich, weil Deine Lehre eben so wahrhaftig die Lüge, wie die Meinige die Wahrheit ist. Das ist ein redlicher Kampf — magſt auch darüber verbrennen; Dein toller Wahnsinn treibt Dich in die Flamme, wie den Schmetterling, der um die Lampe gaukelt." —

„Weise gesprochen, erhabener Meister! Er hat die Clerisei geschmäht, er hat die Kirche verkleinert, die doch Beide von Christo sind: die Clerisei, gegen die er die schmutzige Hand und den stinkenden Mund des Pöbels bewaffnet, wird ihm zu lohnen wiſsen. Dem Gesindel, dem faulen, müßiggängerischen, dummen, rohen Volke, will er die Güter der Kirche überantworten, die ihr nach frommen Schenkungen, Gelübden und Opfern heilig und unveräußerlich gehören. Das wär' ein sauberes Regiment im

Digitized by Google

Reiche und unserm König ganz recht: der lauert doch nur d'rauf."

„Friede soll herrschen in diesem Lande — keine Neuerung, kein zerstörendes Element soll es sturmgleich durchtoben, die Leidenschaften weckend, nährend, zur Vernichtung des Bestehenden aufregend. Im ruhigen Gange soll diese Schule, die ich gespeist mit dem Marke meiner Geisteskräfte, mit den Erzstufen meines schwer errungenen Wissens geschmückt, fortschreiten, sich entwickeln, ausbreiten, auf der Bahn, die ich ihr vorgezeichnet, zum fernern Glanz und ruhmvollen Bestehen. — Vergiß nicht, Niklas, die zwanzig Abschriften derjenigen Punkte, welche Du in seinen Predigten aufgezeichnet und die besonders als ketzerisch hervorgehoben zu werden verdienen, oben aufzulegen; damit wir sie bei unserer Ankunft in Costnitz sogleich zur Hand haben, um sie an die ehrwürdigen Väter zu vertheilen. — Daß zudem sein abgesagter Feind Michael Sudný dort erscheint und unter dem Namen de Causis als Ankläger gegen ihn auftritt: das ahnt er kaum. Sudný, ein kräftiger Dialektiker — der's zwar oft nicht mit der Wahrheit und Richtigkeit genau nimmt — doch durchschlägt, wo er will, hat sich Instruction in Rom geholt, kennt Papst und Cardinäle genau und wird den Kampf einleiten, in dem ich als Sieger erscheine."

„Ob wohl der ehrwürdige, hochgelahrte Meister Michael Sudný, der sich jetzt als de Causis in's Lateinische vertiret hat," fiel Niklas spöttisch ein, „auch jene Geldsumme von Rom mitbringt, welche ihm König Wenzel gegeben, um die Bergwerke von Eule wieder ergiebig zu machen, die er aber, weil in den Schachten kein Gold und Silber zu finden war, zu einer Reise nach Italien verwendete?"

„S'ist wahr," entgegnete Palec, „der Mann ist sonst nicht ehrenwerth und hat den König offenbar bevortheilt; doch kümmert mich sein übriges Leben nicht: ich brauch' ihn nur für meinen

Digitized by Google

Zweck als Mittel —; der Zweck bleibt auch ohnedies immer ein gottgefälliger. Ob er den Huß haßt, weil er auf dessen Votum aus der Facultät gestoßen worden, oder ob er nur die Lehre Hussen's haßt; mag ich nicht untersuchen. Dort tritt er gegen Letztere auf, und in dieser Eigenschaft muß er willkommen sein."

„Aber Meister," lachte Niklas, „was werden die Frauen wehklagen, wenn ihr geliebter Seelenrath und bewunderter Prediger nicht wiederkehrt von Constanz? Besonders die jungen liefen gern in seine Kirche und lasen andächtig jedes Wort von seinem schön rednerischen Munde. Sie strömten hin so eifrig, wie zum Bankett, zum Ringelspiel."

„Er hat mit der Volksgunst gebuhlt," sagte Paleč streng; „nun mag er sehen, ob sie ihn auch rettet. Er hat das Heilige den Kindern der Welt, der Eitelkeit und Hoffahrt, zum Spielzeug gegeben; das entweihte Heilige kommt nun sich zu rächen. Was allenfalls im Lehrsaale vom ehrwürdigen Katheder herab behauptet, bezweifelt, bestritten werden sollte vor einer gleichgelehrten, forschenden, urtheilsfähigen Versammlung: er hat es auf die Kanzel gebracht vor den gemengten Haufen. Des weisen heilsam Wort wird Gift im Munde des Thoren."

„Wenn sie nun," spottete Niklas, „wie es leicht kommen dürfte, den Hans dort verbrennen, oder um's Gleichniß, das der Name gibt, zu brauchen, die Gans, die so lang und viel geschnattert, braten; so könnten wohl die zierlichen Edelfrauen, die den Magister für einen besondern Apostel gehalten und ihn schön angebetet, sintemalen er auch ein hübscher Mann — selbst nach Constanz pilgern und mit ihren Thränen den Scheiterhaufen löschen, den ihm die ehrwürdigen Väter anzünden dürften."

„Seinen Tod verlange ich nicht "— fuhr Paleč fort, „doch abschwören soll er und die Schmach heimwärts tragen, hierher, wo er gefrevelt. Der Ort, wo er sich gebläht, wo er vor einer thörichten Menge Triumphe gefeiert, soll auch seine Erniedrigung

Digitized by Google

sehen — die Welt soll erkennen, was Scheinverdienst ist und es fortan sondern von dem echten. Der Gaukler soll enthüllt, der trügerischen Gewänder und Farben beraubt werden, damit er mir Keinen mehr täusche. Dann trete ich vor und frage: Wer war nun größer? Er oder ich. Weß' Wort war das richtige, weß' Ueberzeugung die wahre? Constanz hat gerichtet, die gesammten Väter der Christenheit haben geurtheilt. Derselbe Mund, der Euch bethört, muß nun vor Euch, vor der Welt gestehen, daß er gelogen. — Schmach ist von da an sein Lohn, Verachtung sein Preis: er hat Beide verdient. — Doch genug für heut'. Es ist schon spät in der Nacht. Bist Du mit Deiner Arbeit fertig, so gehen wir zur Ruhe. Wir müssen uns früh zum Aufbruch rüsten. Das Wetter wird streng; Frost setzt sich an die Fensterscheiben; — wir werden eine beschwerliche Reise haben, dünkt mich! Doch thun wir's für den Glauben: in Gottes Namen!"

„Amen!" wiederholte Niklas und schlug den Deckel der Kiste zu, daß es im Gemache dumpf wiederhallte. „Mir ist's, als hätte ich gerade des Johannes Sarkdeckel zugeschlagen; viel Todtes ist auch drinne. Ihr vernichtet's, er wird nie auferstehen!"

„Wie der Herr will!" versetzte Palec, nahm die Lampe und ging in sein Schlafgemach. —

12.

Im Hause des reichen Goldschmiedes Steinhäuser, auf der Insel Campa, rechts unterhalb der Kleinseite, zunächst der Brücke, brannte trotz der späten Abendstunde noch Licht. In der großen Stube des ersten Geschosses, deren Fenster auf der Abendseite nach der Straße, auf der Morgenseite nach der Moldau hin die Aussicht gewährten, saß des deutschen Goldschmieds Gattin

Digitized by Google

Anna, eine kräftige, ernste Frau, am Tische und las in einem Gebetbuche. Ihr gegenüber hatte die fünfzehnjährige, blondgelockte Tochter Agnes Platz genommen; ihr Haupt war auf den Tisch gesunken, sie weinte heftig.

Im Kamine prasselte die Flamme, an den Fenstern klirrte der eisige Novembersturm, die Moldau war mit einer blendenden Eisdecke überzogen. Man hätte die Gruppe von Mutter und Tochter für versteinert gehalten, hätte jene nicht manchmal die Lippen im Gebete bewegt, das Wimmern dieser nicht manchmal leise das Gemach durchzittert.

Plötzlich sprang, wie von einem Gedanken ergriffen, Agnes auf und das schöne, doch leichenblasse Antlitz, aus dem zwei dunkle Augen fast geisterhaft blickten, wurde sichtbar. Sie durcheilte mit wankenden Schritten die Stuben, dann blieb sie plötzlich stehen und sprach:

„Mutter! Mutter! Ich bin entschlossen — ich gehe selbst. Ich trage diese Pein länger nicht."

„Agnes — mein Kind!" beschwichtigte die Mutter, „sei ruhig, weine nicht. Bete und bau' auf Gott. Der Vater muß bald kommen. Er bringt sicherlich Kunde von Deinem Heinrich."

„O was der Vater — der Vater," wehklagte Agnes und rang die Hände; er wird kommen, doch ohne ihn. Ich rufe nur ihn, ich verlange nur nach ihm."

„Mein Kind, ist Dir der Vater so wenig, daß Du um des Geliebten willen seiner gar nicht gedenkst?"

„Ich ehre den Vater," fuhr Agnes fort, „heilig ist mir sein graues Haupt, sein mildes Herz; doch seit ich Heinrich verloren, füllt nur er meine Seele ganz, denk' ich nur ihn, weiß ich nur ihn."

„Bete meine Tochter, vertraue dem Herrn; er kann, er wird Alles zum Besten wenden."

„Ich kann nicht beten, ich mag nicht beten," versetzte Agnes

Digitized by Google

im maßlosen Schmerze und ihre Augen starrten wild; „mich tröstet kein Gebet. Ist Christus auch für mich am Kreuze gestorben, so müßt' er meiner Leiden sich erbarmen; denn auch ich bin seine Kreatur. Aber der Himmel ist wie die Menschen; wie sie, kennt er kein Mitleid. War ich doch stets fromm und gottesfürchtig; warum wirkt der allmächtige Mann oben für mich kein Wunder, für mich, die ihm so treu gedient!"

„Anna, Du lästerst Gott, Du frevelst. Wohl mag es eine Strafe des Himmels sein für Dich, weil Du Dich ganz von Gott gewendet, weil nur Heinrich Dein Inneres erfüllt, weil die irdische Liebe den Glauben aus Deiner Brust getrieben."

„Betet für mich, Mutter," sagte Anna und senkte das Haupt und ließ die Arme schlaff herunter hängen; ich selbst kann es nicht. Soll ich Worte murmeln zum Schöpfer, während meine Gedanken bei Heinrich sind? Ich habe dies Maß des Elends nicht verschuldet — ich nicht. So jung und schon so grenzenlos elend. Drei lange Tage, drei furchtbare Nächte und keine Nachricht von ihm. Er nirgends, nirgends zu finden; vielleicht verwundet, sterbend, todt; Ich seh' ihn nie wieder! O heiliger, erbarmenloser Gott!" —

Sie barg das Gesicht in den Händen und schluchzte laut.

„Bald muß der Vater kommen," tröstete die Mutter, „er kann nicht länger bleiben. Eine Botschaft muß er bringen. Sein langes Verweilen deutet's an. Er hat gewiß etwas erforscht und sei die Nachricht auch betrübt, entreißt sie uns, entreißt sie Dich doch der peinigenden Ungewißheit."

„Mutter!" rief Agnes, sich wieder aufrichtend — „es ist entschlossen: ich gehe selbst, ihn zu suchen. Ich trage es länger nicht, mich tödtet die unheimliche Einsamkeit zwischen diesen Wänden. Dort des Vaters Mantel lege ich an, so verhüllt, das Barett auf dem Haupte: so erkennt mich Niemand. Ich fliege durch die Straßen — ich finde ihn sicher. O das Auge der Liebe

Digitized by Google

ist scharf: ich erspähe ihn und läg' er im tiefsten Verließe des Wyšehrad, im untersten Keller des schwarzen Thurmes, in den Armen der eisernen Jungfrau: ich finde ihn! Und sollt' ich nur seinen Leichnam treffen, ich muß ihn haben."

„Du weißt nicht, was Du sprichst, meine Agnes. Du ein Mädchen, willst Dich allein hinauswagen in finsterer Nachtzeit, in die weite menschenleere Stadt? Wenn Dich die Schaarwache ergriffe, wenn Dir der wilde König mit seinen Hunden, mit seinem Begleiter, dem Freiknecht Hynek begegnete. Du bist irr im Kopfe, Agnes; Du kannst, Du darfst Deine Mutter nicht verlassen." —

„Und Er — Ihr fragt nicht nach ihm! Wo weilt er vielleicht einsam, wo gefangen vielleicht in feuchten Kerkerwänden? In diesem Augenblicke zuckt ein Mordstrahl gegen seine Brust — ich kann ihn zurückhalten, ich kann ihn retten vielleicht. Eine Ahnung treibt mich fort; eine innere Stimme gebietet mir zu gehen. Der Vater ist alt, bedächtig; nur die Liebe hat Muth, nur die Liebe kann erretten."

„So gedulde Dich doch wenigstens bis der Vater heimkehrt. Scheint ihm's gerathen, magst Du mit ihm auf Kundschaft ausgehen. Ist's doch auch nicht entschieden, daß Heinrich ein Unglück betroffen. Und es ist ja immer möglich, daß er nur eine kurze Reise unternommen."

„Eine Reise, ohne Abschied von mir?" wiederholte Agnes trostlos. „Er hat vor drei Tagen seine Wohnung verlassen mit einem Fremden von unheimlichem Aussehen, gleich nach Tagesanbruch; er hat dem Diener kein Wort gesagt, daß er denselben Tag nicht, daß er bis heute nicht wiederkehren wolle. O! ich kenne diese edlen Herren, zu deren Gemeinschaft ihn sein Rang, nicht sein Herz, hintreibt. Es hat bestimmt Händel gegeben; sein wildes Blut erträgt keinen Schimpf, ein Zweikampf war die Folge, er ist verwundet, hilflos, verlassen in irgend einer einsamen

Digitized by Google

Gegend — vielleicht schon todt. Ohne ihn gibt es kein Leben, keine Seligkeit, hier und im Himmel für mich!“

„Gerade weil er dem Diener keinen Bescheid gelassen,“ beschwichtigte die Mutter, „kann er keinen gefährlichen, keinen weiten Gang unternommen haben. Irgend ein Zufall kann seine Rückkehr verspätet haben. Der Zufälle gibt's Tausende — wer kann sie errathen. Und denk' ich mir das Schlimmste; so ist er vielleicht mit dem Rosse gestürzt, hat sich verletzt, liegt irgendwo in einer Dorfhütte und hat Niemand, den er schicken könnte. Vielleicht will er Dich durch eine solche Botschaft nicht schrecken.“

„Wäre dies, ist er dann nicht elend — nicht namenlos unglücklich, verlassen! Wer wird ihn pflegen, wer ihn warten, wer soll ihm Arznei und Labung geben. Barmherzige Mutter Gottes! Du weißt es, was Schmerz der Liebe ist — Dir ward das Theuerste entrissen, o! sieh gnädig, rettend herab auf meine Pein.“

Sie wühlte in ihren Locken, ihre Augen hatten keine Thränen mehr, krampfhaft entrang sich das Schluchzen ihrer gepeinigten Brust. Sie warf sich wieder in den Sessel und gab schrankenlos ihrem Schmerze Raum. —

„Werde nur ruhig, mein liebes Kind,“ bat die Mutter, „zerstreue Dich, bau' auf Gott, hoffe. Der Vater muß bald kommen; und bringt er auch keine Nachricht, wie gestern, so gedulde Dich bis morgen. Wir gehen dann zur alten Běta, unserer Nachbarin — ich mag's sonst nicht gerne, da das Weib für eine Hexe gilt und es nicht christlich ist, beim Bösen sich Raths zu erholen. Doch will ich's diesmal deinetwillen thun. Man sagt, sie wisse das Verlorene zu finden, sie sehe die Gestalten der Entfernten im Krystall, sie könne sogar die Todten heraufbeschwören, daß sie Rede stehen. Sie mag uns durch ihre Kunst Aufklärung geben.“

„O gewiß,“ sprach Agnes — „ich will seinetwegen bei

Digitized by Google

der Hölle um Hilfe flehen, da der Himmel meinen Bitten taub geblieben ist!" —

In diesem Augenblicke pochte es unten dreimal heftig an der Hausthüre. —

Die Weiber schauderten zusammen, — „es ist der Vater!" rief die Mutter, „und vielleicht auch Er, Er — mein Heinrich!" schrie Agnes und flog zur Thür hinaus, die Treppe hinab.

Die Mutter folgte ihr mit dem Licht und dem Schlüssel auf dem Fuße. — Das Thor knarrte, die Frauen traten hinaus — Niemand war zu sehen, der Platz menschenleer. Da streifte Agnesens Fuß an einen Gegenstand — sie entriß der Mutter die Lampe und leuchtete nach dem Boden.

Da lag der greise Vater, neben der Hausthüre, an die Wand gelehnt, leblos — sein gelbes Wamms färbte Blut, das der Brust entquoll. —

„Der Vater! Mein Gatte! Heilig Mutter Gottes!" kreischten die Weiber auf. Die Nachbarschaft ward rege — bald versammelten sich die Männer und Frauen aus den gegenüberstehenden Häusern. Sie traten hilfeleistend herbei und trugen den Leblosen, so wie die ohnmächtig niedergesunkene Agnes hinauf in das Gemach. — Einige liefen nach einem Priester in's nahe Malteserkloster, die Andern nach einem Bader. — —

Ein Theil der Mauer neben dem schwarzen Thurme am Hirschgraben war während der Nacht eingestürzt und hatte das Innere der dort befindlichen Gefängnisse entblößt. Das abergläubische Volk trug sich geschäftig mit verschiedenen Sagen und Erdichtungen. Der König habe, hieß es, in der Nacht zuvor der eisernen Jungfrau drei Opfer gebracht. Der letzte der zu Tode Gepeinigten sollte ein neunzigjähriger Greis gewesen sein, der in der Todesstunde Rache auf Wenzel's Haupt herabgefleht und einen Fluch über die Mord- und Schauderhöhle gesprochen; da habe der Himmel seiner Beschwörung willfahren, das Gebäude sei ein-

Digitized by Google

gestürzt und habe nicht nur die drei Leichen der Hingerichteten, sondern auch das furchtbare Marter- und Todeswerkzeug: die sogenannte eiserne Jungfrau unter dem Schutte begraben.

Neugierige standen nun schaarenweise auf der Zugbrücke, welche über den Hirschgraben führte und auf dem jenseitigen Abhange desselben, betrachteten aufmerksam, mit Verwunderung und Grauen das herabgestürzte Gestein, die kleinen, der Vorderwand entkleideten Gemächer, ergingen sich in Vermuthungen oder Befürchtungen, ersannen irgend einen bedeutsamen Grund des einfachen Vorfalls, hörten die Reden Anderer, verbreiteten sie, zuckten die Achseln, thaten geheimnißvoll und geberdeten sich, wie der rohe Hause thut, wenn ihm ein Ereigniß aufstößt, auf das er nicht früher vorbereitet war.

Der edle Sigmund von Schwanberg, Jaroslav's treuer Freund, kam aus der Schloßkirche und wollte nach dem Oberstburggrafenamte hinab gehen; als er an das St. Georgskloster gelangte, hieß ihn die Neugierde links abbiegen, um hinter demselben den herabgestürzten Schloßtheil zu besichtigen. Er gelangte durch einen Hof in die Flur, welche nach jenem Gebäude führte — besah, durch die hier beschäftigten Maurer und Handlanger eingelassen, die zertrümmerten Gemächer, schritt weiter zur Rechten und gelangte in einen engen und finstern Gang, der in umgekehrter Richtung zurückführte, an eine Thüre, die seinem Drucke nachgab. Begierig hier einen Ausweg zu finden oder eine Entdeckung zu machen, trat er ein. Langsam um sich tappend, schritt er vorwärts — seltsames Summen und Brausen tönte ihm aus der Finsterniß entgegen. Je weiter er vordrang, um so deutlicher wurden die Töne: es war der Gesang der Nonnen im St. Georgsstifte. Plötzlich stand Sigmund vor einer halbrunden Oeffnung, durch welche Licht hereinfiel. Er nahte sich derselben und konnte von hier aus die ganze Kirche unbemerkt überblicken. In einem Halbkreise knieten die Nonnen vor dem

Digitized by Google

Altare in der für den allgemeinen Gottesdienst zu dieser Stunde geschlossenen Kirche und sangen vollstimmig eine lateinische Hymne. Die hohen, klaren Stimmen klangen harmonisch zusammen und hallten zauberisch, fast erschütternd von der hohen Wölbung des einsamen Gotteshauses wieder. Sigmund lauschte andächtig dem Gesange. — Endlich hatten die Nonnen ihre Andacht verrichtet und gingen paarweise durch das Schiff zu einem Pförtchen rechts, welches nach den Zellen führte, ab. Nur Eine derselben, eine zarte Gestalt, blieb noch knieend vor dem Altare, wie es schien im stummen Gebet. — Auch sie erhob sich nach einer geraumen Frist und schritt nun langsam, wie träumerisch, das Haupt gesenkt, die Hände über den Rosenkranz gefaltet, durch die Kirche. Gerade vor der Oeffnung, durch welche Sigmund sie belauschte, blieb sie plötzlich stehen, seufzte tief, erhob das Haupt und schlug den Schleier zurück. Sigmund erbebte — schwankte einen Schritt zurück, befürchtend hier bemerkt zu werden, doch konnte die Nonne, weil der Hintergrund der Oeffnung ganz finster war und das Licht nur spärlich aus der Kirche hineindämmerte, ihn nicht sehen, während sie ihm in voller Beleuchtung erschien. Wundersam durchwallte es den Ritter bei ihrem Anblicke; die junge Novize mochte kaum dreizehn bis vierzehn Jahre zählen, ihre zarte Gestalt, ihr engelschönes Antlitz gab den Uebergang der Kindheit zur Jungfrau kund; matt geröthet war die Wange, aus den dunkeln Augen, unter langen Wimpern, schimmerte ein milder, himmlisch-verklärter Glanz, der verschlossene Mund blühte gleich Frührosen; die helle, sinnige Stirne war ein Lilienbeet; der Hand entquollen die Finger wie schneeige Blumensprossen: es war etwas unendlich Mildes, Sanftes, Rührendes und dabei Schmerzbewegtes in der holden, überirdisch-schönen Erscheinung. Ihr Blick schien in der dunkeln Oeffnung oben einen Ausweg zu suchen — so deutete sich Sigmund dies schmachtende Hinstarren nach derselben. — Mit einem tiefen Seufzer wandte bald sie das Haupt wieder ab,

Digitized by Google

nach dem Altare zu — ihr Finger zerdrückte eine Perle im Auge, sie schlug den Schleier vor das Gesicht und schwankte gesenkten Hauptes zur Seitenpforte, die sich hinter ihr schloß. —

Lange noch starrte Sigmund regungslos mit gepreßtem Athem auf die Stelle, wo die junge Nonne gestanden; er wußte nicht, sollte er die Erscheinung für einen Traum, für eine Wirklichkeit halten. Wundersam hatte ihn die Jungfrau mit dem Reize ihrer nie gesehenen Schönheit, mit dem milden Schmerze in diesem engelgleichen Antlitz, ergriffen. Lange weilte er noch, die Augen auf die Thüre geheftet, wo sie verschwunden, harrend, hoffend, sie könnte wieder hervortreten. Bald aber tönten die Thurmglocken, die Kirche ward geöffnet und die Gläubigen strömten herein zur Frühmesse. — Träumerisch suchte Sigmund den Rückweg, gelangte unbemerkt aus jener Pforte, und nach dem zertrümmerten Gebäude zurück. —

Er eilte in Jaroslav's nahe Wohnung und schilderte ihm mit den glühendsten Farben seine Entdeckung. — Alltäglich, so lange die Bauarbeiten in dieser Gegend dauerten, kam er unter neuen Vorwänden herbei, schlich — so oft er's unvermerkt konnte, in jenen finstern Gang, an jenen heimlichen Platz und oft auch erschien ihm das Wunderbild in immer neuer Schöne. Gerne hätte er's gewagt, die holde Träumerin anzureden; aber die Heiligkeit des Ortes, die Furcht, sie zu erschrecken, sie vielleicht für immer zu verscheuchen, die Klosterleute vielleicht auf diesen geheimen Zugang aufmerksam zu machen, hielt ihn von dem kühnen Wagstück zurück. Ob er sich's auch nicht zu gestehen wagte: er liebte die unbekannte Novize, mit allem Feuer, aller schwärmerischen Begeisterung seiner ersten Leidenschaft. Wachend stand sie vor ihm in dem Nonnengewande, unerreichbar, ewig getrennt für diese Welt von ihm; im Traume erschien sie ihm in weltlicher Tracht, das Haupt von Rosen bekränzt, goldene Spangen um Hals und Arme. Gab ihm der liebende Blick, das süße Wort

Digitized by Google

im Traume Hoffnung, so erinnerte in der Wirklichkeit ihre Stimme, die die Litanei betete, ihn an die Unerreichbarkeit des Besitzes, stürzte ihn herab aus seinem Himmel, den die Phantasie, Hoffnung gebend, so lockend aufgebaut. Er führte, verschlossen bald, gebeugt, wieder ermuthigt, verzweifelnd, ein Doppelleben; sein Seelenkampf bleichte seine Wangen, trieb ihn fort aus heiterer Genossenschaft, fernab von Allem, was das Leben der Jugend mit Freuden schmückt. Nur in jenen finstern Gang, an die lauschige Stelle drängte es ihn; dort im geheimen Anschauen der Angebeteten hoffte er Ruhe, Labung, Trost zu finden. Wenn die leuchtende Erscheinung aber verschwunden war; da fühlte er, wie er den Dorn nur noch tiefer in seine Brust gedrückt. Gegen alle Welt, selbst gegen den innigsten Freund, war er verschlossen. Dieser ahnte wohl den Grund seines Leidens, seiner Verstörtheit; doch zartfühlend bestürmte er den theuren Genossen nicht mit Fragen, weil er wußte, daß er ihm doch keinen Trost, keinen Ersatz zu bieten im Stande sei. —

13.

Dritthalb Meilen von Prag in einem romantischen Thale des berauner Kreises, nahe an dem Flüßchen Beraun, liegt auf einem mächtigen Marmorfelsen das Schloß Karlstein. Es ist die interessanteste, schönste und besterhaltene Burg Böhmens, aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Vier höhere Berge, auf welchen die Veste im Halbkreise erbaut ist, umgeben den niedrigern auf allen Seiten. Den Schloßberg, welcher sich in mehreren Absätzen über 400 Fuß erhebt, krönt der 121 Fuß hohe Hauptthurm. Ein zweifaches Bollwerk, Mauern von drei bis neun Fuß im Durchmesser, umgürten das Schloß. Ein einziger Weg,

Digitized by Google

in den Felsen gehauen, führt zum ersten Thore, ein ähnlicher zwischen festem, mit Schießscharten versehenen Gemäuer zum zweiten Haupteingange, welchen ehedem ein riesiges, mit Eisenplatten belegtes Thor verschloß. Vor diesem hing die Zugbrücke. Im Gebäude des Vorhofes war die Wohnung des Burggrafen. Durch ein drittes Thor gelangte man in die eigentliche Burg. Im ersten Geschosse befindet sich die St. Niklaskapelle, über derselben die ehemalige Wohnung des Königs; auf der Wendeltreppe in der Mauer eines anstoßenden Thurmes gelangt man in das dritte Stockwerk, welches den Speisesaal und mehrere Zimmer enthält. Die ehemaligen Wohnungen der Domherren, welche mit diesem Theile in Verbindung waren, sind verfallen. — Im zweiten, höher gelegenen Hofe sind im Erdgeschosse drei feste Kerker, darüber des Dechants ehemalige Wohnung und die vormalige Collegiatkirche Mariä Himmelfahrt, welche durch einen Gang mit der eigentlichen Burg zusammenhängt. Von hier aus gelangt man in den Hof der obersten Veste, auf den Gipfel des Schloßberges, wo einst vier Wachthäuser standen. Hier erhebt sich der 121 Fuß hohe, 85 lange und 57 breite Thurm von fünf Stockwerken. Die Dicke seiner Mauern beträgt fünfzehn Schuh. Nur über eine Zugbrücke und durch zwei feste Thore konnte man in das Innere desselben gelangen. Das unterste Geschoß enthält zwei feste Gewölbe, ehemalige Gefängnisse, das dritte die prächtige Kreuzkapelle: reich mit Bildern und Edelsteinen verziert. Ueber dem vierten Geschosse, einem großen Saal, befand sich die Wohnung des Thurmwächters, von welchem eine Treppe auf die Zinne des Thurmes, die rings von einer vier Fuß breiten Gallerie umgeben ist, führte. —

Dies Schloß erbaute vom Jahre 1348 bis 1357 Karl IV. mit einem für damalige Zeit außerordentlichen Aufwand. Es galt für die Kriegskunst jener Jahre durch ihre Festungswerke als uneinnehmbar und diente zugleich zum Aufbewahrungsorte der böhmischen Reichskleinodien und des Kronarchivs. Mit verschwen-

Digitized by Google

derischer Pracht hatte Karl diesen seinen Lieblingssitz, auf welchem er seine letzten Lebensjahre fast ununterbochen zubrachte, ausgeschmückt. Noch jetzt zeigen die kostbaren Ornamente in Edelsteinen, Gemälden und Schildereien von dem ehemaligen Glanze, noch jetzt ist der Karlstein durch seine Größe, Majestät und Festigkeit, so wie durch sein historisches Interesse, seine Raritäten, ein Punkt, welcher die Aufmerksamkeit der Reisenden von nah und ferne auf sich zieht.

Die malerische Gegend ringsum trägt einen sanften, einsamen Charakter. Unten windet sich in mannigfachen Krümmungen ein liebliches Thal bis an das Ufer des Beraunflusses hin. Zerstreute Häuser bilden in ihm den Flecken Budnian mit einer dem heiligen Palmatius geweihten, von Karl erbauten Kirche. Von der Höhe des Schloßthurmes erweitert sich die Aussicht bedeutend; das Auge schweift zwischen reich bewaldeten Bergen auf fruchtreiche Thäler hinaus; buschige Berglehnen erstrecken sich weit umher, im Nordosten verschwimmt die flache Ebene im Nebeldufte des Horizontes. — —

In seinem Gemache saß der alte Thurmwärter Štěpan am Tische — ihm gegenüber sein Töchterlein Ludmilla. Sie beteten, den Rosenkranz in der Hand, den Abendsegen. Draußen schüttelte der Westwind sein eisiges Gefieder und Schneeflocken flogen gegen die kleinen Fensterscheiben. Ueber Berge und Thäler, über Wald und Fluß hatte der Schnee sein Leichengewand gebreitet; das Mondlicht strahlte blendend auf der weißen Decke. In des Thürmers Stube war es wohnlich, warm und traut. Im Ofen flackerte die Flamme und malte dunkelrothe Bilder auf die graue Wand; die Lampe erhellte den engen Raum und ließ neben der eisenbeschlagenen Thüre einen großen Schrank, worauf blanke Trinkgeschirre standen, an der Seitenwand ein hölzernes, buntbemaltes Krucifix, eine Bank, vor welcher Ludmilla's Spinnrad stand, und einiges Zimmergeräth erblicken. An einem eisernen

Digitized by Google

Haken über dem Tische, zunächst den Fenstern hing ein großer Schlüsselbund. Von da zur Rechten führte eine Thüre in die Küche und die Schlafgemächer des Thürmers und seiner Tochter. —

Štěpan war ein hochgebauter, noch kraftvoller Mann von sechszig Jahren. Sein langes, weißes, noch dichtes Haar gab ihm ein ehrwürdiges Ansehen. Das eingefallene Gesicht belebten ein Paar dunkle, blitzende Augen von außerordentlicher Sehkraft; meilenweit vermochte er von seiner Thurmhöhe, wie ein Falke, die Gegenstände zu erkennen. Mehr als dreißig Jahre bekleidete er seinen Posten. Erst im gereiften Mannesalter hatte er sich vermählt; ein früher Tod raubte ihm sein Weib, deren einziger Sprosse, Ludmilla, des Vaters Trost und Freude, sein kostbarster Schatz war. Das sechszehnjährige Mädchen war lieblich wie ein Maientag; klein die Gestalt, doch schön gerundet und ebenmäßig die Formen, das Antlitz frisch, rosig gefärbt, des Vaters Augen blitzten feurig aus freier Stirne hervor, reiche schwarze Haarflechten fielen vom Scheitel herab. Das ganze freundliche Antlitz sprach Heiterkeit, Muth, Sorglosigkeit aus, noch hatte kein Schmerz seine Linien verzogen, seinen Spiegel getrübt. Um den üppig geschwellten Mund gaukelte unablässig der harmloseste Scherz. —

„Mila," sagte der Alte, indem er nach der Sanduhr, welche am Fensterkreuz befestigt war, sah, „es wird Zeit. Du kannst zur Ruhe gehen — damit Du auch zur rechten Zeit wach bist. Ich will noch einmal die Rundschau halten."

„Ich gehe mit, Vater," sprach Ludmilla — „die Mondnacht ist heut so schön, die ganze Gegend schimmert so hell, wie der Rittersaal, wenn König Wenzel darin Bankett hält. Auch bin ich noch gar nicht müde, und werde gewiß nicht so bald einschlafen."

„Junges, unruhiges Blut," schmälte der Vater, „bete nur das Vaterunser und Ave Maria zehn- fünfzehnmal, der Schlaf wird schon kommen. Auch ist's draußen heidnisch kalt; wenn das so fortgeht, spaltet der Frost die Bäume. Ein harter Winter."

Digitized by Google

„O nur eine Weile," bat Ludmilla, „laßt mich mit hinaus; ich nehme da Eure warme Pelzmütze — ich werde nicht frieren." Sie sprang zum Schrank, setzte die häßliche Fuchshaube auf den schönen Kopf und sich vor den Vater stellend, sprach sie lachend: „Nicht wahr, Vater, wenn ich Sonntags mit dem Kopfputze in die Kirche ginge, müßte selbst der alte grämliche Pater Cyprian auf der Kanzel lachen?"

„Dummes, lästerliches Gänsegeschnatter," brummte der Vater, „er wird Dir schon im Beichtstuhl den Kopf anders zurecht setzen."

„O, ich beichte nicht mehr bei ihm — ich gehe zu Pater Christoph."

„Weil der Dein einfältiges Geschwätz geduldiger anhört. Nicht wahr?" schalt Štěpan. „Besser ist besser; ich sage Dir, Du gehst zu Pater Anselm, damit er Dich durch ernstliche, strenge Mahnungen die Gottesfurcht in's Herz hinein und den Leichtsinn und die Possen heraustreibt. Schon sechszehn Jahre ist die Dirne und kann die Kindereien immer noch nicht lassen."

„Laßt's gut sein, Vater," lachte Ludmilla, „dann werde ich auch recht spät alt. Die Markitta, die Tochter des Thurmwarts, ist erst achtzehn Jahr und thut schon so klug und grämlich, als wär sie Großmutter." —

„Nun so komm'," sprach Štěpan, indem er die Thüre öffnete und die Wendeltreppe zur Gallerie hinanstieg. Er lehnte sich an die Brüstung und lugte sorgfältig in die Ferne. Mila, welche ihm gefolgt war, lief über den knarrenden Schnee nach der andern Seite des Thurmes. — Rings war alles still, ruhig; der Mondenglanz breitete eine Silberflut über die weite Gegend; nur aus einigen Fenstern der Domherrenwohnung unten schimmerte Licht. —

„Mila, Mila!" rief plötzlich der Vater, der ihre Stimme zu vernehmen glaubte, „mit wem sprichst Du da hinten? Was treibst Du dort?"

Digitized by Google

„Es ist die zahme Dohle, Vater," versetzte sie, indem sie zurückkehrte und den halberstarrten Vogel in die Fuchsmütze gehüllt trug, „dieselbe, die sich immer ihr Futter holte, weißt Du. Sie war seit dem Herbste verschwunden. Nun ist das arme Thier wieder gekommen und sucht ein Obdach in unserer warmen Stube. Du armer, armer Vogel."

„Die verdammte Diebsbrut," schalt der Alte, „ich werde sie todtschlagen. Doch — besser ist besser. Man soll auch dem kleinsten Wurm ohne Noth nicht das Leben nehmen. 'S mag für Menschen und Thier in solcher Nacht nicht gut im Freien sein. Das Vieh wär' sicherlich erfroren — fandest Du es nicht. Nun weil's Dein Spielzeug ist, magst Du sie in die Stube nehmen. — Sieh' mal, Mila," — unterbrach er sich und deutete hinab auf den Burghof, wo eine Gestalt dicht an der Mauer nach dem untern Thore schlich; „was schleicht da für ein verdächtiger Bube herum — er kommt von meiner Thüre her, was hat der an meiner Thüre zu thun?"

„Es ist der blöde Caspar, Vater!" beschwichtigte Mila, „ein armer guter Junge. Die Knechte haben gewiß Spott und Hohn mit ihm getrieben, ihn wohl gar geschlagen." —

„Ich werde diesem Schnüffler und Lauscher im Dunklen nächstens auflauern und ihm einige Rippen zerbrechen. — Doch — besser ist besser! Man soll seinem Nächsten nicht Böses thun und seine Feinde sogar lieben. Der Caspar hat zwar ein Brett vor dem Kopf, doch kränkt er keine Spinne. Die Knechte sollten sich schämen, mit dem Verlassenen Kurzweil zu treiben. Ich werd's bei Gelegenheit vor den Castellan bringen. — Jetzt aber Ludmilla — geh' hinab und setze den Vogel in die Stube — magst ihm etwas Futter geben. Er wird verhungert sein; denn bei solchem Frost findet er wenig Atzung auf den Feldern. Sieh nach der Sanduhr und bring' mir mein Horn: 's wird bald Mitternacht sein."

Digitized by Google

Ludmilla sprang fort und war bald mit dem Verlangten da. „Es ist Mitternacht so eben," sagte sie.

Štěpan stieß an das Horn — von den sämmtlichen Thürmen und Warten der Bergvesten ertönte nun derselbe Klang in gemessenen Absätzen; selbst von dem fast eine halbe Stunde entfernten Schlosse Karlik, welches Karl IV. für die Königin und ihre Frauen erbaut hatte, weil es während seiner Lebenszeit nach der von ihm gegebenen Satzung keinem Weibe erlaubt war, auf Karlstein, in der Nähe der zahlreichen, heiligen Reliquien, welche er hier angehäuft, zu übernachten, — erscholl jetzt wie ein leises Zittern der Schall des Wächterhorns. — Rings um die Burg ertönte nun der Ruf der äußern Wachen:

„Fern von der Burg, weit ab zieht,
Daß Keinem irgend ein Unglück geschieht!"

Nachdem dieser Spruch an dreißigmal verhallt war — begann Ludmilla: „Glaubst Du, Vater, daß König Wenzel wohl in diesem Winter noch einmal auf Burg Karlstein kommt?"

„Weshalb fragst Du darnach? Warum sollt' er auch kommen? Er ist nicht so wie sein gottseliger Vater. — Hier ist's ihm zu still und die Einsamkeit liebt er nicht. Im Prager Schlosse gefällt's ihm besser zum Bankettiren und Musiciren. Wär' die Jagd nicht in der Nähe, er sähe, glaub' ich, unsre Burg mit keinem Auge an. Da war Karl anders — Ehre seinem Gedächtniß! Der Karlstein war sein Augapfel, hier baute und zimmerte er, hier betete er und kasteite sich. Das mag König Wenzel nicht. — Warum aber fragst Du, ob der noch kommen wird?"

„Ach Vater!" sprach Ludmilla, „ich hoffe immer noch, wenn einmal der König kommt, so wird er den alten Gefangenen mit den Silberlocken, der hier unter uns im Verließe sitzt, man weiß nicht, warum — weißt Du, dem ich einmal, als Du krank, sein Brot brachte und da er so ganz hinfällig war, eine Suppe kochte, — den wird er vielleicht freilassen."

Digitized by Google

„Halte den Schnabel," zürnte der Alte, „wenn Jemand erführe, daß ich Dir, Du Leichtsinn, Du Plappermaul, die Schlüssel anvertraut, so wirft man mich selbst für ewige Zeit hinab in's Verließ. Du wirst mich noch in's Unglück stürzen — mit Deinem Geschwätz. So viel Haar' ich auf dem Kopf habe, so viel mal hab' ich's schon bereut, daß ich Deinen Bitten nachgab und Dich die Suppe bereiten ließ. Du sollst eigentlich gar nicht wissen, ob Jemand und wer hier unten gefangen sitzt."

„Ich weiß ja auch nur den Einen," beschwichtigte Mila; „dann war er ja sterbenskrank damals, zum Auslöschen. Hätten wir ihm die Labung nicht gegeben, er lebte gewiß nicht mehr."

„Wär' er todt, wär' ihm vielleicht wohl. Doch — besser ist besser; so lange der Mensch lebt, kann er noch hoffen. Und ein Menschenleben, sei's noch so elend, muß man zu erhalten trachten, das ist Christenpflicht."

„Weshalb der alte Mann," fuhr Ludmilla fort, „der so fromm und sanft ist, so würdig und stattlich spricht — wohl so lang im Kerker schmachten mag?"

„Wird's wohl verdient haben," grollte Štěpan, „wie die That, so der Lohn. Hat er's verwirkt, mag er's tragen. Sanftmuth und Frömmigkeit ist oft Gleißnerei. Doch — besser ist besser. Der König hat oft wilde Launen und schont da selbst die Schuldlosen nicht. Ich kann's nicht wenden. Gott nur sieht es und vermag es zu ändern — wenn's sein heliger Wille ist." —

In der Ferne ward jetzt rothe Helle sichtbar. Von der prager Straße her zog es sich wie Fackelglanz. Die düstre Flamme widerleuchtete grell über dem Schneegefild. —

„Was mag es sein?" sprach Štěpan, dahin starrend, „in so später Stunde wohl gar noch Besuch — irgend eine Botschaft! Gott verhüte Unglück!" — Er stieß in das Horn und gab das Lärmsignal — von allen Warten tönte es unheimlich wieder durch

Digitized by Google

die öde Stille. Auf den Burghöfen ward es lebendig, Lichter bewegten sich hin und her — bald fiel die äußerste Zugbrücke donnernd herab; durch den engen Felsenpfad bewegt sich ein reisiger Zug zu Rosse, von Fackelträgern umgeben, herauf."

Er gelangte bis in den dritten Hof, an den Hauptthurm. Ein Signal rief den Štěpan hinab. „Also hier herein," sagte er kopfschüttelnd — „immer hier herein, in's schlechteste Verließ. Mir mag's recht sein — Gott nur kann's ändern.

Er verließ eilig den Thurm, und ging in sein Gemach, den Schlüsselbund zu holen.

„Vater," sagte Ludmilla während des Herabsteigens, „für unsern alten Gefangenen ist's vielleicht ein Glück — er bekommt nun Gesellschaft. Das wird ihn trösten in seiner Einsamkeit."

„Dummes Geschwätz; man setzt sie nicht gefangen zur Erholung. Da wär's keine Strafe; mehrere Eingekerkerte beisammen, brechen durch, schmieden gefährliche Pläne. Nun — mir ist noch Keiner entwischt, soll auch Keiner entwischen! Besser ist besser — freilich tröstet's, in der Einsamkeit und ewigen Finsterniß ein menschliches, mitfühlendes, mitleidendes Wesen bei sich zu haben. — Gib mir die Laterne her und geh' jetzt schlafen. Daß Du im Bette bist wenn ich zurückkomme."

Geschäftig eilte er die Treppe hinab. Vor dem Thurmthore, auf dem weißen Hofe, den das Fackellicht grell bestrahlte, hielten neun Reiter; vier davon trugen die Windlichter; andere vier umgaben mit blanken Schwertern einen fünften, ihren Gefangenen. Er war gefesselt — vor dem Angesicht trug er eine schwarze Larve, die nur Mund und Augen frei ließ.

Štěpan öffnete die großen Thorflügel — eine schneidende, kalte, dumpfige Luft strömte aus dem Eingange, die die Fackeln zu verlöschen drohte. Der Gefangene schauderte zusammen —

Digitized by Google

war es vom Frost oder vom Grausen, das ihm sein neuer Bestimmungsort einflößte. —

Aus dem untern Hofe kam jetzt der Vogt und ein Fremder, der mit dem Zuge gekommen und Anführer der Wache war. Er hatte dem Burggrafen einen Brief übergeben und sich Verhaltungsbefehle geholt. Sein Helmgitter war verschlossen. Während der Vogt mit Štěpan seitwärts sprach, sagte der Anführer mit leiser Stimme zu dem Gefesselten; „Ihr kennt nun die Bedingungen und Euer Betragen mag sich darnach fügen. Ich habe bisher meine Pflicht gethan und nehme Abschied. Verschmäht meinen Rath nicht — brecht das Schweigen —: Euch wird Freiheit und Lohn. Ihr ladet sonst große Verantwortung auf Euch. — Bedenkt's. Unterlaßt hier alles Auskundschaften, alles Verkehren mit den Wächtern oder Mitgefangenen. Der Herr in Prag hört jedes Wort, das in diesen unterirdischen Gewölben widerhallt. — Lebt wohl!"

„Ich danke Euch," versetzte mit gepreßter Stimme der Gefangene, „für Euern guten Rath und dieses *Lebewohl*. Hier in dieser schaurigen Tiefe wohl leben? Hier unten ewig hausen, oder mein Wort, meinen Schwur brechen! Doch immerhin — wie's auch *kommen* mag: auf Erden ist ja nichts ewig. Lebt wohl!"

„Mein Lebewohl," versetzte der Anführer, „war nicht spöttisch gemeint; der Himmel bewahre. Es ist so Sitte, beim Abschied. Rufen wir doch den Todten in's Grab ein Lebewohl nach; warum soll ich's nicht Euch, von dem ein einzig Wort diese Riegel öffnen, diese Mauern sprengen kann!"

„Ja, *ein* Wort," entgegnete der Gefesselte bitter, „das aber fester gebunden ist, als diese Mauern, diese Riegel. Doch es muß geschieden sein. — Noch ein Wort" — er bog sich gegen den Führer nieder und flüsterte ihm in's Ohr: „Noch einen Gruß

Digitized by Google

an — ein Lebenszeichen nur — habt Erbarmen, dies einzige Mitleid!“ —

Erschreckt trat der Führer zurück und sprach: „Um Gottes willen, Ihr verlangt meinen Kopf! Keine Seele kann, darf, soll wissen, ob und wo ihr lebt. Das gehört zur Bedingung. Nein — nein, damit verschont mich! — Wie gesagt, befreit Euch selbst. Nun aber fort.“ — Er reichte dem Gefangenen die Hand, die dieser herzlich preßte, und ging nach dem untern Hofe hinab. —

Inzwischen hatte Štěpan vom Vogt seine Verhaltungsbefehle erhalten. „Vorerst nur Wasser und Brot,“ sagte dieser; „wird er aber schwach und kränkelt, alle Sonntage und Festtage etwas Fleisch und Bier; nicht zu viel aber, nur schmale Kost. Wird er ernstlich krank, meldest Du es sofort dem Burgarzt. — Es scheint an dem Füchslein viel gelegen, da man's zwar mürbe machen, aber nicht umkommen lassen will. Verstanden! — Die Maske behält er vor dem Gesicht. Licht bekommt er eben so wenig als ein Spielzeug. Du sprichst kein Wort, erwiederst keine seiner Fragen. Nur wenn er den Burggrafen zu sprechen wünscht, sagst Du „ja!“ und meldest es sogleich mir. Dann berichte ich dem Herrn und wir Beide verfügen uns in's Gefängniß. Verstanden! — Unter das Pankratius-Verließ, das links in der Ecke! Alle Tage Bericht, wenn auch nichts passirt sein sollte. — So ist des Herrn Burggrafen Wille und noch ein höherer. Noch Eins — solltest Du erkranken — verstanden! — gleich mir gemeldet, kein Anderer, kein Knecht darf ihn bedienen, ich allein. So ist der Befehl!“ —

Man hatte inzwischen den Gefangenen, der sich noch einmal nach seinem scheidenden Begleiter umgesehen, als wollte er ihm einen Gruß an irgend einen theuern Gegenstand nachrufen, — vom Pferde gehoben. Von zwei Fackelträgern und zwei Reisigen umgeben, folgte er nunmehr in fester, aufrechter Haltung dem ihm voranschreitenden Štěpan. Ihre Tritte hallten dumpf

Digitized by Google

von der Wölbung der Einfahrt zurück, der Fackelglanz blitzte im Widerschein des feuchten Gemäuers. Jetzt bog der Führer links ab in einen niedern, schmalen Gang, wo nur Einer dem Andern folgen konnte; es ging eine schlüpfrige Treppe hinab, dann stieß man wieder auf einen Gang, der zur Rechten führte. Man befand sich in den untern Gewölben, die von oben kein Licht mehr erhielten; kein Fenster, kein Luftloch war rings. Nur alle dreißig bis vierzig Schritte eine eisenbeschlagene, mit Querriegeln und schweren Schlössern versehene Thüre. Es folgte abermals eine Wendeltreppe; der Wärter stand in einem engen Raume — hier endigte links der Gang — vor einer niedern, fest verwahrten Thüre. Er öffnete diese; gebückt nur traten alle ein — die Fackeln erleuchteten hell das Gewölbe. Es hatte vielleicht zwölf Fuß im Gevierte und war so niedrig, daß man darin in der Mitte kaum aufrecht stehen konnte. Im Hintergrunde befand sich ein großer Block, daran ein Ring, von welchem eine Kette ausging. Diese Kette nun schloß Štěpan dem Gefangenen an die Handeisen; sie reichte gerade so weit, daß dieser sich auf ein in der linken Ecke befindliches Holzgerüst, auf dem einiges Stroh und eine grobe Decke sich befanden, legen konnte; bis an die Thüre aber zu gelangen, gestattete ihm die Wandfessel nicht. Nebst einem Bretterverschlage in der Ecke rechts vom Blocke war kein anderes Geräth in der feuchten Höhle. Eine Fensteröffnung befand sich nicht in der hintersten, senkrechten Wand. —

Schweigend verrichtete Štěpan sein Amt. „*Es ist gut,*“ sagte er dann zur Wache und den Fackelträgern, nahm Schlüsselbund und Lampe und sie entfernten sich. Der Fremde blieb in doppelter Finsterniß allein hinter der verschlossenen Thüre, vor welcher schwere Riegel und Ketten fielen und mehrere Schlüssel in den rostigen Schlössern sich knirschend drehten.

Den Wachen durch das unterirdische Labyrinth voranschreitend, führte er sie wieder an den Eingang des Thurmes. Hier

Digitized by Google

bestiegen sie ihre Rosse und ritten den Burgplatz hinab. Štěpan warf die schweren Thorflügel in's Schloß und stieg die Treppe zu seiner Wohnung hinauf. —

Ludmilla hatte inzwischen auf das Gebot des Vaters sich zu Bette zu begeben, nicht geachtet, entweder weil sie nicht schläfrig war, oder weil ihr in der finstern Kammer, ohne daß sie den Vater in der Nähe wußte, schaurig zu Muthe war. Sie hatte sich wieder auf die Gallerie begeben und neugierig auf das, was unten im Hofe geschah, hinabgeblickt. Aber der qualmende Fackelglanz — das Mondlicht, das ihr gerade in die Augen blitzte, blendeten ihre Augen und verhüllten die Gruppe im Hofe in ein seltsames Gemisch von Schatten und Lichtern. Es ward ihr oben, so ganz allein, auch unheimlich und sie sprang daher wieder die Stufen hinab in die warme, trauliche Stube. Hier fand sie wenigstens ein lebendes Wesen, die Dohle, mit der sie plaudern konnte.

Aber das erstarrte Thier hatte sich beim Kamine unter den Holzhaufen verkrochen und wollte trotz aller Lockungen nicht hervorkommen.

„Auch gut," sagte Ludmilla, „Du wirst schläfrig sein, armer Schwarzkopf — und ich muß auch an den Schlaf denken — sonst grollt der Vater; obgleich der Schlaf heut nicht kommen will — gerade als müßte sich noch etwas absonderliches ereignen, wobei ich wach sein soll." —

Sie nahm den kleinen Metallspiegel von der Wand, lehnte ihn gegen den Leuchter und besah sich wohlgefällig lächelnd in der schimmernden Fläche. Dann zog sie langsam die Nadeln aus dem Haar und öffnete sorgfältig die reichen Flechten, die in schönen Wellen über ihre Wangen und Schultern herniederrollten. Ihr fiel ein Lied ein, das sie von den Mädchen im Dorfe gehört. Unwillkührlich sang sie es mit leiser, lieblicher Stimme:

Digitized by Google

Eine Rose sah' ich mal,
Purpurroth im Farbenschein;
Einsam stand sie in dem Hain.
Dorten sang die Nachtigall:
Meine Rose, Röslein mein!
So wie Du, bin ich allein,
Meine rothe Rose!

Sah, wie dort ein Mädchen kam
Durch den Hain gegangen,
Traurig, blaß von Wangen,
In dem Auge Perl' und Gram.
Sang auch da die Nachtigall:
O mein Mädchen, Mädchen mein!
So wie Du, bin ich allein,
Meine blasse Rose.

So wie Du, bin ich allein,
Ohne den Herzliebsten mein.

Sie endigte; ihr unbewußt glänzte eine Thräne in ihren schwarzen Augen, wie ein Demant auf einem Trauergewand; aber ein Lächeln verscheuchte bald wieder den ernsten Anflug in ihren Mienen — sie band ihr Haar am Scheitel fest, löste die Schnüre des Mieders — da kam der Vater, sein schwerer Tritt hallte auf der Treppe, er öffnete: „Gott verzeihe mir meine Sünden," rief er, „Du ungehorsames, pflichtvergessenes Kind, Du verdienst Schläge! — Doch — besser ist besser! Wo einmal Worte nicht fruchten, da hilft auch keine Züchtigung. Heißt das aber Achtung vor den Befehlen des Vaters haben, heißt das seine grauen Haare in Ehren halten? — Geh' mir aus den Augen — sonst überläuft mich die Galle und ich mache Dir die Wangen so roth, als hätte sie Dir der Frost gefegt!"

Digitized by Google

„Liebes Väterchen," rief Mila aufspringend und fiel ihm um den Hals und streichelte ihm die Wange, „ich gehe ja sogleich zu Bette. Nur weil ich mich ängstigte, weil es unten so geräuschvoll war, als die Reiter kamen — und vor allen Dingen, weil ich ja Euch noch nicht gute Nacht gesagt und Euren Segen noch nicht erhalten hatte, konnt' ich nicht schlafen." —

„Es mag gut sein," sagte beschwichtigt der Alte, „'s ist recht, daß Du auf den Segen Deines Vaters etwas hältst. Ich habe es auch gethan — und es ist mir wohlgegangen auf Erden, und oben wird der Herr mein auch nicht vergessen." Er legte gerührt seine Hände auf das Haupt des Mädchens und küßte es auf die Stirne.

„Vater!" sprach schmeichelhaft Ludmilla, da sie ihn umgestimmt sah, „was ist da unten geschehen? Wer ist noch so spät gekommen, vielleicht wieder ein Gefangener — woher?" —

„Wer wird's Anders sein? — ein Gefangener, vom König hergeschickt. Weiß Gott, was der verbrochen hat," erzählte Štěpan, indem er ab- und zugehend aus dem Schranke ein Stück schwarzes Brot holte und in der Küche einen Krug mit Wasser füllte. „Scheint ein stattlicher Herr, nach der Gestalt und Haltung, noch jung — vornehm. Ja über die Vornehmen geht's jetzt her, mehr als über das geringe Volk. Doch — besser ist besser: — der Vornehme hat Reichthum und Anhang, der kann sich helfen; der Geringe nicht: um den kräht kein Hahn da unten. Es mag etwas absonderlich Geheimes sein mit dem neuen Gast; er trägt eine schwarze Larve vor dem Gesicht — sitzt auch im tiefsten, äußersten Verließ, wohin ich nicht gern einen Hund sperrte — soll keine Antwort auf alle Fragen und magre Kost erhalten, damit er bald mürbe wird. Nun — ich kann's nicht ändern. Wird's wohl verschuldet haben. Nur Gott ist allwissend! — Daß ich Dich aber im Bette finde, wenn ich zurückkomme, hörst Du!"

Digitized by Google

Der Alte belud sich wieder mit Leuchte und Schlüsselbund und der Atzung des Gefangenen und ging in das Verließ hinab. Als er die Thüre öffnete, fand er den Gefangenen auf dem Holzgerüste ausgestreckt; nur nachlässig erhob er bei Štěpan's Eintritte das Haupt, zwei dunkle Augen blitzten einen Moment aus der Maske, dann senkte er wieder den Kopf in das Strohlager, wie schläfrig oder gleichmüthig; er fragte nichts, wünschte nichts, würdigte den Wärter, wie den Ort keines weitern Blickes, auch seiner kargen Mahlzeit, die Štěpan neben den Block stellte, schenkte er keine Aufmerksamkeit. — Schweigend, wie ihm geboten war, verließ der Wärter das Verließ; der schweigsame Fremde war wieder allein in seiner Nacht.

„Sonderbar," brummte Štěpan auf dem Rückwege, „ganz anders als die Andern ist dieser. Denen brennt's auf der Zunge, für eine Frage haben sie tausend — und man mag auch noch so oft mit den Achseln zucken und den Finger auf den Mund legen, immer fangen sie von Neuem zu reden an. Ist entweder stolz, oder gar hart gekränkt, oder recht grimmig, oder ein verstockter Bösewicht. Nun meinetwegen, mich geht's weiter nichts an. Wird schon sprechen, wenn seine Zeit ist, zu dem rechten Mann, oder wenn er gezwungen wird. Sie werden mit der Zeit alle kleinmüthig und demüthiglich. Gott geb' ihm Trost, wenn er dessen bedarf und seiner würdig ist. Er ist nur allwissend."

Dies sinnend hatte er seine Stube erreicht. Ludmilla saß bereits im Bette, doch schlief sie nicht. — „Vater," rief sie durch die offenstehende Kammerthüre, „wer mag wohl der neue Gefangene sein — das möchte ich gerne wissen, gar zu gerne — er ist wohl noch jung, hübsch, vornehm?"

Der Alte, den mitten in seinem Unwillen ein Anflug froher Laune überlief, versetzte: „Diesmal, Kind — kann ich Dir Alles sagen, gerade wie mir's der Ritter, welcher ihn gebracht, auf Be-

Digitized by Google

fehl des Königs berichtet hat. Und denke Dir, die Botschaft ging eigentlich an Dich. Der König hat sogar an Dich dabei gedacht."

„Der König an mich," schrie Mila und sprang auf im Bett, „soll mir das zum Glück oder Unheil sein?"

„Ja," fuhr der Alte, in der vordern Stube schmunzelnd hin- und hergehend, fort, „an Dich. Er sagte nämlich — Du kennst die Art seiner Rede — zu dem Ritter: Prokop, Du führst mir diesen gefährlichen Verbrecher auf den Karlstein. Dort hat der Thurmwart Štěpan einen jungen Affen von einer Tochter; der Affe ist zwar schwatzhaft, ausplaudernd, neugierig, — ungehorsam, schadet aber nichts — trotz dem kannst Du dem Mädchen sagen, wer Dein Gefangener ist und warum er's ist. Des Thürmers Affe wird's Niemandem ausplaudern, der keine Ohren hat, und einen Stummen auch darnach nicht fragen. Auf diese Art ist dieses mein wichtiges Geheimniß am sichersten aufgehoben. Das Mädchen läßt sich eher umbringen, als uns zu verrathen. Also höre nun: Der Gefangene ist Niemand anders, als die große Brunclik-Säule, die rechts von der Prager Brücke an der Kleinseite steht und zum Gedächtniß an der Stelle erbaut wurde, wo der uralte König Brunclik sein Schlachtschwert in die Moldau versenkt hat, das wiedergefunden werden soll, sobald das Vaterland in höchster Noth ist. Diese Säule nun ist plötzlich in einer Nacht lebendig geworden — man weiß nicht wie — hat einen Mund und einen gewaltigen Bauch erhalten und ist zu den Kapuzienern auf dem Hradšin gegangen, woselbst sie ihnen in einer Stunde allen Wein ausgetrunken hat. Diese beklagten sich nun beim König, und da die Königin den steinigen Unhold auch zu sehen bekam und nahe daran war, sich sofort in ihn zu verlieben — so hat ihn der König als einen sehr gefährlichen Verbrecher hierher —"

Ludmilla, die zu Anfang der Erzählung theils ärgerlich,

Digitized by Google

theils aufmerksam und neugierig zugehorcht, lachte jetzt laut auf und rief: „Es ist gut Vater, ich schlafe schon!“

„O die Geschichte ist noch nicht aus,“ fuhr lachend der Alte fort, „wie ich jetzt in das Gefängniß hinabkomme, setzt sich der steinerne Brunclikpfeiler auf die Pritsche; krach! knacks! bricht das morsche Holz unter ihm ein. Ich stelle ihm nun den Wasserkrug hin — kaum roch er den Inhalt, so schrie er aus seinem weiten Weinrachen in altböhmischer Sprache: „Wein will ich, Wein her, verdammter Kapuziner!“ denn er hielt mich für einen solchen, weil er einmal wohl gehört hat, daß diese den besten und sehr viel trinken. — Ich beeilte mich, daß ich zur Thüre hinauskam, denn der Unhold machte Miene, mir den Krug an den Kopf zu schleudern. Wie's weiter mit ihm wird, weiß ich nicht.“ —

Ludmilla gab keinen Laut mehr von sich — Štěpan belächelte noch die Art und Weise, wie er sie geärgert und aufgezogen; dann goß er frischen Thran in die Lampe, drehte die große Sanduhr um und setzte sich in einen Pelz gehüllt an den Tisch, wieder das Buch vornehmend. So las er die Zeit bis zur nächsten Wache, wo er von der Gallerie seine Rundschau hielt und die Stunde angab.

14.

Sigmund von Schwanberg lauschte wieder eines Morgens an der durchbrochenen Nische der Kirche; wieder sang die kleine Nonne im Chore, betete nachdem sich die Andern entfernt, und schritt dann gedankenvoll an die oft betretene Stelle, zu der sie diesmal mit thränenden Blicken und länger emporsah. Dem Ritter schwindelte beim Anblick des trauernden Kindes, auf dessen Zügen der Gram seine Lilienfarbe gebreitet. Als sie sich wandte

Digitized by Google

und fortging, entglitt ihr der Rosenkranz, ohne daß sie den Verlust gewahr wurde. Kaum war sie in jener Seitenpforte verschwunden, so flog Sigmund durch den Gang, über die Baustelle fort nach dem Eingang der Klosterkirche. Bebend langte er hier an. Noch war die Pforte verschlossen — er war der Erste an derselben. Vom Thurme riefen schon die Glocken zur Messe — Gläubige drängten sich zur Thüre. Argwöhnisch betrachtete der Ritter Jeden, fürchtend, der Schatz, den er zu erobern gedachte, könnte ihm entrissen werden. Die Pforte öffnete sich, vor Allen drängte er sich rasch hinein; sein Falkenblick erspähte im Moment den Rosenkranz — er eilte dahin, ließ das Barett wie zufällig auf diese Stelle niedergleiten und mit ihm zugleich erhob er den kostbaren Fund, den er liebeselig an's Herz drückte. Um kein Aufsehen zu erregen, verweilte er noch eine geraume Zeit im Gotteshause und entfernte sich erst, nachdem sich dieses allmählig angefüllt und die Messe begonnen hatte, heimlich. —

Selig war er im Besitze seines Kleinods. Diese dunklen Perlen waren tausendmal durch ihre Finger geglitten, auf das Kreuz daran hatte sie oft ihre Lippen gepreßt und ihre Thränen geweint. Dies Heiligthum besaß nun er — alle Schätze der Welt wogen seinen Besitz nicht auf. Er flog in seine Wohnung, verschloß sich in sein dunkelstes Gemach, legte den einfachen Rosenkranz vor sich nieder, bedeckte ihn mit inbrünstigen Küssen und ließ wieder, wenn ihn das ganze Gefühl seiner Hoffnungslosigkeit übermannte, seine Thränen darauf niederströmen. Er war so selig und elend zugleich! Welch' unnennbarer Trost lag wieder in dieser Perlenschnur, die von ihr gesehen, getragen, ihre geheimste Sehnsucht, ihre Seufzer belauscht hatte. Stundenlang saß er da, sein Kleinod betrachtend; die Klosterzelle, worin die Nonne hauste, ihr stilles Walten, ihr Dichten und Trachten vor seine Seele führend. Manchmal war's ihm freilich, als blitze aus den Perlen ein Strahl der Hoffnung, noch war seine Angebetete vielleicht

Digitized by Google

Novize, noch war ihr schönes Haar nicht unter der Scheere der Aebtissin gefallen, noch umschloß sie die Klostermauer nicht für ewig, noch gab es eine Errettung aus dieser!

Rastlos trieb es ihn am andern Morgen nach dem Hradšin, nach der seligen Stelle. — Aber entsetzt starrte er vor sich hin, als er den Eingang zu jenem dunklen Gewölbe vermauert sah. Das wieder aufgebaute Mauerwerk jenes Theils des Gefängnisses verdeckte auch diese Seite! Wie geblendet, todtenblaß, im Innersten vernichttet, stürzte er zurück — um ihn schwankte der Georgsplatz, wankend wie ein Träumer wandelte er gen die Schloßkirche — da tönten die Glocken vom Klosterthurme — sie riefen ihn wach; er kehrte zurück, er drang in die Kirche; auf den Ort, wo die Nonne so oft gestanden, stellte er sich; eine wunderbare Glut durchwallte ihn, als bei der Wandlung seine Kniee die Steine berührten, wo ihre Füße geruht; er betete inbrünstig, wie nie in seinem Leben, und als endlich vom vergitterten Chore der Gesang der Nonnen erscholl, da umwehte es ihn wie himmlische Harmonie, da glaubte er die Stimme seines Engels aus Allen heraus zu hören, wie süßen Friedenslaut, wie tröstend Nachtigallengetön. — Er verließ der Letzte die Kirche, verstört, tief erschüttert und doch auch wehmuthsvoll gerührt, im tiefen, grollauflösenden Schmerze. — Ihm folgte der greise Priester von St. Veit, der so eben im Kloster die Messe gelesen. — Ein Gedanke durchblitzte den Ritter. Ehrerbietig wandte er sich an den Pater.

„Hochwürdiger Herr," sprach er, „ich bin hier fremd, fern von der mährischen Grenze komme ich. Man hat mir in der Heimath Botschaft an eine junge Nonne, eine Novize glaub' ich, gegeben; vielmehr an die Aebtissin. Die Botschaft rührt von einer Braut des Herrn her, der Pflegetochter meiner greisen Base — sie gilt ihrer Jugendgespielin; sündhaft wie junges Kriegerblut ist — doch reuig dabei gesteh' ich's ein — hab' ich sowohl des

Digitized by Google

Klosters, als des Fräuleins Namen vergessen und getraue mich nicht, die Aebtissin mit meiner Nachfrage, meinem Irrthume vielleicht zu behelligen. Nur so viel weiß ich, die Braut des Himmels hier soll noch sehr jung, beinahe ein Kind noch sein."

Der gute Priester sah den Ritter forschend an, doch da ihm dieser ehrlich in die Augen blickte, versetzte er ohne Argwohn: „Da Ihr den Namen weder wißt, noch das Kloster — ist freilich die Auskunft schwer. Die jüngste Nonne des St. Georg-Convents hier heißt Bertha von Zasmuk —; ob sie aus Mähren stammt, weiß ich nicht; ich glaub' vielmehr, sie sei ein Sprößling des ruhmwürdigen, böhmischen Geschlechts. Als Kind noch freilich kam sie in das Kloster —, sie ist Waise; die Mutter hatte sie auf dem Todtenbette durch ein Gelübde für den Schleier bestimmt."

„Bertha von Zasmuk!" rief Sigmund — „ist's mir doch fast so; — Bertha —."

„Der Klostername, den sie führt," fuhr der Pater fort, „ist Schwester Agathe. Doch bei alle dem, wenn Ihr nicht ganz sicher seid, ist für Eure Auskunft noch nicht viel gewonnen. In den zahlreichen Klöstern unserer frommen Stadt finden sich sehr viele Gottesbräute von gleichem Alter, aus Deutschland, Böhmen, Schlesien und Mähren. Was Ihr vermuthet, kann auf Viele passen. Da ist nicht zu helfen; Ihr müßt Euch die Mühe nicht verdrießen lassen, sie nach der Reihe zu besuchen; jegliche Oberin wird Euch bereitwillig im Sprachzimmer hinter dem Gitter empfangen und Bescheid geben, ob sich eine Schwester von Eurer Vermuthung in ihrem Convente befindet. Pocht nur getrost vorerst am Georgskloster an."

„Wenn es keine andern Schwierigkeiten macht, ehrwürdiger Vater," rief Sigmund, „so habt Dank für den Rath; ich muß mein Gewissen, das mich sündhafter Vergeßlichkeit zeiht, beruhigen und mein gegebenes Wort lösen. — Hier, frommer Vater, nehmt hier dies Goldstück und les't eine heilige Messe für meine alte,

Digitized by Google

gute Mutter, die den Sohn mit Thränen scheiden sah. Habt tausend Dank für den Bescheid — ich eile Eurem Rathe Folge zu leisten."

„Nehmt meinen Segen," sprach der Pater, indem er das Geldstück einsteckte, „ich werd' auch Euer im Gebete gedenken — Ihr seid ein frommer Sohn, der seine Mutter ehrt, wie sich's gebührt." —

Sigmund küßte des Geistlichen Hand und eilte zurück nach dem St. Georgskloster; doch pochte er hier nicht an die Pforte, sondern schritt am Burggrafenamte durch's Thor die alte Schloßstiege hinab.

„Bertha von Zasmuk," sagte er wehmüthig selig zu sich — „Bertha! So weiß ich doch wie ich meinen Engel nennen, wie zu ihm rufen, zu ihm beten kann." — Dann aber wehklagte er wieder aus gebrochenem Herzen: „Durch ein Gelübde für ewig dem Kloster geweiht — also ewig für mich verloren!" — —

Am folgenden Morgen verbreitete sich mit Windesschnelle durch Prag die Nachricht, Meister Johannes Huß sitze in Constanz gefangen und krank im Kerker, trotz kaiserlichen Geleitsbriefes. Nirgends befand sich ein Bürge dieser Botschaft, niemand besaß einen Brief, der das Gerücht bestätigte; doch dies war einmal da und durchlief mit eindringlicher Glaubwürdigkeit die Bevölkerung der Stadt. Hussens Freunde erfüllte Schrecken und Entsetzen, Zorn und Rachelust; seine Feinde dagegen triumphirten im Stillen zwar, um sich der Volkswuth nicht auszusetzen, aber desto freudiger. — Auf den Straßen und Plätzen sammelten sich Gruppen — man hörte Verwünschungen und Schmähungen gegen den Erzbischof, die Clerisei, gegen das Concil und den Kaiser; vorübergehende Mönche wurden verhöhnt, beschimpft; ein wilder Haufe rottete sich zusammen und stürmte gegen den Wyšehrad hinauf, um bei König Wenzel Klage zu führen, Schutz für Huß, eine Kriegserklärung gegen Papst und Reich zu verlangen.

Digitized by Google

Aber Wenzel, der solche Auftritte aus Erfahrung kannte und wohl wußte, wie schlimm sie häufig für ihn abgelaufen waren, hatte sich in seinen festen Thurm zurückgezogen; vor dem Burgthore gähnte den Anstürmenden der Schlund seiner gefürchteten Karthaune entgegen und scheuchte sie zurück. Man verlief sich wieder, um sich neuerdings auf Plätzen, in Schenken zu finden; man berieth sich hier, erging sich in Vermuthungen, Drohungen; es fielen sogar Schlägereien vor. Viele eilten nach der Bethlehemskirche und nach Hussens Wohnung. Auch hier war keine bestimmte Auskunft zu erhalten. Jeder hatte die Nachricht vernommen, doch Keiner wußte, von wem sie gekommen. —

Der Erzbischof verließ in der Nacht heimlich Prag, und zog sich, Arges befürchtend, vor der Hand nach Altbunzlau zurück. — —

Auch zu Bohumila erscholl die aufregende, traurige Kunde. Bleich sank sie in die Kissen des Ruhebetts nieder, verbarg die thränenden Augen in ihre Hände und rief: „Heiliger Gott, so hat meine Ahnung mich doch nicht betrogen! Ja — Jaroslav — nun fühl' ich es, was Du gesagt, das ist's, was die ganze Seele mir füllt, was die Welt ausschließt, woran all' mein Denken und Empfinden hängt; jetzt wird es mir klar — schrecklich klar: ich liebe ihn — ihn, den Johannes, den hochherzigen Priester, den Märtyrer seiner Wahrheit! Ihn liebe ich, beim heiligen Gott! An ihn ist mein innerstes Wesen gekettet, nur blutend, sterbend vermöcht' ich es loszureißen von ihm. Er war es, dessen Bild mir wachend und träumend, selbst im Gebete erschien. Er war's, der meine Seele erhoben, wenn sie verzagte, der mich tröstete, wenn ich erlag, der mich freudig begeisterte, wenn ich zu hoffen begann. — Und dieß nun Alles hin — Alles; er gefangen, krank, im Kerker. Wie soll ich ihn retten — wer liebt ihn so wie ich? — Ich muß ihn erretten, ich allein! Ich nur kann es, ich werde es!"

Digitized by Google

Sie sprang entschlossen, mit leuchtenden Blicken, empor. — Jaroslav trat herein.

„Jaroslav!“ rief sie ihm entgegenstürzend, bleich und fiebrisch aufgeregt, „habt Ihr's vernommen, das Schreckliche, die schauderhafte, jedes Böhmenherz zerfleischende Botschaft? — Johannes ist im Kerker! — Gibt es noch eine Gerechtigkeit auf Erden, eine Barmherzigkeit, ein Strafgericht im Himmel? Wiegt noch ein Kaiserwort, hat männliche Ehre noch Geltung? Er, der Alles geopfert für sein Vaterland, seines Vaterlandes nationelle Würdigkeit, für den echten Glauben, das wahre Licht: er im Kerker? Und es bewaffnen sich nicht alle Böhmenschwerter und strömen dorthin, das heilig gelästerte Concil zu zerstäuben wie Spreu, seine Fesseln zu sprengen und an des Kaisers unwürdiger Krone zu rütteln!?“

Sie stürzte schluchzend, in höchster Aufregung, in Jaroslav's Arme. —

„Bohumila,“ sprach er sanft, doch nicht ohne Vorwurf, „Ihr öffnet einen Abgrund vor mir. Nicht ich bin's, den Ihr liebt: er ist's, der glückliche Johannes — selbst in Ketten selig durch Eure Liebe. Was Ihr mir bietet, es ist der Freundschaft karge Gabe, die vom Morgen bis zum Abend reicht; was Ihr ihm gebt, es ist die Liebe, die bis an's Lebensende dauert. Ihr bewahrtet eine Wiesenblume von mir an Eurer Brust — da kam die Rose — mein Blümchen mußte ihr Platz machen.“

„Was ich fühle, was es ist,“ fuhr sie in höchster Aufregung fort, „ich weiß es nicht — ich fühle nur die Schrecken der That, sehe nur die drohende Gefahr, denke an seine Errettung! O mein Freund — für Euch, dem ich so vieles danke, würde ich wohl in gleicher Lage dasselbe fühlen. Nennt Ihr das Liebe, was nie nach dem Besitze ringt, und wenn auch ringt — doch ewig darauf verzichten muß: dann ist es Liebe: o, weit mehr! Was ist der Name, was ist das Wort! Ich kenne mich nicht mehr.

Digitized by Google

Nur Eines ist mir klar: er muß befreit, er muß gerettet werden!"

„Zu hoffen hab' ich aufgehört," sprach Jaroslav wehmüthig — „doch nach wie vor, gleich feurig und gleich leuchtend, wohnt dies Gefühl — das Ihr nun kennt und erkennt, in meiner Brust. Es bleibt Euch treu — bis an's Lebensende!"

„Ihr liebt mich noch?" rief sie begeistert, „ja, Ihr liebt mich — nun wohlan, so folgt mir nach Constanz! Wir müssen den Johannes erretten. Ihr seid mein Begleiter — mein Berather, mein Helfer!"

„O Bohumila," beruhigte er sie sanft, „wohin versteigt sich Euer aufgeregter Geist, wohin treibt Euch der Schmerz! — Ihr, die zarte Jungfrau, wollet dorthin, wo er umgeben ist von Tausenden von Schwertern, von den Schaaren seiner Ankläger und Richter. Was vermöchtet Ihr dort? An seiner Seite stehen an dreihundert der böhmischen Edlen, an ihrer Spitze den ritterlichen Chlum, einen der mächtigsten Herren Böhmens: sie werden ihn schützen, Bohumila, mit aller Kraft und Treue ihrer böhmischen Herzen und Arme. Und dann, sichert ihn nicht auch des Kaisers Geleitsbrief: — der darf nicht verletzt werden. Noch ist ja Sigmund selbst nicht in Constanz; laßt diesen erst kommen — er wird seinen Namen und sein Siegel wohl zu wahren wissen. Bedenkt auch, theure Freundin — noch ist ja jene Nachricht keineswegs verbürgt, wer war der Bringer dieser Kunde, kein Brief bestätigt sie. Sie schwankt im Munde des Volkes; ein müßiger Kopf kann sie ersonnen haben und wie ein Schneeball wälzt sie sich immer größer und größer vom Berge, um im Thale zu zerschellen oder — im Sonnenstrahle einer neuen Kunde zu zerschmelzen."

„Nein, nein!" versetzte sie wehmüthig ernst, „es ist wahr, Alles wahr: meine Ahnung trog mich nie. Er ist in Banden — über seinem Haupte schwebt das Schwert. Ich muß hin — ich ihn erretten, kein Anderer vermag's. Ihr spracht von den böh-

Digitized by Google

miſchen Edeln! Wohl! Was ſind ſie? Krieger — bereit das Schwert zu ziehen — drein zu ſchlagen, ihr Blut zu vergießen, um endlich der Uebermacht zu weichen. Nur das Weib iſt ſchlau, klug, ausdauernd, die Liebe — nennt es die Liebe! — iſt allmächtig, ſinnreich, ſie kennt, erprobt, ſucht alle Mittel. Iſt Euer Ohm nicht dort? — Gut. Er iſt's, der uns zuerſt Kunde über den Stand der Dinge gibt; — an Ort und Stelle laßt uns dann handeln. — Wenn Ihr mich liebt, Jaroslav, ſo folgt mir! Der Liebende ſoll der Ritter ſeiner Dame ſein. — Wenn Ihr mich liebt, Jaroslav — hier ſchwör ich's Euch: — erretten wir den Johannes, ſo gehört Euch dieſe Hand für's Leben: Dies ein Beweis, wie wenig das Gefühl, ſo ich für ihn hege — irdiſch, verlangend iſt!" —

„Bohumila!" rief er und preßte ſie an ſich — „ich dank' Euch, dank' Euch aus tief gerührter Seele, obgleich ich dieſen Zwieſpalt Eures Herzens noch nicht faſſe. Allein bedenkt — der weite Weg, die rauhe Jahreszeit: — Ihr, eine zarte Jungfrau, dort fremd, im Gewühle der Herrſcher, Kirchenfürſten, Prieſter, Krieger, ſeiner Feinde, Wächter; — was werdet Ihr, was werden wir vermögen?"

„Umwehen ihn denn Frühlingslüfte, leuchtet ein Maientag in ſeinen öden Kerker, bekleidet der Lenz mit Blumen die Mauern ſeines Gefängniſſes? Wir ſind frei — bedenkt es — er gefangen, gefangen, der Henker Willkühr preisgegeben. — Habt Ihr nicht Muth, Jaroslav, wo ich, das Weib —"

„Hab' ich je gebebt für Euch, Bohumila?" unterbrach er ſich, erröthend, verletzt — „ich glaube nicht, daß ich je, galt es Euch, für mein Leben gezittert."

„Verzeiht," flehte ſie und preßte ſeine Hände, „ſcheltet meine Worte, begreift nur was ich fühle. Es muß ſo, es kann nicht anders ſein; wir müſſen gehen! — Wer kann uns dort bedrohen? Schlagen uns dort nicht Böhmerherzen? Die ihn beſchützen, wie Ihr ſagt, beſchützen auch uns. Ich kenn' den Chlum und

Digitized by Google

Euern Ohm — ich kenn' sie all', die Andern: wer zweifelt an ihrer Ritterlichkeit? Doch nicht gegen das Weib, das schwache Mädchen, wird dort der Feinde Heer, die Uebermacht wüthen, nur gegen ihn. Er allein ist ihnen gefährlich. Die böhmischen Ritter vermögen nichts gegen die Uebermacht der Schwerter dort; wohl aber eines Weibes, eines liebenden Weibes List — und sei's auch — sein Opfertod. Ich bringe Böhmen seinen Helden wieder — ich muß ihn bringen. Die Ahnung sagt es mir, daß ich's allein vermag. — Und ist er kein Held — ist er's darum nicht, weil er kein Schwert führt? Erschüttert sein Wort nicht, der Zug seiner Feder die Curie von Rom, die gesammten Väter der Christenheit? Zittert, was Messe lies't und Kutte trägt, nicht vor ihm, dem schlichten Priester? Wär' er nicht gefährlich, sie hätten ihn ja nicht in Banden geschlagen. Der Ungefährliche ist stets frei. — Und Ihr selbst — Ihr sagtet's oft! — Ihr verehrt ihn ja, als weise, fromm, gut, gewaltig im Geiste. — Wo ist ein anderer Mann seines Amtes, der sich ihm gleich zu stellen vermöchte! Versagt mir's nicht; nur Euch vertrau' ich, nur Ihr könnt, dürft, sollt mich begleiten. O senkt das Haupt nicht zu Boden, sucht mich nicht zu überreden; was ich thue, befiehlt mir eine höhere Sendung. Glaubt Ihr, befürchtet Ihr die Geliebte zu verlieren, weil Ihr den hilfreichen Arm ihr leiht, um Einen zu erretten, den sonst kein Anderer befreit? — Nein, nein! Ist er erst frei und im Vaterland geborgen, dann ist mir sein Bild nur wie ein schöner, ferner Traum und Euch gehört an meiner Hand die Wirklichkeit für dieses Leben. — Erretten muß ich ihn vorerst — mich treibt mein innerer Geist — dann ist meine Sendung vollendet. Wär' ich ein Mann, ich thät dasselbe, doch nur mit andern Mitteln. Ja, ein Mann — warum ward ich kein Mann; ich hätte Vater und Oheim dann vielleicht errettet, oder gerächt bestimmt. — Ihr geht also, mein Jaroslav," bat sie schmeichlerisch — „Ihr opfert diesem Traum — nennt es

Digitized by Google

meinetwegen so — kurze Beschwerde, Entsagung, den Schmerz der Eifersucht, um mich dann für ewig zu besitzen. Die Geschichte soll es dereinst sagen: Viel Männer konnten, viel andere mochten ihn nicht erretten: es that's ein Weib, eine böhmische Jungfrau durch Muth und List. — Ihr geht also?!"

„Ich folg' Euch, Bohumila" — betheuerte Jaroslav — „selbst entsagend — bis in den Tod!"

„Dann rüstet Euch zur Reise," rief sie, „mich ängstigt jede verrauschende Minute." — Sie umschlang ihn und preßte — den ersten Kuß auf seine Lippen. —

Träumerisch, von Entzücken halb, halb von Schmerz durchrauscht, taumelte er fort. — —

15.

„Bertha von Zasmuk heißt mein Engel," sprach Sigmund in Jaroslav's Gemach tretend, der sinnend am Fenster saß und in den aufwirbelnden Schnee, welcher die Moldau und die Altstadt bald verhüllte, bald sichtbar werden ließ, hinausstarrte — „Bertha von Zasmuk! hörst Du?" —

„Mein theurer Freund," entgegnete Jaroslav und reichte ihm bitter lächelnd die Hand — „Du schwelgst in Seligkeit ob eines Namens — grad' wie ich's that. Es ist doch sonderbar, wie unser Schicksal sich wechselweis abspiegelt, wie uns alles gemeinsam, jedes Ereigniß, das in unser Leben tritt, so ähnlich ist! Dich verschlang einst des Stromes Welle und scheinbar todt zog man Dich aus der Fluth; so erging es kurz darauf mir. Auf Deiner Stirne trägst Du eine leichte Narbe; ich auch. Im Zweikampf saß die erste Wunde Dir gerade auf der rechten Schulter, grad' so wie mir. Und jetzo tragen wir auch eine Wunde,

Digitized by Google

gemeinsam auf derselben Stelle — hier — hier in der Brust, die zwar nicht tödtlich ist und dennoch immer blutet, immer schmerzt. — Wir beide sind hoffnungslos: Du so — ich so; die Art macht's nicht, nur das Geschick. — Doch verzeih! Ich will Dich nicht verdüstern."

„Du hoffnungslos?" versetzte Schwanberg, „Du wirst geliebt, wie sie es selbst gestand; Du wirst besitzen —; erringen nur sollst Du und — das ist leicht. Ich —"

„Ich werde geliebt, doch nicht mit voller Seele, wie ich liebe, nicht mit der ersten Glut. Ich bin der zweite in diesem stolzen, kühnen, starren und doch so schönen Herzen!"

„Und was hab' ich, Jaroslav?" entgegnete Sigmund — „die Erinnerung an ihr Bild, den Rosenkranz, die Stelle, wo sie stand, und ihren süßen Namen. Kann ich denn hoffen? Nein! Sieh! und dennoch liebe ich — und Liebe kann gedeihen auch ohne Hoffnung. Beneideter — nein, nicht Beneideter! — Du wirst meine Bertha nicht besitzen. Nur den, der sie erringt, könnt' ich beneiden. So aber ist sie mein, mein allein, vor Gott, in meinem Herzen, ewig, unsterblich."

„Das ist es eben," sprach Jaroslav, sich erhebend, „sie ist Dein, allein, allein! Das ist das Wort, das Dich im Entsagenmüssen selig, mich im Besitzthume elend macht."

„Kleingläubiger, Nimmersatter!" schalt Sigmund, „wie bist Du reich und willst mit blindem Aug' den Schatz nicht sehen. Sie drückt den Kuß auf Deine Stirne, Deinen Mund, schlingt die wonnigen Arme um Dich, nennt Dich mit den süßesten Namen, gibt sich ewig Dir zu eigen: nur einer Frauengrille sollst Du fröhnen, nur einem schwärmerischen Plan Dich fügen, der — ist er gelöst — seine Bedeutung verloren hat; und Du grübelst, brütest, schwankst, grämst Dich? — O Jaroslav, Du bist ungerecht gegen Dein Geschick, das Dir die schönste Rose gibt, die Du tadelst, weil einen Dorn sie hat, wie alle Rosen hun-

Digitized by Google

dert! Was hab' ich Armer gegen Dich? Sieh, Bruder! meine Seligkeit ist kurz zugemessen. Sie besitzen kann ich nicht — werde sie wohl nie. Nicht einmal sehen kann ich sie. Ich habe nur das Haus Gottes, wo ich eine Luft mit ihr athme, die Luft, die sie mit ihren Worten, ihrem Gesange erfüllt. Ich habe nur die Stelle, wo sie gestanden, die gemeinsam ist für Jeden, der die Kirche betritt; ich habe nur den Ort, wo ich sie belauscht und nimmermehr belauschen kann; ich habe diesen Kranz und ihren Namen: das ist mein Alles! Sie selbst, ihr Mund, ihr Auge, ihre Wangen, ihre Thränen sind nur ein heiliges Bild der Erinnerung. — Mir bleibt nur eine Sehnsucht, eine Hoffnung und in ihr ein Glück, das, wenn's gewährt wird, nur ein todtes ist. Senk' ich als Greis mein müdes Haupt — so schenke ich jenem Georgskloster hier mein Besitzthum, unter der Bedingung, daß meine Gebeine in seiner Gruft bestattet werden sollen. Dann ruhe ich bei ihr. — Dies, Jaroslav, ist meine Wirklichkeit, — Die Deine aber — o erzürne mich nicht, sei nicht ungerecht. — Doch, ich sehe Dich zur Reise gerüstet — Du gehst also?"

„Kann ich denn bleiben, wenn sie gehen will? Wär's nicht schrecklicher ohne sie hier auszuharren — — mein Gott — mein Gott!" —

„Nun geh' in Gottes Namen, Jaroslav!" sprach Sigmund, „Du gehst dahin, wo ihr Athem weht, ihr Auge leuchtet, ihre Stimme tönt; Du Glücklicher. — Ich bleibe. Warum sollt' ich auch gehen? Nebst dieser Nähe hält mich aber noch Eins! In unserm Vaterlande gährt's, zwei Elemente sind im Aufstand gegen einander, sie müssen kämpfen, Eins das Andre überwinden. Mich, wie Dich, viel Tausend Andre begeistert der edle Huß. Ein Strom schwillt an — zu dämmen ist er nicht, er muß sich Bahn irgendwo brechen, sei's über Berge, Städte, Bürgen, Menschen. Ohne Kampf wird keine Bahn gebrochen von der Menschheit.

Digitized by Google

Gott weiß es, wer da Sieger ist von den Parteien. Wir wissen, welche wir erwählt. Mit dem Königthum ist es zu Ende. Nicht für Wenzel's Vetter oder Bruder, weil seiner Schwähring Erbtheil ward von dem und dem verletzt, ziehen wir die Schwerter ferner und verspritzen unser Blut! Nein — glaub' es mir, es spricht jetzt der liebende Träumer nicht! — es gilt einen Kampf um Gedanken, Wahrheiten und Rechte! Es gibt einen Krieg, einen blutigen Krieg, ich prophezeihe es. Ihm gilt die Kraft meiner Arme, dem Vaterlande gehört mein Leben und seine That — der Liebe gestattet mein Herz zu weihen. Was dann wird, weiß Gott! Hab' ich auf dem Feld der Ehre für Böhmen und seinen rechten Glauben den Tod gefunden, so ist mir's doppelt heilig, doppelt theuer! Ich hab' dem Vaterlande den Arm, die Kraft, mein Blut zum schuldigen Opfer und dies kranke Herz zur Ruhe gebracht."

„Sieh, Sigmund!" entgegnete Jaroslav, „wie Dein Herz krank ist, gleich dem Meinen. Nur eine andre Art ist's. Du willst den Kampf, das sturmbewegte Leben, Du willst ringen, zerstören, weil Du nicht besitzen kannst, Du willst sterben, um nur im Traume, im scheidenden Gedanken, Du würdest an der Geliebten Seite todt auch selig ruhen, zu besitzen, ganz zu besitzen und allein." —

„Laß mich mit Deinen Einwürfen, Du würdest mich beschämen. Mein Bekenntniß kömmt Dir zuvor. Der Priester, dieser kühne Huß, der Rom beängstigt, der die Kirchenversammlung von Constanz beben macht, der in unser Reich viel Tausend Funken ausgestreut, die zur Flamme zu entzünden es nur eines Hauch's bedarf; der Pfaffe da, der es allein verdient, kein Pfaff geschmäht zu werden, kann der nicht auch Klosterpforten sprengen? — Seine Gedanken sind jetzt nur Worte, laß sie Thaten werden. Es soll der Priester nach altpatriarchalischer Weise, so lehrt er, keinen Reichthum besitzen. Er kann, er wird,

Digitized by Google

er hat's vielleicht schon gelehrt: man darf unfreiwillig keinen Menschen für ewig in die Klosterzelle bannen, ihn zwingen, lebendig ewig todt zu sein! — Du gehst, Jaroslav, ich hoffe, nicht allein als Liebender — als Kämpfender auch: ich bleibe, liebend und kampfbereit. Hier hast Du wieder eine Aehnlichkeit unseres beiderseitigen Geschickes! — Bring diesen Huß lebendig her — wir bauen um ihn einen Wall von Schilden, den ganz Rom, das ganze Reich nicht zertrümmern soll!"

„Recht hast Du!" rief Jaroslav und umarmte den Freund. „Ich glaub', das ist die wahre, einzig echte Liebe, die den Mann nicht nur für sein Weib, doch um des Weibes, ob dessen Tugenden willen begeistert zur That für die Freiheit, das Recht, für die Menschheit all überall und ihre Leiden, ihre Freuden. Leb' wohl!"

„Leb' wohl! Bring den Johannes zurück — wo nicht, man kann's nicht wissen, bring den Glauben an ihn, für ihn zurück. Sein Wort hat hier Wurzel geschlagen; es wird ein Wald daraus erwachsen, ein Wald von Bäumen, deren Wipfel Helme, deren Aeste Schwerter und Kolben, deren Rinde Harnische sind. Sie wollen ihn verbrennen in Costnitz, sagt man. Laß sie! Du, Ihr, wer sonst — vielleicht der Wind, trägt einen Staub der Asche hierher: da — da liegt der Zunderstoff und eine gewaltige Lohe steigt hier rings in diesen Kreisen Böhmens, in fünfzig Städten und zwölfhundert Dörfern empor. — Nun löscht einmal den Brand. Der leckt an Kirchen- und Klostermauern und macht sie mürbe, bis sie stürzen und die darin gebannte Unfreiheit frei herauslassen; er schmilzt die Glocken auf den Thürmen, daß sie das letzte Mal zur Messe, zum ersten Mal aber, von der Feuersgluth bewegt, zum Kriegssturm läuten! Er wird allmächtig sein dieser Staub, ja der Gedanke an ihn selbst, der noch nicht einmal ein Staub! — Leb' wohl; Gott geleite Dich. Ich habe meiner Liebe heut' Genüge gethan; ich war an der Stelle, wo

Digitized by Google

meine Heilige stand und habe dort gebetet. Man kann nirgends heiliger beten. Jetzt geh' ich zu meinen Freunden, mit denen wir — jung, kraftvoll, geistreich, muthig, unternehmend alle — berathen, was dem Vaterlande noth thut, was Gutes zu ergreifen ist, wenn ihm Schlimmes begegnet, was zu vermeiden, um nicht zu hemmen, und was neu zu begründen, wenn ein alter Bau niedergestürzt, an dessen Stelle." —

Sie trennten sich. —

16.

Es war Abends vier Uhr, die Sonne färbte blaßroth die schneebeschwerten Wolken, weiße Nebel dampften über der Stadt.

Vom Hause des deutschen Goldarbeiters Steinhäuser auf der Insel Campa bewegte sich unter dem Brückenbogen hin ein Leichenzug nach dem Brückenthurme zu und durch diesen auf den Friedhof der Malteserkirche. — Vorne gingen Ministranten mit Wachskerzen, dann zwei Ordensbrüder des Malteserconvents in schwarzen Talaren, das weiße Kreuz auf der Brust; ihnen folgte der Sarg von den Altmeistern der Goldschmiedegülde getragen. Hinter diesem schritt schwarz angethan, seine betrübte Gattin — ihr zur Seite fest, todtenbleich, eine starre Entsagung im Antlitz, das der Schmerz zum schönsten Marmorbilde umgestaltet hatte, Agnes. — Verwandte und Freunde folgten — diesen schlossen sich fromme Seelen, alte Weiber und Bettelvolk an. Die Klosterglocken läuteten — der Sarg ward eingesegnet und auf dem Malteserkirchhofe innerhalb der Ringmauern rechts vom Hochaltare, nach der Wasserseite, beigesetzt. —

Agnes folgte mit ihren Blicken jeder der gefrorenen Erdschollen, die hinabrollten auf den Sarg des Vaters. Nur um

Digitized by Google

ihre Lippen bebte ein Zug; ihr Auge hatte keine Thräne. — Sie reichte der Mutter den Arm, stützte die Schwankende und geleitete sie nach Hause. — —

Und das Gerücht hatte nicht gelogen! — Huß saß gefangen und krank im Kerker. Folgender Brief, den er an die Böhmen, an seine Gemeinde, seine Freunde gerichtet, langte in Prag an. Hieronymus las ihn im Carolin und später von der Kanzel in der Bethlehemskirche vor:

„Gott sei mit Euch, und der Herr stärke Euch, daß Ihr wider alle Bosheit, wider den Teufel und die Welt tapfer streiten, und in alle Ewigkeit bestehen möget!"

„Allerliebste! Ich Huß, der ich im Kerker sitze, und um meines Herrn Jesu willen etwas zu leiden mich nicht im mindesten schäme, — bitte Euch, daß ihr Gott, in den ich meine größte Hoffnung und mein Vertrauen setze, inständigst anflehen möchtet, daß er durch Euer Gebet gerührt mir seinen göttlichen Segen zufließen lassen, auch seinen Geist mittheilen wolle; damit ich die Wahrheit und seine Barmherzigkeit nie verlasse, sondern in dem Bekenntnisse seines herrlichen Namens bis in den Tod standhaft verbleibe. Will Er, der gütige Gott, mich zu dieser Zeit abfordern, so geschehe Sein heiliger Wille: will er mich Euch wieder geben, so sei abermals Sein göttlicher Wille gelobt! Nur ist mir bei gegenwärtigen Umständen seine Hilfe höchst nöthig, und ob ich schon versichert bin, daß mich Gott nicht mehr, als ich ertragen kann, werde anfechten lassen (1. Kor. 10. v. 13.), auch keine Gefahr über mich senden, außer die entweder zu Eurem, oder zu meinem Heile beförderlich sein wird; so bedarf ich doch Seines mächtigen Beistandes, damit ich alle Versuchung überwinde, und meine Seligkeit vollkommen erwirken kann."

„Geliebteste Brüder! Wisset, daß die Briefe, welche ich Euch nach meinem Abschiede hinterlassen habe, durch unsere Feinde in die lateinische Sprache übersetzt, und mit vielen untermengten

Digitized by Google

Lügen verfälscht worden sind. Sie schreiben auch so viele und freventliche Artikel wider mich, daß ich in meinem Gefängnisse nichts anderes zu denken habe, als wie ich mich gegen dergleichen Beschuldigungen verantworten möge."

„So groß ist die Bosheit und Wuth unserer Widersacher! Aber unser barmherziger Herr, Jesus Christus, hat zu seinen Dienern gesprochen: „Ich will Weisheit geben, welcher wird Niemand widerstehen können." — Geliebteste, seid eingedenk und erinnert Euch, daß ich niemals etwas anderes, als Euer Heil gesucht habe. Deshalb habe ich Euch mehrmals in dem Worte Gottes unterrichtet, und aus eben derselben Ursache will ich auch jetzt im Kerker solches nicht unterlassen. Die Gnade sei mit mir und mit Euch — liebe Brüder. Amen."

„Gegeben den Tag vor Fabiani, den 19. Januar 1415."

17.

Diwiš von Bořek schrieb folgenden Brief an seinen Freund Pardubek nach Prag:

„Hier lebe ich auf der öden Veste, ohne Zechgelage, ohne Weiber. Ich jage Hasen und Rehe, ärgere mich über die Raben, welche im winterblauen Himmel herumziehen und krächzen. Doch ärgere ich mich wieder nicht über sie; denn sie erinnern mich an Deinen Gesang und somit auch an manches schöne Festgelage. Da ich bei Euch war: warum bin ich nicht bei Euch? — Dummheit! Wer wird sich darüber grämen, wer sich selbst Vorwürfe machen, wenn er alle Welt dazu bereit sieht. — Ich liege an einer Kette, mir ist aber oft so, als müßte ich wie der gefangene Wolf an der Kette nagen. Gut! Ich habe noch Zähne und kann

Digitized by Google

beißen. Glaub' mir's Bruder. — Vielleicht bin ich bald bei Euch, vielleicht auch nicht. — Schreib mir doch von Dir und den Freunden. Und sag' mir, was die spröde Prinzessin macht, die mich fortgetrieben und der — nun der Hund — ich hab keinen bessern Namen, der Jaroslav — der jetzt vielleicht schwelgt, während ich schmachte! — Ich bin ein Narr — lacht mich aus. Die Weiber, wie Ihr wißt, hab' ich all' verachtet; nur sie, diese Eine that mir's an. Verflucht! Ich weiß nicht warum. Ich sag' Dir noch einmal: Ich liebe sie aus Haß. Stille ich den Haß erst, so still' ich auch die Liebe. — Er aber soll sie nicht besitzen, er nicht. Und wenn Du mir schreibst, sie werden vor dem Altare eingesegnet den und den Tag, so raff' ich meine Buben auf, komme mit ihnen und stecke die Kirche an vier Ecken in Brand! — So aber muß ich ausharren vor der Hand und kann nichts thun, wofern Ihr nicht inzwischen für mich wirkt." —

„Ich hab' in Königsgrätz die Bekanntschaft eines Priesters gemacht: Paul Rybka; ein gelehrter, scharfsinniger, schlauer Mann. Er war des Erzbischofs Ceremoniarius und nennt sich hier prager Metropolitan; geht mit den ersten Geistlichen und vornehmsten Edeln um. Es liegt ein Geheimniß über dem Menschen. Daß er nicht gut nach Prag zurück darf, weil er dort etwas angerichtet: so viel hab' ich herausgeforscht. Weiß aber nicht was es ist. Frag' bei Gelegenheit darnach und melde mir's. Ich sehe über alle Leute gerne klar; man weiß dann, wozu sie zu brauchen sind. Nun Euer Erzbischof hat sich ja auch in der Stille von Prag fortgemacht und wagt sich, wie die Sachen stehen, nicht sobald zurück. Was nun den Rybka betrifft, so sagte ich Dir schon, daß er scharf sieht in allen Verhältnissen des Lebens und vielfache Verbindungen hat. Dieser meinte nun, es würde

Digitized by Google

sich bald in unserm Böhmerlande ein Kampf entspinnen über die neue Hussitische Lehre. Das Volk werde sich in zwei Parteien spalten und blutig ringen um den Sieg seiner Meinung und die Herrschaft. Mir ist's recht — wenn's zum Dreinschlagen kommt. Einer Partei schließe ich mich an — gleichviel welcher; nur nicht derjenigen, wo die Duba, Schwanberg und Andere stehen. Ich muß sie treffen im Kampf und meinen Schimpf wett machen durch's Schwert oder teuflische List. — Mein Antlitz, um auch dessen zu erwähnen, ist heil; nur das Aug noch geblendet und die Narbe stark sichtbar; wird's vielleicht noch lange bleiben. Sie bleibe es; desto länger denk' ich an meine Rache und halte sie offen und blutgefärbt wie meine Wunde. O wenn nur bald die Schlachthörner tönten und gegen Prag riefen! Allein — das siehst Du — kann ich nicht hin. Ist ja die ganze edle Meute gegen mich los, weil ich ein hohes, zimperliches Fräulein entführen und zu meinem Ehegemal auf meine Art machen wollte! Beim Teufel! Ich kann nicht winseln; ich werbe wie der Mann; mit einer rauhen Hand, die an's Schwert und nicht an's Blumenstreuen gewohnt ist. — Leb' wohl, das Briefschreiben macht mir nur Aerger und doch mußte die Galle heraus. Grüß' die Freunde; denkt an mich, und thut was ihr könnt zu meinem Besten.

Dein Diwiš."

Es war in derselben Nacht, wo die schöne Goldschmiedstochter Agnes so angstbeklommen auf die Heimkehr ihres Vaters und Botschaft von ihrem Geliebten, dem Junker Heinrich von Rosenberg, harrte, als der greise Steinhäuser zum dritten Male durch die engen kleinen Gäßchen, welche sich damals unterhalb des Wyšehrad nach dem heutigen Viehmarkt und Karlshof ausmündeten, strich, sorgsam an einer Thüre lauschend, weiter tappend, sich entfernend, sobald er Schritte hörte, bis er sich im blassen

Digitized by Google

Mondscheine, der nur gedämpft in die krumme Gasse fiel, dem bezeichneten Hause wieder näherte.

Mehrmal hatte er bis hierher die Spur des Vermißten verfolgt; immer war derselbe in einer dieser niedern Hütten, aus deren Scheiben kein Licht fiel, verschwunden, und immer schlug entweder die Thüre sofort hinter dem Junker zu, oder es traten dem alten Goldschmied zwei Bewaffnete in den Weg, deren drohende Mienen und Handbewegungen ihn stets veranlaßten, weiter zu gehen und zu thun, als hätte ihn kein besonderer Vorsatz hierher geführt. Der greise Mann dachte nichts anders, als der Junker — der seine Tochter in Ehren liebte — sei derselben untreu geworden, habe in dieser etwas verrufenen Gegend ein Liebchen gefunden, sei in die Schlingen einer Buhlerin gefallen. Der geliebten, leidenschaftlich bewegten Tochter mochte, konnte er nichts von seinem Verdachte mittheilen; er versuchte nun den Ritter zu sprechen, seinen Schlupfwinkel aufzuspüren, sich in seinem Argwohn zu bestätigen; er wollte dann dem Treulosen Vorstellungen und Vorwürfe machen und ihn mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu seiner Tochter zurückführen. —

So war er denn heut' wieder auf der Lauer. Ein Geräusch hatte ihn wieder weiter hinab in die Straße getrieben; er nahte sich der Ecke — da sprangen im Nu und mit fast lautlosen Tritten vier Bewaffnete um dieselbe, die von einem jungen Burschen angeführt wurden, welcher eine Blendlaterne trug. Augenblicks hatten sie den Goldschmied umringt. Der Bursche leuchtete ihm in's Gesicht.

„Was spionirt, was lauscht, was schleicht der alte Hund hier?" sprach einer der Bewaffneten. „Bindet ihm die Hände — hinauf auf's Schloß, in den Zwinger!"

„O meine lieben Freunde," wehklagte der Goldschmied, der in den Bewaffneten königliche Reißige erkannte, „ich bin ja kein Lauscher und Schleicher. Ich bin des Königs getreuer Knecht." —

Digitized by Google

„Und verschwörst Dich, wie Andere, die da schleichen, gegen sein Leben!“ rief keck der Bursche mit der Laterne. Es war Liška.

„Nein, nein! Um der fünf Wunden Christi willen, nein!“ betheuerte Steinhäuser — „ich schwör's noch einmal, daß ich des Königs treuester Knecht. Ich, mein Weib, meine Tochter gedenken täglich seiner im Gebete. Ich bin ja der Goldschmied Steinhäuser von der Kleinseite; auf der Insel Campa ist mein Haus. Ich bin's ja, der der neuen Königin den Krönungsschmuck gar kunstfertig gemacht hat. — Ich komme nur hierher als bekümmerter Vater, mit gebrochenem Herzen, als Vater einer Tochter, deren Herz auch brechen wird. Seht meine Freunde und Herren. Der Junker Heinrich von Rosenberg ist der Geliebte meiner Agnes und gedenkt ihr ehelicher Gemahl zu werden. Er hat es ihr heilig zugesagt. Seit drei Tagen nun ist er verschwunden, nicht eigentlich verschwunden; doch glaube ich, wohl meinem Kinde treulos geworden. Bis hierher verfolgte ich seine Spur. In eins dieser Häuser — zu irgend einer leichtfertigen Dirne.“ —

„Nun sind wir am Ziele,“ flüsterte Liška den Uebrigen zu, „Heinrich von Rosenberg; — es ist so! Ich hatt' doch Recht, als ich das Mordnest hier unten in der Nähe witterte.“ —

Der alte Goldschmied ging in seiner Geschwätzigkeit noch weiter; er sprach von den verdächtigen Bewaffneten, die ihn oftmals verscheucht, von der verdächtigen Thüre, die sich schloß, von den lichtlosen Fenstern. Er steigerte so den Verdacht der königlichen Späher zur Gewißheit.

„Gut — führ' uns zur Thüre, daß wir Dir glauben,“ sprach einer der Reißigen. „Hast Du gelogen, wehe Dir; doppelt wehe, bist Du nur ein Späher der dort heimlich Versammelten. Ist Dein adeliger Eidam aber nur bei einer Dirne, dann sollst Du ihn wieder haben, Du betrübter Schwiegervater, und die leichtfertige Dirne oben drein. Vorsicht indeß ist gut: — wir

Digitized by Google

gehn inzwischen an's Haus — Du Liška spring indeß hinauf zur Wache und hol' noch vier der Unsrigen." —

Liška flog blitzschnell fort. Die Bewaffneten ließen sich von Steinhäuser geführt an das bezeichnete Haus geleiten. Das Thor war verschlossen; ohne die erwartete Verstärkung wagten sie nicht dasselbe zu erbrechen, denn sie kannten die etwaige Anzahl ihrer Gegner nicht.

„'S ist merkwürdig," sprach nun der Aelteste von der königlichen Wache leise zu den Uebrigen, „da spüren wir den Verschwörern, den verkappten Mördern nach auf dem Hradschin, dem Strahof, dem Děvčin, unter den Hebräern sogar; inzwischen haben sie sich hier, unter unsern Augen, zu des Königs Füßen eingenistet. Eben so keck, als klug ersonnen. Den Dieb sieht man am wenigsten im eignen Hause."

„O Du meine barmherzige Mutter Gottes," seufzte Steinhäuser; „sprecht von keinen Verschwörern, keinen Mördern. Mein Heinrich ist kein Verschwörer! Ich hab' Euch's ja gesagt: in den Schlingen lüderlicher Dirnen wird er sein, mit seinen Genossen, bei Wein und Würfelspiel, vielleicht bei Schlimmerem noch. D'rauf möcht' ich schwören!"

„Schweig, Du alter Wasserschlauch!" gebot der Anführer, „und sieh nur zu, daß Du nicht gelogen hast, sonst geht Dir's schlimm. — Das Andre wird sich finden." — In diesem Augenblicke kam Liška mit den andern vier Mann. —

„Jetzt Bursche!" kommandirte der Anführer, „die Hellebarden vor, zwischen die Fugen hinein; sprengt die Thüre."

„Halt!" rief Liška, „wozu das? Das macht Geräusch; sie hören uns sonst und haben gewiß einen andern heimlichen Ausgang, durch den sie entwischen. Laßt mich an's Schloß, ich verstehe mich etwas auf Schlösser; wollt' sagen: auf's Schlosserhandwerk." —

Er nahm einen Hufnagel aus seiner Tasche, bog ihn und

Digitized by Google

schob ihn so geschickt in's Schlüsselloch, daß sich nach einigen Windungen die Pforte leise öffnete. —

„Der alte Goldschmied nun voraus," befahl der Anführer, „gibt er einen verdächtigen Laut von sich, so stoßt ihn rücklings nieder. Immer die Hellebarde an die Rippen. Nur leise vorwärts!"

Sie tappten so sacht als möglich durch einen engen, finstern Gang, je zwei und zwei; dann kamen sie auf einen schmalen Hof, der mit Schnee bedeckt war. Nur leise knisterte dieser unter ihren Tritten. Jetzt standen sie vor einer Thüre, aus welcher Gespräch mehrer Männer tönte.

Mit einem einzigen Griff riß der Anführer die Schließe aus der Wand und die morsche Thüre aus den Angeln, daß sie ihnen entgegenfiel. Ueber sie sprang er, die Hellebarde vor, in die lange, erleuchtete Stube. „Im Namen des Königs!" rief er. Sechs Männer sprangen auf, griffen zu den Schwertern, einstimmig „Verrath!" brüllend.

„Das ist mein Heinrich, mein Junker von Rosenberg!" schrie Steinhäuser und erfaßte den Ritter von der Seite.

Die übrigen Verschworenen, als sie die Uebermacht gewahrten, sprangen an das jenseitige Ende der Stube, eine Thüre öffnete sich, sie stürzten sich in diese — eine Kette klirrte und im Augenblick öffnete sich vor der Thüre eine Versenkung, eine schwarze Schlucht gähnte den Verfolgern entgegen, Wasser brauste unten. Die Flüchtigen verschwanden, nur für Heinrich war's zu spät; von Steinhäuser festgehalten war er zurückgeblieben und konnte sich nicht retten. Auf ihn allein warfen sich nun die sämmtlichen Söldner; er schüttelte den alten Steinhäuser von sich, wie der Löwe eine Dogge — nahm sein Schwert, lehnte sich an die Wand nächst dem Fenster und machte Miene, sein Leben theuer zu verkaufen oder durch einen Sprung in's Freie sich zu retten.

Der alte Steinhäuser war wie toll. Mit dem Weherufe:

Digitized by Google

„Thut ihm nichts, es ist mein Heinrich. Lieber Junker, ich bin's ja!“ stürzte er sich diesem entgegen und gerade in sein Schwert. Der Stich traf ihn in's Herz — mit einem Wehlaut brach er zusammen. — Heinrich focht wie ein Rasender — keine der Hellebarden konnte ihn verwunden oder kampfunfähig machen, und nach der Art, wie ihn die Häscher schonten, war abzusehen, daß es ihnen d'ran lag, lebendig seiner habhaft zu werden.

„Dem will ich gleich ein Ende machen,“ sagte Liška für sich — warf sich auf den Boden, wand sich wie eine Schlange durch die Beine der Kämpfenden, bis an die Wand, wo der Ritter stand — hier suchte er unter ihn zu kommen, ersah den Moment, erhob sich unter den Beinen des Junkers so schnell mit den Schultern, daß er auch diesen erhob und Heinrich, Stützpunkt und Gleichgewicht verlierend, niederstürzte. Er fiel mit dem Haupte so heftig auf den Steinboden, daß ihm die Sinne schwanden.

Alles warf sich auf ihn. „Nun Stricke her,“ sprach Liška, „der Vogel ist gefangen. 'S ist auch ein Raubvogel und ein schon ausgewachsener.“

Man band den ohnmächtigen Ritter, vier nahmen ihn in die Mitte und trugen ihn zum Wyšehrad hinauf.

„Was fangen wir nun mit dem Alten an?“ fragte der Anführer. „Ich glaub' er hat den Rest. Lebte er noch — so riethe ich, es holt' ihm Einer einen Priester, damit er die letzte Wegzehrung bekäme.“

„Dem gelüstet nicht mehr darnach, scheint mir,“ sprach Liška; „ich rathe unmaßgeblich, wir tragen ihn nach seiner Wohnung auf die Insel Campa und pochen an sein Haus und legen ihn dort vor die Thüre. Erholt er sich bis dahin, findet er dort am besten Pfleg' und Wartung, besser als bei uns. Frau und Tochter werden in ihrer Bekümmerniß um ihn und den Ritter wohl noch wach sein. Und stirbt er; nun — so kriegt er dort doch ein ehrlich Begräbniß; es ist ein Trost für die Seinigen

Digitized by Google

dabei. Sollten wir ihn oben ohne Weiteres in die Grube oder in's Waſſer werfen: er ſchien mir doch ein guter Mann, trotz ſeiner Narrheit."

„Ich glaub's auch," ſprach der Anführer, „er hat in ſeiner Thorheit wirklich geglaubt, den Eidam bei einer Dirne zu überraſchen, und hat uns ſtatt deſſen die Spur gezeigt. Dafür ſoll er auch belohnt werden. Beſſer iſt's, Weib und Tochter haben den Vater todt, als gar nicht. — Wir wollen thun, wie Liška ſagt; da ſind wir aller Fragen und Verantwortungen überhoben. Da Kaspar und Wojtěch, faßt 'mal an und — Liška, Du begleite ſie. Macht's ohne Geräuſch ab; ſagt auf der Brücke der Schaarwache, es ſei ein Kranker, Berauſchter oder Verunglückter. Nun verunglückt iſt er im Grunde auch."

Die Söldner thaten, wie ihnen befohlen worden und ſchlugen mit Liška ihren Weg nach der Kleinſeite ein. Der Anführer und die übrigen zwei Wachen ſtiegen den Wyšehrad hinan.

18.

Es war in der dritten Woche nach Neujahr 1415, kurz nachdem die Nachricht von Huſſens Einkerkerung in Prag angelangt war. In der Gaſtſtube des großen Brauhauſes zum Hecht, in der heutigen Jeſuitengaſſe, war das gemeine Volk bei den Bierkrügen verſammelt: Männer und Weiber. Geſchrei und Geſang, die Fiedel und der nationelle Dudelſack ertönten; dazwiſchen ſpielten Muſikanten aus dem bydſchower Kreiſe das Paſtorale zur Erinnerung an den heil. Chriſttag, wo die Geburt des Heilands zuerſt den Hirten verkündigt worden. Matt nur ſchimmerten die Lichter und Oellampen durch den aufſteigenden Dunſt, geſchäftig

Digitized by Google

flogen die flinken Schenkmädchen hin und her, die Krugdeckel klapperten unausgesetzt; es war, als wäre die Versammlung bei brennender Sonnenhitze durch eine Wüste gewandelt, so gewaltig war ihr Durst. —

Unter den Streitenden fielen besonders zwei auf: Peterka der Schneider und Hawlik der Gerber. Zu dem Letzteren hatte sich der Sporner Jakob geschlagen; dem Ersteren sprang Boček der Schmied bei. Gegenstand des Zankes waren die beginnenden Religionsstreitigkeiten, die bereits wie ein Fiebertaumel die Massen ergriffen hatten. — Peterka war auf Hussens Seite; der Gerber gegen ihn und für die Clerisei. Jener schalt sie, dieser nahm sie in Schutz. Es wäre vielleicht nicht zu Thätlichkeiten gekommen, wäre nicht plötzlich eine Gruppe eingetreten, welche die Aufmerksamkeit auf sich zog und durch ihre Erscheinung den Zündstoff zur Flamme blies. Es waren die heiligen drei Könige aus Morgenland, welche dort noch heutigen Tages zu dieser Zeit die öffentlichen Orte besuchen, eine Art Mysterium absingen und Gaben einsammeln. Es sind meist Knaben von 10 bis 16 Jahren. Die heiligen drei Könige, wovon Kaspar einen weißen Bart, Melchior einen schwarzen trägt, Balthasar aber im Gesichte mit Ruß geschwärzt ist, haben weiße Hemden, darüber eine Art Mantel von buntem Papier und auf dem Kopfe eine Krone von vergoldeter Pappe. In der Hand hält jeder ein hölzernes Scepter. Ihnen voran schreitet ein Engel, der auf einer Stange einen ausgeschnittenen Kometen von Rauschgold trägt. Hinter ihnen folgt gleichfalls ein Engel, der das Rauchfaß schwenkt, manchmal auch ein oder der andere Diener, der den Königen ehrerbietig die Schleppe hält. —

Mit dem distonirenden Gesange ihrer Kinderstimmen traten nun die heiligen drei Könige in die dunstige Bierstube. —

Sie schrien unisono:

Digitized by Google

„Wir heiligen drei König aus Morgenland
Nahmen den Wanderstab in die Hand —
Ein Engel im Traum befahl uns zu geh'n
In die alte Judenstadt Bethlehem;
Weil da ein Knabe geboren ist:
Gelobet sei Herr Jesus Christ,
In Ewigkeit. Amen!"

Der Kometenträger schritt nun vor und sang:

„Heil'ger Dreikönig Kaspar tritt nun herfür;
Was trägst Du für's Christkindel bei Dir?"

Und Kaspar schrie:

„Ich hab' einen Haufen Gold gebracht
Zu Hauf' aus meinem großen Schacht!"

„Wollt Ihr gleich das Maul halten, Ihr Lotterbuben!" rief der kleine Peterka aufspringend; „'s ist eine Schmach, mit dem Heiligen Firlefanz zu treiben! Das kommt von den Pfaffen her, die lehren und begünstigen solchen Unfug, solche Dummheit, solche Alfanzerei. Ich sag's — der Peterka!"

„Laß die Buben singen, Peterka," drohte der Gerber, hinter dem Tisch sich erhebend, „ich rath' es Dir. Wir sehen's gerne und denken dabei, was wir wollen. Die Jungen sollen ein Paar Pfennige verdienen. — Sing nur weiter Dein Lied, Du zweiter."

Und Melchior sang mit einer quäkenden Stimme:

„Ich bringe dem Christkindlein heil'gen Weihrauch;
Daß es ihm gut rieche in seinem Stall' auch!"

„Und ich sage, haltet das Maul, Ihr Schandbuben," schrie Peterka dazwischen; „es ist eine Abgötterei, eine Gotteslästerei. Der Huß hat Recht, der Hieronymus hat Recht, der Jakobel hat Recht, wenn er gegen solchen Unfug predigt. Schert Euch zum Teufel — Buben! sonst werf ich Euch hinaus! Ich sag's — der Peterka!"

Digitized by Google

„Und ich sage Euch, Buben," donnerte Hawlik und raſſelte mit dem Bierkruge, „sprecht Euer Gesänglein fort; Du aber schweigſt, Peterka, sonſt geht's Dir schlimm. Man kann Gott überall verehren, sagt Pater Jonaš. — Du schwarzer kommſt jetzt dran; sing Dein Sprüchel!"

Der schwarze Balzar trat nun ermuthigt hervor und begann:

„Der Dritte, Balzar bin ich genannt —"

Aber er vollendete nicht; der tobende Schneider sprang auf ihn zu, schüttete ihm den Inhalt seines vollen Bierkruges über den Schädel, daß der Mohr sich in einen Weißen verwandelte, dann riß er den Königen die Kronen von den Köpfen, trat sie mit den Füßen, nahm des Kometenträgers Stab, bearbeitete ihren Rücken, während seine linke flinke Hand ihre Wangen mit Maulschellen traktirte, so daß die Kinder, weinend, schreiend, zur Thüre hinausſtürzten. —

„Höll' und Teufel!" brüllte nun der Gerber — „Peterka — ich hab' Dir's gesagt," und in diesem Augenblicke flog auch schon sein Bierkrug nach dem Schneider. Dieser aber hatte sich rasch gebückt und das Gefäß zersplitterte an der Wand; ein rascher Wurf von seiner Seite traf aber beſſer den Gerber vor die Bruſt, daß er zurücktaumelte. Sein rieſenhafter Bau schützte ihn vor größerer Verletzung. Wüthend wie ein angebohrter Eber wollte er hinter dem Tiſche hervor. Einige hielten ihn zurück. Der Schneider seinerseits hatte sich hinter Tiſch und Bänken verbollwerkt — er streckte die geballten Fäuſte weit von sich und trampelte vor Wuth mit den Füßen. „Komm her!" kreiſchte Hawlik; „Hund von einer Schneiderseele, roſtig Nadelöhr, brandiger Zwirnsfaden!" und suchte sich von seinen Bändigern loszumachen. „Ruhe, Peterka!" schrie die eine Partei — „Ruhe, Hawlik!" die andere. — Krüge und Gläſer, Lampen und Leuchter flogen hin und her. Kreiſchend flohen die Weiber — ihnen folgten die Schenkinnen, dieſen der Wirth, um die Schaarwache

Digitized by Google

zu holen. Alle Lichter waren ausgelöscht — Flüche und Schelt-worte — Friedensrufe und Bankbeine schwirrten durch einander; es war ein furchtbares Getöse in dem finstern Raume. Beide Parteien tobten gegen einander, oft auch blindlings gegen die eigene. —

Da schallte Roßgetrappel auf der Straße. Es war der König Wenzel; er kam von der Jagd bei Břevnov, mit seinem Jagdgefolge und der gekoppelten Meute. Der furchtbare Lärm, der Auflauf vor dem Hause fesselten seine Aufmerksamkeit. Er ließ halten. „Was ist hier los — bei Gottes Blitz?" schrie er. Ein Jagdbursche sprang vom Pferde hinab in's Wirthshaus — im Thorwege begegneten ihm die zerbläuten heiligen drei Könige und die kreischenden Weiber. Bald war er zurück.

„Die Leute prügeln sich wegen der heiligen drei Könige!" berichtete er. —

„Meine guten Bürger prügeln sich wegen der heiligen drei Könige?" lachte Wenzel, „da wollen sie vermuthlich Einen davon statt meiner zum König von Böhmen haben. Nun gut! Laßt die Hunde los — sie sollen den Ausschlag geben. Hussah!"

Man koppelte die Hunde los und hetzte sie in die finstre Stube. Heulend, bellend, schnaubend stürzten die wüthenden Bestien hinein und sprangen über Stühle und Bänke über die Versammlung. Ein furchtbares Brüllen, Kreischen, Jammern, dazwischen das Gebell der Rüden, erhob sich jetzt drinnen. —

Der König lachte hell auf, gab einen durchschneidenden Ton auf seiner Jagdpfeife und lockte die gehorsamen Hunde zurück, da er die Leute mehr nur erschrecken, als verletzen wollte. Die Rüden wurden noch laut bellend angekoppelt und Wenzel sprengte lachend mit seinem Gefolge die Straße hinauf. —

In der Stube herrschte nur noch lautes Wimmern, welches jedoch bald dem allgemeinen Schrecken Platz machte. Man wußte die Gefahr zwar verschwunden; aber die Ueberraschung war zu

Digitized by Google

lähmend. Es wurde Licht gebracht. Freund und Feind lag hier zwischen umgestürzten oder zerbrochenen Stühlen, Bänken und Trinkgefäßen. Der verhallende Pferdetrott gab Kunde von der entschwundenen Gefahr; langsam, nur leise ächzend erhoben sich die Geängstigten vom Boden. Dem Schneider hatte ein Hund das halbe Ohr abgerissen, dem Gerber waren die scharfen Tatzen eines Andern über beide Backen gegangen, einige andere hatten mehr oder weniger bedeutende Verletzungen; gefährlich war keine. Mehr hatte sie das Durcheinanderstürzen und der Schrecken, als das Gebiß der Hunde, zu Schaden gebracht.

Eine lange lautlose Pause erfolgte. Die Mägde rückten die brauchbaren Bänke und Tische wieder an die Stelle, hoben das Geschirr auf; der zurückgekehrte Wirth stand bleich hinter dem Schenktische und murmelte für sich: „Recht so! Gesund so! Wenn nur erst mein Schaden wieder gut ist.“

Peterka saß wieder vor seinem Kruge und hielt sich das zerfleischte Ohr. „Da hast Du es,“ sagte er weinend, „an dem Unglück bist Du schuld. Ich hab's gesagt — der Peterka!“

Hawlik wischte sich das Blut vom Gesichte und versetzte kleinlaut; „Aber Du hast ja angefangen — Du warst der Erste!“

„Nein Du — Du schimpftest den Johannes und den Hieronymus.“

„Nein Du — Du schaltest die Geistlichen, auch die Frommen und schändetest die heiligen drei Könige.“

„Aber Du schmissest den ersten Krug!“

„Und Du trafst mich zuerst an die Brust!“

„Ruhe, Ruhe! schrien Mehrere — „sie fangen wieder an. Hinaus mit ihnen!“

„Der König — der König kommt wieder!“ donnerte mit Geistesgegenwart der Wirth, „um Gotteswillen!“

Todtenstille trat ein — alle Gesichter wurden bleich.

Es war nichts — draußen Alles still. —

Digitized by Google

Nachdem der Schrecken wieder vorbei war, begann der Schneider kleinlaut und ohne allen Groll: „Ich hab' nur gesagt, wir brauchen keine heiligen drei Könige."

„Freilich," versetzte Hawlik, „weil wir den König Wenzel schon haben; wenn er auch kein Heiliger ist, so ist er doch unser König und gnädigster Herr."

„Es ist nur gut," nahm Bocko das Wort, „daß er heut' nicht in seiner Laune war. Es wär' uns allen schlimmer bekommen. Waren der Bestien mehr oder rief er sie nicht bald — ging's nicht so leicht ab. Und vollends das Stockhaus auf dem Wyšehrad; mein Bruder weiß ein Lied davon zu singen. Noch heut' liegt's ihm in den Knochen und er geht lahm. Und wegen nichts war er oben."

„Nun sprecht kein Wort mehr von der Geschichte," gebot der Wirth, „sonst ruf' ich die Wache und lass' Euch in den Brückenthurm setzen. Du Peterka und Du Hawlik: Ihr bezahlt den Schaden, weil Ihr den Streit angefangen habt und dann versöhnt Euch — Ihr seid alte Bekannte."

„Ja, versöhnt Euch! versöhnt Euch!" rief die Versammlung — „Ihr seid alte Freunde — Ihr müßt wieder gut werden, wie sonst. 'S war nur eine lumpige Veranlassung! Versöhnung!" Man umringte sie, drängte sie an einander. Weinend umarmten sie sich und küßten sich auf die blutbefleckten Gesichter!

„Nun aber nie wieder einen Streit, Freund Hawlik," sprach wehmüthig der Schneider.

„Von jetzt an für immer gut, Peterka meine Bruderseele," schwärmte der Gerber.

„So recht — so recht!" lärmte die Versammlung „und jetzt einen frischen Trunk." —

Sie setzten sich zu den Krügen, Peterka und Hawlik zu einander, schwatzten, lachten, tranken, erzählten.

Die fortgescheuchten Weiber, auch einige Musikanten fanden

Digitized by Google

sich wieder ein. Dudelsack, Fiedel und Clarinette ertönten; sie spielten einen lustigen Nationaltanz, den Rejdowak. Einer nach dem andern erfaßte ein Weib — man machte in der Mitte der Stube Raum — und sie sprangen unter lautem Singen und Jauchzen herum. Selbst Peterka und Hawlik traten in den Reigen; jener machte das Frauenzimmer, dieser den Mann — und drehten sich lustig herum.

Nach dem Tanze ging es wieder zu den Krügen und von den Krügen wieder zum Tanze. Der Wirth lachte vor Freuden, daß ihm sein Fettbauch wackelte. Peterka und Hawlik zahlten den verursachten Schaden ohne Abzug; der Trank floß in Strömen: Tanz, Gesang und Gelage dauerte bis nach Mitternacht. Es war die lustigste, anständigste Gesellschaft von der Welt. —

19.

Beinahe zwei Wochen darnach stand Hieronymus von Prag auf der Lehrkanzel im Carolinum und erschütterte mit Flammenworten die Gemüther seiner Zuhörer. Er sprach von Hussens Lehre, von seiner Gefangenschaft, von der Verrätherei des Concils, von der Treulosigkeit der Geistlichkeit, der das gegebene Wort, der selbst Kaisers Wort nicht heilig, von den Gefahren, welche der neuen Lehre drohten; — da unterbrach ihn plötzlich eine laute Stimme aus der zahlreichen Versammlung mit den höhnischen Worten: „Wenn Dir Dein Freund so sehr an's Herz gewachsen, so folge ihm doch nach gen Costnitz und hilf ihm. Hast Du doch gelobet, bei ihm zu sein, so er Deiner bedarf! Und wenn Dir seine Lehre so sehr gefällt, so hilf sie ihm dort vertheidigen; theil' die Gefahren mit ihm."

„Was ich versprochen," donnerte Hieronymus und sein Auge

Digitized by Google

sprühte, „werde ich halten. Ich habe stets mein Wort gehalten, deß ist Gott mein Zeuge! Wer von Euch wagt's, mich einer Feigheit zu zeihen? Elender Spötter, der Du bist, Du würdest vielleicht zittern vor der Beschwerniß der Reise allein — geschweige vor dem möglichen Ziele derselben, Gefangenschaft und Tod. — Ob mir die Lehre gefällt? Ja wohl gefällt sie mir, weil sie die reine, klare Wahrheit, die Wahrheit Gottes ist, die ich verfechte im Leben und Sterben. Als Du unberufener Zweifler wohl noch in den Windeln lagest, horchte ich schon den Lehren der berühmtesten Meister auf den Schulen zu Paris, Cöln, Heidelberg und Oxford, und rang nach Klarheit und Einsicht, wie ich darnach noch heut' ringe und ringen werde, bis an meinen Tod; die Kette, die mich schmückt, die Doctorwürde, die mich ehrt, hat man mir nicht ohne Grund, ohne Verdienst gegeben. Ihr wißt es alle, daß ich, obwohl dem Priesterstand gewidmet, obwohl Magister der Gottesgelahrthet, die Weihe doch noch nicht genommen habe. Kein geistlich Amt, kein Patronat, kein Geld hat mir meine Geltung erworben. Ich werde gehen, — deß seid sicher — mit Gott, mit meinem Muthe, mit meiner Ueberzeugung! Mit dem Johannes werde ich kämpfen — siegen entweder oder mit ihm sterben! Wer noch an meinem Muthe zweifelt, habe hier einen Beweis. Es ist der letzte Brief des Johannes, den ich so eben erhalten. Er ist auch an Euch gerichtet. Darin warnt mich Huß, beschwört er mich, der Freund, nicht dahin zu kommen; dieweil er sich fast verloren gibt, und mich dann mit ihm. Er will, ich soll mich der wahren Lehre erhalten, für Euch, für mein Vaterland, für die wahre Lehre am meisten selbst. Und ich gehe dennoch — weil's ohne Kampf keine Wahrheit gibt und keiner Wahrheit Sieg; dann, weil ich zugesagt."

Er reichte den Brief in's Auditorium hinab. Er ging von Hand zu Hand. Worte der Theilnahme durchbrausten die Versammlung. — Hieronymus verließ das Katheder. —

Digitized by Google

Derjenige, so ihm in die Rede gefallen, war ein junger Edler, der sich als nachgeborner Sohn seiner Familie dem Priesteramte widmete, weil er — wie's schon damals bräuchlich war, die Aussicht hatte, durch Verbindung, Verwandtschaft und Fürsprach, schon in jungen Jahren eine höhere Kirchenwürde, als Domherr, Dechant, Probst, später gar als Bischof zu erlangen. —

Hieronymus verließ das Carolinum von vielen Studenten gefolgt; ein zahlreicher Haufen Volks aller Art schloß sich ihnen an. — Als er auf dem kleinen Ring anlangte, schritt an ihm eine stadtbekannte Weibsperson, die berüchtigte Courtisane mehrerer jungen Hofleute, von einem Diener gefolgt, vorüber. Das Weib war schön, doch frech in ihrem Wesen; sie sah der Verachtung keck in die Augen, pochend auf ihren vornehmen Schutz. Ihr Gewand war prachtvoll; auf der halb entblößten Brust trug sie, wie ein Geschmeide, die päpstliche Ablaßbulle.

„Da sehet!" rief Hieronymus seinen Begleitern zu und schlug die Hände zusammen, „dies Weib hier, die Tochter des Herodias, spendet im Namen des heiligen Vaters, im Namen Christi, den Ablaß der Sünden; die eingefleischte Sünde vergibt den Sündern! O Pfaffenwerk, o Pfaffentrug!"

„Mag das Weib denn auch in der That den Ablaß predigen" — rief einer der Studenten — „zur Erbauung derer, die d'ran glauben und im Namen des heiligen Vaters."

„Das Entwürdigende sei entwürdigt," sprach Hieronymus, „es geschehe also, zur Schmach derer, die die Bulle dem Weibe verkauft. — Guter Freund," wandte er sich zu einem Bauer, der einen Esel trieb und gerade still hielt, um das Gedränge vorüber zu lassen, „leih' uns Dein Reitthier. Bedient sich doch der Papst zur Erinnerung von Christi Einzug, bei feierlichen Gelegenheiten auch des Esels; mag heut das Weib dem Papst nachahmen und in seinem Namen Sünden vergeben. Nur durch Schmach be-

Digitized by Google

kämpft sich manche Thorheit. Doch soll dem Weibe kein Leid geschehen!"

Die Studenten bemächtigten sich des Esels, setzten die geputzte Courtisane trotz ihres Sträubens, Schreiens und Weinens rittlings auf das Thier und geboten ihr, die Arme zum Segen auszubreiten. Sie betheuerten ihr, wenn sie dem Gebot ruhig Folge leiste, habe sie keine Mißhandlung zu befürchten. Das weinende Weib ergab sich in sein Schicksal; ein Student ergriff die Zügel des Esels, der Volkshaufe lief voran und zu beiden Seiten, die Burschen riefen: „Hier seht den neuen Papst, der Euch den Ablaß predigt, es ist der neue Papst Johanna!" und vorwärts ging's unter Hohngelächter und Jubelgeschrei durch die Altstadt nach der Brücke zu. — Hieronymus folgte dem Zuge, theils aus Ingrimm, theils um zu sehen, welchen Eindruck der Auftritt auf das Volk hervorbringe — dann auch um das Weib, das nur zum Spottspiel dienen sollte — vor jeder Fährlichkeit zu schützen. Sie gelangten hinter dem Kreuzherrenkloster rechts ab bis an's Ufer der Moldau, wo ein freier Platz vor einer Schmiede war. Hier befahl Hieronymus zu halten und ließ dem Weibe die Bulle vom Halse nehmen. Er trat vor die Schmiede, ließ einen Haufen Reisig anzünden, die Studenten im Kreise herumtreten, warf die Bulle in's Feuer und sprach: „Da nun einmal die Wahrheit im Scheiterhaufen sterben soll, so verbrenne auch die Lüge." Beifallsgeschrei erschallte. — Er kehrte von hier aus mit der größeren Zahl seiner Begleiter wieder zurück. — Mehrere aber aus dem Volke waren bei dem Weibe und dem Esel zurückgeblieben. Ein wilder Bursche hatte den Einfall, dem Esel ein Bündel brennendes Reisig an den Schwanz zu binden und ihn dann loszulassen. Das gequälte Thier setzte sofort auf die gefrorne Flußdecke, und obgleich diese bereits durch Thauwetter stark aufgeweicht und gefährlich zu überschreiten war, galloppirte er doch im wilden Jagen darüber hinweg, bis an's jenseitige Ufer mit seiner Last,

Digitized by Google

die sich in Todesangst an ihn anklammerte. Hier entledigte er sich derselben durch einen tollen Sprung. Sie fiel jedoch in den tiefen Schnee und nahm keinen Schaden, nur, daß ihre schönen Gewänder etwas besudelt worden waren. Von hier aus entwischte sie auch durch einen Weingarten ohne weitere Anfechtung nach der Kleinseite hin. —

Seit Hieronymus den Huß gefangen und so gut als verloren wußte, erfüllte ihn ein solcher Haß und Ingrimm gegen seine Feinde, die Priester, daß er, zumal bei seinem heftigen Charakter, oft alles Maß übersprang.

So besuchte er einige Zeit darauf mit mehreren Schülern die Kirche bei Maria Schnee, woselbst die Mönche eine feierliche Octave angekündigt, in welcher sie nach der Messe dem abergläubischen Volke verschiedene Reliquien gegen baare Bezahlung zu inbrünstigem Kusse darreichten und darauf einen sechsmonatlichen Ablaß ertheilten. Als er in die Kirche trat, waren zwei Mönche, ein Karmeliter und ein Dominikaner, eben an der Kirchenthüre damit beschäftigt, die Reliquien zur Verehrung auszutheilen.

Hieronymus drängte sich mit seinen Begleitern näher, nahm rasch dem einen Priester die goldene Capsel, worin sich ein Menschenknochen aus Rom befand, aus der Hand und fragte mit grimmigem Tone: „Sprich: Was ist das? Staub vom Staube. Wie kann der Staub heilig sein, wie der Erdenwurm sich göttlicher Wunderkraft rühmen. Fluch Euch, den Käufern und Verkäufern im Tempel des Herrn. Ihr Betrogenen gehet heim und behaltet Euer Geld, Ihr Betrüger aber zeucht von dannen und schändet Gottes Haus nicht durch betrügerisches Werk.“ Dieses sprechend warf er die Reliquie zu Boden. —

„Wir kennen Dich, Du Gotteslästerer, verruchter Höllensohn, Belialsbrut!“ schrien die Mönche. Der Eine schlug ihn in's Gesicht — auch der Andere vergriff sich an ihm. — Hussens Schüler fielen über die Mönche her. — Die Schloßwache kam

Digitized by Google

herbei — Hieronymus übergab ihr denjenigen, der ihn geschlagen, als Gefangenen. Den Andern umringten die Studenten.

„Was fangen wir mit diesem Wunderverkäufer an, Meister?“ fragten sie.

„Was Ihr wollt.“

„Wir werfen ihn in die Moldau.“

„Da kann er den Fischen predigen.“

Die Studenten hoben den Mönch, der jämmerlich schrie, auf ihre Schultern und rannten unter lautem Geschrei mit ihm den Berg hinab an die Moldau. Hier warfen sie ihn ohne Barmherzigkeit in's Wasser, das so eben vom Eise frei geworden. — Der arme Pater wäre ohne Zweifel ertrunken, wenn ihn sein dichter Chorrock nicht so lange über der Strömung erhalten hätte, bis ein Fischer mit einem Kahn herbeikam, ihn aus der Fluth zog und an's jenseitige Ufer brachte, wo er vor weiterer Mißhandlung sicher war. —

Die Geistlichkeit lag nun vor allen Dingen dem Könige ob, auch den Hieronymus von Prag zu verbannen, weil er das Volk in der Art aufhetzte, daß sich die meisten in ihren Ordensgewändern nicht mehr getrauten bei Tage auf den Straßen zu erscheinen.

Wenzel aber sagte: „Ich hab' ihnen mit dem Hans den Willen gethan; den haben sie in Constanz verkauft, seinen Henkern überliefert. Mit dem Hieronymus wollten sie's auch so machen. Nun gut! Sie sollen mir den Hans, der lange nicht so schlimm war und besser, als sie Alle, sie sollen mir meiner Frauen Beichtiger wieder schaffen; dann will ich ihnen trauen. Wo nicht — sollen sie sich selbst helfen.“ — —

Zu Anfang der Fastenzeit ließ Magister Hieronymus an alle Kirchen, Klöster und Paläste Prags ein Schreiben in lateinischer, deutscher und böhmischer Sprache anschlagen, worin er von seinen Schülern und Freunden, von allen treuen Böhmen

Digitized by Google

Abschied nahm und ihnen ankündigte, wie er, um seinem Freund und Kampfgenossen Huß zu helfen, ihn zu unterstützen, mit Gottes Hilfe durch die Wahrheit zu befreien, oder sein Loos, und sei es auch der Tod, zu theilen — nach Constanz abreise. Er empfahl sie dem Schutze des Allmächtigen und sich ihrer Fürbitte bei seinem gläubigen, wenn auch gefährlichen, doch freudigen Unternehmen. Von mehreren seiner Schüler begleitet, verließ er an einem hellen Morgen des Vorfrühlings Prag. —

20.

In der Marterwoche, der sechsten nach Hieronymus Abreise, schlug Magister Jakobell von Mieß, ein gelehrter, feuriger, beredtsamer Mann, an den öffentlichen Orten eine Intimation an, worin er verkündete, wie er vom Meister Huß unterwiesen worden, daß man gegen die bestehende Kirchenordnung auch von nun an den Laien das Abendmahl unter beiderlei Gestalten reichen solle. Zu einer Disputation über diesen Gegenstand lud er alle Magister, Baccalaureen und Studiosen, die Lust zu opponiren hätten, an genanntem Tage in's caroliniſche Collegium ein.

Viel Volk und Studenten versammelten sich zur bestimmten Frist in der großen Aula der Universität.

Jakobell begann seine Rede mit folgenden Worten: „Meine geliebten Brüder und Söhne! Wisset, daß ich in dem Gesetz Gottes den Weg des Lebens gefunden habe, da geschrieben stehet: Werdet Ihr nicht genießen das Fleisch des Menschensohnes und nicht trinken sein Blut, so habt Ihr kein Leben in Euch ꝛc. Wehe uns, die wir dies nicht von unsern Vorfahren berichtet worden, die ohne Zweifel alle auf dem Wege der Verdammniß sind. Was dünket Euch. Die Schrift

Digitized by Google

ist klar, die Worte sind Christi eigene Worte. Wir wollen daher der Wahrheit Statt und Raum geben, das Volk recht unterrichten, damit wir nicht Gottes Strafe, Zorn und Ungnade, so wir's verschweigen, auf uns laden!" —

Mehrere Professoren und Clerici traten nun mit ihren Gegengründen auf; darunter sprach Mag. Elias, ein gelehrter, scharfsinniger Mann: „Jakobelle, Du irrst. Denn Christus redet an dem Orte nicht von dem leiblichen, sondern von dem geistlichen Gebrauche. Bei Johannes VI. 63. stehet zu lesen: Der Geist ist's, der da lebendig macht, das Fleisch ist nicht nütze; die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben ꝛc. Darum, Jakobelle, frage ich: Wann es je sein sollte, warum hat er dazumal seinen Leib zur Nießung nicht geordnet, oder die Empfahung eingesetzt!"

Hierauf versetzte Jakobellus: „Aber nach dem Abendmahl hat er es Allen zumal also zu empfangen geboten."

Hierauf Mag. Elias: „Warum empfängst Du es nicht nach dem Essen, sondern früh, wo Du nüchtern. Derentwegen laß es jetzo anstehen und uns erwarten, was das concilium oecumenicum über diesen Satz Hussens beschließen wird." —

Nach einer längern Disputation brach Jakobellus auch den Gegenstand ab; bis er am folgenden Donnerstag in der St. Michaelskirche wieder darauf zurückkam. Er sprach öffentlich auf der Kanzel: „Alle Evangelisten haben es also beschrieben, Christus hat's also eingesetzt; darum ist davon nicht zu weichen, weder von der Rechten, noch von der Linken." —

Den Tag darauf predigte ein anderer Priester, Sigismund Řepanský, bei St. Martin dasselbe, vermahnte das Volk, Christi Einsatzung zu halten, und forderte Jung und Alt, Männer und Frauen auf, zu kommen, um das Sacrament unter beiden Gestalten zu empfangen. — Das Volk strömte schaarenweis zu ihm und Jakobell, und empfieng die Hostie und den Kelch.—

Digitized by Google

In Prag entstand nun der Streit, ob Huß — wie Jakobell vorgab, dies wirklich gelehrt. Um die Meinungen zu schlichten, schrieb man daher an Huß. Huß antwortete bejahend und berief sich auf einen Tractat, den er im Gefängniß verfaßt und nach Böhmen gesandt hatte.

An einen prager Pfarrer, Namens Gallus, richtete er noch folgende, hier wörtlich mitgetheilte Epistel:

„Lieber Bruder Galle, Prediger des Worts Gottes! Ich bitte Dich, Du wollest Dich nicht stemmen gegen den ganzen Gebrauch des hochwürdigen Sacramentes, welches Christus der Herr hat eingesetzt und von seinen Jüngern auch ist gehalten worden. Es ist kein einziger Buchstabe göttlicher Schrift dawider, nur allein die Gewohnheit, die aus einer Nachläffigkeit, wie ich meine, hergekommen. Das Concilium, so den alten Gebrauch vorwendet, hat neulich verboten, den Laien den Kelch zu reichen, und den, der ihn austheilet, als einen Ketzer zu strafen, wo er sich nicht bekehret, anbefohlen. — Ich bitte Dich um Gottes willen, daß Du Dich Mag. Jakobello nicht widersetzest, auf daß unter den Gläubigen nicht ein Zwiespalt, dessen sich der Teufel freuet, erwachse. Schicke Dich auch, lieber Bruder, etwas zu leiden von wegen des Kelchs und stehe festiglich in der Wahrheit Christi, ohne schändliche Furcht, mit Tröstung Deiner Brüder, daß sie bleiben mögen bei dem Evangelio Jesu Christi. Die Ursachen, so einen bewegen, daß er den Kelch empfange, wie ich meine, werden sie Dir wohl angegeben haben und ich habe sie zu Costnitz in meinem Gefängniß niedergeschrieben. Grüße von mir alle Christgläubige. Gegeben den 11. Mai, in Ketten und Banden." —

Von da an erhielten die Anhänger der Hussitischen Lehre von ihren Gegnern den Namen Calixtiner oder Utraquisten.

Digitized by Google

21.

Zweimal hatte seither das nächtliche Feuer vom Děvčin geleuchtet. Es war am letzten Tage des Ostermonds, da erhob es seine glutrothe Säule zwischen den Trümmern wieder in die schwarze Luft.

Die Frauen waren um den Scheiterhaufen versammelt; nur wenige fehlten. Bald erschien das geheimnißvolle Wesen, das sich die Prophetin nannte.

„Seid mir gegrüßt, Schwestern!“ sprach sie, die Rechte erhebend. „Wie ich Euch verkündet, so beginnt es zu werden, so tritt es bereits in die Zeit. Der neue Glaube, ein Aar, der flügge geworden, prüft die Schwingen; Ihr habt ihr Rauschen bereits vernommen, das die, so reinen Herzens sind, mit Freude, die Sündigen aber mit Schander erfüllt. Bald wird er den Flug in die Wolken erheben und dahin ziehen über dieses Land und weit darüber hinaus, und von seinem Gefieder wird ein Feuerregen herniederträufeln. Von Costnitz aus leuchten zwei flammende Punkte, sie bilden sich zu Feuersäulen, die im Sturmwinde herüberziehen in dieses Land, wo sie einen leuchtenden Dom bilden werden, dahin die Gläubigen wandeln werden, unversehrt, lichttrinkend, kraftgestählt; die Verworfenen aber werden erblinden in seinem Glanze und die Glut wird sie versengen. Damit vollbracht werde, was ein ewiger Wille beschlossen! — Habt Ihr den Wunderzeichen gelauscht am Himmel und der Erde, die erschienen sind, die gewaltige Zeit zu verkünden? Vier Kometen in vier Jahren zogen über den Himmelskreis, mit ihrem flammenden Haar die Sterne löschend. Da wir schrieben den funfzehnten Juni anno sechs, verfinsterte sich die Sonne nnd die Erde hüllte sich am Mittag in Nacht, daß der Bruder die Schwester nicht erkennen konnte, wenige Schritte fernab. Und da

Digitized by Google

wir schrieben den vier und zwanzigsten des Wintermonats im Jahr dreizehn, raste ein Sturm durch dieses Land, der Thürme und Burgen erschütterte, Städte erbeben machte, Häuser und Hütten zerstörte und die Wälder knickte, wie dürre Grashalme! Ihr habt diese Zeichen des zürnenden Gottes, die er als seine Warnung ausgesandt, alle gesehen — noch lebt ihre Erinnerung ehrenvoll in Eurem Gedächtniß! — Aber noch andre Zeichen werden erscheinen; — ich erblicke sie im ahnenden Geiste. Noch in diesem Jahre verfinstert sich die Sonne, daß die Vögel auf die Erde fallen und die Sterne sichtbar sein werden. In der Mittagsstunde werden Eulen und Fledermäuse ihre Klüfte verlassen und Beute suchend durch die Lüfte flattern. Wenn von heut' an zehnmal der Mond aufgegangen, wird ein blutiger Schnee vom Himmel fallen und die Erde bedecken; in funfzehn Monden aber, Mittags, wird ein purpurfarbnes Kreuz am Himmel leuchten, umgeben von einer Schlange und einem Schwert. Gegen Sonnenuntergang aber wird sich das Kreuz selbst in ein Schwert verwandeln!" —

„Darum betet und wachet und fasset Muth; denn selbst die kühnsten Männer werden verzagen in solcher schrecklichen Zeit. Stachelt sie dann zum Kampf, zum Sieg, selbst zum Tode. Mancher von Euch wird dann der Bruder erschlagen, mancher der Sohn, mancher der Gatte. Weinet dann nicht, duldet keine Thräne und Wehklagen; denn ihnen wird wohl, sie werden gefeiert, gerühmt, sie werden selig sein. Viele aber auch werden obsiegen und als Helden ruhmgekrönt an Eure Brust sinken und eine neue, goldene Zeit bringen!"

„Höret noch Eins! Von heut' an spendet nichts mehr an Kirchen und Klöster, lasset nicht Seelenmessen lesen und weiset den Mönch, der mit der Büchse bettelnd kommt, von Eurer Thüre. Habt Ihr Töchter oder Geschwister in den Klöstern, so entreißt sie diesen mit Macht; denn die in den Zellen dann sind: sie

Digitized by Google

werden alle elendiglich, schmachbedeckt und erbarmungslos untergehen. Ehrt ihr die Asche Eurer geschiedenen Väter oder Ahnen, die in den Kirchen begraben liegen, so entreißt sie den Grüften und gebt ihren Staub der freien Mutter Erde. Denn die jetzt Gotteshäuser sind, werden dann Höhlen der Raubthiere sein und mit dem Ungerechten werden auch die Leiber der Gerechten geschändet werden. Baut auf kein Schloß, kein Haus, keinen Kirchtempel; baut nur auf die Erde unter Euch und den Himmel über Euch! Es wird keine Mauer fest, kein Thurm unzerstörbar, kein Gitter unzerbrechbar sein! Und in welcher von Euch ein ritterliches Herz schlägt, die den Kampf und das Blut nicht scheut; die greife selbst zum Schwert in der Kampfesstunde und stürme in die Schlacht!"

„Und jetzt lebt wohl — beim ersten Ruf der Schreckensposaune sehen wir uns wieder. Doch vorerst tretet näher zu mir. Damit Ihr mich erkennet später, sei's im Schlachtgetümmel, im Sieg oder Tode; so sehet hier mein Antlitz!"

Sie hob den Schleier empor; ein schönes, doch todtenbleiches Antlitz, aus welchem zwei große, nachtschwarze Augen gespenstisch leuchteten, starrte ihnen entgegen. Grell spielte der Flammenschein des Holzstoßes auf den marmornen, starren Zügen. Die Weiber erbebten. Die Prophetin blickte jede bedeutungsvoll an. „Ich erkenn' Euch alle wieder," sprach sie. — „Lebt wohl — wir sehen uns wieder!"

22.

Am Fenster ihres Hauses, welches die Aussicht nach der Moldau und den Inseln gewährte, saßen Agnes und Mutter Anna: Beide in Trauergewändern. Das Sonnenlicht spielte

Digitized by Google

gebrochen herein und beleuchtete das schöne Mädchen. Noch war Agnes engelschön, wenn gleich der Schmerz, der tiefgenährte Gram ihr Antlitz mit Geisterblässe überzogen hatte, noch leuchtete das dunkelblaue Auge aus schwarzer Wimper, dessen zauberisches Feuer Tausende vergossener Thränen nicht verlöscht. Noch waren sie edel, diese seltsam ernsten und doch so weichen Züge, noch blühte der Mund, dem wohltönend und bedeutsam das Wort entquoll. Ein Meer goldener Locken rollte über das schwarze Kleid, über Busen und Nacken bis zum Gürtel hinab. Sie gemahnte in dieser Tracht, in dieser Beleuchtung, wie ein verklärtes, schmerzhaftes Heiligenbild. —

Stumm hatten die Frauen lange gesessen, nur mit ihrer Arbeit beschäftigt. Da brach die Mutter das Schweigen.

„Sieh Agnes!“ sagte sie und blickte durch's Fenster, „es will schon Frühling werden. An den Gebüschen am Ufer zeigen sich grüne Spitzen, die Bäume der Inseln geben einen gelben Schimmer, in der klaren Moldau glänzt der blaue Himmel, auf der Hecke hier unten zirpt sogar ein Vöglein.“

„Ihr nennt das einen Frühling, Mutter!“ versetzte aufseufzend Agnes und schüttelte das Haupt, „o das ist kein Frühling! — Nur dann war es Frühling, wo ich in sein braunes Auge sah, wenn mein Haupt an seiner Wange ruhte, wenn sein Athem mich umwehte, wenn seine Hand mit meinen Locken spielte; und wenn er sprach, — o Mutter! es klang mir wie Nachtigallenschlag, wie Glockengetön!“ —

„Agnes, Agnes!“ entgegnete die Mutter mit sanftem Vorwurf: „immer gedenkst Du nur sein, überall nur sein. Des Vaters, der schon mondenlang in kalter Erde ruht, gedenkst Du nur selten. Nur Heinrich füllt Deine Seele ganz — er, der vielleicht noch lebt und wiederkehrt, indeß Dein Vater todt — Dein guter Vater niemals wiederkehrt.“ Sie trocknete ihre Thränen.

„Wohl, theure Mutter, gedenk' ich auch des Vaters im Ge-

Digitized by Google

bete. Ich hab' ihn auch geliebt, geehrt. Doch ihm ist jetzt wohl. Der Vater war alt — sein Leben abgelaufen, er sah keinem Frühling, keinem Sommer mehr entgegen. Welche Freuden konnte ihm die Erde noch bieten? Und bot sie ihm welche — ihm fehlte vielleicht die Empfänglichkeit. Zwei — drei — vielleicht zehn Jahre noch; er welkte dem Grabe zu. Der alte Mensch sehnt sich nach Rast. In solcher Zeit sind Jahre nur Momente. Was will der Baum, wenn er keine Knospe mehr treibt, wenn Zweig auf Zweig stirbt mitten unter den blühenden Genossen in der Waldespracht, unterm blauen Himmel. Dem Vater ist wohl! — Er ging ohne Siechthum, ohne Schmerz, ohne langen Todeskampf. Nur noch eine Freude konnte ihm werden: daß ich Heinrich's Gattin ward. — Aber Heinrich, mein Heinrich stand noch im Morgenroth des Lebens, tausend Himmel vor sich, er ein blühender Baum, voll Blüthenglanz und Frucht. Und er todt — todt — so früh schon todt — ohne Grabstätte, vielleicht — fern, vergessen; nein! vergessen nicht von mir." —

„Kind! Kind!" zürnte die Mutter, „denk' an den strafenden Gott im Himmel. Ihn erzürnt maßloser Schmerz. Er hat ihn Dir zur Prüfung gesendet. Beugen mag er Dich wohl, doch nicht vernichten. Dein Gott sei Deine höchste Liebe — nicht Heinrich, ein Geschöpf des Allmächtigen. Ja, ich sage es, weil Du des Herrn vergaßest in frevelnder Leidenschaft über dem Geliebten, da strafte er Dich und nahm Dir den Abgott." —

„Ihr sprecht vom Himmel, Mutter!" antwortete Agnes bitter, „kann ich mir den Himmel denn denken ohne Heinrich? Gibt's einen solchen? O Mutter, ich hatte einen wundersamen Traum. — Ich hatte Heinrich wiedergefunden, wiedergesehen. Ich sank an seine Brust, und nachdem ich mich vor Schmerz und Wonne ausgeweint, da hoben uns leichte Wolken und trugen uns weit hin über die Moldau, über Wälder und Berge, über einen krystallhellen See, auf ein schönes Eiland und ließen uns sanft nie-

Digitized by Google

der in einer Rosenlaube, zwischen seltsamen Bäumen mit großen grünen und blauen Blättern. Und um uns und über uns in den Zweigen und Büschen sangen blutgefiederte Nachtigallen und zugleich leuchtete uns die purpurne Abendröthe und glänzten die Sterne am Himmel und gaukelten Johanniskäfer um uns. — Ich lag in Heinrich's Armen und wachte nicht und schlief nicht; doch war ich unendlich selig. Und mit uns war Niemand auf dem Eiland: wir allein nur mit unserer Liebe. Und das Alles währte ewig — ewig!"

„Thörichtes Kind — nicht einmal der Mutter dachtest Du, ohne die Mutter wolltest Du glücklich sein!"

„Ich war so selig, daß alle Erinnerung verschwand, so überglücklich in dieser Einsamkeit, die nur er belebte! Ich konnte ja an diese Erde, diese armselige Welt voll Gräber, Verlust und Tod nicht denken! — Doch, Mutter, es war ja nur ein Traum!"

„Träume," versetzte Anna, „sind oft von Vorbedeutung; wer sie nur immer zu deuten wüßte. Möge der Deinige eine gute haben. Auch ich hab' von Heinrich geträumt und vom Vater. Es war ganz, wie damals. Der Vater kam aus der Werkstatt, setzte sich dort an den Tisch und las im alten Legendenbuche. Dein Heinrich trat herein, sprach wie's seine Art war: Guten Abend meine Lieben! — drückte uns die Hand und küßte Dich auf die Wange. Es war ganz so, wie damals und als ob seitdem nichts geschehen wäre. — Nun, Heinrich kömmt vielleicht — der gute Vater, der wird niemals wieder kommen."

Die alte Frau brach abermals in Thränen aus.

„Meine Mutter!" flehte Agnes und sank zu ihren Füßen und küßte ihre Hände; „weint nicht, Mutter, laßt nur mich weinen, mir ziemen die Thränen, sie sind meine einzige Todeswollust. Grämt Euch nicht, meine gute Mutter; ich habe ja Alles verloren auf dieser Welt und habe nur noch mein liebes Mütterlein!"

Digitized by Google

„Nun, es ist gut," versetzte die Alte und streichelte ihr die Locken; „ich wollte Dir nur sagen, daß Träume auch von guter Vorbedeutung sein können. — Ich kann's noch immer nicht glauben, daß der Heinrich todt sein soll. Warum auch? Ist doch kein Grund, kein Ereigniß, keine Aussage, nicht das Geringste vorhanden, daß wir g'rad an seinen Tod glauben müßten. — Ich habe so meine eigenen Gedanken über sein plötzliches und lautloses Verschwinden. Sieh, Agnes! Heinrich stammt aus einem vornehmen, mächtigen Geschlechte, das sich beinahe dem König gleich rechnet, ja schon mit ihm Krieg geführt hat. Nun ist er zwar nicht der reichste von ihnen; doch aber ihr Blutsverwandter, führt ihren Namen und ihr Wappen. Wie leicht können sie nicht von seiner geheimen Liebe zu der Bürgerdirne, zur Goldschmiedstochter, und daß er sie ehelichen wolle, gehört haben. Die Großen sind sehr stolz in solchen Dingen und nicht alle so schlicht und bieder wie Heinrich. Nun kennen sie auch seinen Trotz und wollen doch des Geschlechtes wegen diese Heirath nicht zugeben. Vielleicht ist ihm auch eine Braut aus vornehmem Stamme zugedacht. Da denk' ich mir: sie haben ihn gefangen, damit er Dein vergessen, Deiner entsagen soll. Sie bewachen ihn wohl auch so scharf, daß er Dir keine Botschaft senden —"

„Beim heiligen Gott, Mutter!" schrie Agnes aufspringend, mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen, „Ihr habt es gefunden. So ist's, nicht anders. Nur so kann es, so muß es sein. Er ist gefangen von ihnen, die stolz auf seine Liebe, auf die Bürgerstochter niedersehen, die ihm eine Andere zu vermählen gedenken. Daher dieses plötzliche Verschwinden, dieses todte Stillschweigen! O nun wird mir Alles klar, meine herzige Mutter; der Gedanke kommt von Gott! — Ihr gebt mir neues Leben, Mutter: Ja, Heinrich lebt, gedenkt mein, liebt mich, leidet was ich leide. — Ich danke Dir, barmherzige Mutter Maria! Es ist so. — Aber kommt Zeit, kommt Rath, wird er auch seine Fesseln

Digitized by Google

sprengen, wird in meine Arme fliegen, an meinem Busen liegen. O er zittert nicht, er wankt nicht; sollte er auch gegen das ganze Geschlecht der Rosenberge kämpfen um meinen Besitz. Und eine Andere — eine Aufgedrungene — nein! Heinrich kann nur mich lieben, wie ich nur ihn lieben kann. — Jetzt ist Alles wieder gut. Jeder kommende Augenblick kann ihn wieder in meine Arme führen. Und sollten noch Wochen, Monde, Jahre vergehen, er wird wiederkehren. Wüßt' ich, wo sein Kerker ist, ich sprengte seine Fesseln, ich allein, das schwache Mädchen, durch meine allmächtige Liebe! Doch er wird wiederkehren und die Seligkeit, sie wird mich tödten — nein, nein! doch endlos glücklich machen!" —

Sie stand aufrecht, das Haupt zurückgebeugt, begeistert in dem Gedanken da. Ihr Athem flog, ihr Herzblut wallte auf, höherer Purpur malte ihre Wangen, ihre Augen leuchteten. Ein verklärtes Wonnebild erschien das begeisterte Mädchen. —

Die Glocken von den Maltesern läuteten zur Messe. Agnes gewann allmählig Fassung. — Die Mutter mahnte zum Aufbruch. — Das Haupt züchtig verhüllt, in der Hand den Rosenkranz, wandelten die Frauen zur Kirche. —

Die von stürmischer Leidenschaft erregte Jungfrau betete heut' inniger als je. —

23.

Das große Concilium zu Constanz oder Costnitz fand in Folge der Kirchenspaltung, welche 51 Jahre lang von 1378 bis 1429 die Christenheit beunruhigte, statt. Drei Päpste nahmen zu gleicher Zeit den Stuhl Petri ein oder zankten vielmehr, unterstützt von den ihnen anhängenden europäischen Mächten, um den Besitz des Himmelsschlüssels. Urban VI. mißfiel mehreren Car-

Digitized by Google

dinälen, sie trennten sich von ihm, erklärten seine Wahl für ungültig, veranlaßten einen Aufstand des römischen Volkes, dem der Papst durch seine Strenge verhaßt war und setzten ihn ab. Sechszehn derselben wählten 1378 den Cardinal Robertus von Genf, zum Papst. Er nahm die Tiara und nannte sich Clemens VII. Es gab nun einen Papst zu Rom und einen zu Avignon in der Provence. Der römische wurde von Deutschland, Italien, England und Ungarn als Oberhirt anerkannt, jenem von Avignon hing Frankreich, Spanien und Sicilien an. Keinen von beiden konnte man indeß für einen Afterpapst erklären, da sich bis dahin die Kirche noch nicht auf einem Concilium entschieden für Einen oder den Andern ausgesprochen hatte. Dies hatte auch statt, als Clemens VII. in der Person Benedict XIII. einen Nachfolger erhalten hatte. Erst die Kirchenversammlung zu Pisa im Jahre 1409 that in dieser Sache einen Ausspruch.

Als nämlich Gregor XII. (Angelus Corraro) der Zeit Papst in Rom und Benedict XIII. (Petrus de Luna) Papst zu Avignon, auf die Vorforderung der Cardinäle nicht in Pisa erschienen waren, so hatte das Cardinals-Collegium Beide für Schismatiker erklärt, da sie beide versprochen hatten, der päpstlichen Würde zu entsagen, wenn es die Cardinäle dem Wohle der Kirche für angemessen erachten sollten. Jetzt wo die Sache Ernst wurde, mochte keiner seine Zusage halten und auf eine Würde Verzicht leisten, die ihm, schwer errungen, zu theuer geworden war, um ihrer so leicht zu entsagen. Der Besitz der dreifachen Krone galt ihnen viel mehr, als Ruhe und Einigkeit in der Kirche. Man verfaßte daher im Concilium ihr Absetzungsurtheil, verbrannte ihre Bildnisse und wählte einen neuen Papst.

Dies war Alexander V. Er wurde durch die einhelligen Stimmen der 24 Cardinäle erwählt und war demnach der dritte gleichzeitige Papst der Christenheit. Denn obgleich Gregor und Benedict ihrer Würde entsetzt worden waren, so behaupteten

Digitized by Google

sie dieselbe demungeachtet hartnäckig. Gregor floh mit acht seiner Kardinäle nach Lucca, wo er den Versnch machte ein Concilium zu halten, welches auch Benedict beschickte. Da er in Lucca nicht mehr sicher war, so nahm er seine Zuflucht zu Carlo Malatesta, Herrn von Rimini. Benedict hielt sich zu Perpignan auf. Jeder von ihnen suchte sich durch neu creirte Kardinäle zu verstärken, Keiner erkannte die Rechtgiltigkeit seiner Absetzung an. Benedict XIII. starb sogar als Schismatiker. Gregor mußte wieder von Rimini flüchten, ging nach Civita di Ericuli und unterwarf sich endlich dem Ausspruch der Kirche im Concilium von Constanz.

Der rechtmäßige und wahrhafte Papst war nun Petrus Philargi von Candia, genannt Alexander V., früher Doctor des Barfüßerordens und Erzbischof von Mailand. Die Geschichte zählt ihn unter die guten Päpste, was in der damaligen Zeit eine seltene Erscheinung war. Er war in der That ein Mann von großer Gelehrsamkeit, Klugheit und einem unsträflichen Lebenswandel. Seine Freigebigkeit war sprüchwörtlich. Er selbst pflegte, nachdem er alles hingegeben, zu sagen: Als Bischof war ich reich, als Cardinal arm, und als Papst bin ich ein Bettler geworden. Nur ein Vorwurf trifft ihn: es war die übergroße Begünstigung seines Ordens, den er mit Privilegien überhäufte. Aber nur zehn Monate und acht Tage saß dieser Ehrenmann auf Petri Stuhle; er starb bereits den 4. Mai 1410. Der heil. Antonius behauptet, man habe ihn vergiftet.

Die Cardinäle, damals in Bologna versammelt, schritten sofort zur Wahl eines neuen Papstes. Diese fiel, auf mächtige Empfehlung Ludwig's von Anjou, Königs beider Sicilien, auf den Cardinalpriester Balthasar Cossa, einen Neapolitaner. Er war ein in den weltlichen Geschäften ausnehmend gewandter, im geistlichen Hirtenamte aber höchst unerfahrener Mann. Sein Wesen war freimüthig, keck, weltlich; an die reine Sittenlehre, an geistliche Enthaltsamkeit hielt er sich durchaus nicht. In seiner

Digitized by Google

Jugend hatte er Kriegsdienste zur See geleistet und noch als Papst trug er den Soldaten zur Schau. In Bologna, wo er Kardinallegat war und ein äußerst tyrannisches Regiment führte, trat er an die Spitze eines bewaffneten Volkshaufens, um dem Kardinalcollegium zu Gunsten seiner Erwählung zu imponiren. Er drohte den Vätern, die Wahl keines Cardinals zu genehmigen, welcher nicht seinen Beifall haben würde. Man nannte ihm mehrere Namen, doch erhielt keiner derselben die Zustimmung des Neapolitaners. Das Wahlgeschäft dehnte sich in die Länge; endlich sprach Cossa, nachdem er die ehrwürdigen Väter sattsam ermüdet: „Wozu des längern Zauderns! Gebt mir St. Peters Mantel, ich will ihn dem Würdigsten, dem neuen Papste überreichen.“ Er nahm den Mantel, schlug ihn um seine Schultern und sprach: „Hier — sehet! Ich bin Papst!“ Und er ward es. Denn obgleich diese Willkühr den Cardinälen keineswegs zusagte, so mußten sie doch aus Furcht nachgeben und ihn krönen.

Er nahm den Namen Johannes XXIII. an, schwur dem ganzen Collegium, daß er das Versprechen seines Vorgängers erfüllen und in Zeit von drei Jahren, nach der Verordnung des Conciliums von Pisa, eine allgemeine Kirchenversammlung halten wolle, in welcher wider die zwei Gegenpäpste gehandelt und der getrennten Kirche Friede und Einigkeit verschafft werden sollte. In dieser Absicht hielt er in Rom 1412 eine Versammlung, weil aber weit weniger Prälaten, als die Wichtigkeit der abzuhandelnden Geschäfte verlangte, sich daselbst einfanden, so wurde die Ausführung auf das folgende Jahr verschoben. Im Jahre 1413 wurde nun vom Kaiser Sigismund in Uebereinstimmung mit dem Papste Johannes, den er in Cremona in der Lombardei deshalb selbst gesprochen hatte, beschlossen, in die Stadt Constanz am Bodensee eine allgemeine Kirchenversammlung auszuschreiben. Die Zusammenberufungsbulle wurde von Johann am 9. December 1413 zu Lodi ausgefertigt.

Digitized by Google

Auf demselben Concilium sollte auch über die hussitische Lehre, welche sich bis dahin schon durch ganz Böhmen und Mähren zu großem Aergerniß des römischen Stuhles verbreitet hatte, verhandelt und über die zweckmäßigsten Mittel zu deren Unterdrükkung berathen werden. Deshalb war auch Huß, mit auf Antrieb des Kaisers, der die Ruhe seiner Erbprovinzen durch die neue Lehre gefährdet sah, vor diese Versammlung geladen worden.

Noch einen wesentlichen Grund hatte die Einberufung der Kirchenversammlung, der aber im Laufe der Verhandlungen größtentheils bei Seite geschoben und vereitelt wurde. Es war dies die Abschaffung schreiender Mißbräuche in der Kirche. Die Päpste hatten bisher ihre Macht auch in weltlichen Dingen immer weiter auszudehnen gesucht; die kirchlichen Verordnungen, diese heiligen Satzungen der ersten Jahrhunderte des Christenthums, wurden nicht nur nicht beobachtet, sondern man handelte ihnen gerade und ohne Scheu zuwider. Unter dem Namen Annaten, hatte der Papst der Geistlichkeit eine Steuer auferlegt, welche in dem Einkommen des ersten Jahres von einer jeden erledigten Pfründe bestand. Sie sollten zur Bestreitung der Bedürfnisse der Kirchen verwendet werden; aber die Metropolitane, Erzbischöfe und Bischöfe zogen dieselben an sich und bereicherten sich dadurch. Fast alle Streitigkeiten, auch solche, die nicht unter die geistliche Gerichtsbarkeit gehörten, wurden nach Rom gezogen. Die Präbenden wurden häufig nach Willkühr von den Päpsten und Metropolitanen an Unwürdige, oft zum Aergerniß des gläubigen Volkes, vergeben. Man verkaufte geistliche Aemter für Geld, die Simonie war im Schwunge, Kirchengüter wurden nach Gutdünken veräußert, die Vorsteher der Kirchen und Bischöfe waren oft Monate und Jahre lang von ihrem Sprengel abwesend. Bischöfe wurden ohneweiters und gegen Beschluß des Conciliums von Nicäa aus einer Diöcese in die andere versetzt. Die Klosterzucht war ge-

Digitized by Google

sunken; die Aebte kümmerten sich mehr um die Vermehrung ihrer Klostergüter, als um die Sittlichkeit der Mönche; Bettelei und Erbschleicherei von Seite der Geistlichkeit war an der Tagesordnung. Der reine Gottesdienst wurde durch Mißbräuche entstellt, mit dem Ablasse wurde so verschwenderisch umgegangen, daß er schon längst zum Gespött und Gelächter geworden war; die ganze Kirchenzucht war aufgelöst, der reine Materialismus in den Vorder-, die Heiligkeit der Kirche in den Hintergrund getreten. — Diesen Uebelständen sollte nunmehr abgeholfen, künftigen Mißbräuchen mit Macht gesteuert werden. —

24.

Das Concilium war auf den 1. November 1414 ausgeschrieben. Schon drei Tage vorher hatte Johann XXIII., begleitet von neun Cardinälen, unter Glockengeläute und dem Zulauf des Volkes, seinen feierlichen Einzug gehalten. Später erschien der Kaiser Sigismund und die Kaiserin Barbara. Fast die ganze Christenheit der damals bekannten Welt war durch ihre Fürsten oder deren Botschafter repräsentirt. Der griechische Kaiser Emanuel II. Paläologos schickte zwei Herzoge von Tropea als Gesandte nach Constanz, welche in der St. Paulusgasse zu der Täschen ihr Quartier nahmen. Ihr Aufwand war übrigens nicht sehr bedeutend; sie hatten nicht mehr als zwanzig Pferde bei sich; denn das griechische Kaiserthum ging schon damals, wo Bajazet's Macht sich bereits bis unter die Mauern von Constantinopel erstreckte, mit raschen Schritten seinem Untergang entgegen. Prächtiger war das Gefolge des englischen Botschafters, des Grafen von Warwick. Mit ihm kamen zwei Erzbischöfe: Reinhard von London und Johann von Salisbury, sieben Bischöfe, 42 Docto-

Digitized by Google

ren von der hohen Schule zu Oxford, worunter zwölf Theologen, die übrigen Rechtsgelehrte. Seine Ambassade zog mit 500 Pferden in Constanz ein. Nicht minder glänzend war die französische Gesandtschaft, an welche sich der Erzbischof von Rheims, viele Bischöfe und Prälaten, Doctoren der Narbonne, worunter der berühmte Johann Gerson, die Zierde des Concils, angeschlossen hatten. — Ludwig, Pfalzgraf am Rhein, Kurfürst und Herzog in Baiern, der zum Schutzherrn des Concils ernannt worden war, hatte fünf Grafen und viele Ritter in seinem Gefolge; er zog mit 460 Personen und eben so viel Pferden ein. Fast noch glänzender war der Conduct des Erzbischofs und Kurfürsten Johannes von Mainz, eines Grafen von Nassau, in dessen Gefolge sich über 700 Pferde befanden. Er war der einzige geistliche Fürst, der gewappnet, in voller Rüstung, zu Rosse seinen Einzug hielt. Herzog Friedrich von Oestreich lagerte mit seinem Gefolge und 600 Pferden bei Kreuzlingen. Auch Ferdinand von Arragonien hatte einen Gesandten geschickt, jedoch nicht um der Kirchenversammlung beizuwohnen, sondern den Kaiser zu überreden, daß er nach Spanien kommen und sich daselbst wegen des Gegenpapstes Petrus de Luna (Benedict XIII.) mit ihm bereden möge. Denn ganz Arragonien, Castilien und Navarra erkannten noch immer diesen als den rechtmäßigen Vater der Christenheit an. — Man zählte im Ganzen 7 Kurfürsten, 53 weltliche Fürsten oder deren Commissarien, 132 Grafen aus allen Ländern; 700 Freiherrn, Ritter und andre Edlen, 270 Doctoren aller Facultäten von allen hohen Schulen Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Englands, Spaniens. Die Geistlichkeit rechnete 4 Patriarchen, 29 Cardinäle, 47 Erzbischöfe, 160 Bischöfe, 21 Vorsteher von Ritter- oder anderen geistlichen Orden; 108 Aebte, 69 Pröbste, Dechante und Domherrn u. s. w. Man zählte zuweilen 30,000 Pferde in Constanz und der Umgebung. Die Stadt war überfüllt, ringsum hatte man Lagerplätze abgesteckt,

Digitized by Google

weltliche, wie geistliche Fürsten hohen Ranges, wohnten auf den umliegenden Dörfern. Dieser ungeheure Menschenzusammenfluß auf einem so kleinen Raume hatte auch eine ungemessene Anzahl von Abenteurern jeder Gattung hierselbst versammelt: Gaukler, Spieler, Musikanten, Nekromanten, Pilger, Glücksritter, trieben ihr Unwesen ꝛc. Die Anzahl der Courtisanen überstieg die Zahl von Tausend. Das heilige Concil hatte inmitten dieser Pracht, dieses Gewühls, ein mehr weltliches, als geistliches Ansehen. —

Johannes Huß, der auf seiner Reise durch das Reich überall mit Achtung und Bewunderung aufgenommen worden war, langte mit den böhmischen Rittern am 3. November 1414 in Constanz an und nahm seine Herberge in der St. Paulusgasse bei einer Pfisterin (Bäckerin), einer ehrbaren Witwe, Namens Fides.

Schon am folgenden Tage schickte er die Herren Johann von Chlum und Heinrich Latzenbock zum Papste. Sie wurden in einer Audienz empfangen und meldeten, wie sie den Magister Johannes unter dem freien Geleite des römischen Kaisers nach Constanz auf das allgemeine Concil zur Vertheidigung seiner Lehre und Zurückweisung falscher Anklagen gebracht und verlangten demgemäß von Sr. Heiligkeit Schutz und Schirm für denselben während seines Aufenthaltes daselbst. Der Papst, welcher sein ritterliches Wesen nie verläugnete, nahm sie gnädig auf, belobte sie wegen ihres Gehorsams, hob mit Bewilligung der Cardinäle den Kirchenbann gegen Huß auf und gestattete ihm frei in der Stadt herumzuwandeln. Jedoch untersagte er ihm bis auf Weiteres, öffentlich zu predigen. Als er die böhmischen Herren entließ, sprach er noch die denkwürdigen Worten: „Euer Schützling Johannes soll hier sicher sein und wenn er meinen leiblichen Bruder ermordet hätte.“ —

Am 6. November Morgens ertönten die Glocken von den Thürmen der Domkirche. Nach Beendigung der Messe vom hei-

Digitized by Google

ligen Geist bewegte sich eine glänzende Procession unter Vortragung des Kreuzes aus der Hauptthüre der Kathedrale durch die Straßen der Stadt. Papst Johannes ging unter einem prächtigen Thronhimmel, welchen vier Rathsherren von Constanz trugen. Ihm folgten 15 Cardinäle und 23 Bischöfe und Aebte, sämmtlich in pontificalibus, die Domherren der Kathedralkirche, die ganze Clerisei, die geistlichen Orden der Stadt in ihrer feierlichen Kirchenkleidung und eine unabsehbare Volksmenge. Alle Glocken der Stadt läuteten, die brennenden Kerzen flackerten, Fahnen wehten in der hellen Winterluft, abwechselnd erschallten Gebete und Gesänge, Weihrauchwolken dufteten, die Ministranten setzten ihre Klingeln in Bewegung: es war ein prachtvoller, ehrfurchtgebietender Zug. Nach vollendetem Bittgang kehrte man in den Dom zurück, woselbst Herr Johann v. Wenzel, der heil. Schrift Doctor und Vorsteher des Ordens von Clugny, eine lateinische Rede an die gesammte Priesterschaft hielt, welche sich auf das bevorstehende Concil bezog. Nach Beendigung derselben trat Franciscus di Zabarelli, Cardinal und Erzbischof von Florenz, vor den Altar und verkündigte der Versammlung, daß am 16. November die erste Session stattfinden solle. —

Am Abend desselben Tages stand Johannes Huß, der, um jeden Schein eines Aergernisses zu vermeiden, sich der Procession nicht angeschlossen, sondern während derselben ganz allein im menschenleeren Dome seine Andacht verrichtet hatte, an dem niedern Fensterlein seines engen prunklosen Gemaches und sah dem Fluge der Winterwolken zu, die im dunstigen Scheine des Mondes über die Giebel der Häuser dahin jagten. Bange Gefühle schwellten seine Brust; sein Herz war in seiner Heimath, bei seinen Brüdern, die er verlassen, seines geistlichen Trostes, seiner Ermuthigung beraubt, angstvoll dem Ausgang seines Werkes entgegenharrend, wähnte. Seine Seufzer und auf ihnen seine Seele voll Liebe, voll Frieden und Versöhnung flogen dorthin nach dem

Digitized by Google

schönen Vaterlande. Was ihn hier umgab, drückte, trotz alles Glanzes und Geräusches, unheimlich, düster auf seine Brust. Der große Schritt, das fühlte er, war nunmehr gethan; sein Loos gefallen, ein Umkehren nicht mehr möglich! — Aber der gottergebene, sanfte und doch so muthvolle Mann faßte sich bald wieder. „Der Herr wird helfen!" rief er glaubensvoll und begeistert und trat vom Fenster zurück.

Er rückte die Ampel auf dem Tische zurecht, setzte sich an denselben und schrieb in dieser Nacht — da ihm, wie erwähnt, das öffentliche Predigen untersagt war — jene zwei denkwürdigen, inhaltsschweren Predigten nieder, welche später durch den Druck veröffentlicht wurden. In der Erstern spricht er gleichsam sein Glaubensbekenntniß aus. Er sagt darin: man solle weder an die Jungfrau Maria, noch an die Heiligen, noch an die Kirche und den Papst, sondern allein an Gott glauben, und daß die heil. Jungfrau, die Heiligen, die Kirche und der Papst nicht Gott seien. Doch bittet er am Schlusse derselben die Mutter Gottes, sie möchte bei Gott für seine Feinde und Ankläger vorbitten. Die zweite Predigt handelt vom Frieden und von der Einigkei der Kirche. —

In derselben Nacht saßen nur einige Häuser von Hussens Wohnung entfernt, zu gleicher Stunde drei Männer um einen erleuchteten Tisch. Der Eine derselben, welcher mehrere Hefte und Bücher vor sich aufgeschichtet hatte und einzelne, roth bezeichnete Stellen aus denselben mit lauter Stimme vorlas, war der uns bekannte Stephan Paleč, Lehrer der Prager Hochschule. Der Zweite, ein starker gedrungener Mann, mit schwarzem Kraushaar, dunkelrothen Wangen und grauen, kleinen Augen, welcher die von Paleč vorgetragenen böhmischen Worte sofort vernehmlich in's Lateinische übertrug, hieß Michael Sudný (de Causis), dessen wir bereits erwähnt haben und der sich in Constanz mit Paleč eingefunden, um als Hauptankläger gegen Huß zu dienen. An der Ecke des

Digitized by Google

Tisches saß der lahme Niclas von Chrudim, der Schüler des Palec und schrieb emsig nach, was Michael dictirte. —

Eben hatte Palec eine Stelle aus einer böhmischen Predigt Hussens vorgetragen, welche Michael sofort mit den Worten übersetzte: „Der Papst ist nicht der Allerheiligste, weil er auf Petri Stuhl sitzt, sondern weil er große Macht hat.“ Niclas schrieb die Worte nieder.

„Diese Uebertragung, geliebter Bruder!“ sprach Palec aufblickend, „ist wohl nicht ganz dem Sinn gemäß. Es dürfte, däucht mir, bestimmter lauten: „Dann ist der Papst der Heiligste, wann er Christo nachfolgt in der Demuth.“

„Gleichviel!“ lachte Sudný, „nur die Wortstellung ist eine andre. Mag Huß — an ihm ist's — wenn er sich vertheidigt, selbst eine getruere Uebertragung geben. An uns ist's — Beweise zu sammeln gegen den Feind der Kirche, unserer Hochschule und unserer Personen. An ihm ist's zu widerlegen. Wir treten als Vertheidiger unserer Universität gegen die Anschuldigung der Ketzerei, in deren Geruch er sie gebracht, wir treten gegen den Feind auf. Dem Feinde muß man jede Schwäche ablauschen: die kleinste derselben wird oft die größte Stärke des Angriffs wider ihn.“

„Ja,“ fiel Niclas ein, „wir müssen ihn bei den Schwächen fassen — Ihr, gelehrte Herren, wollt' ich sagen, werdet seine Blößen, auch die kleinsten, aufdecken, um Beweis seiner Nacktheit zu geben.“

Ohne ein Wort zu entgegnen, las Palec aus einem andern Hefte weiter.

Und Michael übersetzte wieder: „Die Pfaffen haben den Kirchengehorsam ohne einigen Befehl oder Buchstaben der heiligen Schrift gemacht.“

„Dürfte eigentlich lauten,“ fiel Palec ein: „Es gibt dreierlei Gehorsam: Den geistlichen, der in Gottes Wort gegründet

Digitized by Google

und zu thun schuldig ist; den weltlichen, den wir leisten sollen; den Kirchengehorsam, welchen die Priester erdacht." —

Niclas sah den Sudný mit einem fragenden Blicke an; dieser schüttelte verneinend das Haupt und Jener schrieb demnach, die erste, verstümmelnde Uebersetzung nieder. Kein Wort wurde weiter darüber verloren; beide Ankläger schienen im Wesentlichen einig; was sie fälschten, war ihnen das Unwesentliche.

So saßen sie die Nacht hindurch, bis sie die 39 berichtigten Artikel, welche zur Anklage und Verdammung Hussens dienen sollten und auch gedient haben, abgefaßt, d. h. größtentheils aus dem Zusammenhange gerissen, falsch übersetzt, gedeutet und commentirt hatten.

Am 16. November wurde das Concilium in der großen Domkirche, nachdem das veni sancte spiritus gesungen und die Orgel erklungen war, eröffnet. Zu beiden Seiten des Altars nach dem Schiffe der Kirche hinab saßen die Bischöfe und Prälaten in ihren Pontificalkleidern, tiefer unter ihnen die übrigen stimmfähigen, oder mit Functionen versehenen Kleriker — in der Mitte standen zwei lange, grünbehangene Tische für die Notare, Schreiber und Registratoren; theils auf den Stühlen theils auf dem Fußboden lagen zahlreiche Folianten zum Nachschlagen. Vor dem Altare selbst hatte der Papst auf einem erhöhten Sitze Platz genommen. Er hielt nach den Worten des Propheten Zacharias Kap. 8. V. 16: Habt die Wahrheit und Gerechtigkeit lieb, und schaffet Frieden in Euren Thoren," die Weih- und Eröffnungsrede. Er ermahnte die Väter darin, sie möchten Alles dasjenige, was zur Wiederherstellung des Friedens in der Kirche und zur Befestigung desselben dienen könnte, berathen und in's Werk setzen. Um diesen so erwünschten Endzweck von Gott zu erbitten, bestimmte der heilige Vater, daß, so lange die Kirchenversammlung dauern würde, in allen Stiftkirchen und Klöstern der Stadt Constanz wöchentlich an jedem Donnerstage eine Messe

Digitized by Google

vom heil. Geist — das veni sancte spiritus! abgesungen werden sollte. Jeder Priester, der besagte Messe absang, bekam Ablaß von einem Jahre, wer ihr beiwohnte, einen Ablaß von vierzig Tagen. Auch ermahnte er, daß man gemeinschaftlich beten, fasten und Almosen geben möge. Um aber allen Zwistigkeiten und zu befürchtenden Unordnungen, die sich auf dem Concilio ereignen dürften, vorzubeugen, wurde der erste Canon der eilften Toledonischen Kirchenversamalung (welche im Jahre 675 auf Anordnung des Gothenkönigs Bambo gehalten worden war) vorgelesen. Dieser befiehlt, daß man sich in den Kirchenversammlungen alles unnützen Geschwätzes, Gelächters, Geschrei's enthalten, auch den geringsten Lärm vermeiden, nicht hartnäckig disputiren, vielweniger in Thätlichkeiten und sträfliches Handgemenge ausarten; sondern alle Dinge sanftmüthig ertragen und freundschaftlich behandeln solle. — Aus den vier Nationen, aus welchen Anfangs die Synode bestand: aus den Deutschen, Französischen, Englischen und Italienischen, wurden die vornehmsten Prälaten nnd Bischöfe ausgewählt, die den Sessionen beiwohnen, die vorgetragenen Meinungen untersuchen, die gemachten Einwendungen abwägen, die Schlüsse abfassen, mit einem Worte, Alles im Namen ihrer Nationen verwalten sollten. Diese hatten ihre eigenen Commissarien und Präsidenten. Der vorsitzende Commissarius der Deutschen war Nikolaus, Bischof von Merseburg; der französischen der Patriarch von Antiochien; der italienischen Antonius, Bischof von Concordia; der englischen Patricius, Bischof von Lichefield. Von diesen ging die meiste Gewalt des Conciliums aus; was diese einmal beschlossen, dem durfte Niemand unter der Strafe des Bannes widersprechen. Alles, was in den allgemeinen Sitzungen vorgetragen wurde, war von ihnen schon vorher ausgearbeitet worden. Ein Bischof oder Cardinal las ihre Entwürfe von einem Papiere ab, und sogleich sprachen die Vorsteher der vier Nationen: Placet, d. h.: Es gefällt uns.

Digitized by Google

In dieser Eröffnungssession wurden zugleich alle übrigen, zur Kirchenversammlung gehörigen Diener, die Notarien, Advocaten, Schreiber ꝛc. gewählt und verpflichtet. Die zwei öffentlichen Procuratoren des Conciliums waren Magister Johannes de Scribanis und W. Heinrich Piro. Der Schutz über die Conciliarversammlung wurde dem Kurfürsten und Pfalzgrafen Ludwig am Rhein übertragen. Nachdem alle diese Einrichtungen getroffen waren und man auch die Einwilligung der versammelten Bischöfe ung Prälaten hierüber erhalten hatte, wurde unter Orgelklang und Glockengeläute das Te deum laudamus gesungen und die Versammlung feierlich geschlossen. Dasselbe Kirchenceremoniell beobachtete man sowohl im Anfange, als am Ende aller übrigen Sessionen.

25.

Huß befand sich in der Abenddämmerung des 28. Novembers auf seinem Gemache. Bei ihm war der Ritter von Chlum, sein Freund, Reisegefährte und Schutzherr. Dieser, ein hochgebauter Mann von fünfzig Jahren, mit edlem Antlitz, das unter den grauen Haaren noch in männlicher Schöne hervorblickte, war ernst, kräftig, kriegerisch, besonnen und eisenfest, doch jedes kühnen Aufschwunges im Momente der Gefahr fähig. Selbst ein Gelehrter, und Hussens Lehre mit Begeisterung anhangend, hatte er freiwillig sich ihm als Gefährte und Verfechter beigesellt; den böhmischen Edlen hatte er versprochen, ihn ungefährdet in's Heimatsland zurückzubringen, ja selbst mit Aufopferung seines eigenen Lebens für seine Sicherheit einzustehen. Er hielt treu und männlich seine Zusage, soweit sein Wort und sein Arm reichte. —

Er stand am Fenster, in das Schneegestöber hinausstar-

Digitized by Google

rend und mit den Fingern, wie in ungeduldiger Erregung, an die kleinen Scheiben klopfend, während Huß am Tische saß und schrieb.

„Lieber Hans," sprach Chlum nach einer langen Pause — sich umdrehend, „mir liegt's hier wie Blei auf der Brust. Geht Dir's auch so? Mehr als drei Wochen harren wir und sind noch um keinen Schritt weiter; haben trotz aller Gänge und Zuschriften nichts ausgerichtet. Das wimmelt hier von Pfaffen, von Schwarzröcken, das schreit, prahlt, flüstert, rennt, betet, plärrt durcheinander, sieht aus, als wäre die Stadt ein großes Kloster. — Der ewige Glockenklang kommt mir nicht aus den Ohren; all überall riechts nach Weihrauch und Wachs! Gott vergebe mir die Sünde; ist's so im Himmel oben und sollt' ich all' diesen Gesichtern dort begegnen: so mag ich nicht im Himmel sein! Und dabei kein freier Blick, keine offene Rede, kein männlich Wort. Die Ritter sind Jünger der Priester und die Priester demüthig gegen einander, statt vor dem Herrn; Knechte unter einander, statt Knechte Gottes. Hier Pracht, Hochmuth, Dünkel; dort Kriecherei, Heuchelei, Alfanzerei. Gott verzeih' mir's. Ich glaub', 's wär keine Schade für die Welt und den Himmel, wenn das Nest, sammt Allem, was darin ist, ausbrennt. Ich hab' mir's so widern ärtig nicht vorgestellt!"

„Mein edler Freund und Gönner," versetzte Huß, „wohl fühl' ich das Opfer, das Ihr dem armen Priester bringt, theils um seiner selbst, theils um der göttlichen Wahrheit willen. Mein schwacher Dank vermag nichts; der Sieg der Sache mag Euch, so Gott will, lohnen. Wohl ist's trüb und düster hier — und es gibt Augenblicke, wo mich die Zagheit übermannen könnte, stärkte mich das Vertrauen auf den Herrn und seine Gnade nicht. Diese Unthätigkeit lähmt oft meine geistige Kraft; ich werde sie ganz nur wieder finden im Wahrheitsstreite vor dem versammelten Collegium, im Kampfe auf Leben und Tod. Bis dahin muß ich

Digitized by Google

ausharren — und Ihr, edler Herr, mit mir, da Eure Liebe, Eure Großmuth, Euch mit meinem Geschicke verflechten."

„Mißverstehe mich nicht, Magister," sprach wohlwollend Chlum; „nicht als ob ich's bereute mit Dir gegangen zu sein. Da sei Gott für! Wie ich daheim gedacht, so werde ich denken bis zum Ausgang der Sache. Mein letzter Blutstropfen ist Dein. Aber mir — der ich doch Keiner von den Zaghaften bin — wird's hier nachgerade unheimlich. Es kommt mir vor wie eine Marderhöhle. In den demüthigen Mienen, den niedergeschlagenen Augen les' ich Tücke, Rachsucht, Mordlust. Im Hintergrunde gemahnt es mich — nimm mir's nicht übel — wie ein Scheiterhaufen. Bei allen Teufeln! Ich wollt', ich könnte mit dem Schwerte drein schlagen. Sieh Hans — gestern war ich so recht mißmuthig und hatte meine absonderlichen Grillen. Es überkam mich der Entschluß, einzupacken, Dich freiwillig oder gezwungen mitzunehmen und heimzufahren, das Priestervolk da seinem Gezänk und weltlichen Zeug und Regiment über einen und drei Päpste, das kein Ende haben will, all dem Messelesen und Psalmodiren überlassend — bis auf Weiteres, bis die frommen Väter Zeit hätten uns zu hören. So dacht' ich in meinem Aerger und wußte doch, daß es nicht angeht, daß wir ausharren müßen im Bewußtsein der guten Sache, standhaft und muthig, um nicht der Feigheit geziehen zu werden."

„Ausharren muß ich, Chlum!" entgegnete Huß, „wenn auch die Unthätigkeit erschlaffend an meiner Seele zehrt. Ich weiche nicht von dieser Stelle, bis ich triumphirt habe, entweder durch die Anerkennung meiner Lehre, oder einen glorreichen Tod. Ich glaub', es gibt nur Eins von Beiden; vielleicht aber auch ein Drittes, bedingt durch den kaiserlichen Schutzbrief; das ist — Verdammung und ewiges Gefängniß. Und dies wär' mir noch schrecklicher als der Tod. — Doch, wie Gott will. Flucht wäre schimpflich — nicht um meinetwillen, der ich ein schwaches Werk-

Digitized by Google

zeug des Herrn bin, sondern um der guten Sache wegen; dann wär' sie auch unmöglich. Euer Leibpage, ein Knabe voll Schlauheit und zum Spähen wie geschaffen, hat erkundschaftet, wie man seit zwei Tagen in den Häusern ringsum bewaffnete Mannschaft heimlich untergebracht, doch wohl nur um mich zu bewachen und einen etwaigen Versuch der böhmischen Edlen, mich fortzuführen, zu vereiteln. Man lässet mich frei in der Stadt wandeln, doch glaub' ich sicher, daß mir auf jedem Schritte Kundschafter folgen."

„Unmöglich wär's nicht, wenn's sonst ehrlich wäre, Magister," fuhr Chlum fort. „Ich will Dir nun Alles sagen. Wie ich also gestern ärgerlich brütete, da ging mir auch der Plan durch den Sinn, wie unsre Abreise — ich will sie nicht Flucht nennen — trotz allen Spähern — dennoch gelingen müßte. Die böhmischen Ritter haben freien Eintritt zu Dir; es kommen deren oft fünf, sechs, zehn, ohne daß man's Acht hat. Nun könnten sich in einzelnen Abtheilungen einmal statt drei — vier, statt sechs — sieben entfernen; die Andern blieben, gingen wider einzeln, kämen wieder; das Späherauge wär' getäuscht und unter den Gehenden wärst in Rittertracht auch Du, unerkannt. Dann auf! zu Rosse — fort aus dem Weihrauchneste in's freie, schöne Vaterland. Fünfhundert böhmische Ritter sind hier — wehrt man uns den Abzug: nun so haben wir zur Noth auch böhmische Schwerter und den Glatzen und den Pfaffenrittern und Pfaffenföldnern da könnt's nicht schaden, wenn sie Bekanntschaft mit ihnen machten. — Doch wie gesagt — 's war so eine Grille, wie sie mir der Mißmuth eingab. Und an die Ausführung ist nicht zu denken. Ich will Dich nicht verstimmen, Hans, nicht entmuthigen. Wir halten aus, bis auf den letzten Mann. Duba und Latzenbock bestürmen die Cardinäle unabläßig um Gehör — endlich muß etwas erfolgen."

„Der Herr wird es zum Besten wenden," sprach gläubig

Digitized by Google

Johannes — „was es auch immer sei. Wie er es fügt, ist's stets das Beste!“ —

Auf der Treppe wurde jetzt Geräusch von Tritten und Stimmen hörbar, die Thüre öffnete sich und es traten herein: des Bischof von Augsburg, der Bischof von Trident, der Bürgermeister von Constanz und ein Herr vom Adel. Nach freundlicher Begrüßung forderten sie Huß auf, sich nach dem Franciskanerkloster zu begeben, woselbst der Papst und die Cardinäle in geheimer Sitzung seiner harrten bereit, ihn zu hören. —

„Erlaubt, Ihr hochwürdigen und ehrenfesten Herren! sprach Chlum und trat zwischen Johannes und die Abgesandten, „ich bin der böhmische Herr, Johann von Chlum, stehe an der Spitze der Edlen, welche von unserer Landschaft dem Magister Johannes beigegeben worden sind, unter kaiserlichem Geleitsbrief, ihn vor jeder offenen oder versteckten Fährlichkeit zu wahren, ihn nöthigenfalls zu schützen und zu vertheidigen, jedenfalls aber ihn unter kaiserlicher Sicherstellung, so er in Händen hat, und. wo's Noth thut, durch unserer Schwerter Kraft, ungekränkt in die Heimat zu geleiten. Das hab' ich mir und meinen Landsleuten geschworen, Ihr hochverehrten Herren! und werd' es halten. Nun aber hat der Johannes, wie er den Pact stellte und Ihr ihn genehmigt habt, nur in öffentlicher Sitzung des Conciliums gegen seine Anklagen zu stehen und seine Lehre zu verfechten, nicht aber in einer geheimen, wie Ihr beantragt; und deshalb widersetze ich mich seinem Abgange von hier in das Franciskanerkloster — kraft der mir verliehenen Vollmacht.“ —

„Vergönn' ein Wort mir, Chlum,“ fiel Johannes ein und wandte sich zu den Abgesandten: „Ich bin, ehrwürdige Väter und Herren! — wie mein Freund und Schutzherr ganz richtig bemerkt — nicht hierher gekommen, um von Seiner Heiligkeit dem Papst und den Cardinälen allein angeklagt, verhört und beurtheilt zu werden. Ich bin gekommen, das war mein Vertrag und

Digitized by Google

des Papstes Zugeständniß, um vor der gesammten Kirchenversammlung, vor allen Abgesandten der Christenheit, die gegen mich und die Böhmen ausgestreuten Lügen zu beseitigen, meine Lehrsätze zu rechtfertigen und sofern ich falsch befunden werde, mich belehren zu lassen. Dort in dem Dome, wo die Cardinäle und Erzpriester, die Doctoren und Notare, die Schrift- und Buchgelehrten aller Länder sitzen, ist mein Platz. Dort will ich die Anschuldigungen vernehmen und die Namen der Anschuldiger kennen lernen, dort will ich jene vernichten und diese beschämen, dort mit dem Buche Gottes und den Schriften der Kirchenväter in der Hand, das vertheidigen, was ich gelehrt und — so es nach meiner Ueberzeugung falsch befunden worden, öffentlich widerrufen, dessen Ausspruch bereuen und Buße thun. Dort nur ist mein Platz, dort werde ich stehen; denn so ist der Vertrag." —

Hussens Wange war nach diesen Worten geröthet, das Feuer des Muthes blitzte aus seinen Augen, eine Ahnung gebot ihm auf seinem Rechtszustand zu beharren. — Es erfolgte eine Pause von Seiten der so angeredeten Gesandtschaft; da nahm der Bischof von Augsburg, ein Greis mit Silberlocken und ehrwürdigen, gutmüthigen Mienen das Wort, und sprach:

„Lieber, gelehrter Magister! es ist wahr, was Du hier gesprochen; doch ist beineben zu bedenken, daß Du auch dem heiligen Vater, der den Kirchenbann von Dir genommen, so wie Du verlangt, und dessen Macht Du daher anerkannt hast, daß Du auch den ehrwürdigen Bätern, die da eine Rücksprache mit Dir vor der öffentlichen Versammlung des Conciliums wünschen, Gehorsam schuldig bist. Die ehrwürdigen Väter wollen Dich sehen, vernehmen und kennen lernen; in dem Concil selbst stehst Du vor allen Dignitarien der Kirche, den Fürsten und Gelehrten als Mann Deiner Sache. Zu den Bätern trittst Du jetzt als Mensch und Mann hoher Gelehrsamkeit. Deine etwaige Schuld bleibt immer Sache des großen öffentlichen Concils, wo eben so

Digitized by Google

Anklage, wie Vertheidigung bereitwillig und gerecht wird gehört werden." —

„Gut!" rief Johannes begeistert, „dort werd' ich auch mit Gottes Hilfe auf Alles zu antworten wissen, worum Ihr mich befragen werdet. Da es nun aber der heilige Vater will, da es die Cardinäle verlangen, so will ich mich zu dieser Unterredung stellen, um nicht — sei's auch außer meinem Rechte — ungehorsam zu erscheinen. Der Theil, so an mir menschlich ist, argwöhnt einen Fallstrick in sothaner Vorforderung; aber meine Seele, vorwurfsfrei und glaubensmuthig, wird der Herr beschützen und kräftigen, so daß ich eher mein Leben, als die Wahrheit verlassen werde. Ihr, ehrwürdigen Herren! wißt es, ich bin ein freier Mann hier unter kaiserlichem Geleitsbrief, ich bin noch nicht öffentlich von der heiligen Versammlung angeklagt; ich brauche also nicht zu kommen, wenn ich nicht will, in Euer geheimes Verhör. Aber ich w i l l jetzt — gekräftigt durch die Macht des Erlösers, durch mein redlich Bewußtsein! Sind es doch nur Creaturen des Herrn, wie ich, die mich hören und richten werden, und so etliche darunter mehr in der Gnade als ich, so werden sie mich belehren und meinen Geist, dafern er krank, genesen machen. Eines sag' ich Euch, Ihr Herren, daß ich für meinen Herrn Jesum Christum mein Leben, für meine einmal erkannte Wahrheit mein Blut lassen werde! Ich gehe mit Euch ihr Herren — die Folge dieses Schrittes, den Ihr veranlaßt, komme über Euer Haupt: im Heil oder Unheil! Amen."

„Seine Heiligkeit sowohl, als die Väter Cardinäle," sprach der Tridentiner Bischof beschwichtigend, „sind Dir wohl gesinnt, gelehrter Meister. Es gibt zudem vielleicht Gegenstände der Vereinbarung, die in geheimer Sitzung besser, denn in öffentlicher verhandelt werden können. Die Kirche, die nach Frieden und der Versöhnung schmachtet, muß in diesem heiligen Concil jeden Stoff

Digitized by Google

zu beseitigen suchen, der ihr gottgefälliges Werk verzögern, verhindern oder gar vereiteln könnte."

„Da fangt beim Haupte an, ehrwürdige Herren!" rief Johannes im Feuereifer; „dann kommt zu den Gliedern. Thut es geheim; ne fiat scandalum coram populo. Was meine Sache ist, die werde offenkundig: entweder mein Recht, oder meine Schmach: ich bin auf Beides gefaßt! An meinem Leben als Mensch und Priester haftet nicht ein Mackel. Was ich gelernt, hab' ich begriffen, wie ich's begriffen, so hab' ich es gelehrt — frei gepredigt in Gottes Welt hinaus. Hab' ich es falsch begriffen: unterweist mich vor aller Welt, damit ich beschämet werde vor aller Welt, der ich's gesagt. Ich dünke mich nicht weiser denn Euch — das wär' vermessen, und Eure Weisheit also soll — darnach dürfte ich — mich belehren. Aber ich habe, was ich verstanden und gedeutet, ehrlich gestanden und gedeutet, weil es Pflicht war gegen die Menschheit! Und dessen können sich wohl nicht alle rühmen. Jedoch gelang es mir durch die Gnade des Allmächtigen, der mich stark gemacht hat, den Einzelnen in einem Kampfe gegen Tausende offener Feinde, die nicht gerechnet, so im Finstern schleichen und Fallstricke legen. — Doch Friede und Versöhnung, meine ehrwürdigen Herren! Der Eifer galt nicht Euch — nur der Sache. Ich gehe also, weil ich reinen Herzens bin, auf die Hilfe meines Erlösers baue und weil Ihr es so wünscht!" —

„Ich aber lasse Dich nur in das offene Verhör!" sprach Chlum dazwischen redend, „wo ich, der Duba und Latzenbock und die böhmischen Ritter alle als Deine Zeugen auftreten. Steht der heilige Vater und die Herren Cardinäle Dir dem Einzelnen entgegen, wo ist der Anwalt, wo der Zeuge, wo der Richter? — Wir kennen Deine Lehre, Deinen Wandel — wir fühlen und wissen, daß an Beiden nichts Falsches, Ketzerisches, Verdammliches. Wir haben mit unserem Wort Deine Person verpfändet. Wir müssen mit Dir Dein Recht vertheidigen und es

mitsprechen. — Ich rufe die böhmischen Edlen zusammen; nur gefolgt von Ihnen, begiebst Du Dich zu Papst und Cardinälen, nur in ihrer Gegenwart darfst Du gefragt und geurtheilt werden!"

„Nicht so, Johannes," beschwichtigte Huß, „thut mir's zu Lieb' und laßt den Frieden walten. Man kann, man darf mir nichts anhaben. Mich schützt eine höhere Macht, wär's auch nicht meine gerechte Sache allein. Nie soll man mich des Ungehorsams beschuldigen. Der heilige Vater verlangt es — so gehe ich." —

„Noch ein Wort," — fiel Chlum ein, „bevor ich meine Bewilligung gebe." —

„Erlaubt, mein edler Herr! fiel ihm der Bürgermeister von Constanz in die Rede; — „es dürfte Euch, wie mir die hier anwesenden ehrwürdigen Prälaten gewiß beistimmen werden, jedenfalls gestattet sein, den gelehrten Magister Johannes, als dessen Schutzherrn zu begleiten, damit Ihr Euch überzeugt, daß ihm kein Leid's geschieht, wie solches schon gar nicht anzunehmen ist, in Folge des kaiserlichen Geleitsbriefes und der wohlwollenden Worte seiner Heiligkeit, die in Jedermanns Munde sind."

„Ich gehe," sprach Huß, nahm sein Barett und rief den Diener, dem er das Pferd zu zäumen befahl. — Die Abgesandten traten näher zur Thüre. — Chlum zog den Magister in's Fenster und sagte: „Johannes, Du willst also? 'S ist vielleicht nicht gut, daß Du gehst auf diese Einladung. Mich warnt eine Ahnung — ein dunkles Etwas — ich vermag's nicht zu deuten! Die Gestalten da, so sanft, so freundlich sie sich geberden, sie scheinen mir wie Büttel, die Dich zum Tode führen. Ich kann' mich irren, will Dich nicht betrüben, Johannes, denn Du brauchst Muth; aber ich muß es aussprechen, wie mir's auf dem Herzen liegt. Ich wollte, daß ich mein Schwert ziehen, ihnen, so redlich sie auch sein mögen, die Köpfe spalten und dann im Fluge mit Dir durch die Luft nach unserer Heimath hinschweben könnte!

Digitized by Google

Dann — dann erst würde mir wohl, meine Brust frei, der schwere Alp drückte sie nicht mehr. Doch, wie Du willst — es geschehe in Gottes Namen! Und sieh — die Thürschwelle, die erscheint meinem Aug', wie eine glatte Felskante, über diese gleitet man hinab und — und gelangt nicht wieder hinauf. Aber — wie Du willst! Rechtlich brauchst Du es nicht zu thun; Du thust es aus Demuth, aus Gehorsam; der Feind soll keine Hartnäckigkeit an Dir finden. Auch gut — Alles gut — Johannes. Ich gehe mit Dir — weiche nicht von Dir. Wir wollen sehen."

Huß zwang sich zu liebevollem Lächeln, er streichelte dem Ritter die Stirne, welche kalter Schweiß bedeckte und sprach freundlich: „Seid ruhig, Herr! Seht wie ich unbesorgt bin. Gäb's eine Ahnung, ich theilte sie doch auch mit Euch. Ich gehe, die Herren zu begrüßen, wie es mir dem untern Priester geziemt, den Eminenzen gegenüber, und komme, wie ich gegangen. Wort hält der Priester, Wort der Kaiser. Also fort!"

Er ließ sein Roß aus dem Stalle führen und begab sich in Begleitung Chlum's und der andern Herren nach dem bestimmten Orte. „Hans!" sagte Chlum, der neben ihm ritt — „es wär' im Grund noch Zeit zum Umkehren — es muß doch nicht sein; ich weiß nicht, was mir so bange macht um Dich!"

„Dem Herrn über Himmel und Erde empfehle ich mein Werk. Er wird's halten, wenn was Wahres daran." —

Sie traten in das Refectorium. Cardinal Petrus de Castro, ein fast riesengroßer, alter, grauhaariger Mann, nahm das Wort und sprach, nachdem Huß sich demüthig den Vätern vorgestellt, mit einer gewaltigen Stimme:

„Magister Johannes! Wir haben über Dich Klagen vernommen, die uns mit Zorn und Schrecken erfüllen. Du lehrest, schreibst und predigst gegen die rechtgläubige Kirche: Deine und unser aller Mutter. Ketzerische Irrthümer hast Du durch das Land Böhmen verstreut, die Bewohner aufgewiegelt, das Volk

Digitized by Google

aufsäßig gemacht gegen die Priesterschaft, dem heiligen Stuhl den Gehorsam aufgekündigt, den Samen der Zwietracht mitten unter die Christenheit zu säen versucht. Dieses können wir, Heger und Pfleger der göttlichen Lehre, unserer heiligen, alleinseligmachenden Kirche Priester, nicht länger dulden, ohne uns schwer zu versündigen, und haben deshalb Dich, Magister Johannes, vor uns fordern lassen, damit Du Dich rechtfertigest, nöthigenfalls Deine Irrthümer erkennst, abschwörst, Buße übst und als verirrtes Lamm wieder zurückkehrst zur gläubigen Heerde."

„Und darum auch, ehrwürdige Väter!" antwortete bescheiden Huß, „bin ich gekommen. Viel lieber wollte ich hier vor Euren Augen sterben, als das Gefühl tragen, irgend einer Ketzerei mich schuldig gemacht zu haben. Im Bewußtsein meiner Unschuld habe ich ja auch diese weite Reise unternommen. Wär' meine Sache nicht klar, wie das Sonnenlicht, wär' ich wohl nicht gekommen. Man hat mich verläumdet bei Euch, ehrwürdige Väter — Feinde treten gegen mich auf, wie sie gegen jeden Lehrer auftreten. Sind doch gegen unsern Heiland und Vermittler, Jesus Christus, die Neider und Verläumder in die Schranken und zwar siegreich getreten! Was bin ich armer Priester des Herrn, gegen ihn, den Gewaltigen, den auserwählten Sohn Gottes. — So ein Irrthum in meiner Seele, meinen Schriften und Lehren ist — so werde ich ihn, nach Eurer Prüfung, ehrwürdige Väter! erkennen, abschwören, und in Reue deshalb jede Buße üben, die Ihr mir auferleget. Nicht halsstarrig bin ich — sondern nur beharrlich; so im Rechte, wie in der Demuth. Ihr werdet meine Richter sein — und erkennen, wie mein Herz Gott gerührt und gewendet, oder verlassen."

„Johannes! Johannes!" sprach der Cardinal Petrus und legte seine Hand auf Hussens Schulter; „nach diesen Worten, welche wir so eben gehört, bist Du ein braver, ehrlicher Mann. Möge Alles, was Du noch sprechen wirst und gesprochen hast,

Digitized by Google

gleich lauter und gediegen sein. Ist Dein Herz, Dein Gewissen so rein, wie es mir scheint, dann gehst Du gewiß siegreich aus diesem Kampfe hervor. Und solltest Du etlicher Irrthümer geziehen und überwiesen werden; so — meine ich — wird reuig und demüthig Dein Mund widerrufen, was er unbedachtsam gesprochen. Wir lassen Dich nunmehr allein, im Schutze des Allmächtigen, der Dir Stab und Stütze sein wird in jeglichem Kampfe!" —

Nach diesen Worten entfernten sich die ehrwürdigen Väter und ließen Johannes und Chlum allein. Die Trabanten aber, welche sich an die Thüre des Refectoriums, gleich nach Hussens und Chlum's Eintritte gestellt hatten, blieben zurück. —

Es trat ein Mönch ein — unscheinbar, blaß, schwächlich, demüthig, verneigte sich vor Huß und sagte: „Ehrwürdiger Magister! Ich bin ein unwissender Kleriker, habe von Deinem Ruhm, Deiner Gelehrsamkeit so Vieles gehört und vernommen, daß Du sehr unterrichtet bist in den Kirchenlehrern und in den Wicklef'schen Schriften, welche Einiges bezweifeln, was unsre heilige Kirche als Wahrheit hingesetzt hat. Sei daher so gütig, gelehrter und berühmter Magister und erleuchte mich, den Einfältigen, der zu Dir kommt, um Aufklärung zu erhalten."

„Frage!" versetzte Huß — „doch erlaub' auch mir erst eine Frage: Wer bist Du und wie heißest Du? Bist Du zu mir gekommen im Auftrag oder Deinetwillen?"

„Hast Du etwas zu sagen!" sprach Chlum, „so fasse Dich kurz. Wir haben weiter keine Zeit hier länger zu verhandeln. Heraus mit Deinen Fragen oder Deinem Auftrag!" —

„Wären wir doch fort!" murmelte er zwischen seinen Lippen. —

Der Mönch erwiderte demüthig und ohne durch diese Entgegnung außer Fassung zu gerathen: „Man hat mir gesagt, Magister! daß Du lehrest, das Brod, so wir als Fleisch und Blut unsers Herrn und Meisters sacramentalisch austheilen, bleibe auch nach der Consecration durch Priesters Wort und Hand nur

Digitized by Google

Brod. Der Gnadenact wäre demnach nichts als eine Ceremonie, eine Erinnerung an das von unserem Heiland und Vermittler eingesetzte heilige Liebesmahl!?"

„Mein frommer Bruder — ich habe dies nie gelehrt," entgegnete Huß, „man hat Dich also falsch berichtet."

„Ist es aber doch Deine Meinung?" —

„Nein doch!" rief Huß — „ich wiederhole dies Nein! noch einmal und jetzt frage ich Dich den Frager, hast Du Auftrag mich deshalb oder in andern Sachen zu befragen?"

„Ich bin nur gekommen, um mich zu belehren bei Dir, weiser Magister, ich unwürdiger, unwissender Mensch! Man sagte: Du haltest nach der Consecration das Brod nur für Brod und nicht für den Leib, das Fleisch und Blut unsers — —"

„Ich wiederhole Dir, daß es von mir nicht gelehrt worden ist!" unterbrach ihn Huß.

„Wenn aber das Brod nur Brod bleibt, gelehrter Magister!" — fuhr der Mönch fort. — —

„Gottes Donner!" schrie plötzlich Chlum und trat dem Mönch entgegen. „Er hat es Dir einmal und zweimal schon gesagt, daß er es nicht gelehrt hat. Und damit ist's genug. Diese Geduld hätte ich nicht — Mönch!" —

Der Angeredete verneigte sich und sprach mit leiserer Stimme: „Gnädiger Herr! Habt es mir nicht für ungut, daß ich gefragt. Ich bin ein unwissender Mönch, der gekommen ist, sich belehren zu lassen. Der gelehrte Magister wird wohl meine Zweifel zerstreuen. — Nicht wahr — mein gelehrter Magister, Ihr zürnet mir nicht; denn der Herr ist die Liebe nnd in der Liebe müssen wir, seine Kinder, wandeln. Darum werdet Ihr mir auch wohlwollend sagen: Was gibt es für eine Vereinigung zwischen der göttlichen, unendlichen Natur mit der unscheinbaren menschlichen?" —

Huß fixirte den Frager einen Moment und sprach dann in böhmischen Worten zu Chlum: „Der Mann ist weder einfältig,

Digitized by Google

wie er sagt, noch ist er gekommen, etwas zu lernen; doch ausfragen will er, mich befangen machen — „Lieber Bruder in Christo," — fuhr er gegen den Mönch gewendet, wieder fort — „Du nennst Dich einfältig und bist es nicht, willst Dich von mir belehren lassen und bedarfst dessen nicht. Dich hat nicht Dein Wissenstrieb, Dich hat ein Auftrag zu mir hierher geschickt." —

„Gewiß nicht — lieber Bruder!" entgegnete der Mönch, „es war der Drang nach Belehrung!" —

In diesem Augenblicke ertönte die Orgel und der Chorgesang aus der erhellten Klosterkirche, woselbst die auf diesen Tag fallenden Vigilien für den ein Jahr vorher durch den Papst heilig gesprochenen Eugenius gehalten wurden. Huß und Chlum bekreuzten sich; der Mönch sank auf die Kniee, schlug an seine Brust und blieb so lang in dieser Stellung, als die Orgel erklang.

Huß sprach jetzt und faßte ihn scharf in's Auge, indem er die Hand auf seine Schulter legte: „Mein Bruder! — so nanntest Du mich, so nenne ich Dich also. Du nennst Dich unwissend, einfältig: bist's aber eben so wenig wie ich. Du erscheinst mir wie ein Fuchs in der Wolfshaut. Was bist Du nun? Fuchs oder Wolf? — Wenn Rede und Gemüth nicht übereinstimmt — so steckt etwas Verdecktes, Unheimliches dahinter. Das ist wahr! Du nennst Dich einen Einfältigen, und Deine Fragen sind so wichtig, verschlagen und beziehungsreich, daß ich Dich für Einen halten müßte, der mich eher belehren könnte, als ich Dich. Doch Du willst eine Antwort haben: sie sei Dir. — Diese Vereinigung ist eine persönliche, unzertrennliche, übernatürliche. — Es ist dies mein letztes Wort, lieber Bruder — ich habe mit dem Ritter Chlum, meinem Freund und Beschützer hier zu sprechen. Gibt es Zeit und Gelegenheit, so finden wir uns wohl und können wohl noch andere Fragen erörtern." —

Digitized by Google

„Ich danke Dir, Bruder," sprach der Mönch, „für diese Deine Belehrung und wünsche Dich im Licht und der Wahrheit und ausgesöhnt mit der Kirche wieder zu sehen!" — Er verneigte sich vor Chlum, die Trabanten, welche noch immer an der Thüre standen, machten ihm ehrerbietig Platz und er ging. —

„Wer ist der Mann?" fragte Huß den Rottmeister der Trabanten, nachdem Jener sich entfernt. „Kennt Ihr seinen Namen, seinen Auftrag vielleicht?" —

„Es ist der Magister Didacus," versetzte der Rottmeister, „der beste Theologus in der ganzen Lombardei!"

„Hast Recht — es war ein Wolf, der Fuchs!" rief Chlum — „o! hätt ich doch allein mit ihm sprechen können. Trüb' wird's hier, ganz trüb' das Wetter. Sieh — es ist beinahe schon Nacht geworden. Nun wollen wir gehen. Es kommt vielleicht sonst noch ein überflüssiger Frager. Schlaft wohl, Ihr Herren."

Die Trabanten traten näher an die Thüre, der Haushofmeister des Papstes kam aus einer Seitenthüre und erklärte dem Herrn vom Chlum, er möge sich nach Hause begeben, da es schon spät an der Zeit sei; der Magister Johannes Huß aber müsse hier bleiben als Gefangener und vorerst abwarten, was Seine Heiligkeit und die ehrwürdigen Väter weiter über ihn beschließen würden.

„Der Magister Huß soll hier Euer Gefangener sein?" rief Chlum und seine Hand zitterte krampfhaft an dem Griff seines Schwertes — — „gut — gut; sei ruhig Hans! Ich gehe zu seiner Heiligkeit — ich gehe zu den versammelten Vätern, Du bist freiwillig gekommen, unter meinem, unter der böhmischen Edlen Schutz — mit kaiserlichem Geleitsbrief. — Es ist ein Scherz, ein Irrthum, eine Sache, über die wir später lachen werden. Du sollst Gefangener sein. Mein Herr Hofmeister, vielleicht gilt Euer Auftrag mir. Ihr habt die Namen verwechselt."

Digitized by Google

„Er gilt dem Magiſter, Johannes Huß aus Prag!“ antwortete dieſer. —

„Aber die Cardinäle, die ſo eben mit dem Magiſter geſprochen haben,“ tobte Chlum, „ſagten doch — — nun es iſt gut. Sie mögen Dies oder Jenes geſagt haben; die Sache wird ſich aufklären. Die Guardia alſo und der Herr Haushofmeiſter laſſen mich fortgehen — und behalten bloß den Magiſter. Ade Hans! für eine Viertelſtunde — es iſt nicht weit, bald bin ich wieder da. Ich ärgre mich jetzt; aber bald werde ich wohl lachen!“ —

Man gab ihm Raum — der römiſche Haushofmeiſter verneigte ſich ehrerbietig vor dem Ritter — Huß ſetzte ſich auf eine Bank in der Fenſterniſche und ſah, wie die Wolken vom Winde gepeitſcht an den Sternbildern, welche ſich damals noch alle um die Erde drehten, weil ſie nicht anders durften, vorüberflogen. Er dachte an Hieronymus, an die Bethlehemskirche und an ein ſchönes Antlitz, das ihm jetzt in der Erinnerung ſelbſt glänzender ſtrahlte, als die Sterne oben, welche die neidiſchen Wolken bald erſcheinen, bald verſchwinden ließen! —

Es ſchlug acht Uhr auf dem Kirchthurm der Cathedrale — Chlum kam noch immer nicht zurück.

„Wer iſt da?“ ſchrie Huß plötzlich aufſchreckend. Ich komme — wie es auch immer ſei — verlaß Dich d'rauf. Gott iſt mein Zeuge! tönte es ihm vor dem Ohr mit der Stimme ſeines Hieronymus. — Es war nur Täuſchung, er ſetzte ſich und ſah wieder nach den Sternen am Himmel und ahnte und fühlte, daß auch in ſeiner Bruſt Sterne auf und nieder gingen.

26.

Chlum trat ein bei Johannes, der ihn ſofort vorließ. Er zog den kaiſerlichen Geleitsbrief aus der Bruſt, hielt ihn dem heiligen Vater vor und ſagte: „Hier iſt kaiſerlich Wort, kaiſerlicher

Digitized by Google

Schutz! Und des Kaisers Schützling, mein und der böhmischen Edlen Schützling ist in diesem Augenblicke gegen Treu und Glauben ein Gefangener. Eure Heiligkeit erinnere ich noch der redlichen Worte, die da lauteten: „Er soll sicher sein und wenn er auch meinen leiblichen Bruder ermordet hätte!“

„Diese hab' i ch gesprochen,“ versetzte der Papst seine Feueraugen starr auf den Ritter heftend; „was jetzt geschah, ist nicht meine Schuld. Ich selbst bin jetzt in der Cardinäle und Bischöfe, welche ich erhoben, Gewalt. Sie beabsichtigen nichts Geringeres, als mir die Tiare vom Haupte zu reißen, die sie mir vor Kurzem einhellig aufgesetzt. Sagt dem Huß — gleich ihm sei ich ein aufgegebener Mann. Palec und de Causis sind vor den Vätern in öffentlicher Sitzung als Kläger, als Bevollmächtigte der Prager Hochschule, die sich reinigen will von dem Verdachte der Ketzerei, aufgetreten und die Väter haben beschlossen, ohne Rücksichtsname auf den kaiserlichen Schutzbrief, den Huß als einen der kirchlichen Gewalt Verfallenen gefangen zu setzen, so lange bis ihr Ausspruch über ihn wird abgeurtheilt haben. — Hier, Ritter, habt Ihr die ehrliche Antwort Eines, der auch Krieger war, der mit dem Schwerte in der Hand nie unterlegen ist, der aber im Wortgefecht gegen die Pfaffen vielleicht unterliegen wird. Ich sag's — jetzt selbst der oberste der Pfaffen, bald vielleicht der ohnmächtige, niedrigste derselben. Sag' dem Huß, Herr Ritter: Nicht ich kann ihm helfen, nur der Kaiser, dessen Brief Ihr da in Händen habt, wann er kommt von Aachen, oder Er — Huß — kann sich selbst helfen, wenn seine Sache rein, klar, schuldlos ist, so daß selbst die heiligen Väter daran keinen Mackel finden.“

Er warf nach diesen Worten das Haupt stolz zurück und setzte sich in einen Lehnstuhl, indem er Chlum ein Zeichen gab, daß derselbe entlassen sei.

Chlum wollte wieder zu Huß zurückkehren, doch dieser war

Digitized by Google

bereits unter ſtarker Wache nach dem Hauſe des Cantors der Kathedrale, welches ihm vorläufig als Gefängniß angewieſen war, abgeführt worden. Hier angelangt, fand er keinen Einlaß.

Er ſtürmte fort zu ſeinen Landsleuten, Duba und Latzenbock, die gleich ihm zu Huſſens Schutze ſich verſchworen. Er fand jedoch keinen in ſeiner Behauſung. Nur Diwiš Bočko von Kunſtadt, der Ahnherr des edlen Georg von Poděbrad, der ſpäter nach Sigmund's und des Knaben Ladislav's Tode die böhmiſche Krone erhielt, war auf ſeiner Stube, wo er heftig auf und abging, einen Brief in der Hand zerknitternd.

„Ich weiß, weshalb Du kommſt!“ rief er dem eintretenden Chlum entgegen, ich hab' mich ſattſam d'rob geärgert. Doch der arme Johannes mag nicht verzagen; in wenig Tagen iſt der Kaiſer hier, der ſoll und wird ſein Wort löſen. Er lechzt nach Böhmens Krone — ſie kann, ſie wird er nicht verſcherzen, indem er ſolche Schmach duldet, indem er die böhmiſchen Edlen vor den Kopf ſtößt, möcht' ich ſagen. Das wird wohl ausgeglichen — in Fried oder Zank. Ueber mich aber ſtürmt noch häuslicher Jammer herein. Während ich hier bin, erleb' ich Schmach zu Hauſe durch einen Buben, den ich durch meine Liebe, mein Wohlwollen verwöhnt. Du weißt, ich hab' einen Sohn, den Diwiš Bořek, zwar nicht aus ehelicher Verbindung, doch von einem guten, ſanften Weibe, das ich mir trotz des niederen Standes angetraut, raubte ſie mir nicht der Tod bei der Geburt des Sohnes. König Wenzel wollte ſie zu meinem Range erheben: das war ſchon ausgemacht. Gott wollt' es nicht. — All' meine Liebe übertrug ich nun auf Maria's Sohn. Er war Ihr Vermächtniß. Als Knabe war er wild; dieß gefiel mir: es zeigt von Muth. Als Jüngling toll, leichtſinnig, händelſüchtig; es ärgerte mich baß; doch dacht' ich: Jugend muß austoben, heiß Blut muß rollen um dann ſanfter zu fließen. Jetzt aber iſt es aus: der Bube entführt gewaltſam die Bohumila von Martinic,

Digitized by Google

um sie zu entehren. Vor den ganzen böhmischen Großen daheim bin ich durch diesen Streich befleckt, geschändet. Du kennst der Martinice Macht, Familienverbindung und Ansehen; trotz dem daß der König ihnen unhold ist und dem Poduška Martinic hat den Hals abschlagen lassen. — Zum Glück gelang der Bubenstreich — meines Sohn's meine ich — nur halb. Der Jaroslav von Duba, Bräutigam des Fräuleins, kam dazwischen und rettete die Entführte und zeichnete im Kampf meinen Jungen mit der Degenklinge dergestalt im Gesichte, daß er für sein ganzes Leben geschändet ist. Es ist ihm gut, ist heilsam; doch alle Welt weiß, daß er mein Sohn ist. Viel Schmach fällt auf mich. Du weißt, daß ich meinen Kindern aus erster Ehe Poděbrad gegeben; ihm — weil ich die Mutter in ihm fortliebte — gab ich Kunětic. Da sitzt er nun oben auf der Veste Kunka, treibt mit seinen Zechgenossen ein lästerlich Leben, hohnneckt die Nachbarn und hat — was die größte Schmach für mich und mein Haus ist — die Herausforderung von vielen der Edlen, Kolowrat, Martinic, Wratislav, Schwanberg und Hasenburg, die verwandt sind mit der Bohumila und empört waren über seine freche That — nicht angenommen. Denk' Dir das und ärgre Dich nicht. Er sitzt auf Kunka, zecht und lacht. — Gottes Feuer ihm auf den Hals!"

Chlum ergriff die Hand seines Freundes und sprach beruhigend: „All dieses kann noch ausgeglichen werden, sind wir erst daheim. Nimm meinen ganzen Beistand in Anspruch. Der Junker kämpft seiner und Deiner Ehre willen mit jenen Edlen, dann sendest Du ihn nach Polen, Ungarn oder Preußen, damit er dort die Kriegsschule durchmache und sich das hitzige Blut abkühle. In ein paar Jahren kehrt er gebessert und gewitzigt zurück und alles ist vergessen. Sei darum ruhig Freund und Bruder. — Denken wir an das, was uns jetzt nahe liegt. Es ist dies unser Schützling, der Magister Johannes, zu dessen freier, reiner, wahrer

Digitized by Google

Lehre wir uns sämmtlich bekennen, sich fast ganz Böhmen bekennt. Diesen hat die Pfaffenbrut, trotz kaiserlichen Briefes, trotz des Papstes Ehrenwort gefangen gesetzt. Man wird ihn für ewig einkerkern, wenn er widerruft; er wird aber nicht widerrufen, wie ich ihn kenne, und also wird man ihn verbrennen, wie man's mit andern gethan. Das ist der frommen Väter sicherster und schlagendster Beweis — sie nennen das ein Gottesurtheil. — Pest über Euch!" —

„So schlimm, glaub' ich," entgegnete Kunstadt, „wird es nicht. Des Kaisers Geleitsbrief schützt ihn in allen Fällen, wir führen ihn ungekränkt zurück in die Heimath. Er wird sich zu vertheidigen wissen, er ist weise und gerecht. Wahrheit siegt, und seine Wahrheit ist klar, ist Gotteswort. Sollte das Concilium auch ungerecht sein — im schlimmsten Falle, entkleidet man ihn der priesterlichen Würde und er tritt zurück in seinen Stand als Gelehrter. Sein geschriebenes Wort bleibt gleich mächtig dann, wie sein bisher auf der Kanzel und dem Katheder gesprochenes." —

„Ich theile Deine Hoffnung nicht ganz," versetzte Chlum, „Du kennst die Wuth, die Macht der Pfaffen nicht. Selbst der Papst zittert vor ihnen. Er hat's mir gesagt, wenn gleich mit andern Worten. Der Geleitsbrief des Kaisers freilich kann den Ausschlag geben. Bald muß die Majestät selbst kommen und uns hören und wird erfahren, wie die Kapuzenträger seine Unterschrift und Siegel mit Füßen treten. Ich sende noch diese Nacht meinen Prokop als Eilboten gen Prag, schreibe den böhmischen Edlen, was wir hier erfahren und erlebt; sie mögen sich dann in großer und mächtiger Anzahl, durch Supplik und Protestation an den Kaiser wenden, damit er seine Macht und sein Ansehen, seine und Böhmens Ehre wahre und vertrete, ja noch besser, befestige. — Sende Du morgen bei Tagesanbruch zu all' unsern ritterlichen Landsleuten und lade sie zu einer Versammlung im Gatterhofe, damit wir daselbst besprechen, was in dieser Lage zu thun

Digitized by Google

oder zu lassen sein. — Es ist schon spät — mein müder Geist und Körper bedarf der Ruhe."

„Gute Nacht, in der Hoffnung auf Gott und ein gutes Ende," sagte Kunstadt, die dargebotene Hand des Freundes drückend.

27.

Als Huß noch im Refectorium des Klosters saß, kamen Palec und de Causis zu ihm.

„Wir erscheinen," nahm de Causis-Sudný das Wort, „Dich als Landsmann zu begrüßen und Dir Rath zu geben, sofern Du dessen bedarfst. Vielleicht möchtest Du in so schwieriger Lage des Rathes bedürfen!"

„Sprecht doch offen und wahr," entgegnete Huß, „Ihr kommt als meine Feinde und Ankläger. Ihr wollt meine Lehre oder mich verderben. Das versammelte Concilium wird zwischen Euch und mir entscheiden. Ich werde demüthig sein, ob Sieger oder Besiegter."

„Huffe!" sprach Palec, „wenn Du widerrufest, Deine Irrthümer abschwörest, gehest Du frei aus, ja Du wirst wohl noch durch Ehrenstellen bereichert werden. Die heiligen Väter wollen Dir im Grunde wohl. Sie haben manch Günstiges gehört, auch durch unser Zeugniß erfahren. Es ist kein Haß in ihnen gegen Dich. Ihnen liegt vor Allem Friede und Eintracht der Kirche auf dem Herzen. Diese störest Du durch Deine Lehren, Deine Anhänger, den fanatischen Hieronymus und andere Deiner Schüler und Nachprediger. Die heiligen Väter haben auf diesem Concil ein schwieriges, wichtiges Geschäft abzumachen: ihnen es zu erleichtern ist Deine Pflicht; es erschweren ist Sünde, eingegeben

Digitized by Google

vom Teufel des Hochmuths, der Rechthaberei und Halsstarrigkeit. Verbanne den Bösen aus Deiner Brust."

„Deine Rede klingt wohlwollender als die des Sudný, doch ist sie auch verlockend. Doch mein' ich, man soll nur überzeugen und nicht verlocken. Du sprichst von Ehrenämtern, von zeitlichem Gewinn. Wisse: meine Lehre ist mein Leben, mein Blut, meine Ehre. Ich werde sie verfechten. Hab' ich geirrt, bin ich des Irrthums überwiesen, ist meine Seele überzeugt, daß, was ich sagte, falsch wäre, so werde ich widerrufen, demüthig um Verzeihung meiner Sünde bitten und die auferlegte Buße reuig thun. Mehr verlanget nicht. Ihr seht, es ist kein Hochmuth in mir. Sagt das den Vätern. Ihr habt mich — Euer Gewissen sagt es Euch — gebeugt; Ihr wollet mich vielleicht verderben —; verhöhnt mich aber nicht noch! Das ist nicht christlich — nicht menschlich! Für das, was ich als Recht erkannt, kann ich auch sterben. Doch verschließe ich nie und nimmer mein Herz der Belehrung frommer, weiser und gerechter Männer, und dieses — däucht mir — sind die versammelten Väter; denn sie sind Priester des Herrn und wandeln auf der Bahn, welche ihnen unser Heiland und Erlöser vorgezeichnet hat durch Gottes Wort, das länger bestehen wird als unser Staub und der Staub derer, die in Jahrhunderten nach uns kommen werden! — — Lebet wohl! Gönnt dem Gefangenen seine Einsamkeit — Ihr seid frei, also glücklicher, als er."

Michael de Causis sagte, indem er sich verbeugte mit Hohn in Wort und Geberde: „Dich tröstet Deine Einsamkeit, uns rechtfertigt unser guter Wille. Von jetzt an — so Du nicht andern Sinnes wirst, wie wir noch hoffen — *haben wir Dich einmal, und Du sollst von dannen nicht heraus kommen, bis Du den letzten Heller bezahlet hast!* So spricht der Herr in dem Evangelisten Matth. 5. Kap. 25. v. und Lukas 12. Kap. 58. v. — Du kannst es wissen, Schriftgelehrter und —"

Digitized by Google

„Pharisäer wirst Du doch nicht sagen," unterbrach ihn Huß. „Es ist an mir nichts von Pharisäerthum! Ich habe meine Sätze frei gepredigt, frei gelehrt, mit meiner Gesinnung nie geheuchelt; — ich bin nicht zu Euch gekommen, um irgend eine meiner Reden zu beschönigen, eine wohlwollende Auslegung derselben zu erschmeicheln. Ich bitte Euch, geht heim, laßt den Gefangenen allein — freut Euch des himmlischen Bewußtseins der Freiheit und schlafet, schlafet von Eurem Gewissen eben so wenig beunruhigt, wie ich zu schlafen gedenke nach diesem schweren Tag in der Furcht und im Glauben Gottes. Er allein wendet das Geschick des einzelnen Menschen, wie der Völker, wie der ganzen erschaffenen Welt."

„Hartnäckig bist Du, Magister," sagte Palec, „das warst Du stets. Du hast es bewiesen als mein Gegner an der Prager Hochschule — deß ich jedoch nicht gedenken will; aber undankbar in Hoffahrt darfst Du nicht sein gegen uns, die Dir helfen wollen, als Landsleute und Männer Deines Standes. Nimm unser Fürwort an, unsere Vermittlung, die wir aus redlicher Seele bieten, gib auf den eitlen Thron, den Dir die Ruhmsucht verschafft und die thörige Menge gebaut, die Menge, welche schwört auf des Meisters Wort, gleichviel ob es wahr, ob's falsch sei — wenn's nur in schöner Form erklingt. Kehr zurück zu uns und unserer, wie der Väter Einsicht. Werde einig mit uns. Dies ist mein letztes Wort."

„Hartnäckig nennst Du mich, Palec," entgegnete Huß, und seine Augen leuchteten dem Gegner in's freche Antlitz, „Du mich, der oftmals um Belehrung bat, um Zurechtweisung und Aufklärung ersuchte, die Du stolz stets verweigertest, sagend: lese meine Schrift, darin allein wirst Du das Wahre finden. Mich hartnäckig? — davon weiß mein Gemüth nichts; aber wovon mein Gemüth bis jetzt auch nichts wußte, das ist der Zorn! —

Digitized by Google

Zornig könnte ich werden, sagte nicht die Schrift: Wer Aergerniß gibt, dem wäre besser man hände ihm —"

„Einen Mühlstein um den Hals," fiel Palec ein und Sudný ergänzte:

„Den kannst Du an Deinen Hals bekommen, Magister; bedenke aber auch, daß nicht aus jedem Steine Brod wird!"

„Gottes Wort ist mein Brot, mein irdisches mein himmlisches," sagte Huß gelassener werdend, „von dem will ich leben. Wollt Ihr die Steine aufheben und mich steinigen, beim heiligen Stephan! thut es. Ich zittre nicht vor der Steinigung. Aber Eure Worte sind nicht Steine, sie sind Dolche, breite Schwerter. Doch Ihr werdet Euch trösten mit den Worten: „Wir waren sanft wie die Tauben und klug wie die Schlangen!" — Gut — gut! Ich sehne mich nach Gebet, Ruhe, Schlaf. Schlaft sanft wie ich. Im Concilium sehen wir uns wieder. Dort könnt Ihr, so viel Groll in Euch ist, gegen mich ausspritzen und dort könnt Ihr so viel Freundschaft in Euch gegen mich ist, bethätigen durch Schrift und Rede. Schlaft also wohl und lasset dem Gefangenen wenigstens die Freiheit, gefangen sein zu dürfen. Gute Nacht, meine Freunde und Landsleute!" Er wandte sich ab.

Sudný verbeugte sich und sprach spöttisch: „Du hast ein wahres Wort gesagt: Wir waren Deine Freunde." —

Sie gingen — die Trabanten ließen sie mit Ehrfurchtsbezeugungen passiren. Huß blieb allein. Er trat wieder an's Fenster und sagte beruhigt: „Sie hassen mich, sie wollen mich verderben; doch was gilt es? Ich habe ja des Kaisers Geleitsbrief, mein Recht und des Papstes Ausspruch: Etiamsi fratrem meum occidisset, non committam tamen quantum in me situm, ut contumelia ulla Constantiae afficiatur. Und er ist doch mein oberster Richter und hat Macht. — Die Schrift sagt: Liebet die, die Euch hassen. Ich will für sie beten — damit der Himmel sie erleuchte, zur Sanftmuth bekehre, und daß ein

Digitized by Google

Friedensbogen, wie ihn Noah gesehen, sich über uns webe, über uns alle, über alle Völker. Amen!"

Man zeigte ihm an, er solle jetzt das Refectorium verlassen und unter Begleitung sich nach der Wohnung des Domherrn und Cantors beim hohen Stift, in sein Gefängniß, begeben. Er folgte dem Bescheid.

Hier trat er durch die vordere Stube des Pförtners in ein enges, niedres Gemach. In einer Wandnische, nach dem Vorhof zu, lag, von einer Ampel matt erleuchtet, ein Säugling in der Wiege. Die Mutter war neben derselben auf einem Sessel eingeschlafen. Huß näherte sich sachte, begleitet von dem Schließer, der Wiege, blickte auf das rosige Gesicht des Kindes und breitete segnend seine Hände aus, indem er sprach: „Möge der Friede Dich ewig umweben, wie er Dich jetzt umwebt; das Leben ist ja so kurz, an Freud und Frieden arm. Werde es Dir reich mein Kind und so Dir einmal die Männer von mir armen Manne erzählen, so bete für mich und sage: Er hat Redliches gewollt; er hat es verfochten bis zum — Tode; ja zum Tode und — wenn er geirrt, dann himmlischer Vater, vergib ihm und nimm ihn barmherzig auf in Dein Reich der Gnade! Das bete für mich, mein Kind, und nimm auch jetzt noch meinen Wunsch und Segen hin: Die Jugend wird Dich umspielen und Blütenflocken auf Dein Haupt streuen, die Liebe wird den Jüngling entzücken und eine goldene Sternennacht in sein Herz gießen, ein Weib wird Dich beglücken und Dein Haupt, wenn es müde, an die treue Brust legen, wo es selig ruht, und Kinder werden Dich umgeben, umlächeln, umspringen, umjauchzen und die Thräne der Vaterfreude in Dein Auge locken, die seligste Thräne fürwahr! Und die Söhne und Töchter werden Dir gedeihen, und Freud und Lust bereiten, schön an Leib und Seele wandeln in der Furcht des Herren. — Dies alles wirst Du finden und erleben, mein Sohn — ich hab All' dieses nicht erlebt und empfunden, werd'

Digitized by Google

es auch nie; doch Du wirst es, liebes Kind; und wenn Du all dies erlebt, so wünsche ich Dir nur einen sanften, freien, vorwurfslosen Tod. Diesen gebe uns der Herr Allen. Die Rosen, so jetzt auf Deinen Wangen blühen, mögen im Sarge auf Haupt und Brust Dich schmücken!"

Der Vater des Kindes, der Schließer, welcher zur Seite stand, ergriff gerührt, Thränen in den Augen, Hussen's Hand und preßte sie an seine Lippen. „Herr Magister," sagte er schluchzend — „man nennt Euch einen Ketzer — man hält Euch als Gefangenen und ich armer Mann muß Euer Wärter sein; doch all dies versteh' ich nicht in meinem beschränkten Sinn. Wären aber all' unsere frommen Väter solch erbaulichen Gemüthes wie Ihr, ich würde Ihrer in jedem Morgengebet gedenken. Euer Herz ist rein — was Ihr da — nicht wissend, daß ich es höre, und nicht wissend, daß er's begreift, gesagt habt, das muß das wahre Gotteswort sein. Ich bin ein armer, alter, unwissender Mann — aber seht meine Augen, Herr — sie sagen Euch mehr, als ich zu sprechen vermag."

„Der Herr segne auch Dich," versetzte Huß, „und wende Dir seine Gnade zu und erfreue Dich durch einen schönen, vorwurfslosen Tod, was All' unserer Endziel ist. Beglückt ist der, der früh oder spät seine Ruh gefunden hat. Amen!"

Er schritt in das kleine Klosett, welches ihm zum Gefängniß bestimmt worden war und begab sich, nachdem er sein Gebet verrichtet, auf das Lager. —

Der Knabe aber, welchen Huß mit jenen glaubensvollen Worten also gesegnet hatte, war der Ahn des Reformators Zwingli, welcher am 11. October 1531 in der Schlacht von Kappel bei Zürich gegen die katholischen Schweizertruppen seinen Tod fand.

Digitized by Google

28.

Acht Tage saß Huß in seinem Gefängniß, dann wurde er aus des Kantors Hofe in das Barfüßlerkloster zu den eigentlichen Ketzermeistern gebracht und in einen feuchten stinkenden Kerker geworfen. Seine einzige Erleichterung und Erholung in diesem ungesunden Behältniß bestand darin, daß man ihm erlaubte, Licht zu brennen und schreiben zu dürfen; Bücher, die er zu seiner Belehrung und Rechtfertigung verlangte, wurden ihm versagt. Er schrieb von hier aus unter Anderm an Peter, einen böhmischen Notar und Schreiber des Edlen von Chlum, und bat ihn, ihm einen Traum auszulegen, den er gehabt von der Vertilgung der Bilder in der Prager Bethlehemskirche, und der ihn sehr ängstigte. Es war im Traume ihm mit den Heiligenbildern an der Wand noch ein Heiligenbild erschienen, das er kaum zu nennen wagte: Bohumila — er sah sie sterbend, den letzten Blick auf ihn gerichtet. Peter antwortete ihm im Namen Chlum's, der selbst ein unterrichteter Theologe war, weshalb er von den Zeitgenossen und Chronisten häufig der Doctor von Bibrach genannt wurde, weil er in Bibrach mit den Geistlichen oft mehr als Huß selbst von theologischen Dingen gesprochen und deshalb für einen Prager Doctor der Theologie trotz seines ritterlichen Ansehens und reichen Geleites gehalten worden. Peter schrieb ihm folgende Auslegung seines Traumes: Das Bildniß Christi an der Wand in dem Hause des Brotes בהלחם bedeutet das Leben Christi, darin wir ihm nachfolgen sollen. Dieses Bildniß unterstunden sich die Feinde des Kreuzes auszutilgen; doch würde selbes durch die Prediger des göttlichen Worts ganz erneuert und viel herrlicher gemalt werden. Ganz dieselbe Auslegung, welche ihn den Triumph

Digitized by Google

seiner Wahrheit ahnen ließ, hatte er durch einige Textstellen der heiligen Schrift erhalten. Er hatte seinen Traum auf Palec und das ihm von demselben bereitete Verderben bezogen. Peter's Brief tröstete ihn in seinem elenden Gefängniß. Ebendaselbst schrieb er auch die Tractate: „Von der Erkenntniß und Liebe Gottes; von den zehn Geboten; vom Vater unser; von den drei Feinden des Menschen, vom heiligen Stande, von dem Abendmahle" ꝛc., auf welche sich die spätern Reformatoren größtentheils berufen haben, indem sie sie apostolisch, lehrreich, auferbaulich nannten. Zugleich verfaßte er auch eine Widerlegung aller der Anklageartikeln des Palec — ohne jede Beihilfe von Büchern, die ihm wie erwähnt — zu benutzen nicht gestattet wurde. An den Herrn von Chlum schrieb er, er möge sich beim Kaiser für seine Freilassung verwenden, auf daß ihm möglich sei, vor dem ganzen Concilium und angesichts aller Schriftgelehrten seine Sache zu vertheidigen.

Kaiser Sigismund langte erst am 25. December in Constanz an. Sein Einzug war prachtvoll, eines römischen Kaisers würdig. Unter einem goldenen Baldachin, den vier Rathsherren der Stadt trugen, ging die Majestät glänzend geschmückt, unter lautem Jubel des Volkes in die Kathedralkirche. Ihm folgte seine Gemahlin, die Kaiserin Barbara, eine geborne Gräfin von Cilley, Großmutter des Posthumus und Knabenkönigs Ladislav, gleichfalls unter einem prachtvollen Traghimmel. Hinter ihr schritten Elisabeth, Königin von Bosnien, die Gräfin von Würtemberg, Gemahlin Eberhard's, welche beide der Kaiserin als Gesellschafterinnen dienten, und ein zahlloses Gefolge. Alle Geistlichen, Fürsten, Dignitarien füllten die Räume des Doms, dessen Glocken unabläßig die große Feier verkündigten. Papst Johannes hielt alle drei Messen hintereinander, denn es war der heilige Christtag. Als er im ersten Amte zum Evangelium kam, legte der Kaiser Hermelinmantel, Schwert und Goldschmuck ab,

Digitized by Google

trat vor den Altar — der Papst reichte ihm das Missale und der Kaiser las das Evangelium: „Es begab sich, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging ꝛc.“ — —

Nach beendigtem Gottesdienst geschah der Rückzug auf dieselbe glanzvolle Weise. Der Kaiser nahm seine Wohnung in dem Kloster zu Petershausen, wo er einige Wochen blieb; später bezog er den Freiberger Hof. —

Die böhmischen Edlen in Constanz erhielten zu derselben Zeit folgende Zuschrift aus ihrem Vaterlande, die von den Würdenträgern desselben an den Kaiser gerichtet war:

„Wir Zdenko von Wartenberg, oberster Burggraf zu Prag, Božek von Kunstadt, Wilhelm von Wartenberg ꝛc. bekennen und fügen zu wissen, daß der ehrwürdige Magister Johannes Huß, als wir in unserer allgemeinen Versammlnng von nothwendigen Sachen Rath hielten, schriftlich uns gebeten hat, daß wir von dem Erzbischof Conrado, der unserer Versammlung beigewohnt, erfahren sollten, ob er, gedachter Huß, etwas wider die rechte christliche Wahrheit gelehrt und gepredigt hat. Denn so er schuldig erfunden, wollte er sich willig der Strafe unterwerfen. Wofern aber das Gegentheil auf ihm bleiben würde, sollte der Erzbischof ihm dessen unter seinem bischöflichen Secret Zeugniß geben. Diese Sache haben wir nach Erwägung auf uns genommen, den hochwürdigen Bischof besprochen, der dann öffentlich, frei und ungezwungen ausgesagt, daß er kein Pünktlein falscher Lehr an ihm erfunden; er klage ihn auch nicht an, und wofern er bei dem Papst sei angeklagt, so solle er demselben antworten. Dessen zur Zeugniß haben wir unsre angeborne Insiegel aufgedrückt, und bitten Eure kaiserliche Majestät, daß Ihr den gedachten Huß so viel Gnade wollet angedeihen lassen, auf daß er der Gefängniß erledigt, frei, öffentlich verhört werde; daß er nicht unverhört durch falsches Zeugniß und Lästerung seines Widerparts, uns, uns Böhmen,

Digitized by Google

sagen wir! zu Hohn und Spott möge gewältigt werden. Wir haben nächst Gott keine Hoffnung, daß solches schwere Wort möge glücklich von Statten gehen, als Eure kaiserliche Majestät, der wir uns neben der billigen und gerechten Sache unterthänig empfehlen. Prag. Anno 1414, den Sonntag nach Francisci."

Sie übergaben das Schreiben in feierlichem Aufzug, Chlum, Duba, Kunstadt und Latzenbock an der Spitze, dem Kaiser.

Sigismund, ein schöner, hochgewachsener, dem Aeußern nach unternehmender Mann, las den Brief und wandte sich zunächst an Chlum, der ihm zunächst stand, mit feierlicher Stimme: „Sagt den Böhmen, meinen Landsleuten, in meinen Adern walle böhmisches Blut. Dies werde ich nicht verunehren lassen. Grüßt sie von mir — sie mögen auf den Kaiser Sigmund, ihres Königs Bruder, des edlen Karl's Sohn bauen. Den Johannes Huß schützt mein Brief, mein kaiserlich Wort. Es hat nur ein Versehen stattgefunden, bald ist so etwas beseitigt. Ich werd' es, Euer Magister soll frei sein — soll sich öffentlich vertheidigen und ungefährdet heimziehen. Es ist ja nicht allein seine, es ist Eure, es ist meines geliebten Böhmenlandes, meines Vaterlandes Sache. Die Luxemburger sind stolz auf Böhmens Krone, auf Böhmens Volk! — Gott grüß' Euch, meine Herren und Landsleute."

Hiermit war die böhmische Gesandtschaft entlassen, mit Hoffnung erfüllt, welche auch in Hussens Gefängniß drang, das dicht neben dem Rhein und einem stinkenden Kloak lag, wo ihn ein lebensgefährliches Fieber überfiel. Auf die Kunde seiner Erkrankung befahl der Papst, ihn in ein sauberes Gemach zu bringen, sandte ihm seinen Leibarzt und ließ ihn sorgsam pflegen. Unentschieden bleibt es, ob diese Sorgsamkeit, welche zugleich von den Vätern des Concils und Hussens Anklägern unterstützt wurde, aus reiner Menschenliebe geübt wurde, oder ob man sein Dasein

Digitized by Google

nur friſten wollte, um ihn ſicherer zu verderben, um ein Opfer zu haben, eine Feuerglorie über die Kirchenverſammlung zu verbreiten. Papſt Johannes iſt frei von dieſem Verdachte. Er konnte und mochte nicht an Haß und Rache, er mußte nur an Selbſtvertheidigung denken; denn das erſte Gewitter, welches aufzog, drohte ihm — von den verſammelten Vätern. Das zweite konnte erſt Huſſen treffen, gegen den er in ſo ſchwieriger Lage nie Haß, Grimm oder Mißwollen geäußert und geübt.

29.

Die erſten Lerchen ſangen, über der Veſte Karlſtein leuchtete ein weißblauer Himmel, die erſten Knoſpen öffneten ſcheu ihre Augen, in den Flüſſen und Bächen regte ſich geſchäftiges Leben der Bewohner. Der Frühling hielt ſeinen Einzug, langſam aber ſchön, wie eine Morgendämmerung. —

König Wenzel hatte eine große Jagd in den Forſten bei Karlſtein angeſagt. Alles war in Bewegung bei ſeiner Ankunft. Er bezog das obere Schloß, in ſeinem glänzenden Gefolge befand ſich auch Žižka und unter ſeinem Troß gewahrte man den Burſchen Liška, der zu einem ſchmucken Jüngling herangewachſen war.

Liška trennte ſich vom Jagdtroß und lief neugierig die Thurmtreppe hinauf, ihm begegnete Ludmilla, des Thurmwarts ſchönes Töchterlein. Liška breitete die Arme aus, ſo daß ſie das Treppengeländer zu beiden Seiten berührten und der Jungfrau den Weg verſperrten.

„Ei! Du biſt ein ſchönes Kind!“ rief er in ihre leuchtenden Augen ſehend.

„Und Du, ſchmucker Burſche,“ verſetzte ſie, halb auf der

Digitized by Google

Stufe bleibend, von der sie herabspringen wollte, „hast keinen andern Gruß, als die Lüge! Kannst Du nicht sagen: Gelobt sei Jesus Christus, wie es uns Christen ziemt, und ich würde Dir antworten: In Ewigkeit. Amen!“ —

„Ja, ja, mein freundliches Mädchen,“ — versetzte Liška und blieb in seiner Stellung, „ich sage: Gelobt sei Jesus Christus und sein himmlischer Vater, weil er Dich hat so schön erschaffen.“

„Wenn ich's auch wär', Du kecker Mensch! sollte Christus nur deshalb gelobt sein? Hat er nicht Schöneres gethan? — Doch ich seh' an Deinem Kleid, daß Du zum Gefolge des Königs gehörst. An Eurem Hof in Prag lernt Ihr viel schöne Worte, die vielleicht wahr sind, die wir hier auf unserem Thurme nicht ganz verstehen. Es liegt an der Entfernung wohl, an der Luft, die trägt uns die Laute anders zu, als sie eigentlich klingen sollen. Darum schweig' ich und verlange, daß Du mich in Frieden gehen lassest; denn diese Treppe gehört dem Thurmwart, meinem Vater und seiner Tochter Ludmilla.“

„Ludmilla“ — entgegnete Liška und hatte des Mädchens Hand gefaßt, ohne daß sie es zu gewahren schien; „es ist ein schöner Name — Lidmilla — Lidomila, die alle lieben, die Allgeliebte also: und dazu bekenne ich mich auch.“

Er küßte die Hand — dann fuhr er fort: „Du hast mich gescholten und gefragt, ob Gott nichts Schöneres erschaffen als Dich? Ei! in der That, ich bekenne als gläubiger Christ. Er hat die Rosen erschaffen, sie blühen auf Deinen Lippen; er hat die Lilien erschaffen, sie blühen Dir auf Stirn und Wangen; er hat die Sonne erschaffen, und Dir leuchten zwei Sonnen aus dem Antlitz, in die ich lieber sehe, als —

„Als in die Sonne des Himmels,“ unterbrach ihn lachend das Mädchen, „weil diese Dein Auge blendet oder schon geblendet

Digitized by Google

hat, so daß Du Rosen und Lilien siehst, wo Keine sind. Du armer blinder, junger Mann!"

„Deine zwei Augensonnen haben mich so geblendet, Du schönes, keckes Mädchen, daß ich nun Dich ganz allein als meine Sonne erkenne und ewig in diese Sonne sehen möchte. Die Rosen —"

In diesem Augenblicke hatte er gewandt ihr Haupt erfaßt und einen Kuß auf die schönen Lippen des schelmischen Mädchens gedrückt.

Ludmilla schrie laut auf, lachte aber dann und sagte neckend, „sind also hier — Du hast sie gestohlen — nun aber nimm hier auch die Dornen. Die Dornen stechen!"

Sie hielt ihm ihre zehn Finger vor das Gesicht. —

„O, wenn mich diese Dornen umklammern mein Leben lang, so werd' ich sanft ruhen, glücklich, selig!" —

„Nun aber genug des Scherzes," sprach Ludmilla mit ernster Miene und zog ihre Hände, welche Liška fassen wollte, hinter den Rücken — „sagt mir erst, Junker! wer Ihr seid und was Ihr wollt!"

„Ich bin ein Mann des Hofes, gehöre zum Gefolge des Königs, rühme mich von ihm begünstigt zu sein, da er selbst einmal mich von einer gefährlichen Halskrankheit befreit hat, und pflege seine Lieblinge, deren er bedarf, wenn er jagt. Demnach bin ich ein bedeutender Mann und werbe um Deine Hand und Dein Herz. Das Letztere versteht sich von selbst; denn es wird der Erstern folgen."

Liška hatte während dieser Worte mit geschickter Hand das goldene Herz, welches Ludmilla an einer schwarzen Schnur am Busen trug, gelöst und verbarg es in seinem Wams.

Ludmilla, nachdenklich über die Rede des Liška und nicht wissend, ob seine Worte Ernst oder Hohnneckerei bedeuten, sah

Digitized by Google

verschämt nach ihrem Gürtel herab. An der schwarzen Schnur auf ihrem Busen fehlte das goldene Kleinod.

„Mein Gott! Jesus! Maria! Wo ist mein Herz!?“ rief sie — „ich hab's von meiner Pathe.“

Sie beugte sich suchend nieder; Liška erfaßte den Augenblick und drückte ihr einen zweiten Kuß auf den Mund und sprach:

„Dein Herz hab' ich — sieh! ich hab' es gestohlen,“ — er zeigte ihr das Goldstück — „nun kommt die Hand wohl nach. Es sollte umgekehrt sein; aber auch so ist's gut — nicht wahr? Mila, mila — Bohumila — a Liškowmila (liebe — liebe — Gottliebine, — und dem Fuchsliebe!) Also die Hand.“

„Erst das Herz,“ schrie Ludmilla.

„Meins hast Du schon,“ sagte Liška lächelnd, „her die Hand! ich gebe Dir das Kleinod; aber das Deinige behalt' ich in meiner Brust!“

„Ja, ja!“ rief ereifert das Mädchen; der Schmuck glitt in ihre Hand, welche Liška an seine Lippen preßte und sprach —: „Nun, Bohumila, hab' ich Hand und Herz.“

„Ihr seid ein böser Geselle!“ erwiderte das Mädchen und Thränen traten in ihre Augen, „Ihr könnt eine arme Dirne so ängstigen. Wär' nur der Vater hier — o! der ist böse.“ — —

„Ich ängstige Dich nicht, mein Kind — ich liebe Dich nur — Liebe muß nicht ängstlich, Liebe muß entschlossen sein!“ — —

„Nun ja — ja, es ist gut! Ich zürne Euch nicht; aber nun laßt mich, lieber Herr — Herr! wollt ich sagen, geht den Thurm hinauf, gestattet, daß ich hinab gehe. Ich habe dem Kastellan zu berichten, da mein Vater krank ist; ein Gefangener, der jetzt krank und schwach ist und den mein Vater allein bedienen soll, wünscht —“

„Ein Gefangener!? — Ich will ihn befreien. Wie heißt er, wer ist er?“

„Ach! ich kenne ihn nicht,“ antwortete das Mädchen in

Digitized by Google

mitleidigem Tone und ließ unbefangen ihre Hand in der Liška's ruhen —; „der Vater sagte mir, es sei ein junger, stattlicher, edler Herr — gar stolz, doch muthig, verschlossen und bieder."

„Ei, den liebst Du wohl, Ludmilla — und darum sollt' ich ihn erretten. Er ist schön, jung — Ludmilla!"

„Bei Gott!" versetzte das Mädchen treuherzig, ihre Hände über der Brust kreuzend, „ich hab' ihn nie gesehen, weiß seinen Namen nicht; doch dauert mich sein langes Leiden. Er ist so jung; ich bin ja auch jung, und Du Liška — Du nanntest mich Liškowmila; also weiß ich Deinen Namen; bist auch jung. Ist denn die Jugend dazu bestimmt, um sie in feuchten Kerkermauern, tief unter der Erde, zu durchleben?" —

„Du hast wahr gesprochen," versetzte Liška und versuchte, sich wieder der Hände und des Munds des Mädchens zu bemächtigen; „aber ich schwöre es Dir bei der heiligen Ludmilla, Deiner Namenspatronin: Ich befreie ihn, wenn er Dich nur dauert und wenn Du ihn nicht liebst. — Lieben sollst Du mich allein — Ludmilla!" —

„Ich schwör' es Dir, Liška, daß ich ihn nie gesehen; man kann doch Keinen lieben, wenn man ihn nicht gesehen hat."

„Mich aber hast Du gesehen, und darum ist's gut; ich sag' es, der Liška; also — er wird von mir befreit! Der König hat so Viele einkerkern lassen, daß es im Grunde nichts ändert, ob Einer mehr oder weniger gefangen ist. Der König war schon auch gefangen, und ihm that's wohl, befreit zu werden. Er denkt noch d'ran — das bewies, als er mich von der gefährlichen Halskrankheit heilte. Er ist mein Freund, Du wirst davon hören, und mein Freund Tuwora, den Du auch kennen lernen sollst, mag es bestätigen. — Wie aber steht's mit Deinem Herzen — darüber hat der König keine Macht. Sprich! — Mila — mila, Ludomila!"

Sie senkte die Augenlider — ihre Lippen bewegten sich,

Digitized by Google

doch entschlüpfte diesen kein Laut — ihr rosiges Antlitz erblaßte und unwillkürlich sank sie dem Werber in die Arme, der ihren Mund mit Küssen bedeckte. —

„Aber der Ritter!“ sprach das Mädchen mit thränenfeuchten Augen sich ihm entwindend — „und mein Vater — o! Liška, lieber Liška! ich habe wohl viel unbesonnene Worte mit Dir gesprochen. Vergib mir — ich muß wohl krank sein!“

„Den Ritter rette ich,“ antwortete Liška, „den Vater spreche ich — und sieh', es ist ein Schicksalszeichen, Dein goldnes Herz, das Herz aus Gold nämlich: es ist aus Deiner Hand wieder in die Meinige gekommen. Sieh! wie ich schnell zu erobern weiß. Hand und Herzen sind also Eins bei uns, Bohumila. — Nun aber kann ich den Thurm nicht mehr ersteigen, meine Junker, meine Schutzempfohlenen, die Jagdlieblinge des Königs erwarten mich. Ich habe die Zeit auf die schönste Weise versäumt — ich gedachte die herrliche Gegend rings um Eure Veste zu sehen und habe in Dein herrliches Antlitz gesehen, ich gedachte oben die neue Frühlingsluft zu trinken, und habe von Deinen Lippen, Deinem Munde, Mila! Ludmila! einen süßern Lebensfrühling getrunken. Ich habe das Herz und die Hand hier gelassen am Eingang des Thurmes, o! gib mir Mila! Hand und Herz wieder, damit ich nicht als Bettler nach Prag zurückkehre mit dem König, meinem Lebensretter!“

Das Mädchen sprach kein Wort; doch sank es ihm weinend an die Brust.

„Es ist gut — Ludmila,“ sprach er nach einer Pause, in welcher sich Beider Lippen wieder gefunden; „aber ich muß fort; Du bleibst mir treu; der König zieht mit Sonnenaufgang in den Forst — dann geht's gen Prag: In drei Monaten aber sehen wir uns wieder, dann befreie ich Deinen Ritter, der Dich so sehr dauert, nicht um seinetwillen, sondern um Deinetwillen, dann spreche ich mit Deinem Vater, der vielleicht einen Stellvertreter

Digitized by Google

braucht, wenn er dereinst alt wird, und Du wirst den Stellvertreter doch nicht von der Thurmhöhe hinabstürzen in den Abgrund, Mila? Gewiß! —

„O gewiß nicht!“ sprach das Mädchen mit bebender Stimme. Er küßte sie — sie flog nach der Kastellanwohnung hinab; er begab sich in den Burghof.

Als das Mädchen die Thurmtreppe wieder hinanstieg, sang sie unwillkürlich ihr Lied:

Eine Rose sah' ich 'mal
Purpurroth im Farbenschein;
Einsam stand sie in dem Hain'.
Dorten sang die Nachtigall:
Meine Rose, Röslein mein!
So wie Du, bin ich allein,
Meine rothe Rose!

Sah, wie dort ein Mädchen kam
Durch den Hain gegangen,
Traurig blaß von Wangen,
In dem Auge Perl' und Gram.
Sang auch da die Nachtigall:
O mein Mädchen, Mädchen mein!
So wie Du, bin ich allein,
Meine blasse Rose.

So wie Du, bin ich allein,
Ohne den Herzliebsten mein!

Bohumila trat in die Stube — der Vater schlief bereits — es fiel ihr eine Last vom Herzen, sie hätte ihm Bescheid geben müssen, dazu eignete sich nicht ihre Stimmung. Leise schritt sie

Digitized by Google

durch sein Gemach, warf sich auf ihr Lager und durchweinte und durchträumte die ganze Nacht, bis die Jäger des Königs zum Aufbruch bliesen.

30.

König Wenzel erhielt noch zu Karlstein durch einen Eilboten ein Schreiben der Böhmen in Constanz, worin sie ihm den Stand der Verhältnisse dort anzeigten und Beschwerde führten. Er las es in Gegenwart seines Begleiters Žižka.

„Da hast Du's nun, Hans," rief er in der Weinlaune auflachend; „auch gut. Ich dacht mir's ja — sie werden die Gans (husa böhmisch) braten und mein Herr Bruder trotz des Geleitsbriefes selbst noch Holz herbeitragen dem Pfaffengesindel zu Lieb. Hätt' er den Gänserich — ich meine mich — er ließ mich auch braten, würde dann seufzend die Augen niederschlagen und sprechen: „Da hat mir der Himmel noch die Last der böhmischen Krone aufgebürdet. Ach! in Gottes Namen aber; denn sein heiliger Wille geschehe! Amen." — Obgleich er Euch Alle — lieber Hans — Dickschädel genannt und versichert hat, Eure Köpfe gäben auf dem Ambos unterm Hammer Feuer — so hart seien sie! — Nun — etwas hart sind sie; darum hab' ich auch etliche abschlagen lassen. — Da ich gerade vom Kopfabschlagen spreche — fällt mir ein, — daß ich hier im Kerker einen saubern Vogel habe, einen jungen Burschen, den Heinrich Rosenberg — o die Rosenberge lieben mich! der nichts anderes beabsichtigte, als mich noch einmal gefangen zu setzen. Sie hatten so eine kleine Verschwörung unter einander. Dem könnte ich heut' zum Frühstück und uns Allen zum Vergnügen den Kopf abschlagen lassen."

Digitized by Google

„Thu's nicht, mein König," sprach Ziska, „wir kommen eben aus der Messe, wo wir hörten die Worte: Vergib uns unsre Schuld: Das Evangelium bleibt gut und wahr' wenn's auch die Pfaffen schlecht vortragen."

„Nun gut, Hans! Hast Recht, der Dechant, so die Messe las, hat eine schlechte Stimme und einen falschen Blick; ich glaub', er verdiente es auch — das Halsabschlagen. Nun gut! den Rosenberg heb' ich mir für eine passendere Gelegenheit auf. Es wird ihm auch dann just nicht wohl thun." —

„Was aber mein königlicher Herr," sprach Ziska, „gedenkst Du zu thun in der Sache des Huß? Es ist doch eine Schmach für Böhmen, für all' die Edlen, die seiner Sache anhangen, welche sie gerecht befunden haben." —

„Und eine Schmach," unterbrach ihn der König, „willst Du sagen, für den Kaiser des heiligen römischen Reichs, der ihm den Geleitsbrief gab gegen: Namensunterschrift und Siegel! Nun gut! — Hans, ich glaub', sie überreden ihn dort noch so weit, daß er den Harnisch und den Kaisermantel auszieht und die Kutte eines Barfüßlermönches anlegt: Alles in majorem ecclesia gloriam, um vielleicht noch ein Land mehr zu erhalten."

„Aber kaiserliche Majestät! können wir denn ruhig solche Schmach dulden: das berühmte mächtige Königreich Böhmen übermüthig beschimpft von einer Schaar Priester, die sich sogar anmaßen, Fürsten ein- und abzusetzen, die an den Hohenstaufen sich versündigt, deren Blut grell auf ihren Pallien leuchtet!? —

„Hans! Hans! Du wirst bös'. Sieh zu, daß Dich der Erzbischof nicht hört, oder ein ganz geringer Kuttenträger — Du kannst gebraten werden mit dem Huß. Nun gut! — Sieh, Hans! Ich hab' das Heft — meinst Du — aber der Sigmund hat die Klinge. Was thu' ich mit dem Heft ohne Klinge. Er ist Kaiser, er ist dort, er hat die Klinge, er kann d'rein schlagen, die Köpfe abhauen! Ich thät's; — wenn er aber nicht will?

Digitized by Google

— Ich kann Dir keinen andern Rath geben, als: Wendet Euch an ihn im Namen der Böhmen und erinnert ihn an sein kaiserlich Ehrenwort, das die Pfaffen wohl respectiren müssen. Sie müssen es, sag' ich Dir — Gottes Donner! hätt' ich sie nur hier, sie müßten wohl; aber mein Arm ist nicht lang genug, er reicht nicht bis dahin, nicht einmal an diese Wand gegenüber. Ich hab' mich geärgert. Gebt mir Wein — mich dürstet — Wein! sag' ich. Du Hund! Hörst Du nicht" — schrie er dem Pagen zu, der an der Thüre stand und nun eilig den Saal verließ, das Bestellte zu holen. —

Nachdem der Knabe den Pokal gebracht, reichte ihn der König, indessen ruhiger geworden, dem Žižka und sprach in gutmüthigem Tone: „Da, Hans! trink zuerst, Du hast Dich auch geärgert. Nicht wahr, mein alter Hans. Nun gut! Wir Beide sind, meine ich, nur auf die Welt gekommen, um geärgert zu werden. Und lediglich von den Pfaffen und den sogenannten Edlen. Die Bürger und Bauern haben mir nichts zu Leid gethan. Bei den Edlen — noch einen Becher Wein, mich dürstet," herrschte er dem harrenden Knaben zu — „ja bei den Edlen, wollt' ich sagen, fällt mir g'rad der junge Rosenberg wieder ein, der hier gefangen sitzt — ich möcht ihm doch den Kopf abschlagen lassen. Ich hab' mich geärgert, der Zorn muß heraus. Was meinst Du, Hans?"

„Er ist ein so junges Blut," erwiderte Žižka gutmüthig, während der König den dargebrachten Becher in einem Zug hinabstürzte, „er kann sich ja noch bessern; er ist gewiß nur verführt worden. Es gibt auch gute Rosenberger. Zudem mag er leben bleiben, damit auch ihn die Pfaffen ärgern können, warum sollen wir allein von ihnen nur Bittres erfahren!?"

„Hast Recht! hast Recht!" rief der König lachend und schlug ihn derb auf die Schulter, „er soll vor der Hand leben bleiben, damit ihn die Pfaffen ärgern. Es wird ihm auch weh thun,

Digitized by Google

ich glaub weher, als er mir hat thun wollen. Nun gut! Aber ich hab' mich erhitzt — mich dürstet. Noch einen Becher Wein, Bube! Rasch — rasch — soll ich mich selbst bedienen? Gottes Donner, ich bin Euer König — noch habt ihr mich nicht in die Grube gebracht — ich hab' Zeit genug noch, Euch Allen die Köpfe abschlagen zu lassen. Ei, wenn ich erst in der Grube wäre, oben auf dem Hradšin, in der Veitskirche: was hätten die für eine Freude, und mein lieber kaiserlicher Bruder mit ihnen noch dazu!? Das schöne Böhmen! Er kann's nicht aus den Augen lassen. Du sagst: Er beschimpft Euch jetzt in Constanz, und doch will er Euch besitzen. Seht wie Ihr mit ihm fertig werdet! Hans — ich glaub' ich werde nicht lang mehr leben! Der Aerger, der Aerger und das Gift — verlaß Dich darauf — sie haben mir Gift gegeben, das ankämpft gegen meine gesunde Natur — Alles, Alles bringt mich um. Aber Du nicht, Du bist mein alter Hans. Nun gut!"

Er leerte den Pokal in raschen Zügen. —

„Mein königlicher Herr!" sprach Žižka nach einer Pause, „es dürfte wohl an der Zeit sein, die Jagd zu beginnen — die Sonne ist hoch über den Bergen!"

„Hast Recht, Hans! Gott's Donner — das hätt' ich bald vergessen. Wo ist mein Falkenier. Lauf' Bube! bestell' den Auszug!"

Er öffnete das Fenster, stieß in seine Jagdpfeife und im Moment stürzte die Meute bellend und heulend aus den Hundeställen, die Rosse wurden vorgeführt, Jagdleute liefen geschäftig hin und her, ordneten den Zug —; der König stieg, auf Žižka's Arm gestützt, in den Hof hinab.

Laut schallten die Hörner; den König an der Spitze bewegte sich der Jagdzug den Berg hinab, rechts ab nach Tetin, wo das Treiben bestellt war.

Digitized by Google

31.

Den 2. März 1415 wurde die zweite allgemeine Seſſion des Conciliums im conſtanzer Münſter gehalten. Es fanden dieſelben Ceremonien, wie bei der erſten ſtatt — Papſt Johannes las die Meſſe und ſang das „Veni, sancte Spiritus! — Der Hauptzweck dieſer Seſſion war, den Papſt dahin zu bereden, daß er freiwillig der päpſtlichen Würde entſagen möge. Es hatten nämlich die vier Nationen, in welche, wie erwähnt, das Concilium ſich eintheilte, die Anſicht gefaßt, daß es zur Beförderung des allgemeinen Friedens der Kirche am zweckdienlichſten ſei, wenn auch Johannes von ſeiner Würde abſtünde; denn dies möchte das ſicherſte Mittel ſein, die beiden widerſpenſtigen Afterpäpſte Benedict XIII. und Gregor XII. zu gewinnen und durch deren Zuziehung die Spaltung zu heben und der Kirche den lang erſehnten Frieden wieder zu geben. Papſt Johannes, gedrängt von allen Seiten und in der Hoffnung, daß er dann durch ſeine noch immer mächtige Partei doch noch zum alleingültigen Papſte erwählt werden würde, gab auch ſeine Zuſtimmung. Er ſetzte ſich nach beendigtem Gottesdienſt vor den Altar in ſeinen erhöhten Stuhl und Vital, der Patriarch von Antiochien, las die Abtretungsurkunde, wie ſie das Concilium dem Papſte dictirt hatte, mit lauter Stimme vor. Folgendes iſt ihr Inhalt:

„Ich, Papſt Johannes XXIII., bekenne, verſpreche und verheiße, um der Ruhe willen des ganzen chriſtlichen Volkes, ſo wie ich es auch Gott, der Kirche und dieſem heil. Concilium ſchwöre und gelobe, daß ich der Kirche durch das Mittel meiner freiwilligen Abtretung vom Papſtthum den Frieden freiwillig geben wolle. Dieſe Abtretung gelobe ich nach gutächtlichem Befinden des gegenwärtigen Conciliums wirklich und in der That zu erfüllen; wenn nur auch Peter de Luna, benamſet Benedict

Digitized by Google

XIII. und Angelo Corraro, Gregor XII. in ihrem Gehorsam gleichfalls dem Papstthume, das sie sich anmaßen, entweder durch sich selbst, oder durch ihre Anwälte entsagen. Welches in dem Falle des Abstehens, oder auch auf eine andere Weise zur Aufhebung der gegenwärtigen Trennung bewirket werden soll. Doch so, daß durch meine Abtretung der Kirche Gottes die Einigkeit gegeben werde!" —

Als die Worte: „Ich verheiße, schwöre und gelobe Gott ꝛc." gelesen wurden, beugte der heilige Vater seine Kniee gegen den Altar, legte die Hände auf die Brust und sprach: „Also gelobe ich, es zu halten!"

Hierauf stand der römische Kaiser von seinem Sitze auf, dankte dem Papst in Seinem und des Conciliums Namen, legte die Krone vom Haupt, fiel auf seine Kniee und küßte dem heiligen Vater die Füße. Nachdem dies geschehen und eine öffentliche Urkunde im Namen des Concils, wie es der Procurator desselben, Johannes des Scribanis, verlangte, ausgefertigt worden war, stimmten die Sänger der Domkirche das Te Deum laudamus an und alle Kirchen der Stadt läuteten zur Verherrlichung des großen Actes. —

Doch diese Freude war von keiner langen Dauer. Denn, als Johannes sah, daß unter den obwaltenden Umständen und bei der Gesinnung der Väter, die ihn verschiedener Lasterthaten anschuldigten, an eine Wiedergewinnung des päpstlichen Stuhles — selbst wenn Luna nnd Corraro abdicirten, — nicht zu denken sei, so wollte er ihn um keinen Preis fahren lassen. Ihm lag daran, unter irgend einem Vorwand den Ort des Concils zu verlassen, das ohne seine Gegenwart auseinander fiel, das er durch ein Interdict ohnmächtig, durch den Bannfluch verderberisch machen konnte. Noch immer war er ja der von halb Europa anerkannte Papst; Luna und Carraro hatten nicht ent-

Digitized by Google

sagt, an diese Bedingung hatte er seine Abdication geknüpft. Darum schlug er den Vätern vor, man möge ihn nach Aragonien reisen lassen, damit er dort persönlich und wirksam mit König Ferdinand und Peter de Luna über die beschlossene Vereinigung verhandle. Die Väter ahnten seine List und verweigerten ihm gemeinschaftlich mit dem Kaiser die Erlaubniß zur Abreise. —

Nun gab Johannes vor, die rauhe Luft der Gegend von Constanz sei seiner Gesundheit schädlich — seine Aerzte bestätigten dies. Er verlangte deshalb auf Eines der Schlösser Herzog Friedrich's von Oestereich, seines Freundes, abgehen zu dürfen, bis eine mildere Jahreszeit eintrete. Dem Kaiser schien auch dies Verlangen verdächtig, weil Johannes gerade mit Friedrich abreisen wollte, der vor das Concil gefordert worden war, um sich wegen seines gegen die Bischöfe von Trient, Chur und Brixen verübten Frevels, zu verantworten. Darum wurde auch dies sein Begehren abgeschlagen und das Concilium ließ ihm am 15. März vermelden, er dürfe sich unter keinem Vorwande vom Sitz der Kirchenversammlung entfernen.

Wie die Sachen standen, blieb dem Papste, um die Angelegenheit zu verwirren und dadurch zu gewinnen, kein anderer Ausweg übrig, als die Flucht.

Herzog Friedrich reichte ihm dazu hilfreich die Hand. —

Er bestellte auf den 20. März ein Turnier, setzte ein reiches Kleinod als Preis aus und lockte dadurch die Bevölkerung von Constanz außerhalb der Thore auf eine Wiese, wo die Schranken zum Waffenspiel abgesteckt waren. Ein schöner Himmel begünstigte das Fest. Weltlich und Bürgerlich strömte hinaus. Indessen ritt der Papst, blos von einem Knaben zu Pferde, der ihm als Wegweiser diente, begleitet, in der Tracht eines Eilboten des Kaisers (andere behaupten: als Bauerfrau verkleidet), ruhig aus der Stadt, gegen Ermenlingen, wo er sich in dem Hause des Pfarrers

Digitized by Google

mit einem Glase Wein erfrischte und sich über den Bodensee nach Schaffhausen übersetzen ließ. Schaffhausen war damals eine dem Herzog Friedrich gehörige Stadt. —

Als der Herzog auf der Rennbahn durch Einen seiner Vertrauten erfuhr, der Papst sei glücklich entkommen, entfernte er sich heimlich aus dem glanzvollen Gedränge und eilte mit dem Truchseß von Diesenhofen gleichfalls nach Schaffhausen. Seine und des Papstes Dienerschaft folgte ihnen während der Nacht. —

Kaum wurde des Papstes Flucht in Constanz ruchbar, so war die Verwirrung grenzenlos; Sigismund ließ sofort in der Stadt ausrufen: Niemand möge wegen der Entweichung des Papstes bestürzt sein, oder irgend ein Unheil befürchten, er versprach Jedermann Sicherheit, Schutz und Schirm.

An den Herzog von Oesterreich wurden sofort Vorladungsschreiben gesendet, um sich wegen der Entführung des Papstes zu verantworten; als Friedrich aber weder kam noch antwortete, ward er in die Acht erklärt und dann mit Krieg überzogen.

Der Papst, um sich zu rechtfertigen, schrieb gleich nach seiner Flucht von Schaffhausen aus nach Kostnitz an den Erzbischof von Rheims folgenden Brief, der in der Versammlung der vier Nationen vorgelesen wurde.

Er lautet:

„Papst Johannes XXIII. Allen und Jedem ꝛc. unsern Gruß und apostolischen Segen zuvor ꝛc."

„Durch den Beistand des Allerhöchsten sind wir nun in vollkommener Freiheit, und unser Aufenthalt ist zu Schaffhausen. Niemand soll sich beikommen lassen, als ob wir unserem Versprechen der freiwilligen Entsagung vom Papstthume zu entgehen, von Kostnitz entflo-

Digitized by Google

hen wären. Die eigentliche Ursache unserer Entfernung war nur, daß wir solches in Sicherheit zu bewirken, Gelegenheit finden möchten. Gegeben zu Schaffhausen, den 21. März, 1415."

32.

Huß, wieder genesen, schöpfte, nachdem ihm die Flucht des Papstes kund geworden, einige Hoffnung, aus seiner Haft zu gelangen; denn er glaubte, der Papst sei es, der ihn gefangen gesetzt und der Kaiser würde, die Gültigkeit des Geleitsbriefs anerkennend, seinen Machtspruch in Kraft setzen. Er schrieb daher an Chlum und die anderen Herren aus Böhmen:

„Allerliebste!

„Meine Wächter ziehen alle dahin, um dem Papste nachzufolgen. Ich habe nichts zu essen und weiß auch nicht, was mir annoch im Gefängniß begegnen wird. Ich bitte Euch inständigst, daß Ihr mit den übrigen böhmischen Edelleuten alsbald — denn die Sache leidet keinen Aufschub — zu dem Kaiser gehet und durch Eure Fürsprache es dahin lenken möget, daß man mit mir ein baldiges Ende mache; denn sonst befürchte ich, daß er meinetwegen sich viele Sünd' und Schmach zuziehen werde. Ich bitte Euch auch, daß Ihr bald zu mir kommen möget; denn ich habe Vieles und Nothwendiges mit Euch zu reden. Die Furcht, daß mich des Papstes Haushofmeister etwa bei Nacht mit sich hinwegführen möchte, quälet mich immer; denn ich habe vernommen, daß er noch heute im Kloster verbleiben wird. Der Bischof von Kostniz hat mir einen

Digitized by Google

Brief zugesandt, worin er äußert, daß er mit mir nichts zu schaffen haben wolle. Das nämliche haben mir auch die Kardinäle sagen lassen. Das Concilium gibt mich also frei. Habt Ihr die Gans lieb (milujete Hussu); so trachtet, daß der Kaiser von seinen Hofleuten mir Wächter des Gefängnisses zuschicke, oder, daß er Befehl gebe, mich noch diesen Abend loszulassen. Geschrieben im Kerker am Sonntag, spät, den 24. März. — Herr, lasse Deine Hülfe nicht weit von mir sein ꝛc.!"

Mit diesem Schreiben eilten die Böhmen zum Kaiser; sie erhielten Audienz, er ließ sein Roß vorführen, indem er sagte: „Ihr Herren sollt den Magister frei haben!" und ritt in's Concil.

Dem Kaiser antworteten die versammelten Väter auf sein Begehren: „Du bist nach den geistlichen Gesetzen nicht verbunden, einem Ketzer das Wort zu halten, und weil das Concilium wie über dem Papste, so über dem Kaiser steht, bist Du nicht schuldig, Dich an Deinen Geleitsbrief zu halten; zumal Du denselben ohne Einwilligung und Bestätigung des Concils dem Ketzer Huß ausgestellt hast."

Die Väter sprachen weiter von den Angelegenheiten des Papstes Johannes, der Kaiser mußte sich entfernen. Er stürmte in seine Wohnung. Hier schrieb er eigenhändig an die Edlen, welche jene Beschwerdeschrift an ihn gerichtet, folgende Worte:

„Huß kam in meiner Abwesenheit nach Konstanz, wo er, was Euch bekannt ist, in's Gefängniß gethan wurde. Wäre er eher zu mir gekommen und mit mir nach Konstanz gereiset, so hätten vielleicht seine Sachen einen andern Lauf genommen. Gott weiß es, und ich kann es nicht ausdrücken, wie mich sein Unglück betrübt. Alle Böhmen, die um mich waren, haben gesehen, welche Mühe ich mir in dieser Sache gegeben habe, und daß ich einigemal aus der Versammlung wie rasend gegangen bin. Ich habe sogar Constanz verlassen; da mir aber die versammelten

Digitized by Google

Väter sagen ließen, daß sie weiter in Konstanz nichts zu thun hätten, wenn ich sie hindern wollte, die Gerechtigkeit auszuüben, so habe ich den Entschluß gefaßt, mich der Sache Hussens weiter nicht anzunehmen; denn sonst ginge die ganze Versammlung auseinander, die ich berufen, zum Heil der Christenheit!"

Des Kaisers Intercession hatte die Folge, daß die Kardinäle sofort die päpstliche Wache von Huß abzogen und ihn als Gefangenen dem Bischof von Konstanz übergaben; dieser ließ ihn auf sein festes Schloß Gottleben bei Konstanz abführen. Er wurde dort von den Häschern in Fußbande gelegt, durfte zwar bei Tage in seinem Gemach herumgehen, des Nachts aber ward ihm ein eiserner, durch die Wand gezogener Ring um den Leib befestigt. —

Dem Kaiser antworteten die Böhmen durch ihre Abgesandten unter Anderm: „Gott ist unser Zeuge, daß wir einen tödtlichen Schmerz empfänden, wenn wir hören müßten, daß etwas zur Unehre Eurer Majestät geschehen sollte, noch viel mehr aber, wenn sich Eure Majestät mit einem so schrecklichen Unrecht beflecken sollten." —

Es erfolgte noch eine zweite Zuschrift. Auch die Dignitarien Mährens, der Landeshauptmann Laček von Krawař an der Spitze, schlossen sich dem Gesuche der Böhmen an. All' dieses blieb erfolglos; Sigismund war in der Macht der Klerisei, das Concilium setzte sich über alle Fürsten der Christenheit, und Huß, einmal angeklagt, war auch schon zum Tode verurtheilt. —

Einige Zeitgenossen behaupten, man habe ihn, hätte er abgeschworen, lebenslänglich gefangen setzen wollen. Einige Andere sagen, man wollte ihm im Falle des Widerrufs eine Burg am Rhein zur Wohnung anweisen, ihm ritterliche Bedienung geben und ihn so weit sicher stellen, daß er in Glanz und Bequemlichkeit wie ein Bischof seine Tage vollenden konnte, unter der einzigen Bedingung: nichts mehr zu lehren. Wiclef's Schriften

Digitized by Google

wurden verdammt und der Befehl nach England geschickt, seine Gebeine auszugraben und zu verbrennen. — —

Inzwischen hatten die versammelten Väter, ganz wie es Johannes XXIII. geahnet, einen neuen Papst gewählt, in der Person Martin's V. — Papst Johannes blieb beim Herzog von Oesterreich, der in Folge des Aufgebots mit Krieg überzogen wurde, sich aber und seinen Schützling einige Zeit lang mannhaft und kräftig wehrte. — Johann seiner Seits, suchte durch die Kardinäle, die ihm noch anhingen, das Concilium zu trennen. —

33.

Am 24. April kam Hieronymus, von einigen seiner Schüler begleitet, in Constanz an. Ohne Aufsehen zu erregen, gelangten sie in die Stadt. Hier stieg Hieronymus in der Herberge zum Hirsch ab. —

Die Gaststube war gefüllt; Fremde und Einheimische, darunter auch einige Mönche, saßen um die Tische, plauderten und tranken. —

„Gott zum Gruß, meine Herren!" sprach Hieronymus beim Eintritt und nahm Platz an der Wand. Sein Aeußeres hatte mehr Kriegerisches, als Geistliches, deshalb sagten seine Tischnachbarn:

„Schön' Dank, Herr Ritter!"

„Ja, meine Herren," versetzte Hieronymus lachend und bestellte Wein — „Ihr habt's errathen: Ein Ritter bin ich, der Wahrheit nämlich, und weil in der Wahrheit, so auch in der That. Und weil hier in der heiligen Versammlung über die Wahrheit entschieden wird, deshalb bin ich gekommen!"

„O da seid Ihr zur rechten Zeit gekommen," antwortete ein blasser Mann, der ihm gegenüber saß — der Tracht nach

Digitized by Google

ein Handwerker — „Unsere Stadt Constanz ist durch eine Kirchenversammlung weltberühmt geworden und da stürmt Alles hierher. Darum. Die heiligen Väter sind fast alltäglich versammelt und berathen über die Noth und Beschwerde der Christenheit und über den Sieg der Wahrheit. So hat's mir der ehrwürdige Pater Augustinus da drüben gesagt" — er deutete nach einem dicken Kapuziner am andern Tische, dessen weingerötheten Antlitz ihn vor allen Andern kenntlich machte.

„Doch," fuhr er zu Hieronymus gewendet fort, „Herr Ritter! Ihr scheint mir dem Accent Eurer Rede nach kein Schwabe. Seid wohl fernher. Aus Polen oder Böhmen. Darum. Es sind Fremde aus aller Herren Länder hier in unserer berühmten Stadt."

„Ihr habt's errathen," antwortete Hieronymus, „doch bin ich so eben erst angelangt und habe noch Keinen meiner Landsleute gesprochen. Wie ergeht es diesen? Erzählt mir etwas." —

„Nun gut — aber: Darum," versetzte der Gefragte — „die Herren schmausen gut und verzehren in Summa viel. Geld haben sie genug — sie reichen es mit vollen Händen. Auch sehen sie stattlich aus. Diese bohemische Tracht kleidet gut: der pelzverbrämte Rock, der breite Gürtel, die Fuchsmütze mit dem Reiherbusch. Ich bin nämlich ein Kürschner. Darum. Ihr Zug nahm sich stattlich aus bei der Procession aus der Domkirche. Aber sie haben auch ihre Sorgen. Ich meine, wegen der Ketzerei, der sie beschuldigt sind. Sie wollen ihren gelehrten Magister Hans Huß frei haben; den aber haben die Väter gefangen gesetzt und unser hochwürdiger Bischof hat ihn in den Thurm von Gottleben sperren lassen. Der muß als Erzketzer verbrannt werden. Darum. —"

„Das ist nicht möglich!" rief Hieronymus nnd warf durch eine rasche Bewegung sein Glas zu Boden, „er hat ja des Kaisers Geleitsbrief zur Heimkehr. Ob Ketzer, ob nicht: heimkehren dürfen muß er. Dein König, der böhmische König, sage ich, ist

Digitized by Google

sein Herr. Der mag ihn strafen, so er's verdient. Doch — das wäre ungerecht! —"

„Alles, was ein heiliges Concilium beschließet," rief der feiste Mönch vom andern Tische dazwischen, „ist gerecht. Daran darf nichts gedeutet werden. Das Concilium stehet über des Kaisers Majestät und über der Eures Königs — mein böhmischer Herr! Nicht abzuleugnen. Sollte es beschließen, den Huß wegen seiner Ketzerei zu vernichten; so ist kein Arm stark genug, uns daran zu verhindern. Sintemalen es besser ist, daß Einer untergehe, der Aergerniß stiftet, als daß die Kirche gestört werde."

„Darum!" sprach bejahend der Handwerker.

„Aber, Gottes Blitz!" fuhr Hieronymus auf, „ist denn ein kaiserlicher Geleitsbrief, Kaisers Ehrenwort, der Schutz der böhmischen Herren Nichts, gar Nichts?!"

„Hier aber sind wir die Herren," lachte höhnisch der Mönch, „und dieweil wir die Macht haben, so handeln wir, und demnach recht!"

„Darum!" bestätigte der Kürschner.

„Also, weil ich jetzt die Macht habe," schrie Hieronymus das Schwert anfassend, „Dir die Glatze zu spalten; so ist es recht? Ich glaub', es wäre recht. — Aber, Mönchlein, hätte ich nur den starken Arm, von welchem Du sprachst, ich schüttelte Eure Schädel, das heißt; die Schädel all der heiligen Väter und der Kirchenfürsten und höheren und niederen Pfaffen durch einander — durch einander, sage ich Dir, daß Ihr die Spliter suchen solltet, so klein, wie von dem Glas, welches ich Dir hier vor die Füße werfe. Frischen Wein her!" —

„Heiliger Gott!" rief der Mönch — „dieser böhmische Fremdling lästert das heilige Concilium — er predigt Aufruhr gegen unser Aller Mutter, die Kirche. Duldet es nicht, Ihr Bürger von Constanz, Ich beschwöre Euch im Namen Gottes und der heiligen Jungfrau!"

Digitized by Google

„Wir dulden's auch nicht!“ riefen mehrere Stimmen.

Hieronymus erhob sich ruhig hinter dem Tische, trank rasch das Glas und sagte:

„Mönchlein! Mönchlein! Was nennst Du hier den Namen Gottes und der heiligen Jungfrau? Ist dazu hier der Ort? Geh' heim in Deine Zelle — dort ist Dein Platz; bet' Dein Brevier, das ist jetzo Dein Amt. Die Wirthshäuser macht Ihr zur Kirche, ihr sogenannten frommen Väter, und die Kirche zum Wirthshaus. Der Heiland aber — Du weißt es, Mönch! — trieb die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel. Und weil der Huß — unser Huß, ich bin stolz darauf, es zu sagen, dasselbe Wort des Heilands gelehrt hat, darum nur wollt Ihr ihn verdammen. Etwas Anderes ist es nicht! Er geht Euch an die Kisten und Kasten. Du bist ein Bettelmönch, nicht wahr? Du darfst als solcher kein Besitzthum haben, kein Geld bei Dir führen, nicht einmal eine Tasche tragen in Deiner Kutte: wie kannst Du hier Wein trinken, wovon bezahlst Du den Wein?“ —

„Darum!“ sprach der Kürschner.

„Von milden Gaben frommer Gläubigen,“ antwortete der Mönch dem Hieronymus. „Alles im Frieden, liebe Anwesende,“ wandte er sich zur Versammlung und fuhr im höhnischen Tone fort: „Die böhmischen Herren sind etwas bärenhafter Natur und der König Wenzel hat seine Noth mit ihnen, ebenso, wie jetzt auch die Kirche, die alliebende Mutter.“

„Sind wir Bären,“ entgegnete Hieronymus, „so haben wir auch Tatzen. Ihr sollt sie fühlen — das sage ich Dir prophetisch, Mönch! Daß du die Meinigen nicht jetzt schon fühlst — geschieht, weil ich ein Fremder hier bin und das Gastrecht ehren muß, das auch mich schützt. Daheim aber, in meinem Hause, schüttle ich den Affen, der meinen Tatzen zu nahe kommt, daß er d'ran denkt, er sei nur ein Affe — ich aber ein Bär!“

„Wenn ähnliche Gesinnungen die ganze böhmische Nation

Digitized by Google

hegen sollte," sprach der Kapuziner salbungsvoll, „dann wäre es gut, sie würde mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Ad majorem Domini gloriam. Es ist entsetzlich — was dieser Fremdling äußert. Doch das Gastrecht schützt ihn und der Burgfrieden muß gehalten werden. Das heilige Concilium hat Jedem den Bann zugeschworen, der in der Zeit von dessen Dauer irgend einen Unfrieden veranlasset. So ward's beschlossen nach des Papstes Johannes Flucht, den die Kirche ausgestoßen, als einen Abtrünnigen, der ihr den Gehorsam versagt hat."

„Ei, was tadelst Du Deinen Herrn und Meister," rief Hieronymus, „blieb er im Amt, er konnte Dir leicht die Inful oder gar den rothen Hut geben. Du hättest es genommen, Mönchlein, und hättest geschworen auf ihn und sein Wort." —

„Ich strebe nach nichts Anderem," sprach der Kapuziner und faltete die Hände, „als nach der Gottesfurcht und Demuth. Dessen Zeuge ist das rauhe, härene Gewand auf meinem Leibe. Dich ziert eine feinere Tracht und auch ein Schwert. Im Schwerte ist Gewalt — das weißt Du, — Du wärest ja sonst demüthig, wie ich."

„Aber im Schwert ist auch Wahrheit, nur keine Gleißnerei, Mönchlein — und die däucht mir steckt in Deinem härenen Gewande. Ich bin demüthig vor Gott, aber frei und offen vor den Menschen in Rede und That. Dazu habe ich das Recht!"

„Darum" — sprach wieder der Kürschner und trommelte verlegen mit den Fingern auf dem Tische.

„Daß Du, Zänker, zu jenen Herren," sagte der Mönch, „gehörst, welche mit dem Huß gekommen sind, als seine Guardia und sich dadurch gleichfalls in den Verdacht der Ketzerei gebracht und schwere Schuld auf ihrem Herzen haben, lehrt mich Dein Wesen, Deine Rede. Dieweil ich aber verpflichtet bin, all' die Schmähungen, so Du gegen die Kirche, unsere Mutter, gegen die heiligen Väter, gegen uns arme Diener des Herrn ausgestoßen,

Digitized by Google

noch in heutiger Nacht dem ehrwürdigen Bruder Anton, meinem Beichtiger zu vertrauen — damit mein Gewissen erleichtert werde: so nenne mir auch Deinen Namen, Du hast den Meinigen vernommen; meinen Stand zeigt Dir mein Gewand, das Du geschmäht." —

„Ich bin" antwortete Hieronymus und seine Augen hafteten wie Dolche auf dem Mönch und überflogen dann drohend die Versammlung, „Hieronymus von Prag, der Mitkämpfer und Glaubensgenosse von Huß, den Ihr hier gegen göttlich und kaiserlich Recht eingekerkert habt und dem Ihr nach dem Leben strebet, so wie Ihr mir bald nach dem Leben streben werdet, dieweil ich dasselbe gegen Euch lehre und verfechte, Ihr Kuttenträger, Heuchler und Müßiggänger. Hier hast Du meine Antwort. — Sieh, Mönchlein! Ich bin frei gekommen — Niemand hieß mich gehen; allein der Sache und ihrer Wahrheit willen komm' ich. Ihr könnt' mich auch verbrennen; sag' aber Pfaff: Wir Böhmen haben doch Muth! — Ist's nicht so? — und ich habe nicht einmal einen kaiserlichen Geleitsbrief."

Eine Todtenstille herrschte plötzlich in der Stube, nachdem Hieronymus seinen Namen genannt. Der Mönch bekreuzte sich.—

„Sag' Deinem Beichtiger" fuhr Hieronymus fort, „was Dir beliebt und erleichtere Dein beschwert' Gewissen; doch werde ich Dir und all' andern Anklägern Hussens und meiner nur vor dem versammelten Concil Rede stehen. — Gute Nacht — Ihr Herren! Verzeiht mir die Störung. Ich hab' nur so gesprochen, weil ich nicht anders konnte. Sinn und Wort ist bei mir Wahrheit und also ein Theil meiner Seele!"

Er grüßte sie durch eine Handbewegung, winkte seinen Schülern, ihm zu folgen, verließ die Herberge und ging, den Herrn von Chlum aufzusuchen. —

Von diesem erfuhr er Näheres über Hussens Schicksal, auch daß die Väter diesem ebenso wenig wie ihm Gehör in öffentlicher

Digitized by Google

Sitzung geben würden: ne fiat scandalum coram populo, sondern daß sie geheim über Hussens Lehre und sein ferneres Geschick aburtheilen wollten. —

Wie die Angelegenheiten standen, so verließ Hieronymus Konstanz und ging nach Ueberlingen am See, wo er sich sicher glaubte. Von hier schrieb er an den Kaiser und das Concil und verlangte Geleitsbriefe. Der Kaiser, welcher sich nicht eine neue Verlegenheit aufbürden wollte, schlug ihm dieselben rund ab; die Väter wollten ihm einen zur Rückreise von Ueberlingen nach Konstanz wohl, aber keinen zur Rückreise nach Prag geben. —

Es erfolgte eine allgemeine Aufregung, als man erfuhr, Hieronymus sei wirklich in Konstanz gewesen. — Er sandte abermals eine Schrift dahin in lateinischer, deutscher und böhmischer Sprache, die er an den Kirchen und Wohnungen der Kardinäle anheften ließ und worin er offen erklärte, er habe sich als Hussens Theilnehmer stellen, sich von allen Vorwürfen, eben so wie das berühmte Königreich Böhmen von allen Verläumdungen reinigen wollen; er verlange noch einmal den Geleitsbrief — erhalte er ihn nicht, so werde er sofort die Rückreise nach Prag antreten. —

Die Väter blieben bei ihrem Ausspruch: Er sollte keinen Geleitsbrief zur Rückreise erhalten. Siebzig seiner Landsleute (edle Böhmen, die sich in Konstanz aufhielten) gaben ihm — zu seiner Rechtfertigung in der Heimath das Zeugniß: Daß er nicht aus Furcht, sondern nur wegen Mangels der nöthigen Sicherheit seiner Person Konstanz verlassen habe. —

Aber er wurde in Hirschau, wo er an einem öffentlichen Ort in seiner Weise heftig gegen die Väter sprach, erkannt, ergriffen, mit Ketten beladen und unter starker Bedeckung nach Konstanz gebracht. Dies geschah 20 Tage nach Ostern. Hier wurde er sofort in ein Gefängniß geworfen, worin er auch bis zu seinem tragischen Ende blieb. —

Digitized by Google

Vor der Herberge zur gold'nen Sonne hielt ein Ritter mit zahlreichem Gefolge. Unter Letzterem befand sich auch ein dunkellockiger Knabe, von wunderschönem Antlitz, fast mädchenhaft anzuschauen, doch blaß und betrübt in seinen Mienen. Dies war Bohumila. —

Bald darnach saß sie träumerisch oben am Fenster, das holde Haupt in die Hand gestützt, während der Ritter die nöthigen Anstalten traf, daß die Gemächer wohnlich eingerichtet würden. Wie es Nacht wurde und das Nothwendigste besorgt war, begab sich der Ritter — es war Jaroslav von Duba — allein zu der Jungfrau auf ihr Gemach. —

„Das Nöthigste ist geordnet," sagte er Bohumila's Hand ergreifend —; „ich verlasse Euch jetzt, Fräulein, um unsere Landsleute aufzusuchen und über unsern Johannes Näheres zu erkundschaften. Betrübt Euch nicht zu sehr in Eurer Einsamkeit; vielleicht bin ich bald wieder zurück und bringe hoffnungsreiche Botschaft."

„Gott gebe es!" versetzte sie, zu ihm aufblickend; „doch sagt mir eine Ahnung, daß ihn aller Einspruch, alle Thatkraft unserer Landsleute nicht retten, daß ihn vielleicht nur die List aus dem Gefängniß befreien und dem Vaterlande wiedergeben kann. — Geht mit Gott, Ritter! Und forscht vor allen Dingen nach Ort und Beschaffenheit seines Gefängnisses, nach der Umgebung, nach seiner Bewachung. Dies Alles, so geringfügig es in seinen Nebenumständen sein mag, kann uns Fingerzeige geben. Vergeßt vor Allem unsern Vertrag nicht: Niemand von den Böhmen darf erfahren, daß ich hier bin. Das könnte all' unsre Pläne scheitern machen."

Der Ritter beurlaubte sich — Bohumila blieb allein in tiefes, banges Sinnen verloren. Jetzt befand sie sich am Ziele ihrer Reise, an dem Orte seiner Gefangenschaft — vielleicht auch seines Todes. Tausend Möglichkeiten zu seiner Errettung durch-

Digitized by Google

kreuzten ihr Haupt — tausend Zweifel lehnten sich auf. — Eine ferne Glocke tönte — es wallten die Klänge den See herab; vielleicht drangen sie vom Thurme zu Gottleben, vielleicht war es sein Gruß, vielleicht ahnte seine Seele ihre Nähe und seufzte in diesen Tönen nach ihr. Vielleicht war es aber auch seine Todesglocke; denn Morgen noch konnte er sterben, heimlich im Kerker hingerichtet werden, um die versammelten Böhmen nicht durch ein öffentliches Todesschauspiel noch mehr zu empören. Ihr wilder Schmerz löste sich endlich in wohlthätige Thränen auf. —

So fand sie Jaroslav bei seiner Rückkehr. Sie flog ihm rasch entgegen. „Was bringt Ihr?“ rief sie zitternd.

„Viel Trauriges,“ sagte Jaroslav schüchtern, „doch auch einigen Hoffnungsschimmer. Unsre Landsleute senken die Häupter und harren bange der werdenden Dinge. Bis jetzt blieb kein Mittel von ihnen unversucht. Sie hoffen noch auf das öffentliche Verhör, das in Gegenwart alles Volkes statt finden soll; auch zeigen sich einige Cardinäle dem Johannes geneigt. Mit Gewalt ist nichts auszurichten; ihre Anzahl ist zu gering und hundertfach sind sie vom Kriegsvolk umstellt. Ich begab mich jedoch zu Hussens erstem Wächter, da er noch in des Cantors Haus gefangen saß. Dieser Mann ist auch sein Schließer — da man ihm vertraut — auf Gottleben geworden. Ich erfuhr unter der Hand, daß dieser Mann dem Huß wohlwolle und häufig von des Magisters frommem Wandel, sanftem Gemüthe und salbungsvollen Reden rühmend gesprochen. Wir hätten demnach einen Dritten, wenn auch unfreiwilligen, im Bunde mit uns.“

„Ist der Mann vermählt?“ rief Bohumila — „hat er ein Weib — ein Kind vielleicht?“

„Weib und ein Kind in der Wiege.“

„O eine Mutter hat ein fühlend Herz!“ sprach Bohumila — „sie wird, sie muß uns helfen!“

Digitized by Google

„Der Johannes hat oft mit dem Kinde liebreich gethan und sich so der Eltern Gemüth zugewandt.“ —

„Gut — gut — die Hoffnung schimmert,“ fuhr Bohumila sinnend fort. „Gleich Morgen begeben wir uns nach Gottleben, ohne Aufsehen zu erregen. Ihr schafft mir den Habit eines Clerikerfraters. Unsere deutsche Aussprache ist von der Art, daß man uns nicht für Böhmen, nicht für verdächtig halten wird. — Doch aber, wenn sie ihn schon vielleicht heute umgebracht — oder wenn Morgen seine Todesstunde schlägt?“

„Deshalb seid außer Sorgen,“ beschwichtigte der Ritter, „noch ist er nicht verhört, nicht verurtheilt — noch hoffen die Väter, er werde widerrufen, abschwören und dieser Sieg wäre den Patern vielleicht jetzt der willkommenere, als der durch den Feuertod.“

„Dann ist es gut,“ sagte Bohumila ihm die Hand reichend — „dann haben wir noch Zeit. Gute Nacht nun — laßt mich das Weitere bedenken!“

Sie begab sich in ihr Gemach. —

24.

Inzwischen entwich der Papst Johannes nach Lauffenberg, da die Väter verlangten, er solle entweder nach Konstanz zurückkehren oder sich von Schaffhausen nicht entfernen, auch sofort die römische Hofkanzlei, soweit sie zu ihm übergegangen war, nach Konstanz rücksenden. Alle seine Bannflüche, Interdicte wurden von der heiligen Synode für kraftlos erklärt. Johannes erließ dagegen von Lauffenberg ein Protestationsschreiben, worin er seine Versprechungen und Eidschwüre als erzwungene und erschlichene feierlich zurücknahm. Von Lauffenberg ging er nach Frei-

Digitized by Google

burg und hielt sich in den Staaten Friedrich's so lange auf, bis ihn dieser durch Waffengewalt gezwungen nach Konstanz auslieferte. Er saß später auch einige Zeit in Gottleben, wo Huß vor seiner Verurtheilung Gefangener war. —

Auf immerwährendes Drängen der böhmischen Herren und des Kaisers Einspruch wurde endlich Huß von Gottleben nach Konstanz gebracht und sollte im Franziskanerkloster vor den versammelten Vätern verhört werden — in einer öffentlichen Sitzung ist er nie vernommen worden! — Seine Ankläger waren nebst Paleč und Sudný noch Andreas von Broda und Johann Protiwa — gleichfalls böhmische Theologen. Zu seinen berühmtesten und gefährlichsten Gegnern gehörte der Cardinal von Kammerach, der seinen Prozeß leitete.

Als Huß, den man in Ketten hereingeführt, zu antworten begann, schrien und sprachen die heiligen Väter so laut durch einander, daß Einer den Andern nicht verstand. Während dieses stürmischen Tumults, der zwei Stunden währte, konnte Huß auch nicht Einen seiner Sätze vertheidigen. Die Böhmen gingen nun zum Kaiser und baten ihn, künftig den Versammlungen beizuwohnen, um durch sein Ansehen die lärmenden Theologen im Zaum zu halten. Dieser erschien auch. —

In der zweiten und dritten Versammlung, wo es etwas ruhiger herging, wurden die gedachten 39 Sätze vom Cardinal Kammerach selbst vorgelesen und Huß wurde über jeden einzeln gefragt.

Alle seine Gegengründe, seine Beweise aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern wurden nicht geachtet, von seinen Bemerkungen bei mehreren Paragraphen, die man verstümmelt aus dem Böhmischen in's Lateinische übertragen und deren richtige Deutung er vortrug, nahm man keine Notiz, ja Kammerach erklärte sogar einigemal: „Deine Deutung ist ja sogar noch schlimmer und ketzerischer, als jene Männer sie gegeben.“ Mehrmals

Digitized by Google

wurde er durch Geschrei und Gelächter unterbrochen, oft gar nicht zu Worte gelassen.

Huß antwortete mit fester Seelenruhe und wandte den Vätern sein bleiches Antlitz entgegen, dessen Röthe Kummer, Krankheit und Gefangenschaft aufgezehrt: „Ich habe erklärt, daß ich von Euch widergelegt und unterwiesen werden will, so ich belehrt worden bin, werd' ich Euch folgen."

Da riefen mehrere: „Ei wie verstockt und hinterlistig bist Du! Es ist hier nicht von Einer Anweisung allein, es ist von Deiner Revocation oder Deiner Verurtheilung die Rede."

„Also," fuhr Huß gelassen fort, „klagt Ihr blos an und verurtheilt sofort. So hört Ihr keine Vertheidigung und gebt auch keine Entscheidungsgründe des Urtheils! Hört mich erst in öffentlicher Sitzung und lasset mich antworten und disputiren über jeden Punkt!"

„Wozu noch das öffentliche Aergerniß," versetzte der Cardinal. „Du, Johannes! hast nun gehört, wie schwer und sehr und wie oft Du geirrt. Fünfzig Doctores haben Deine Lehre verworfen. Zwei Wege sind Dir vom Concilium gezeigt, auf Einem derselben mußt Du bleiben: Unterwerfe Dich dem Concilium, gestehe, daß Du geirrt, mit reuigem Herzen, schwör' ab und gelobe, daß Du nie wieder dergleichen lehren oder glauben wirst. — Oder dulde die Strafe, so über Dich ausgesprochen werden wird." —

„Ich kann nicht widerrufen, so ich nicht Eines Besseren bin überzeugt worden; es wäre Sünde gegen Gott und die Menschen!" versetzte Huß mit stoischer Gelassenheit!

„Also stellst Du Dich über das Concilium!" schrie Sudný.

Kammerach nahm nun mit wohlwollendem Tone das Wort indem er sagte: „Husse, so Du Dich uns fügst, so wollen wir um der kaiserlichen Majestät, um seines königlichen Bruders,

Digitized by Google

Deines Landesherrn, ja Deines eignen Heiles willen, gelinde mit Dir verfahren."

Diesem Zureden schlossen sich auch die meisten anwesenden Cardinäle mit mehr oder minder freundlichen Worten an. —

„O quälet mich nicht, heilige Väter," entgegnete Huß mit bitterm Lächeln. „Ich bitte Euch um Gotteswillen, zwinget mich nicht zu etwas, das ich nicht thun kann, wegen meines Gewissens und der ewigen Strafe willen. Abschwören, steht im Canone, ist nichts Anderes, als den vorigen Irrthum verlassen; nun bin ich aber vieler Irrthümer beschuldigt, die ich niemals gelehrt; wie kann ich sie abschwören. Die Sätze aber, so ich in der Wahrheit gelehrt, kann ich nicht verlassen; es sei denn, daß Ihr mich eines Bessern belehret!"

Da rief der Kaiser, der mit dem Herzog von Baiern diesem Verhör beiwohnte: „Der Kopf ist hart wie Stein!" „Husse!" wandte er sich zu diesem: „Warum kannst Du nicht ohne Gefahr alle Irrthümer verschwören, ob sie Dir wohl durch falsch Zeugniß sind beigelegt. Ich wollte alle Irrthümer verschwören, und man könnte nicht daraus beweisen, daß ich falsch gelehrt hätte."

„Allergnädigster Kaiser," entgegnete Huß, „Eure Majestät nehmen das Wort verschwören in einem andern Sinne, als es gebraucht wird."

Der Cardinal von Florenz unterbrach ihn. „Es soll Dir geschrieben, eine geringe und leichte Form gegeben werden. Die sollst Du unterzeichnen. Besinne Dich!"

Der Kaiser nahm wieder das Wort: „Du hast's gehört, daß Dir zwei Wege offen stehen. Steh' ab von Deiner verdammten Lehr', unterwirf Dich dem Concilio und es wird Dir zu Statten kommen. Wo nicht, bist Du dem Recht verfallen! Du bist alt und klug genug, um zu wissen was Du zu lassen hast. Wir müssen dem Zeugniß so vieler Männer glauben."

„Ich schlage nichts aus," entgegnete Huß, „was das Con-

Digitized by Google

cil wider mich beſchließen wird. Aber vor Allem laſſet mein Gewiſſen frei und geſtattet mir von der geiſtlichen Hoheit zu reden."

Der alte Erzbiſchof von Polen fiel ihm plötzlich in die Rede und ſagte: „Wir wiſſen wohl, wie wir mit Ketzern zu verfahren haben."

„Beweiſet, daß ich ein Ketzer bin."

Ein Dominikaner-Prior ſprach jetzt: „Im Grunde ſollte man den Mann nicht einmal ſchwören laſſen; denn er lehret: Nur der Mund ſchwört, nicht das Herz!"

„Das habe ich nie geſagt!" rief Huß mit lauter Stimme und erhob das Haupt gen Himmel und breitete die Arme dahin aus: „So wahr mir Gott helfe und Chriſti heiligſtes Blut: — ich kann nicht anders! Amen!" —

Es entſtand eine Todtenſtille nach dieſen Worten.

De Cauſis und Palec wandten ſich nun an Huß und ſagten: „Wolle nicht glauben, Johannes, daß wir dieſes aus irgend einer Feindſchaft gegen Dich gethan; wir mußten es nur wegen unſers Eides, den wir abgelegt, da wir die Prieſterweihe erhalten."

„Ich befehle alles Gott!" erwiderte Huß ſich abwendend.

„Gott weiß es," ſprach Kammerach, „dieſe Männer haben in Gottesfurcht und Freundlichkeit über Deine Artikel geurtheilt, die viel ſchlimmer in Deinen Büchern ſtehen."

Der Kaiſer trat nun erzürnt vor und rief mit lauter Stimme: „Nun denn, Ihr heiligen Väter habt geprüft und entſchieden — welche gefährliche Irrthümer dieſer Mann gelehrt, die ſämmtlich den Tod verdienen. Will er ſie nicht widerrufen, ſo laßt ihn verbrennen; widerruft er ſie, ſo laſſet ihn keine Kanzel mehr betreten. Schickt die Widerlegung ſeiner Artikel nach Böhmen und Polen, damit man dort ſolche ſchädliche Lehre ganz ausrotte. Ich werde aber dafür ſorgen, daß das Schwert die fanatiſchen Bekenner derſelben züchtige oder vernichte. Richtet auch nach Eurer Weisheit und Gewiſſen über den Hieronymus. Straft man den

Digitized by Google

Lehrer, wird der Jünger schon zu Kreuze kriechen. Ich überliefere hiermit diesen ketzerischen Mann Johannes Huß in Eure Gewalt.“ Mit diesen Worten entfernte er sich zornig aus dem Saal. Er war aber noch nicht an der Pforte, als Huß laut sagte: „Wie Gott will, unser aller Richter. Ich kann von meinem Wort nicht also leicht lassen, wie Andere. — Noch hab' ich den Geleitsbrief Seiner Majestät.“ —

Die Versammlung trennte sich; man ließ Huß wieder nach Gottleben abführen. —

Einige zeitgenössische Geschichtschreiber behaupten: Hätte Huß noch jetzt abgeschworen, man hätte ihn nicht verbrannt, sondern blos vom Priesterthume abgesetzt und lebenslang in einen Kerker gesperrt, was auch nicht unwahrscheinlich ist; denn die Nachrichten aus Böhmen lauteten immer gefahrdrohender, die neue Lehre machte nicht nur im Lande selbst, sondern auch in den Nachbarstaaten die reißendsten Fortschritte und die frommen Väter mochten wohl schon damals ahnen, daß sie durch den Scheiterhaufen in Konstanz einen mächtigen Feuerbrand in Böhmen entzünden würden.

Auf diese Nachrichten hin machten die Väter noch einen letzten Versuch, Huß zum Widerruf zu bewegen. Selbst der Kaiser gab sich noch einmal Mühe, um ihn und seine eigene Ehre retten zu können. Huß schrieb aus seinem Gefängnisse einen letzten Brief an die böhmischen Herren, (womit sie Sigmund drängten), der unter anderem Folgendes enthielt: „Beschwöret doch den Kaiser, um Gotteswillen! daß ich völlig gehöret werde. Er hat mir ja Verhör im Concil versprochen. Wenigstens soll man mir gestatten, mich schriftlich verantworten zu dürfen. Es würde der Majestät eine geringe Ehre sein, wenn sie ihr kaiserlich Wort nicht hielte. Doch ich hoffe, es werde gehalten werden, wie das freie Geleit, trotz dem, daß so viele in Böhmen mich warnten, demselben nicht unbedingt zu vertrauen. Es wird dem Kaiser

Digitized by Google

doch wohl mit dem göttlichen Gesetz und der Wahrheit Ernst sein. Zudem hat er mich gestern durch sein Wort viel früher verdammt, als meine Feinde. Wär' er nur der Pilatus: Er hätte Klag' und Rechtfertigung gehört und gesprochen: Ich finde keine Schuld an ihm. Oder: Ich habe ihm freies Geleit gegeben; will er Euch Ihr Väter nicht gehorchen, so will ich ihn nebst Eurem Urtheil dem König von Böhmen, seinem Landsherrn schicken; der soll alsdann gegen ihn verfahren. Beides: genugsames Verhör oder sichere Rücksendung nach Böhmen hat er mir durch seinen Hofrath Heinrich Löfel und Andere zusagen lassen." —

In Folge dieses Briefes verfügte sich der Cardinal Hostiensis zu Huß, der von da an bis zu seiner Hinrichtung im Gefängniß der Franziskaner blieb.

Dieser legte ihm einen Revers vor, den er unterschreiben sollte. Dieser lautete: Ueber meine in meinen Büchern enthalten sein sollende Protestationes, protestire ich auf ein Neues. Ob mir wohl viel Sachen sind zur Last gelegt worden, an die ich nie gedacht, so unterwerfe ich mich doch dem gnädigen Ausspruch des Concils und verspreche Alles zu widerrufen und abzuschwören, was die heilige Versammlung verlangt, auch eine gnädige Buße zu leiden; Alles demnach, was das heilige Concil zu meinem Besten verordnen wird, dem ich mich demüthig unterwerfe und hingebe.

„Hochwürdiger Vater," antwortete Huß, „ich sehe es, Ihr seid mir armen Gefangenen liebreich gesinnt; aber es ist mir unmöglich, daß ich mich laut dieses Formulars im Ganzen dem hohen Concilium unterwerfen kann; denn ich müßte ja in etlichen Punkten die helle Wahrheit verdammen. Auch würde ich meineidig, weil ich gestünde, ich hätte die Rechtgläubigen aus der heiligen Schrift anders unterrichtet, als wie es darinnen steht. Wie kann ich mich gegen Gottes Wort versündigen und die Gläubigen ärgern. Mir ist der Tod lieber und die irdische Strafe

Digitized by Google

besser, als wenn ich aus der Hand des Herrn in das höllische Feuer und ewige Schmach verfiele!“ —

Der Cardinal entfernte sich unverrichteter Dinge.

Noch in derselben Nacht schickte der Kaiser den Patriarchen von Konstantinopel, Commissarius der Versammlung, zwei Bischöfe, die Herrn von Chlum, Duba und andere angesehene Böhmen zu Huß in's Gefängniß, um ihn in Güte zu überreden.

Chlum's Rede im Namen der Ritter rührte Huß. Jener sprach: „Gelehrter lieber Magister! Wir ungelehrte Laien können Euch in dieser Sache keinen Rath geben, Ihr müßt wissen, was Euch schuld gegeben wird und was Ihr etwa verschuldet habt. Seid Ihr schuldig, so zaudert nicht länger den Irrthum zu verlassen; thut's uns zu Liebe! Ist aber Euer Gewissen rein, dann werdet Ihr vor Euch und Gott nicht zum Lügner werden; Ihr werdet eher von dem Leben, als von der Wahrheit lassen!“

Hierauf fing Huß an bitterlich zu weinen und sagte: „Mein gnädiger, hochherziger Freund und All' Ihr meine Freunde und Beschützer! Gott ist mein Zeuge, so ich wüßte, daß ich etwas gegen sein heiliges Wort oder die rechte Kirche gelehret, so würde ich es gerne widerrufen. Man soll mich belehren — man will es aber nicht. Und also laßt mich freudig in den Tod gehen. Denn dieser letzten Zeit Leiden und Schmerzen waren bitterer als der Tod.“

„Sehet!“ riefen da die Bischöfe, „wie er halsstarrig verharrt in seiner Ketzerei!“ Sie entfernten sich.

Die Freunde umarmten den Huß und Chlum flüsterte ihm beim Abschied zu: „Noch ist nicht alle Hoffnung verloren!“

„Alle!“ sagte Huß dumpf — „nur die auf Jenseits nicht!“ — Sie trennten sich. —

Digitized by Google

35.

Es war vor seinem letzten Verhör. Huß befand sich noch in seinem Gefängniß zu Gottleben. Er hatte den Tag mit Schreiben zugebracht — ermüdet stand er auf und trat an's Fenster. Nur durch enge Gitter und kleine runde Scheiben konnte er den leuchtenden See betrachten. Seine Sehnsucht flog hinaus aus dem Kerker, weit hin über den See an's Gegenufer, durch die deutschen Gauen, nach dem Böhmerlande.

„Werd' ich Dich wiedersehen?" sprach er wehmuthsvoll — „Land meiner Hoffnung, Land meiner Kämpfe? Ich glaube kaum; nur ein matter Sonnenstrahl der Hoffnung bricht in meine zerrissene Seele. Und dir mein Böhmen, Euch ihr Brüder und Eurem Seelenheil hätt' ich so gerne meine Kraft gewidmet bis zum letzten Athemzuge. Wie Gott will! Ich bin doch Euch und dem, was ich Euch gelehrt und versprochen, treu geblieben bis jetzt und werde es bis zur Todesstunde und über diese hinaus. Und so — wenn es dem Herrn gefällt — mich abzurufen — segne ich Euch denn Alle dort: Mütter, Väter, Greise, Kinder, Jungfrauen und Männer! Harret aus im Kampfe für das Rechte und Wahre; fürchtet Gott mehr als die Menschen und ihre Drohungen. Wo Ihr noch im Dunkel wandelt, da erleuchte Euch der Herr. Amen! Dies ist der Gruß eines Sterbenden an Euch Böhmen!"

Er faltete betend die Hände, Thränen rollten auf dieselben nieder; sie erglänzten im hereinbrechenden Abendpurpur, der das enge Gemach durchflutete und im leuchtenden Streif gegen die Thüre fiel.

Diese öffnete sich leise — ein Kleriker im schwarzen Chorrock, das Gesicht zur Hälfte von einem dunkeln Barte bedeckt, trat herein. Hinter ihm schloß sich die Pforte.

Digitized by Google

„Gelobt sei Jesus Christus!“ lispelte eine zitternde Stimme.

„In Ewigkeit, Amen,“ erwiderte Huß. —

„Bist Du ein Abgesandter der heiligen Väter, oder ein Priester, der mich zur Beichte hören will? Ich hab' schon lang vergebens darnach verlangt.“

„Ich bin“ — lispelte Bohumila — sie war es; — sie zitterte, die Kniee drohten ihr zu brechen, der falsche Bart entfiel ihrem Antlitz.

„Ein Bote aus Böhmen?“ sagte Huß freundlich, „holder Knabe — ich hör's an der heimatlichen Sprache — Du bringst zu mir durch Schergen und Häscher. Was bringst Du?“

Er trat näher und wollte den vermeintlichen Knaben umarmen; da fiel aber das volle Sonnenroth in dessen schönes Antlitz, Huß trat einen Schritt zurück — „nein! ein Weib bist Du!“ rief er mit zitternder Stimme; „heiliger Gott! ist's ein Traumbild — schwindeln mir die Sinne — bin ich im Himmel? — Bohumila!!“

„Bohumila von Martinic,“ lispelte es, „die Euch verehrt vor allen Menschen der Welt, die da gekommen ist Euch zu trösten, Euch zu retten.“

„O heiliger Gott!“ rief Huß begeistert, „Du sendest mir einen Engel aus der Heimath in dieser Stunde, um mich zu erheben, zu kräftigen. Habe Dank, Barmherziger. Nun will ich ruhig sterben. Dies ist ein heilig Wahrzeichen für meine Lehre, für mein Ausharren im Tode.“ Er faltete die Hände. —

„Doch, mein Fräulein,“ fuhr er fort, und seine Stimme bebte, „weshalb seid Ihr gekommen — hierher zu dem Aermsten aller Gefangenen — was gedenkt Ihr zu vollbringen!“

„Wo die Männer vielleicht zagten,“ sprach Bohumila und erhob gefaßt und stolz das schöne Haupt, „da faßte eine böhmische Jungfrau Muth. Die List steht ihr bei, vielleicht auch Gottes Hilfe. Ich hab' es beschlossen, Euch zu erretten aus diesem Kerker.

Digitized by Google

aus der Gewalt Euerer Feinde und Peiniger und Euch zu geleiten in die freie Heimath zurück."

„Wie habt Ihr das Alles begonnen?" rief Huß erstaunt — „und wie wollt Ihr's vollbringen?"

„Hier!" sagte Bohumila und ihre Augen leuchteten voll Kühnheit — „nehmt diesen Talar, dies Barett und diesen falschen Bart. Alles macht Euch unkenntlich. Draußen harret des Schließers Frau, der heut ferne — sie ist mit mir im Einverständniß; — ungehindert geleitet sie Euch durch die Wachen. Ihr wandelt das Dorf hinab und am Bache harret Euer der Ritter Jaroslav von Duba, Euer Freund, mit Bewaffneten. — Ihr setzt über den See; verkleidet als Barfüßer verfolgt Ihr die Reise auf Seitenstraßen und gelangt auf Umwegen nach Böhmen. Dort seid Ihr frei. — Ich folge Euch später."

„Und wo bleibt Ihr indeß?" —

„Ich bleibe hier! —"

„Nein nimmermehr — heiliger Gott, welch' ein Opfer!" —

„Glaubt Ihr," versetzte Bohumila entschieden, „die Priester werden es wagen, die Böhmen, ja der Kaiser selbst wird es dulden, daß man ein hilflos Weib tödte? Seid sicher — ich gehe frei aus."

„Nein, es kann, es darf nicht sein, Euch in Gefahr zu wissen, die edle Retterin. Nein, nein!"

„Nun, wohlan!" sagte Bohumila, „wenn Ihr mir nicht glaubt, so laßt mich untergehen — um des Vaterlandes, um Eurer Lehre willen."

„Um der Lehre willen!" sprach Huß; seine freude- und hoffnunggerötheten Wangen erblichen, er senkte das Haupt und setzte leise hinzu: „ich kann nicht!"

„Und warum?"

„Ist meine Sache von Gott, so wird sie siegen durch ihre Wahrheit vor den Vätern, oder ich besiegle sie mit meinem Tode.

Digitized by Google

Entziehe ich mich dem Ausspruch durch die Flucht, so schände ich mein Wort. Da ich nicht den Muth hatte für sie auszudauern, ja zu sterben, wie sollen die Gläubigen mir und meiner Lehre vertrauen? Der Feige flieht, der Ungerechte — ein Glaubenskämpfer darf es nicht. Wär' Gottes Wort mir nicht das Allerhöchste im Leben, ich hätte dasselbe nicht daran gesetzt."

„Bedenkt, Johannes!" überredete Bohumila, „des Kaisers Wortbruch gibt Euch das Recht zur eignen Befreiung. In Böhmen seid Ihr frei — könnt' weiter wirken in der Wahrheit. — Ihr seid Eure Erhaltung, Eure Gegenwart der Gemeinde schuldig, die Ihr gegründet habt."

„Mag der Kaiser sein Wort brechen — ich kann es nicht. Ich habe versprochen zu kommen und mein Werk bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen. Zitterte ich nicht zu erscheinen, so darf ich auch nicht beben zu bleiben."

„Johannes! Johannes!" bat Bohumila und senkte das Haupt — „Euer freudiges Erschrecken bei meinem Eintritte sagte es mir, daß ich Euch nicht gleichgiltig sei. Nun so hört — in dieser schrecklichen Stunde muß ja jede zaghafte Rücksicht schwinden —: ich liebe Euch, wie nur ein Weib einen Priester lieben kann und darf!"

„Heiliger Gott!" rief Huß, und verdeckte seine Augen, „welch' einen Himmel öffnest Du vor mir."

„Komm Johannes!" rief Bohumila von Leidenschaft hingerissen — „entflieh. Diese ausgebreiteten Arme strecken sich Dir entgegen. Entsage einem Stande, von dessen unrechtmäßigen Gesetzen und Banden Du überzeugt bist, die Du selbst verworfen. Wir wallen fern, weit ab in die Welt, unter Menschen, die uns nicht kennen, wenn Du nicht nach Böhmen willst. Wir wollen uns eine Hütte bauen hoch im Norden, dort in Liebe, Fried' und Eintracht leben nach den wahren Geboten Gottes, und dieser Tage nur gedenken, wie eines beängstigenden Traumes, der

Digitized by Google

ſchwindet mit dem erſten Morgenrothe. Willſt Du als Glaubensheld im Vaterlande kämpfen; ſträubt ſich Dein Herz gegen die Liebe zu mir: — ich will Dir entſagen; nur retten laß mich Dich! O! ein liebendes Weib iſt mächtig im Erringen, wie im Entſagen. Dieſer Muth, der mein Herz erfüllt, muß von Gott ſein, der mir ihn gegeben in der entſcheidenden Stunde. Und dieſe Liebe muß der Herr nicht verdammen wollen, weil ſich nichts gegen ihre Empfindung regt in meinem Gewiſſen. Komm! Komm! Es iſt die höchſte Zeit.“ Sie ergriff ſeine Hand.

„Barmherziger Gott!“ rief Johannes das Haupt zur Decke erhebend, „welchen Kampf läſſeſt Du mich kämpfen noch vor meinem letzten Gange. Und Du hochherzig Weib, Du — nein! Du kannſt kein Abgeſandter der Finſterniß, kein Trugbild der Hölle ſein, mich zu verlocken; denn Du warſt ſtets ſo fromm und gottesfürchtig — Du biſt es ſelbſt, Bohumila! ich kenne Dein Antlitz, Deine Stimme — Du edle Jungfrau — welch' ein Paradies öffneſt Du vor meinen Augen? — Blumige Thäler ſeh' ich ausgebreitet, goldene Tempel ragen empor auf den Bergen, ſilberne Bäche hör' ich rauſchen, Nachtigallen ſchlagen, Zauberlüfte wehen mich an! Was ich jetzt empfinde, ich hab' es nie empfunden — dieſe Wonne, dieſen Schmerz! Hör es, Bohumila, in der Scheideſtunde: ich liebe Dich — ich liebe Dich nächſt Gott über Alles! —“ Er brach in die Knie, kreuzte die Arme und verharrte eine Weile im Gebete — eine ſtumme Pauſe erfolgte; nur Bohumila's leiſes Schluchzen zitterte durch die Oede des Gemaches. —

Dann erhob er ſich, trat auf ſie zu, ergriff die Hand der Weinenden und ſprach gefaßt und im feierlichen Tone: „Meine Freundin! — denn mehr darfſt Du mir im Leben nicht ſein, vielleicht dort Oben durch Gottes Gnade —; ſieh all' die ſchönen Kränze von Lieb' und Freiheit, voll ungekannter Seeligkeit —: ich lege ſie weinend zwar, doch pflichttreu zu Deinen Füßen nieder. Nimm dieſen Abſchiedskuß — Du biſt das erſte Weib nach

Digitized by Google

meiner Mutter, deſſen Lippen ich berühre. Dieſer Moment wiegt alle bittere Stunden, wiegt die Martern des Todes auf. Doch jetzt leb' wohl!" —

Sie lag an ſeinem Munde, wonnige Schauer des Todes durchbebten ihn; ſie hielt ihn feſt umklammert. „Ich laſſe Dich nicht, Johannes," weinte ſie, „folgſt Du mir nicht — ſo bleibe ich hier in Deiner Kerkernacht. Keine Macht ſoll mich von Dir losreißen! Ich folge Dir in den Tod." Sie glitt zu ſeinen Füßen nieder.

„Iſt Deine Liebe rein, Vohumila!" ſprach er ſtreng, doch ohne Härte in ſeinem Ton, „ſo muß ſie auch gottgefällig, demüthig, ergeben ſein. Es waltet ein höheres Schickſal über mir — vor dieſem müſſen wir uns beugen. Sei ſtandhaft — trage Deine Marterkrone, fromme Tochter, wie ich die Meine trage. Ich habe Dich auf ein Jenſeits bauen gelehrt, zerſtöre dieſen Glauben nicht in der Stunde der Leidenſchaft. Will Gott, daß mir geholfen werde, ſo wird er mir ſelbſt helfen. Deinen Arm, ſo theuer er mir iſt — muß ich zurückweiſen. Und dann, meine fromme Tochter!" fuhr er milder und beſchwichtigend fort, indem er die Hoffnungsloſe tröſten, ihr noch Hoffnung geben wollte: „iſt mein Tod ja noch nicht ausgemacht. Noch ſchützt mich des Kaiſers Geleitsbrief; noch laſſen mir die Väter einen Ausweg; ſie verlangen nur die Unterſchrift eines Reverſes. Leicht einigen wir uns über einige ſtreitige Punkte und dann ſehen wir uns im Leben wieder: der Freund — die Freundin, der Bruder — die Schweſter. Bau' auf Gott. Verzage nicht — Verzagen iſt Sünde."

Er erhob ſie ſachte vom Boden, drückte noch einen Kuß auf ihre Stirne und hauchte: „Lebwohl. Ich ſegne Dich im Namen des dreieinigen Gottes. Amen!"

Sie machte noch eine Bewegung — er wandte ſich, die Hand abwehrend gegen ſie ſtreckend.

Digitized by Google

Sie raffte ihre Verhüllung auf und schwankte zur Thüre, die sich hinter ihr schloß; der letzte Feuerstrahl der sinkenden Sonne brach in das Gemach, dann ward es finstre Nacht darin, — Huß schwankte zur Steinbank am Fenster, wo der eiserne Brustring in der Wand hing; schwere Seufzer entrangen sich seiner Brust. Schweigend verharrte er die ganze Nacht. —

Ohne Gefährde gelangte Bohumila aus dem Thurm zu dem harrenden Jaroslav zurück. Stumm, verschlossen jagte sie an seiner Seite nach Constanz — es war schon finstre Nacht in den Straßen, als sie in ihrer Herberge anlangten. —

36.

Große Aufregung herrschte am Morgen des 6. Juli in der Stadt Constanz. Es war der Tag, an welchem Huß öffentlich verurtheilt und gerichtet werden sollte. Da es zwei Stunden am Tage (nach damaliger Zeitrechnung) war, kam der Bischof von Riga mit zahlreichen Bewaffneten in das Kloster der Minoriten und ließ Huß aus dem Gefängniß holen. Er führte ihn in die Domkirche, wo die Cardinäle, Bischöfe, Prälaten, Mönche und vieles Volk versammelt waren, um seiner Entweihung beizuwohnen.

An dem Dome angekommen mußte er unter Bedeckung im Vorhofe bleiben, um als Ketzer die Messe nicht zu entheiligen. Nach deren Beendigung trat er in die vollgestopfte Kirche, wo das Volk zu beiden Seiten auf den Kirchstühlen stand, um die Ceremonie besser schauen zu können. —

Huß trug sein schwarzes Doctor-Habit, auf der Brust die goldene Kette — seine Füße waren gefesselt. Er sah todtenbleich aus, doch blickte er muthig um sich, in seinen Augen leuchtete

Digitized by Google

das Feuer der Begeisterung. Der Kaiser saß zunächst dem Hochaltar, die goldene Krone auf dem Haupt, den Scepter in der Rechten, unter einem Baldachin; neben ihm stand Herzog Ludwig in Bayern, der den Reichsapfel mit dem Kreuze hielt. Auf der andern Seite stand der Burggraf von Nürnberg, das blanke Reichsschwert in der Hand. Tiefer unten saßen die Väter des Concils nach ihrem Range sämmtlich im Ornate.

In der Mitte der Kirche war ein Tisch ziemlich hoch aufgebaut, auf welchem ein Meßgewand lag. Vor diesen führten sie Hussen, umgeben von Schergen. Er fiel daselbst auf die Kniee und betete lange und inbrünstig.

Der Bischof Landinus bestieg nun die Kanzel und hielt eine Predigt über 6. Cap. Paulus an die Römer, worin er von dem Schaden, welchen die Ketzerei in der heiligen Kirche anrichtet, ausführlich sprach, weshalb es auch der weltlichen Obrigkeit zustünde, dieselbe mit Feuer und Schwert auszurotten. Er wandte sich auch an den Kaiser, belobte diesen, daß er diesen halsstarrigen Ketzer hinrichten lasse, und versprach ihm unsterblichen Ruhm für diese gottgefällige That. Hierauf trat der Orator des Concils Henricus auf den Predigtstuhl, ermahnte die Versammlung, die Sache wohl zu bedenken und nicht zu ruhen, bis dieser verdammte Ketzer verbrannt sein würde.

Nun stellte sich der Bischof hinter das Pult, wo die Decrete verlesen wurden und trug die Anklagspunkte vor. Es befanden sich darunter folgende:

„Huß hat gelehrt, es sei eine heilige katholische Kirche, welche ist ein Haufe aller Rechtsgläubigen von Gott verordnet.“ — Dies ist ketzerisch.

Huß rief mit lauter Stimme: „Ich zweifle durchaus nicht, daß es eine heilige christliche Kirche gibt, welche eine Versammlung aller Auserwählten ist, in dieser, wie in jener Welt!“

Digitized by Google

Ergrimmt schrie ihm der Cardinal von Kammerach zu: „Halte das Maul, bis Du gefragt wirst!“

„Wollt Ihr mir auch jetzt noch den Mund verbinden?“ rief Huß voll heiligen Zornes.

Als er auf eine andere Punctation entgegnen wollte, schrie der Bischof von Florenz: „Schweig, Ketzer!“ und gebot dem Sergeanten Hussen am Reden zu verhindern; Huß aber machte sich los, erhob die Hände gen Himmel und sprach laut: „Ich bitt' Euch um Gottes Willen — hört mich nur des Volkes wegen hier ringsum, daß ich solchen Argwohn aus seinem Herzen nehme. Dann gebahret mit mir, wie's Euch beliebt!“

Nun verlas der Bischof die Aussage der Zeugen, machte aber keinen derselben namhaft.

Sie kamen jetzt zu der Stelle: „Huß hat gelehret, daß nachdem die Worte der Einsegnung über das Brot gesprochen, so bleibe es immer nur ein natürliches, wesentliches Brot. Ferner, daß ein Pfarrer, der mit einer Todsünde beladen, weder das Sacrament des Altars austheilen, noch taufen könne.“ Beides sei ketzerisch.

Huß rief: „Lasset mich, um Gotteswillen, nur wegen der Umstehenden reden, damit sie nicht getäuschet werden. Ich habe nie gesagt, das consecrirte Brot sei natürlich Brot, und zweitens habe ich nur gesagt, daß Alles, was ein mit Todsünden behafteter Priester vollbringt, vor Gott ein Greuel und Abscheu sei!“

Man gebot ihm zu schweigen. —

Er hat gelehrt: Es seien vier Personen in der Gottheit. Ein Doctor hat es ausgesagt.

„Wer, welcher — welcher?“

Man herrschte ihm zu: „Das brauchst Du jetzt nicht zu wissen!“ — —

Huß hat dem Papste nicht Folge geleistet und an Gottes Richterstuhl appellirt. Ist ketzerisch!

Digitized by Google

„Ich sage," sprach Huß, „männiglich kann an Gottes, des obersten Richters Stuhl, appelliren. Christus selbst hat seine Sache dem himmlischen Richter befohlen. Die sicherste Appellation ist an ihn und an seinen Sohn Jesus Christus, die beide weder durch falsch Zeugniß, noch durch Gaben bestochen werden können. Zudem weiß Jedermann, daß ich in Rom mich nicht stellen konnte und wie man dort übel mit meinen drei Abgesandten verfahren. Ich bin deshalb freiwillig zu diesem heiligen Concilium gekommen, um mich zu vertheidigen. Derohalb erhielt ich kaiserlicher Majestät Geleitsbrief, vermeinend, es würde mir keine Gewalt geschehen, bauend auf der Majestät, welche hier sitzet, kaiserlich Wort. Dies sollte mich schützen."

Bei diesem Satze heftete er die Augen auf Sigismund, dessen Wangen glühende Röthe überzog. —

Jetzt erhob sich der päpstliche Richter, ein greiser Mann mit einer Glatze und verlas das Urtheil über Hussen, dessen ersten Satz dieser sofort widerlegen wollte, aber daran von den Trabanten verhindert wurde.

Als der Richter an die Stelle kam, wo geboten ward: alle Bücher Hussen's in lateinischer, böhmischer oder deutscher Sprache müßten aller Orten als ketzerisch gleichfalls verbrannt werden, rief Huß:

„Wie könnt Ihr das? Erstens kennet Ihr meine Bücher größtentheils nicht und zudem verstehet Ihr nicht böhmisch!"

Der Vorleser fuhr fort. Huß aber knieete nieder, blickte zum Himmel und betete mit lauter Stimme: „Herr, mein Gott, ich bitte Dich um Deiner unergründlichen Barmherzigkeit willen; vergib meinen Feinden; denn Du Allmächtiger, weißt am Besten, daß ich unschuldig, daß ich das Opfer meiner Gegner bin!" Mehrere Pfaffen in der Nähe verhöhnten ihn wegen dieser Worte.

Er zog nun auf Befehl der sieben Bischöfe, die ihn entweihten, die Meßgewänder an, gleich als sollte er Messe lesen.

Digitized by Google

Als er das Album, das weiße Unterkleid anlegte, sagte er: „Mein Herr Jesus ist, als ihn Pilatus zu Herodes geschickt, auch in einem weißen Kleide verspottet worden.“ — Nachdem er den ganzen Ornat angezogen, vermahnten ihn die Bischöfe noch einmal abzuschwören.

Er stieg aber auf den Tisch, wandte sich an das Volk und sprach mit Thränen in den Augen: „Ihr hört es, wie mich die Bischöfe bestürmen, ich solle Irrthümer abschwören, die ich nie gelehrt. Aber ich fürchte mich dies zu thun, um nicht als Lügner vor Gottes Angesicht zu erscheinen und die Herzen meiner Zuhörer von der Wahrheit abzuführen. Mein Gewissen verbietet mir dieses!“

„Seht den halsstarrigen Ketzer!“ schrien die Bischöfe und die ganze Clerisei; „herab vom Tisch, herab!“ — Er stieg herab.

Jetzt folgte die Entweihung. Zuerst nahmen sie ihm den Kelch und sagten: „O Du verfluchter Juda! welcher verlassen hat den Pfad des Friedens und Rath gehalten hat mit den Juden; wir nehmen von Dir den Kelch, darin das Blut Christi aufgeopfert wird zur Vergebung der Sünden!“

Huß antwortete: „Ich habe die Hoffnung zu meinem Herrn und Meister, daß er den Kelch des Heils nicht von mir nehmen wird und daß ich ihn noch heute in seinem Reiche trinken werde.“ Sie nahmen ihm hierauf Stola, Meßgewand, Cingulum, Album nacheinander, und sprachen nach jedem Stück gedachten Fluch aus.

Huß sagte demüthig: „Ich leide Alles dieses gern der Wahrheit und des Namens unsers Herrn Jesu Christi willen.“ —

Jetzt wollten sie auch die Tonsur auf seinem Haupte schänden; darüber aber entstand Streit unter den Bischöfen; denn einige wollten, es solle mit dem Scheermesser geschehen; Andere bestanden auf einer Scheere. — Huß wandte sich zum Kaiser: „Sieh, Du mein Beschützer; sie können nicht einig werden, mich genugsam zu schänden!“ —

Digitized by Google

Endlich wurden sie einig und machten einen Kreuzschnitt durch seine Haare, und sprachen dann: „das heilige Concilium wirft Johann Hussen aus dem heiligen und herrlichen Stande der Priester, da er sich von der christlichen Kirche abgesondert hat und übergibt ihn der weltlichen Gewalt. — Wir befehlen Deine Seele den Teufeln!“ —

Huß schlug die Hände zusammen, sah gen Himmel und rief: „Nun so befehle ich sie meinem Herrn und Meister Jesus Christus!“

Sie setzten ihm jetzt die papierene Krone auf, worauf drei abscheuliche Teufel abgemalt waren, mit der Umschrift: Dieser ist ein Erzketzer.

Als Huß die Krone sah, sagte er: „Mein Herr Jesus hat für mich armen sündigen Menschen eine schwerere Dornenkrone bis zu seinem schmählichen Kreuzestode tragen müssen.“

Hierauf erhob sich der Kaiser und sagte zum Herzog Ludwig: „Gehe hin und überantworte ihn den Bütteln!“ — Der Herzog legte sein fürstlich Ornat ab und nahte sich Hussen. —

Man erzählt, daß in diesem Augenblicke der Kanzler des Kaisers, Graf Caspar Schlick, ein gelehrter, redlicher Mann, der drei Königen mit seltener Treue gedient, aus der Kirche gegangen sei und öffentlich geäußert habe, daß er bei solch' ungerechtem Urtheil nicht gegenwärtig sein könne.

Vom Henker geführt, verließ Huß die Kirche. Am Ausgange derselben drängte sich Johann Chlum zu ihm. Huß reichte ihm die Hand und sprach mit Thränen in den Augen: „Lebe wohl — grüß mir die Böhmen und den Hieronymus. Er soll ausharren! Dort oben sehen wir uns wieder!“ Erschüttert verlor sich Chlum im Gedränge. —

Außerhalb dem Vorhof schlossen sich 800 Landsknechte dem Zuge an. Als Huß auf dem Kirchhof seine Bücher verbrennen

Digitized by Google

sah, lächelte er: „Das Papier wohl, aber die Wahrheit könnt Ihr nicht verbrennen!“

Zahlloses Volk umdrängte den Conduct; dieses vermahnte während des Ganges Huß, es möge nicht glauben, daß er wegen Irrlehren verbrannt würde.

Sämmtliche Bürger schlossen sich bewaffnet dem Zuge an; denn man befürchtete von Seiten der Böhmen einen gewaltsamen Auftritt. Aber die Böhmen, welche einen solchen beabsichtigt hatten, waren ihrer nur 200 Wehrhafte, und standen davon ab, da sie die Unmöglichkeit seiner Befreiung einsahen und nur ein nutzloses Blutbad veranlaßt haben würden. Zudem glaubten sie dadurch auch Hieronymus zu verderben, auf dessen Errettung sie noch hofften. —

Huß schritt todesmuthig, ohne Angst oder Niedergeschlagenheit in den Mienen durch die Stadt, inmitten seiner Begleiter. Er betete inbrünstig. Als er vor dem Thore anlangte, wo man nach Gottleben geht, sah er den Platz der Hinrichtung unten zwischen den Gärten der Vorstadt. Man errichtete den Scheiterhaufen; ein altes Mütterchen trug emsig Reißigbündel herbei. „O sancta simplicitas!“ rief Huß, mild lächelnd. — Eine unabsehbare Volksmasse drängte sich ringsum. Als er in den Kreis trat, betete er den 30. und 50. Psalm David's und wiederholte besonders die Worte: „In Deine Hände empfehle ich meinen Geist, Du hast ihn erlöset, getreuer Gott!“ —

Aus dem Volke riefen nun mehrere: „Was der früher gelehrt, wissen wir nicht; jetzt aber hören wir lauter heilige Worte von ihm. Gebt ihm einen Beichtvater!“ Im grünen weltlichen Kleide hielt zu Roß in der Nähe ein feister Pater, Ulrich Schorand, um die Ceremonie zu schauen. Diesen rief man herbei — Hussen die Beichte zu hören. — Einem Ketzer nicht! antworte er. — Huß hatte bereits sieben Tagen vorher in seinem

Digitized by Google

Gefängniß einem frommen Mönch gebeichtet und die Absolution erhalten. —

Der Henker führte ihn jetzt im Kreise herum, damit er als ein Sterbender, wie es damals üblich, die Leute gesegne. Immer betheuerte er seine Unschuld. Als er seiner Wächter ansichtig wurde, ging er auf sie zu und dankte ihnen, wegen der vielen Wohlthaten und milden Behandlung, so sie ihm in seiner Gefangenschaft hatten angedeihen lassen.

Er schritt nun festen Trittes zum Pfahl, wandte sich jedoch plötzlich um — sein Auge überflog die Landschaft, die im schönsten Sommerschmuck prangte; dann kehrte er's zur Sonne und starrte in das Tagesgestirn, als blende es seine Sehkraft nicht und rief mit prophetischer Begeisterung in deutscher Sprache: „Jetzt bratet Ihr eine Gans — in hundert Jahren kommt ein Schwan, den werdet Ihr ungebraten l a'n!"

Der Henker entkleidete ihn der Obergewänder, führte ihn zum Pfahl, um welchen rings die Erde aufgegraben war; in der so entstandenen Vertiefung lagen Reißigbündel, auf welche er treten mußte. Als man aber gewahrte, daß Huß mit dem Antlitz gegen die Sonne gerichtet war, mußten sie ihn von ihr abwenden. Der Henker band ihn rückwärts an das Holz mit sechs Stricken. Um den Hals legte er ihm eine rostige Kette. Huß sprach: „Mein Herr Jesus Christus ist um meinetwillen mit einer viel härteren Kette gebunden worden. Warum sollt' ich mich dieser rostigen Kette schämen." Jetzt schichteten die Henker von seinen Füßen an rings herum Stroh, Reißig und Holz immer höher bis an seinen Hals hinauf, so daß nur der Kopf sichtbar blieb.—

Schon leuchtete der Brand in ihrer Hand. Da ritten der Herzog Ludwig von Baiern und der Graf von Oppenheim, welche die Seelenstärke des Mannes bewunderten und die sein Schicksal rührte, in den Kreis und beschworen ihn noch

Digitized by Google

einmal, seine Irrthümer abzulegen. Huß aber rief mit lauter Stimme aus dem Holzhaufen: „Ich schwöre zu Gott, daß ich das, wessen mich falsche Zeugen beschuldigt, nie gelehrt habe. Die Wahrheit aber, so ich gelehrt, will ich mit meinem Tode besiegeln."

Die Herren schlugen verwundert die Hände zusammen und ritten von dannen.

Die Henker zündeten jetzt den Scheiterhaufen an; rasch schlug die Lohe empor.

Huß sang durch den Qualm hindurch mit lauter Stimme: „Christe, Du Sohn Gottes, erbarme Dich mein! Christe, Du Sohn Gottes von einer reinen Jungfrau geboren!" — er wollte hinzusetzen: „Erbarme Dich mein!" aber die Lohe schlug ihm in's Gesicht. Der Rauch erstickte seine Sprache, er ließ das Haupt sinken und athmete aus. Eine schneeweiße Taube flog unter dem tiefblauen Himmel in weiten Kreisen um den Richtplatz. Es war so ruhig, daß man ihren Flügelschlag hörte. Nach und nach entfernte sich das Volk.

Wie nun die Flamme verloschen, der Leichnam aber nur halb verbrannt am Pfahle hing, stießen ihn die Henker mit Stangen herab, zerschlugen die Gebeine, namentlich zerschmetterten sie den Schädel mit Beilhieben, warfen noch mehr Holz und Reißig darauf, um Alles desto schneller zu verbrennen. Als sie das Herz noch fast unversehrt fanden, spießten sie es an eine Stange und brannten es zu Asche. —

Da der Herzog Ludwig erfuhr, daß die Henkersknechte, wie's ihnen zukam, im Besitze von Hussens Mantel, Gürtel und den übrigen Kleidungsstücken wären, befahl er auch diese zu verbrennen; denn er befürchtete, die Böhmen würden sie erkaufen und als Reliquien nach ihrem Vaterlande bringen. Die Henker weigerten sich dessen; da ihnen der Herzog aber einige Geldstücke gab, warfen sie auch die Kleider in's Feuer.

Digitized by Google

Nachdem Alles verbrannt war, sammelten sie die Asche, gruben auch die Erde ringsum einige Fuß weit auf, luden Alles auf Karren und warfen es in den Rhein. —

Und so wurden jene Worte erfüllt, die Huß in der denkwürdigen Nacht sprach, als er von Hieronymus Abschied nahm: „Weißt Du Hieronymus, wo ich begraben sein möchte? In der blauen Flut: so ein Theil mit ihr zu sein, die Erde mit zu umfließen; all' Ueberall im Weltmeer rings; o da ist schöner wohl, als im feuchten Erdenmoder zu liegen, noch aufgestört von künftigen Geschlechtern! Die Seele aber kehre zu Gott!" —

Nur wenige Böhmen wohnten der schmachvollen Hinrichtung bei, die zugleich ihre ganze Nation schmähte und der Grund zu ihrer spätern Empörung war; sie unterdrückten den gewaltigen Schmerz, um Zeugen des Todes ihres Glaubenshelden im Vaterlande zu sein. Sie sammelten von der Erde, auf welcher er vollendet, und sandten sie nach Böhmen, wo man sie als Heiligthum verwahrte. Viele zogen ergrimmt, racheglühend, erschüttert, vernichtet heim; Andere blieben zurück — den Hieronymus, wo möglich, zu retten.

Als Bohumila die Nachricht von Hussens Todesurtheil vernahm — als sie seinen Todeskampf in der Kirche gesehen, da drängte sie ihren Ritter hinaus, noch bevor der Zug zur Richtstätte sich ordnete und zwang Jaroslav die Rosse zu bestellen. „Ich muß ihn wenigstens sterben sehen!" sprach sie heldenmüthig. Einen letzten Blick von ihm vermochte sie inmitten dieses Gedränges nicht zu erlauschen. —

Vergebens bat und beschwor sie der Ritter von dem schrecklichen Schauspiel fern zu bleiben. Sie widerstand jedem Einwand. „Ich hab' ihn," sagte sie, „lehren, segnen, lieben und leiden gesehen; ich will ihn auch sterben sehen. Blieben doch die Weiber nicht zurück beim Tode des Herrn, sondern folgten ihm zum Kreuze und begruben ihn. Auch er stirbt den Tod des Ge-

Digitized by Google

rechten. Dürft' ich — ich würde mit meinen Händen sein Grab graben. — Ich werde stark sein — Ritter! verlaßt Euch darauf!"

Sie hielt an Jaroslav's Seite zu Roß außerhalb des Kreises, sie vernahm jedes von Hussens Worten; keine Miene in ihrem todtbleichen Gesichte verrieth den Seelenkampf. Als aber die Flamme über Hussens Haupt zusammenschlug, da stieß sie willenlos einen Schrei aus und sank vom Pferde. —

„Der Page eines Ritters," sprachen die Umstehenden zu den Entfernteren, „ist ohnmächtig geworden; das junge Blut — ist an solch' schrecklich Schauspiel noch nicht gewöhnt. Kennt vielleicht den verbrannten Magister — sind böhmische Leute — haben den silbernen Löwenschild auf dem Wamms. — Muß sie im Grunde doch betrüben — wenn's auch ein Ketzer war. Es bleibt immer ein Landsmann und der ist in der Fremde doppelt theuer. Gott tröste den Knaben!"

In einer Sänfte wurde Bohumila in die Herberge zurückgebracht. Es erregte diese Scene kein Aufsehen weiter; denn die allgemeine Aufregung nach dem Schreckensschauspiel war zu groß, um hinter jenem Vorfall etwas Bedeutungsreiches zu ahnen. —

Am folgenden Morgen brach Bohumila mit Jaroslav und seinem Gefolge nach Böhmen auf. Nur ein Schreiber, ein getreuer und vorsichtiger Diener, blieb zurück mit seinem Knecht, um von Constanz an sie jedes wichtige Ereigniß schnell zu berichten. —

Während der Reise vergoß Bohumila keine Thräne mehr. Sie war verschlossen, wortkarg, ernst, äußerlich ruhig; manchmal nur zitterte ein bitteres Lächeln um ihre Lippen. Kein Wort des Grolls, keine Klage entschlüpfte ihrem Mund. Es war als hätte der Schmerz ihre inneren Gefühle versteinert. Nur eine Erinnerung der Vergangenheit schien riesengroß in ihrer Seele zu schlummern, neben einem gewaltigen Gedanken an die Zukunft. Für Beide schien des Erwachens Stunde noch hinausgeschoben. —

Digitized by Google

Als sie Baierns Grenze überschritten und in einer Herberge am Waldesrand Rast machten — es war ein himmlischer Abend voll Himmelblau und Sonnenroth — Bohumila schien weich gestimmt: — da faßte sich Jaroslav ein Herz und sprach zu der Jungfrau, die neben der Hütte an einem Weiher saß: „Hier, Bohumila, sind wir wieder im Vaterlande! Gehorsam Eurem Wunsch hab' ich Euch an den Ort des Schauers geleitet, Mühen und Schmerzen mit Euch getheilt, und treulich geleit' ich Euch wieder in die heimischen Fluren. Das unerbittliche Schicksal hat Euch ein Herz geraubt, das nun unwiederbringlich verloren. Noch schlägt Euch ein ewig treues. Nächst Jenem, spracht Ihr — sei es das Erste auf dieser Welt. Ich gemahn' Euch an Euer Angelöbniß — reicht mir endlich diese Hand, nebst dem blutenden Herzen — ich weiß es — und laßt es an meiner Brust sich ausweinen, vielleicht auch genesen. Ich find' in seiner noch lebenden Hälfte auch noch meinen Himmel! Auch ich traure tief, es paßt mein trauernd Herz zu dem Eurigen."

„Mein Freund Jaroslav!" entgegnete sie, „Ihr seid so edel, so ausdauernd, geduldig, wart so entsagend, ließt mich den Kampf nicht sehen, der oft in Euch tobte und doch seid Ihr so unzart, jetzt schon, wo mein Inneres zerschmettert, mich zu gemahnen an mein Versprechen! Dies soll kein Vorwurf sein — edler Freund; — ich weiß, Eurer Werbung Ungeduld entspringt aus Eurer Liebe und diese ehre ich und werde sie erwidern. Diese Hand — ich schwör' es Euch — soll keinem Andern gehören als Euch und das Herz hat Euch längst geehrt und als den Würdigsten befunden. Aber erst muß unsre Schmach gerächt, unser Vaterland frei, der Kelch hochaufgerichtet sein. Erst müssen tausend Brandopfer lodern für jene Flamme von Constanz. Erst muß jener meineidige Kaiser gezüchtigt, erst in der Deutschen und der Priester Blute die Mackel abgewaschen sein, die man unserm Volke aufgedrückt. Eine große Zeit muß dies alles vollbringen — sie

Digitized by Google

kommt — sie braust näher. Und ehe sie nicht verrauscht, dünkt mich, ist kein Raum zu Liebeständelei und Eheglück. Ich weiß, Ihr fühlt gleich edel, wie ich — der Muth ist Euer Bruder, die Hochherzigkeit Euer Vater: — der Kampf wird sich entzünden, wir müssen hinein in seine Wogen und Flammen, um unsre Sache glorreich zu Ende zu führen: wir werden es! Und dazu stehet Ihr mir bei! Wenn dann die Sonne des Sieges, des Friedens über unserm geschändeten nnd neu errungenen Vaterlande leuchtet: dann reich' ich Euch diese Hand am Altare unter dem Segen eines Priesters, der den Bund segnet nach der Lehre unsers Johannes, und kränze Euch das Haupt mit Rosen bis an mein Lebensende. Zum Zeichen dessen reich' ich Euch diesen Mund, den [redacted] durch seine Lippen geheiligt hat, der jetzt unter den Heiligen wandelt — der kein irdisch Verlangen — selbst nicht nach mir hegte!" Sie küßte ihn herzlich. —

„Nicht wahr?" fuhr sie wohlwollend fort — „Ihr gelobt es mir. Vorerst gelte unsre Liebe wie unser Haß der Sache unsers Vaterlandes. Die Liebe seinem Glauben und seinen Glaubensbrüdern, der Haß unsern Feinden und Ehrenschändern."

„Ich folge Euch, Bohumila," versetzte er und drückte ihre Hand — „wie ich's gelobt durch's Leben. Auch ungeliebt, auch hoffnungslos würde ich Euch folgen. Ist mir's doch, als hätte eine ewige Macht mein Dasein an das Eure gekettet und ich vermag mich nicht loszureißen. Gehört doch mein Leben und Herz auch dem Vaterland und seiner Sache. Ihm will ich die erste Schuld abtragen. Nun — nach schwerem Kampf und Tod; o ich lieb Euch so unendlich! genügt mir selbst ein Grab an Eurer Seite."

„So hab' ich Euch erkannt!" rief sie begeistert, „so wandeln wir von nun an neben einander durch's Leben, zum Ziele — Gott wend' es zum glücklichen. Eins bleibt uns — das Grab! Sein Fried' ist uns gewiß!" —

Digitized by Google

Sie setzten ihre Reise fort, versöhnt, beruhigter, doch auch entschlossener und gerüstet gegen die Stürme der Zukunft. —

In Prag aber sangen die Priester, welche Anhänger von Hussens Lehre waren — von dem Augenblicke, wo die Kunde seines schmachvollen Todes dahin gelangt war, zum Schluß des Hochamtes, wo sie die Monstranz dem versammelten Volke zeigen, statt wie bisher:

Pange lingua, gloriosi
Corporis Mysterium:

Martyris mysterium in Bezug auf ihren Lehrer, der von nun an von den Gläubigern für einen Märtyrer gehalten wurde und dessen Name später an seinem Todestage in den böhmischen Kalender kam.

37.

Wir müssen hier in der Kürze den Verlauf der Schicksale des Hieronymus von Prag, der beinahe ein Jahr später Hussens Schicksal theilte, erzählen, um dann zu unserer Geschichte zurückzukehren.

Schon 14 Tage nach Hussen's Tode wurde Hieronymus, welcher seitdem in einem scheußlichen Gefängniß gelegen (man hatte ihn nämlich in einen hölzernen Trog gethan, der an einer Kette, die von der hohen Decke herab reichte, schwebend hing, und ihm blos Brod und Wasser zur Nahrung gegeben) — vor das Concilium gerufen und examinirt. Da er aber auf Hussens, als seiner eigenen Lehre mit beharrte, so wurde er in den Kerker zurückgeführt und noch schlechter, als vordem behandelt. Man wollte ihn mürbe machen. —

Gleich nach Hussens Tode hatten die Väter an die böhmi-

Digitized by Google

schen Stände, den Erzbischof und die Klerisei geschrieben, ihnen die Verdammung der Hussitischen und Wikleff'schen Lehre gemeldet, mit der Vermahnung, in den Schooß der Mutter-Kirche wieder zurückzukehren. Dies Ermahnungsschreiben war aber von entgegengesetzter Wirkung. Die Aufregung, die Erbitterung wuchs. Beide Parteien: die hussitische und die papistische, hatten sich bereits ausgebildet und lagen sich in den Haaren; es kam zu Schlägereien, Raub, Todtschlag auf den öffentlichen Plätzen.

Empört über das Verfahren des Conciliums schrieben 60 böhmische Edle, nachdem sie einen Landtag gehalten, den Oberstburggrafen und den mährischen Landeshauptmann an der Spitze — wir finden darunter die Namen: Wartenberg, Waldstein, Kunstadt-Poděbrad, Sternberg ꝛc. — an das Concil und machten den Vätern bittere Vorwürfe wegen der Hinrichtung ihres Theologen. Sie erklärten diejenigen, welche zur Schande des Königreichs ausgestreut hatten, als wär' er Ketzereien zugethan, für Lügner, Bösewichter, Landesverräther und Mörder. Sie unterwarfen dies dem Urtheil des neu zu erwählenden Papstes, (Martin V. war, als dies Schreiben erfolgte, noch nicht gewählt). Aus dieser Protestation geht nunmehr hervor, daß die Böhmen damals noch nicht die Absicht hatten, sich vom heiligen Stuhle zu trennen. —

Es hatte diese energische Zuschrift die Wirkung, daß sich die Väter nunmehr alle mögliche Mühe gaben, den Hieronymus zum Widerruf zu bereden. Sie wollten durch seine Verbrennung die Böhmen nicht noch mehr gegen das Concil aufregen. Kammerach selbst versuchte Alles Mögliche ihn zu retten; ja er trat sogar offen als Gegner seiner Ankläger auf. Hieronymus, viel energischer, feuriger, auch gelehrter als Huß, kämpfte in allen Versammlungen mit außerordentlicher Ausdauer und Siegeskräftigkeit. Mehr als Huß forderte er seine Ankläger heraus, verwirrte er sie, imponirte er ihnen. —

Digitized by Google

Als er aber in dem scheußlichsten aller Kerker zum Gerippe abgemagert war, als das Fleisch an seinen Füßen (dies ist buchstäblich wahr) zu faulen und sich abzulösen begann; als die böhmischen Ritter, die ihn erretten wollten, bittend in ihn drangen: da erlag der moralische Mensch dem physischen und Hieronymus unterschrieb in der öffentlichen Versammlung im Dome ein Decret, worin er sich der Kirchenversammlung unterwarf, die Verurtheilung des Wiclef und Huß gut hieß nnd 30 Artikel des Letzteren für ketzerisch erkannte. —

Was war aber aus dem kräftigen, hochgebauten, Hieronymus geworden? —

Sein Haar war grau — die Wangen eingefallen, die Augen lagen in tiefen Höhlen; er vermochte nicht zu gehen — man mußte ihn in einem Sessel vor den Tisch tragen, an welchem er seine Abschwörung unterschrieb. — Lohnt es sich, sprachen einige im Volke, diesen Sterbenden noch mehr zu peinigen, oder gar in die Flammen zu werfen? Der Arme ist dem Tode so verfallen. S' ist grausam!

Er wurde von da an wieder in sein Gefängniß gebracht; aber besser gehalten — man gab ihm gute Nahrung und Pflege, sandte auch einen Arzt zu ihm.

Aber die eingefleischten Bösewichter: Palec, Sudný und ein gewisser N a s o, welche Hussen noch in seinem Grabe und in seinen Schülern haßten und verfolgten, behaupteten keck, Hieronymus' Abschwörung sei nicht vom Herzen gegangen, er hoffe nur seine Freilassung, um in Böhmen die frühere Rolle von Neuem zu spielen. Ja, sie gingen in ihrer Kühnheit so weit, daß sie öffentlich im Concil äußerten, die Ketzer in Böhmen, oder gar König Wenzel müßten einige Cardinäle bestochen haben, weil sie mit dem Erzketzer Hieronymus so gelinde verführen. — Hieronymus blieb vor der Hand noch im Gefängniß. —

Den böhmischen Ständen aber erwiederten die Väter in

Digitized by Google

einem Placate, welches nicht nach Böhmen geschickt, sondern nur in Constanz öffentlich angeheftet wurde. Darin wurden die böhmischen Herren, welche den Brief an das Concil unterschrieben, für gottlose und teuflische Anhänger der hussitischen Lehre erklärt und die Häupter derselben: Wesele von Wartenberg, Burggraf von Prag und Lačko von Krawař, Statthalter in Mähren, vor die Kirchenversammlung gefordert.

Die Folge dieses Drohbriefes, von welchem die Stände durch ihre Landsleute in Constanz Abschrift erhielten, war, daß sie nun noch mehr erbittert gegen die Kirchenversammlung wurden.

Von Hieronymus verlangten die Väter auf des Sudný und Paleč Instigation, eine nochmalige, deutlichere und öffentliche Widerrufung.

Dieser lag in seinem Kerker, es war Nacht. Sein Gewissen, die Schmerzen seines Körpers ließen ihn nicht schlafen. Da war es ihm, als ob sich an der finstern Wand gegenüber ein Lichtstreif bildete — dieser erwuchs zu einer Flamme und aus der Flamme ragte die Gestalt Hussens hervor, mit der papiernen Teufelskrone auf dem Haupt. Er blickte wehmüthig auf Hieronymus' Schmerzenslager hinab und streckte ihm die Hand drohend entgegen. Ueber seinem Haupte schimmerte eine leuchtende Märtyrerkrone.

„Johannes!" schrie Hieronymus entsetzt auf, „ich folge Dir!" —

Das Traumbild verschwand, es war ringsum Nacht — kalter Fieberfrost schüttelte Hieronymen, er hüllte sich tiefer in seine Decke und weinte bitterlich. —

Als er am folgenden Morgen — es war der 26. Mai 1416, um zum zweitenmale abzuschwören, in den Dom trat; da war es nicht mehr der gebeugte, sieche Hieronymus, der die erste

Digitized by Google

Schrift unterzeichnet. Obgleich abgemagert und bleich trat er doch kräftig, aufgerichtet, und stolz vor.

Als man das Verlangen des abermaligen Widerrufes an ihn stellte, rief er mit lauter Stimme: „Da sei Gott vor! — Da ich abschwur, hatten Eure satanischen Martern, hatte die Angst vor dem Feuertode, die mich in Fieberträumen beschlich, das bessere Selbst in mir geschwächt zwar, aber nicht getödtet. Es ist gekräftigt wieder erstanden, wie ein kranker Adler, der genesen, und Euch jetzt die Fänge zeigt. Mein Widerruf war falsch. Ich lebe und sterbe für die Lehre des Wiclef und Huß, und ich werde bis zum letzten Athemzuge nie anders denken und lehren, als diese gedacht und gelehrt haben! Das ist meine innerliche, wahre Meinung. Dazu helfe mir Gott! Fluch aber Euch Deutschen, die Ihr nur darum mich und Hussen so verfolget, weil wir Euren Uebermuth gebändigt und Euch, die Feinde, aus Prag getrieben haben. Ihr suchet hier den Ort Eurer Rache. Fluch den gottvergessenen Priestern, welche hier gegen ihre Ueberzeugung — und deren gibt es Viele — das Todeswort über meinen heiligen Lehrer Johannes gesprochen. Ich fordre Euch alle — Böswillige und Schwache vor Gottes Richterstuhl! Zittert — diese Flammen, so ihr entzündet, mögen vorerst brennen in Eurem Gewissen: dort oben werden sie Euch entgegen schlagen, wie ein Feuermeer. Verbrennt meinen Leib, die unsterbliche Seele und die Wahrheit dieser Seele könnt Ihr nicht verbrennen! Eure Zeit ist um — bald dröhnen die Posaunentöne des Engels vernichtend in Eure Ohren; bald bewaffnen sich nicht nur tausend Herzen, sondern auch Tausende von Schwertern mit der Kraft der reinen Lehre zum Kampf gegen Eure Truggebilde; sehet zu — wer Sieger sein wird, ob der junge Baum der neuen Zeit, oder der morsche, verfaulte Stamm, den ihr mühsam stützt und mit Ringen festiget. Verbrennt mich; aber ich sage Euch: Es werden Ihrer nach mir

Digitized by Google

so viele kommen, daß Ihr nicht Arme genug und nicht Holz genug finden werdet, die Scheiterhaufen zu bauen — und dann Wehe Euch!"

Es herrschte nach diesen Donnerworten ein unwillkürliches Schweigen, eine Todtenstille in der Versammlung; Hieronymus fuhr fort und vertheidigte seine und Hussens Unschuld mit solcher Beredtsamkeit und Begeisterung, mit solchem Nachdruck und Aufwand von Gelehrsamkeit, daß er den Augen vieler Väter Thränen der Theilnahme entlockte. Zum Schlusse sagte er: „Und nun bin ich zu Ende — ich habe mit Euch, die Ihr Euch Gesalbte, Priester des Herrn, der der Edelste aller Erschaffenen war, der geboten hat seine Feinde zu lieben und ihnen wohlzuthun, nennet, in der That aber reißende Thiere seid; — ich habe mit Euch weiter nichts zu schaffen, nur fortan mit dem Henker — Eurem unschuldigen Werkzeug, und mit meiner letzten Lagerstätte. Möget Ihr alle auf Eurem Pfühl so sanft ruhen, wie ich zu ruhen hoffe in dem Aschenhaufen. Vor Gottes Richterstuhle sehen wir uns wieder!" —

Er wandte sich mit Verachtung ab — die Wache führte ihn fort. —

Die Väter verdammten nunmehr den hartnäckigen Theologen auch zum Feuertode, trotz der Protestation des Grafen Kaspar von Schlick, die er im Namen des Kaisers Sigmund, der sich zur Zeit nicht in Constanz befand, einlegte.

Noch in der Domkirche, wohin er am 1. Juni 1416, unter Geleite vieler Bewaffneten geführt wurde, donnerte er in kräftiger Rede gegen das ungerechte Urtheil des Concils, welches dasselbe über Huß und Wiclef gefällt. Er sagte ihnen frei heraus, daß Huß nur habe darum sterben müssen, weil er gegen die Tyrannei, Nichtswürdigkeit, Habsucht, Unzucht ꝛc. der Kirchenfürsten und Mönche geeifert. Deshalb finde auch er den Tod, weil er Hussens Ansicht und Ausspruch theile. Er fürchte ihn nicht; er be-

Digitized by Google

reue in seinem ganzen Leben nur eine einzige Sünde; die nämlich: daß er an jenem teuflischen Tische von menschlicher Schwäche gebeugt im Stande gewesen, den Verrath an Hussens Sache, jene verabscheuungswürdige Revocation zu unterschreiben. Sei es aber eine Todsünde, stolze, hoffärtige, geizige, gottlose Pfaffen, wie deren auch unter seinen Richtern gegenwärtig, zu züchtigen; so wolle er diese Todsünde gern tragen und jenseits verantworten! —

Seine mit Feuer vorgetragene, durch Dialektik und Gelehrsamkeit unterstützte Rede dauerte über zwei Stunden. Keine Unterbrechung, kein Widerspruch machte ihn irre; immer fand er den zerrissenen Faden wieder; jeden Einwurf beseitigte er; jeden Gegner schlug er auf's Haupt. —

Kurz vorher noch hatte der Bischof von Florenz, ehe Hieronymus aus dem Gefängniß geholt wurde, in einer Unterredung mit ihm geäußert: „Es ist Schad' um einen so hochgelehrten Mann, daß er elendiglich verbrannt werden soll. Schwöre ab; Du sollst mit Ehren überhäuft werden und kannst durch Dein Wissen, Deinen Geist der Welt von großem Nutzen sein."

„Nur Schade ist es," versetzte Hieronymus barsch, „daß Ihr eine solche Niederträchtigkeit begehet. Mit Euch der Welt zu nützen? — Nein! Euer Gegner würde ich sein, so lang ich lebte!"

Der beleidigte Cardinal entfernte sich, indem er sprach: „Es reut mich, Du Ketzer, daß ich mir Deinetwillen so viel Mühe gegeben. Der Teufel regiert Dich einmal; nun so bleib sein eigen." —

Nach Hieronymus' kathegorischer Rede, die nunmehr keine Aussöhnung zuließ, verlas ihm der Cardinal das Urtheil, welches lautete: Das heilige Concilium zu Constanz, welches folget der Lehre Christi, der da spricht: Wer nicht in mir bleibet, soll hinausgeworfen werden und verwelken, ver-

Digitized by Google

dammet Hieronymus von Prag, der freien Künste Magister, wegen seines Irrthums, falscher Lehre und weil er zuvor widerrufen, doch zur merklichen Unehre des Conciliums, das Gift, das er ausgespien, später wieder verschlucket hat. Wir beschließen darneben, daß er als ein dürrer Ast soll abgehauen werden, damit man mit ihm als einem verfluchten und vermaledeiten Ketzer verfahren kann. Wir übergeben ihn der weltlichen Obrigkeit, damit sie ihn nach Gebühr bestrafe; bitten dieselbe aber zugleich, daß diese Strafe gemildert werde, jedoch nicht so, daß er mit dem Leben davon komme. —

Als dieses verlesen war, nahte sich dem Hieronymus ein Prager Mönch, aus dem Kloster Maria Schnee, derselbe, welchen er bei jenem Auftritte des Ablaßhandels den Studenten überlassen, die ihn in's Wasser geworfen hatten. Dieser befand sich unter seinen Anklägern.

„Siehest Du, Hieronymus!“ flüsterte er ihm höhnisch zu, „das ist für das Moldaubad. Damals war mir's zu kalt, heut wird Dir's zu warm werden. Ei Du wärst gerne ledig nach Prag heimgekehrt, um uns armen, rechtgläubigen Dienern des Herrn tüchtig einzuheizen. Heut aber heizen wir Dir ein. Vertrag's!“

„Guter Kuttenträger,“ versetzte Hieronymus im gleichen Tone, „ich kenn' einen Andern, einen guten Freund von Euch, der wird Euch schon einheizen zu seiner Zeit: das ist der Teufel. Der wird Dich, fromme Seele, etwas länger braten, als ich heut gebraten werde. Und die demüthigen Ehrenmänner hier Alle — es wird keiner älter — seh' ich in hundert Jahren dort oben: da werden sie sich anders besonnen haben. Laß Dir inzwischen einen Schädel von Eisen machen, bevor Du nach Böhmen ziehest; denn meine Schüler schlagen Dir ihn sonst ein — kannst Dich darauf verlassen.“ Er wandte ihm den Rücken. —

Man reichte jetzt dem Hieronymus die papierene Teufels-

Digitized by Google

krone, die ganz so bemalt war, wie jene, welche Huß getragen. Er nahm nun seinen Hut und Mantel und warf sie mitten unter die Geistlichen, diese zu ärgern, weil sie sich sonst vor ihm gescheut hatten, als vor einem Ketzer, und ihm nicht Rede gestanden. Dann setzte er sich die papierene Krone selbst auf.

„Kommt, meine Freunde!“ redete er zu den Trabanten, „Ihr habt keine Zeit zu verlieren — Euer wartet der Imbiß und Ihr werdet hungrig geworden sein in so nüchterner Gesellschaft.“ —

Als er von den Reisigen und zahlreichem Volk umgeben, aus dem Vorhof auf die Straße trat, intonirte er mit lauter Stimme das Credo und sang, muthig und ruhig um sich blickend, kirchliche Lieder bis zur Richtstätte, wo sein Freund und Lehrer Huß verbrannt worden war. Als ihm dies der Büttel sagte, kniete er auf der Stelle nieder und sprach ein langes Gebet. — Auch ihm leuchtete Gottes Sonne mild und freundlich; kein Wölkchen trübte den Azur des Himmels. Dem Gottesauge warf er den letzten Scheideblick zu, rief mit lauter Stimme: „Johannes, heiliger Märtyrer, ich folge Dir!“ — und wandte sich gegen den Pfahl. Die Henker zogen ihm nun die Kleider aus, daß er entblößt dastand bis an die Hüften, er trat selbst an den Pfahl, woran ihn der Büttel fest band. Sie häuften jetzt Stroh, Reisig und Holz dicht um ihn, bis er an den Hals eingeschichtet war. Der Henker zündete nun den Holzstoß hinter ihm an. „Halt da!“ rief Hieronymus, „zünde das Feuer da vor mir an. Hätte ich mich davor gefürchtet, so stünde ich nicht hier!“ Der Henker senkte nun die Fackel in das Stroh zu seinen Füßen. Als das Reisig prasselte, rief er noch einmal mit lauter Stimme: „Johannes, Du winkst mir! Ich folge Dir — heut' noch werd ich Dich im Paradiese schauen. Du hast mir vergeben!“ —

Die feurige Lohe schlug höher. Jetzt betete er mit lauter

Digitized by Google

Stimme, daß es rings verständlich war: „Herr, mein Gott! erbarme Dich mein und vergib mir meine Sünden. Du weißt, daß ich Deine Gebote allezeit geliebt habe.“ — Nach einer Pause, wo ihn die Feuerzacken rings umschlangen, betete er noch lauter: „Herr! in Deine Hände empfehle ich meinen Geist.“

Da ihn die Glut und der Rauch nicht länger laut sprechen ließen, so betete er leise; man sah — wenn der Wind die Glut abwehte, — wie seine Lippen sich bewegten. Dann hüllte ihn die Flamme wie eine Feuergarbe ein, daß er nicht mehr sichtbar ward — und so vollendete er. —

Jetzt warf man auch seine Geräthschaften, deren er sich im Gefängniß bedient: Bett, Stroh, Kleider, Bücher ꝛc. in's Feuer, damit keine Spur von ihm übrig bleibe. Nachdem Alles verbrannt war, schaufelte man Asche, Kohle und Erde auf Karren und fuhr diese in den Rhein, gleich wie es bei Hussen der Fall war.—

Die Böhmen, welche zu dieser Zeit sich noch in Constanz befanden, wohnten sämmtlich der Hinrichtung des Hieronymus bei; sie schwuren sich hier an dieser Flamme eine Rachegluth zu entzünden, die eine Brandfackel in das ganze heilige römische Reich werfen und erst mit einer künftigen Generation verlöschen sollte. — Und sie haben Wort gehalten! —

38.

Furchtbar war der Sturm, war der Aufruhr, der in Prag, der in Böhmen tobte, nachdem die Schreckenskunde von Hussens, von Hieronymus' Tode dahin gedrungen. Die Nation theilte sich offenbar in zwei Parteien: in die hussitische und in die papistische. Jene hing Hussen und seiner Lehre, diese dem

Digitized by Google

Concilium an. Die Ersteren verbrannten Klöster und Kirchen, wobei sie riefen: Es lebe Huß und Wickleff! diese schrien: Es lebe der Papst! Das Gesindel rottete sich zusammen, raubte und mordete. Die Stegreifritter des Landes überfielen Klöster und Abteien, vertrieben die Mönche, bemächtigten sich der Klosterschätze und feierten Trinkgelage an heiliger Stätte.

Da zuerst macht sich ein bedeutender Mann geltend, der später eine große Rolle zu spielen berufen war. Es war dies Nicolaus von Husinec, der Grundherr von Johann Hussens Geburtsort: eifriger Anhänger seiner Lehre, wild, energisch, tollkühn, grausam. Er war der erste Anführer der Hussiten. Mit einem Haufen Gleichgesinnter stürmte er bewaffnet auf den Wyšehrad und verlangte vom König Wenzel die Einräumung mehrerer Kirchen, wo man das Abendmahl frei unter beiden Gestalten austheilen dürfte.

Wenzel, den es innerlich freute die Klerisei durch das Volk bedroht und gedehmüthigt zu sehen, gestattete dies; doch befahl er dem Niklas von Husinec, als einem Ruhestörer, Prag zu verlassen. Dieser gehorchte und zog mit seinen Anhängern auf seine Herrschaft nach Husinec im Bechiner Kreise. Unterwegs zündeten sie Kirchen an, plünderten Klöster und schlugen die Mönche todt, welche sich ihnen zur Wehr setzten. Bald war der ganze Bechiner Kreis hussitisch gesinnt. —

Nun erklärte sich die Prager Universität unter Johann Cardinal, dem damaligen Rector, für das Abendmahl unter beiderlei Gestalten. Dies erregte ein großes Aufsehen; denn die prager Hochschule sagte sich durch diesen Act vom Concil und Papste los. Die Volkswuth der Hussiten richtete sich gegen Hussens Ankläger Paleč und Sudný; diese wagten es nicht, nach Böhmen zurückzukehren; denn an der Grenze zwischen Böhmen und Baiern angelangt, vernahmen sie die Kunde von dem ent-

Digitized by Google

setzlichen Aufruhr und eilten nach Constanz zurück. Später gingen sie nach Rom und starben verachtet, in wohlverdienter Dunkelheit. —

Der König Wenzel, dem bei diesen Unruhen, die er nun nicht mehr zu beschwichtigen vermochte, bange zu Muth wurde, verließ von seiner Leibwache umgeben mit einem Theil seines Hofstaates zur Nachtzeit den Wyšehrad und begab sich auf sein festes Schloß Točnik, wo er sich versperrte und Niemanden vor sich ließ. Nur Žižka durfte sich in seiner nächsten Nähe aufhalten. —

Da die Verwirrung in Prag aber immer größer wurde; so wünschten die Stände, der König möge nach Prag zurückkehren. In großer Anzahl und begleitet von reichem Gefolge verfügten sie sich nach Točnik. —

Als Wenzel den mächtigen Zug sich der Burg nahen sah, ließ er sofort die Wachen verdoppeln, die Mauern besetzen, die Steinkörbe füllen.

Er selbst stand neben Žižka am Fenster und sah hinab auf die Strasse, wo die Prager heran rückten. „Was wollen die Hunde," schrie er — „wollen sie Krieg mit mir? Ist's nicht genug, daß sie einander in Prag die Schädel zerschmeißen — soll auch ich hier nicht ungeschoren bleiben! Aber laß mich, Hans — sie sollen sich die Köpfe blutig rennen an meinen Mauern. Gottes Donner. Ein König — und selbst auf diesem Felsenneste keine Ruhe. Ich muß mich ewig ärgern."

„Sie kommen vielleicht in friedlicher Absicht, königlicher Herr!" beschwichtigte Žižka.

„In friedlicher Absicht? Nun gut. Aber wozu an drei hundert. In friedlicher Absicht? Ist hier Krieg? In Prag ist Krieg, dort sollen sie bleiben mit ihrer friedlichen Absicht; dort thuts Noth. Steig hinab, Hans — und frag was sie wollen. Sag' Ihnen; kehren sie dann nicht gleich um, so laß ich einem Jeden, ob hoch ob niedrig, der mir in die Klauen geräth, den Kopf abschlagen."

Digitized by Google

Žižka ging hinab, schickte einen Herold hinaus und ließ die Anführer nach ihrem Begehren fragen. Die Herren Georg von Hradeč und Just von Častolowic baten um Einlaß. Sie hatten eine kurze Unterredung mit Žižka, der sich nach derselben sofort wieder zum König hinauf verfügte.

„Nun was wollen Sie?“ schrie ihm dieser entgegen.

„Sie flehen Eure Majestät nur um Gehör an — sie kommen als Bittende.“

„Als Bittende,“ höhnte Wenzel; „ihrer dreihundert. Kann nicht Einer für dreihundert bitten? Auch gut. Ich will sie hören — sonst glauben sie, ich fürchte mich. Sag' ihnen, sie sollen sofort nach meiner Bergstadt Žebrak reiten, dort im Schloß will ich sie hören, heut Mittag noch. Bestell' auch, Hans, daß der Koch und der Kellermeister und das entbehrliche Gesinde dorthin geht. Kurz vor Tisch brech' ich mit meiner Leibwache auf. Im Schloß sollen sie mich erwarten.“

Žižka eilte mit diesem Bescheide ab. Betrübt ritten die Herren von dannen. Warum, fragten sie sich, konnte uns der König nicht eben so gut in Točnik wie in Žebrak hören? Es war dies offenbar eine Ausflucht, er wollte sie dort gewiß Tage und Wochen lang harren lassen und ermüden. Gehorsam zogen sie indessen, an jedem Erfolg zweifelnd, nach der eine halbe Stunde etwa entfernten Bergstadt Žebrak und erwarteten im Schloßhofe die Ankunft des Königs.

Zu ihrer größten Ueberraschung hielt er Wort. An der Spitze seiner Leibwache sprengte Wenzel kurz nach Mittag in den Burghof. Die Ritter hatten sich zu beiden Seiten aufgestellt und verbeugten sich ehrfurchtsvoll vor der Majestät. Wilhelm von Rosenberg, ihr Sprecher trat hervor.

„Jetzt kein Wort!“ schrie Wenzel — „erst zum Essen — sind's Geschäfte — hernach davon, wenn ich satt bin. Kommt, kommt!“ —

Er rannte nach diesen Worten die Stufen hinauf. Die

Digitized by Google

Herren folgten ihm, nicht ohne Besorgniß, es lauere hier eine List, wohl gar eine Gewalthat im Hinterhalte; denn ihre Leute lagerten außerhalb der Burg, während Wenzel's Trabanten sich in derselben befanden. Sie waren sonach von ihren Leuten abgeschnitten und ganz in der Willkühr des Tyrannen. Als sie in den Speisesaal traten, fanden sie die Tafel prachtvoll hergerichtet. Manchen Aengstlichen gemahnte dieser Glanz, wie eine Henkersmahlzeit. —

Wenzel selbst nahm obenan Platz — am untersten Ende Zizka als dienender Kämmerer.

„Macht Euchs bequem, Ihr Herren!" rief Wenzel, „Ihr habt's gewollt — Ihr seid heut Eures Königs Gäste. Setzt Euch nach Lust und Neigung: ich hab' keine Rangplätze anweisen lassen. Wußt' ich doch jeden Einzelnen nicht, der da kam. Habt Ihr in Geschäften mit mir zu sprechen, so bitt' ich Euch —: nach der Tafel. — Ihr, meine Herren, möchtet nun gerne fragen, weshalb ich Euch nicht in Točnik gehört, sondern hierher beschieden. Ei! Ihr wißt's; dort ist es so eng, daß ich unmöglich eine so zahlreiche Gesellschaft bewirthen kann. Nun gut. Aber Ihr seid sonderbare Käuze — ladet Euch zu Gaste, und sagt nicht vorher, in welcher Anzahl Ihr Euch einfinden werdet. Das setzt den Hausherrn in Verlegenheit. Nun gut — wer sich's heut nicht munden läßt, der ist nicht freundlichen Gemüths zu mir gekommen."

„Was mir nun beifällt," unterbrach er sich, „da hab' ich meine guten Patres in Točnik gelassen; nun fehlt hier der Pfaff, das Tischgebet zu sprechen. So will ich's selbst sprechen: — Barmherziger Gott! sei uns gnädig und vergib uns unsre Sünden und laß die Pfaffen von Deinem Teufel holen, damit wir Ruhe kriegen in dieser und jener Welt. Amen. — Jetzt zum Mahle unter beiderlei, oder eigentlich dreierlei und viererlei Gestalten; denn hier habt Ihr Fleisch und Fisch, und Brot und Wein. Nun gut."

Digitized by Google

Des Königs frohe Laune ermuthigte die Herren, alle Bangigkeit schwand, sie gab bald der Lustigkeit Raum und unter heiterem Gespräch wurde die Mahlzeit beendingt, die bis tief in den Abend gedauert hatte. —

Nach Aufhebung derselben, wo die Gesellschaft sich im Nebengemache um die kleinen Trinktische gruppirte, erfaßte Rosenberg den Moment, welcher des Königs gänzlicher Trunkenheit voran ging, und stets der günstigste für ein Anliegen bei ihm war, und bat Wenzel'n im Namen der Stände, er möchte doch ja nach Prag zurückkehren; die Verwirrung dort sei so groß, daß es seines Ansehens, seines kräftigen Armes bedürfe, den schrecklichsten Folgen vorzubeugen. Nur Er allein, sagte er, vermöge diese Anarchie zu stillen, das Vaterland zu retten. Seine Energie, die Furcht vor ihm würde die Tobenden in ihre Grenzen weisen. Noch sei es Zeit — später würde vielleicht Alles verloren sein. Schließlich schwuren ihm die Stände einhellig mit ihrem Leib und Blut für seine Sicherheit einzustehen. —

Wenzel schlug dem Sprecher traulich auf die Schulter und sprach lachend: „Mein lieber Rosenberg! Du sagst, daß sich die Böhmen wundern, warum ich diese wilde Gegend der Stadt Prag vorziehe. Sag' ihnen nur, daß ich mich vor dem schwarzen Thurm fürchte. Daß ich Euch meide — daran ist nichts zu verwundern; denn ich war weder im Kloster zu Königsal noch in meinem Palast sicher. Mir geht's hier viel besser, als es mir im Thurm zu Wien erging. Ich bin frei! — Wißt Ihr, was das sagen will? Nun gut! Wenn ich aber nun, meine Herren, mir den Spaß machte und ließ die Thore schließen und die Brücken aufziehen und schickte Euer Volk draußen nach Haus und spräche dann zu Euch: Nun meine Herren! habt die Güte und seid zwei Jahre meine Gefangene und kostet's, wie's schmeckt? Ei Gott's Donner! das würde Euch schlecht munden. Ich seh's schon an Euren Gesichtern — hilft keine Verstellung — Du —

Digitized by Google

Du und Du bist blaß geworden. Hahaha! Aber es ist nur mein Scherz! Nun gut — Ich geh' Morgen mit Euch freiwillig nach dem Wyšehrad — weil Ihr's wünscht, weil Ihr denkt, es sei vom Heil. Auf Euer Wort bau' ich — Ihr steht für meine Sicherheit! Macht mir keine Winkelzüge mehr; Ihr wißt — ich könnt' Euch wohl mißtrauen aus der Erfahrung her. Aber gut! Ich gehe Morgen mit Euch."

„Nein! Nein!" riefen sie alle und stürzten in die Knie, „mit unserm Tode besiegeln wir das Wort. Du bist der geliebteste, beste König. Hoch Wenzeslaus! Hoch!"

„Dank Euch!" versetzte Wenzel und winkte ihnen aufzustehen. „Nun nichts von Geschäften mehr. Nur Eins hab' ich noch bei dem Pakt zu merken: Wer mir heute nicht trinkt, wer nicht fröhlich ist, wer scheel sieht oder verstockt, der bleibt hier als Gefangener!" Er wies zum Fenster hinaus nach dem Thurm: „Dort ist ein schöner Käfig, g'rad so wie der, worin ich hauste."

Alles ergab sich nunmehr der ungebundensten Laune und Lustigkeit.

Der König, so sehr er diesmal seinen Ständen auch Vertrauen erwies, war innerlich doch auf seiner Hut. Er ließ das Gefolge der Ritter nicht in die Burg. Es mußte im Freien campiren, wo es reichlich bewirthet wurde. — —

Wenzel wurde in Prag mit Jubel empfangen. Die Gutgesinnten, Friedensbedürftigen hofften von seiner Gegenwart Unterdrückung der Excesse, das fanatische Volk aber und der Pöbel zumal sah in seiner Persönlichkeit, seiner tollen Laune und seinem notorischen Haß gegen die Geistlichkeit eine Garantie mehr für allerlei Unfug und Ausschweifung,

Schon einige Tage nach seiner Ankunft verlangte man wieder einige Kirchen für die neue Lehre. Wenzel mußte in dies Begehren willigen. Dies hatte zur Folge, daß mehrere Große des Reiches sich offen zur hussitischen Lehre bekannten. Einer der vor-

Digitized by Google

nehmsten war Rosenberg, der sich mit seinen beiden Söhnen für den Kelch erklärte. Er communicirte mit ihnen öffentlich in der Teinkirche unter großem Zulauf des Volkes. — Es muß hier bemerkt werden, daß damals die Ohrenbeichte noch nicht aufgehoben war, sondern jedesmal dem Genuß des Abendmals vorherging. — Rosenberg ließ auf seiner Herrschaft Krumau durch seinen Kaplan Johann Biskupec allen Pfarrern befehlen, das Abendmal unter beiden Gestalten auszutheilen. Den Widerspenstigen wurde mit Absetzung gedroht. Die Meisten gehorchten und dies hatte die Folge, daß sich bald die ganze dortige Gegend der neuen Lehre zuwandte. Diese machte reißende Fortschritte im ganzen Lande; vergebens widerstrebte die katholische Geistlichkeit mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Der Pöbel folgte den Großen und den Professoren des Carolins, man kündigte dem Concilium öffentlich den Gehorsam auf; — die Tumulte und blutigen Auftritte wollten trotz des Königs Gegenwart kein Ende nehmen. — Wenzel, des Haders müde, und bestürmt von den Friedfertigen, kräftig einzuschreiten, ahnte eine neue Gefahr im Hintergrunde und zitterte für seine oft geschmälerte Freiheit. Er entfernte sich also wieder von Prag und ging auf das Schloß Kundratic, wo er sich Zeit und Sorgen durch Essen und Trinken vertrieb.

„Laßt sie einander die Köpfe blutig schlagen," sagte er zu Zizka, der mit trübem Blick in die Ereignisse und in die Zukunft schaute; „sie werden dann schon nüchtern werden." —

39.

Die holde Agnes saß in später Abendzeit sinnend am Fenster ihres Hauses auf der Insel Campa.

Da wurde ungestüm an die Pforte gepocht. Die Mutter eilte hinab. Ein Mann im grauen Mantel, das Barett tief in

Digitized by Google

die Augen gedrückt, reichte ihr ein versiegeltes Blatt, indem er sagte: „Ihr seid die Steinhäuserin?“ Auf ihre Bejahung entfernte er sich so rasch, daß sie nicht einmal Zeit hatte, das Blatt zu betrachten oder ihm mit den Augen zu folgen.

Sie ging hinauf zur Tochter. „Hier,“ sagte sie, „brachte ein sonderbarer Mensch, der sich wie der Wind entfernte, einen Brief — lies mein Töchterlein — Du kannst lesen.“

Agnes griff heftig nach dem Papier, löste das Siegel — trat an's Fenster, durch das die letzten Tagesstrahlen fielen; — ihr Busen flog, sie schrie laut auf und brach dann in helles Lachen und Weinen aus.

„Was ist Dir mein Kind?“ sagte die Mutter.

„Er lebt!“ jauchzte Agnes, und breitete die Arme zum Himmel empor; „er lebt und ist frei!“

Das Blatt enthielt nur folgende Zeilen:

„Geliebte Agnes. Ich bin glücklich dem Tode, oder ewiger Gefangenschaft entronnen; ich bin frei. Doch muß ich um meinen Henkern zu entgehen das Vaterland meiden. Hab' ich im Ausland einen sichern Zufluchtsort gefunden, so geb' ich Dir Kunde. Schließen sich ein paar Augen; so kehr' ich zurück. Bin ich ganz geborgen, so rufe ich Dich zu mir. Vernichte dieses Blatt, laß seinen Inhalt selbst im Beichtstuhl ein Geheimniß sein. Jedes laute Wort könnte uns Beide verderben. Bleib mir treu!

Dein liebender Heinrich.

Der Freudenrausch des Mädchens war exaltirt, wie ihr ganzes Wesen. Kaum hatte sie trunken die Beseeligung über seine Errettung in sich gesogen, so brach sie wieder in Vorwürfe aus.

„Aber so wortkarg ist er,“ rief sie; „nichts als einen flüchtigen Gruß hatte er mir zu sagen. Nicht von wannen er geflohen, wohin er sich gewendet, schreibt er mir — ob nach Aufgang, nach Untergang, nach welchem Lande!? Und ich hätte ihn

Digitized by Google

doch geleitet durch Nacht und Sturm, durch alle Grauen einer Wildniß, ich hätte sein gepflegt, hätt' ihn verborgen in den unwegsamsten Höhlen, hätte seinen Spähern nachgespürt, sie verlockt, getäuscht, ihn aus tausend Fährlichkeiten gerettet; wäre ihm gefolgt durch die weite Welt — dorthin wo die Sonne untergeht, wo ich mein glückselig Eiland geträumt habe! Ach! er wollte es nicht. Und jetzt ist er vielleicht allein — ohne Führer und Begleiter, ohne Wartung und Pflege! Wie leicht kann er erkranken nach so langen Kerkerleiden, den Anstrengungen der Reise erliegen, vielleicht verrathen, ergriffen, in sein Gefängniß zurückgeschleppt werden! O es gibt tausend Möglichkeiten für ein Unglück und nur Eine für das Gelingen. O Mutter! Mutter! Ich glaube, er liebt mich nicht mehr; er kann mich nicht so lieben, wie ich ihn liebe! Dieser kalte, kurze Abschied; diese trocknen Worte! — Ist das die Liebe, die Liebe wie sie in meinem Herzen glüht, die den tausendfachen Tod für ihn nicht scheut? Wie jener Bote, der den Brief brachte und so geheimnißvoll verschwand, konnte er doch selbst sich hierher schleichen; er kennt die Wege — er konnte seiner Agnes selbst die Gewißheit seiner Rettung geben, ihr das Abschiedswort sagen. In seinen Armen, an seinen Lippen mußte ich selbst die Ueberzeugung schöpfen, daß er noch lebt, daß er wohl, daß er geborgen ist. O Mutter! Mutter! Ich bin fast so elend wie zuvor."

„Thörichtes Kind," schalt die Mutter, „wohl hat er Recht gethan, daß er nicht selbst kam — gesetzt, er konnte auch; er fürchtete Deine zügellose Leidenschaftlichkeit: diese wäre sein sicherster Verräther geworden. Weinest, lachst, jubelbst Du ja und sprichst so laut, daß die Vorübergehenden jedes Wort vernehmen können. Ja, Du hättest ihn unglücklich gemacht. — Und auf der Flucht wolltest Du ihn begleiten? Dazu bedarf er gerade der Dirne, um sich verdächtig zu machen, um angehalten, erkannt zu werden. Laß ihn! Er ist ein Mann; er weiß selbst, welchen

Digitized by Google

Weg er zu gehen hat; hat er ihn doch auch ohne Deine Hilfe aus dem Kerker gefunden. Statt zu schelten, zu grollen mit ihm und dem Himmel, bete lieber und danke Gott und der heiligen Jungfrau für seine Errettung. Dir wäre besser, wenn Du mehr auf den Himmel bautest; denn nur den Gläubigen hilft er."

„Ich will beten, Mutter!" versetzte Agnes, „ja, ich will Gott danken und der Jungfrau. Aber warum muß ich so grausam gepeinigt werden? Kaum weiß ich, daß er lebt; kaum ist er frei, so muß ich ihn wieder verlieren. O, wenn die Menschen, die ihn hassen, wüßten, welche Wunden sie auch meinem Herzen schlagen, sie könnten nicht so grausam sein."

„All Deine Fragen, Wünsche und Vorwürfe," beschwichtigte die Mutter, „ändern nichts an der Sache. Harre geduldig aus — die Zeit nur kann's zur Reife bringen; sie wird es auch mit Gottes Willen. Denk', es ist einmal so Dein Schicksal. Ich habe gewarnt vor der Liebe zu dem Junker, weil ich das Alles voraus sah; ich habe Dir einen andern, Deinem Stande angemessenen Freier gezeigt; Du verschmähtest ihn, um Heinrich's willen. Trage nun selbst die Folgen Deiner thörichten Leidenschaft. Du hattest nur für ihn Herz und Ohren, nicht für Vater und Mutter. Nun trage auch geduldig, — was Du verschuldet hast."

„Nichts mehr davon," sprach Agnes ungeduldig, „ich bin ruhig, ich will noch ruhiger werden. Ich will Alles tragen und dulden um seinetwillen — wie es auch kommen mag. Und morgen in der Kirche will ich recht inbrünstig Gott danken für seine Errettung und ihn bitten, mit allen Worten, die mir die Liebe eingibt, daß er ihn bald rückgeleite. O so inbrünstig hab' ich gewiß noch nie gebetet. — Und nun lebe wohl, mein Heinrich — fahre wohl, Du Armer! Auf Deinem rauhen Pfade sei die Nacht stets Deine Beschützerin, der Tag nie Dein Verräther. Kein Dorn ritze Deinen Fuß, kein Gewitter umbrause Dein Haupt, Frost und Hitze bleibe Dir fern; wenn Du dürstest, labe Dich

Digitized by Google

eine Quelle in der Wildniß, wenn Du hungerst, neige ein Fruchtbaum seine Zweige an Deine Lippen, und wo Du müde niedersinkst, dehne sich der Rasen unter Dir aus zum weichen Teppich und die warme Luft des Himmels diene Dir zur Decke. Und Träume mögen Dich rosig umspielen, Träume von mir, wie ich sie mir denke, voll aller Herrlichkeit der Erde und des Himmels! Deine Verfolger schlage der Himmel mit Blindheit, Deinen Verräthern raube er die Sprache und denen, die Deine Schritte belauschen— das Gehör. Unangefochten aber mögest Du wandeln ohne Angst und Beklommenheit, Deinem Ziele, Deinem sichern Versteck zu!! O wären meine Wünsche Schutzengel: Tausend würden Dich begleiten und behüten!"

„Kind, Kind! wie lästerst Du wieder," drohte die Mutter: „also Deines Lieblings wegen soll der Himmel andre Menschen, unschuldige vielleicht, denen es geboten, deren Pflicht es ist, ihn zu fahen, mit Elend und Verderben heimsuchen: Ist das christlich?"

„Was sind mir alle Menschen außer ihm!" rief Agnes im trunkenen Uebermuthe. —

„Das hast Du stets gesagt," zürnte die Mutter, „und darnach auch gethan; Vater und Mutter nicht geehrt, seit Du ihn kennst. Demohngeachtet möge es Dir wohl ergehen." — Die Thränen traten der alten Frau in die Augen. —

Agnes preßte sie heftig in ihre Arme. „Nein, Mütterchen" sprach sie weinend; „so war es nicht gemeint. Ich liebe Dich ja über Alles. Fühlst Du doch selbst, wie mich dies plötzliche Ereigniß nach so langer Ungewißheit tief erschüttert hat. Ich muß Wonne und Schmerz aussprechen, sonst zersprengt es mir die Brust. Wie kann ich die Worte wählen, wenn es in mir stürmt und tobt? O ich bin ein armes, armes, willenloses Kind, mit dem das Schicksal unbarmherzig spielt!" —

Sie setzte sich etwas beruhigter an den Tisch, auf welchen die Mutter die brennende Ampel gestellt hatte; — sie las hun-

Digitized by Google

dertmal den inhaltschweren Brief; dann starrte sie wieder träumerisch zur Decke empor und seufzte, schüttelte ungeduldig das Haupt und wurde ernst und lächelte wieder. Die mannigfältigsten Bilder zogen durch ihr Seelenleben. —

Und als es schon spät nach Mitternacht war, und die Mutter schalt; da suchte die Rastlose das Lager; sie wollte, sie konnte nicht schlafen — nur schwärmen, träumen. Das Blatt von ihrem Heinrich legte sie unter den schneeigen Busen, auf das klopfende Herz und preßte es fest mit der Hand, bis sie am dämmernden Morgen entschlief. — —

Rabenschwarze Nacht lag über Prag und seinen Thürmen. Hinter Königsal stieg grollend ein Gewitter herauf. Die Moldau brauste schwer durch die Brückenbogen. — Auf dem Děvčin leuchtete wieder das nächtliche Feuer. Und wieder waren die Frauen der Blasta, wie sie sich nannten, versammelt. Auch Agnes befand sich darunter, von einer Freundin in den abenteuerlichen Bund eingeweiht. — Bald erschien die Prophetin.

„Wir sehen uns auf dieser Stätte," sprach sie im Kreise Platz nehmend, „zum letztenmale. Denn noch ehe der Mond sich füllt, wird der Kampf entbrennen, von welchem ich Euch Kunde gegeben und Diejenigen von Euch, die Muth haben und das Vaterland lieben, werden gegürtet hinauszuziehen mit den Männern in die Schlacht. Es gilt dem Kelch, welchen unser heiliger Märtyrer durch seinen Flammentod errungen. Durch unser Blut müssen wir seinen Besitz befestigen. Es gilt den Krieg allen Götzendienern, die sich Priester des Herrn nennen, aber im Schafskleide nur reißende Wölfe sind. Die Fesseln, welche sie uns geschmiedet, müssen zerbrochen, des meineidigen Sigismund's Hand, die sich gierig nach Böhmens Krone ausstreckt, muß gelähmt, das Vaterland frei werden! Seid Ihr es werth, für diese große Zeit geboren worden zu sein, so werdet Ihr den Kampf nicht scheuen! Noch einmal ruf' ich Euch zu: Haucht Begeisterung

Digitized by Google

durch Worte und Versprechungen, durch Liebeshoffnung und Schwur in die Herzen Eurer Gatten, Brüder, Söhne! Auch das Weib kann mächtig wirken, mächtiger oft, als der Mann. — Jene aber von Euch, die im Herzen dem Papst und den Mönchen anhangen — bleiben ferne von uns — sie gehören zu unsern Feinden. Nur für Eine Sache kann man kämpfen, ist's ein Kampf auf Leben und Tod — der Glaubenskampf! Welche von Euch also zurückkehren will — sie trete vor und werde ihres Gelübdes ledig. Sie scheide in Frieden! Draußen im Kampfe kennen wir uns nicht wieder!" — Sie hielt ein; — es folgte eine lange, lautlose Pause: Keine trat hervor. —

„So seid Ihr alle einig," fuhr die Prophetin fort, ernst im Kreise umherblickend — „so seid Ihr alle für den Kelch! Habt Dank! Das Vaterland kann rechnen in seiner bittersten Noth nicht nur auf seine Söhne, auch auf seine Töchter. Es kann stolz sein auf sie! — Hier, nehmt Jede dies rothe Band — es ist ein weißer Kelch und ein schwarzes Schwert darauf gestickt; daran werden wir uns erkennen in jeder Lage des Lebens, in jeder Verhüllung. Ist Eine in Noth, Gefangenschaft, Bedrängniß; so sende sie das Zeichen an eine Schwester: die muß ihr helfen mit aller Kraft ihres Geistes und Körpers. Und jetzt lebet wohl! Der erste Theil meiner Sendung ist vollendet — ich gehe dem zweiten entgegen!" —

Sie erhob sich — alle nach ihr. „Tritt zu mir," sprach sie innehaltend zu Agnes, „Du blondes Mädchen!"

Agnes nahte zitternd der Schwärmerin. Diese blickte ihr lange in Augen und Stirne; dann sprach sie: „Das Geschick hat Dir Leibesschönheit gegeben; sie ist ein trügerisch Gut, das oft zum Unglück führt. Auch Dir wird es nicht zum Heil gereichen. Du wirst ein Opfer für Deine Liebe bringen wollen, und wirst es dem Glauben und Vaterlande bringen. Dein frühes Grab ist groß und weit und tief und herrlicher, als es kein

Digitized by Google

König hat; seine Wände sind von Gold und Silber und von Edelsteinen: Keine Macht, keine Zeit kann es zerstören. Es wird dauern, bis zum Weltenende! Doch Gott ist barmherzig und die Bilder der Zukunft verwirren sich vielleicht trügerisch vor meinem Gesichte. — Vielleicht schmückt nach schwerem Ringen und Entsagen auch der Brautkranz, den Du ersehnst, Deine hellen Locken."

Unwillkührlich drückte Agnes einen Kuß auf die kalte, marmorweiße Hand der Seherin.

Diese sprach noch einmal: „Lebet wohl!" und verschwand hinter dem Gemäuer. Die übrigen zerstreuten sich nach verschieden Seiten. — Das Gewitter zog inzwischen immer drohender heran, der Sturm heulte, der Donner fand ein tausendfaches Echo in der Thalschlucht, welche die Moldau bei ihrer Krümmung unter der Altstadt einengt, die Blitze erleuchteten die graue Häusermasse und die zahllosen Thürme bald mit grellem Tagesschein, bald warf sie der schwarze Widerschein des Himmels wieder in Nacht. Gepeitscht vom Wind bäumten sich die Wogen des Stromes an den Ufern empor und überschwemmten die niedrig gelegenen Straßen. Alle Glocken der Thürme läuteten, doch waren ihre Klänge nur hörbar in den einzelnen Pausen, zwischen Sturmgeheul und Donnerrollen. Schiffe wurden losgerissen und zerschellten unter den Brückenbogen, alle Bäume der Insel hatte der Orkan wie Schilfrohr geknickt. — Das Unwetter stand nun über dem Kessel, in welchem der größte Theil der Altstadt und Kleinseite liegt, die schwarze Wolkenschicht dehnte sich weit über den Děvčin, den Lorenzberg und den Hradšin hinaus. Ein furchtbarer Blitz, von Donnergeschmetter gefolgt, schlug jetzt in das verdampfende Feuer des Děvčin, ein zweiter fuhr in das Minoritenkloster der Altstadt: der Thurm brannte lichterloh, vom Wind gepeitscht ergriff die Flamme das Schiff der Kirche und sprang von dieser auf mehrere Nebenhäuser. Im Nu war die Holzbe-

Digitized by Google

dachung derselben ergriffen. Rothe Gluth färbte sich auf den schwarzen, tiefhängenden Wolken ab. Der Feuerruf ertönte, die Glocken heulten von allen Thürmen der vier Städte. Immer noch aber tobte das Gewitter fort, Schlag folgte auf Schlag; ein feuriger Strahl der tiefer sinkenden Wolken schlug in die Moldau — laut heulten die Fluthen auf — einen Moment leuchtete der Flußspiegel und die zerstäubten Wassertropfen wie ein Feuermeer. Dort drüben aber brannte es fort, eine ganze Straße stand in Flammen; man fürchtete für die Altstadt; da öffneten aber die bäcbeschwangeren Wolkenschichten ihre Schleußen und der Regen strömte herab in Wasserstürzen, brausend wie Bergbäche und verlöschte die Gluth, ihr Weiterschreiten hemmend und kühlte die glühende Lavaluft ab, welche die Wolkenmassen auf die Stadt und Umgebung hernieder gedrückt. In einer Stunde nach momentanem, bald näherem, bald fernerem Wetterleuchten hatte sich das Gewitter verzogen, oder es hatte sich ausgetobt in der Erschöpfung seiner Kraft. — Der Sturm brauste nicht mehr, die Luft war kühl, aus den Brandstätten wallte nur noch rothgefärbter Rauch empor, helle Lichtstreifen brachen durch die hinfliegenden Wolkenformen, vom Süden her hellte sich der Horizont auf, die schäumende Moldau trat ruhig in ihr Bett und ihre Wellen spiegelten den weißlichen Himmel, an welchem die Dünste wie Nebel zerrannen; und jetzt, da es zwölf Uhr schlug, erhob sich der Mond gerade über der St. Veitskirche des Hradšins, brach erst durch das gothische Laubwerk der Kapellenthürme und stieg dann über dem Dachgiebel empor in seiner vollen Glorie. Die Zinnen der Thürme, die Fenster der Kirchen und Paläste schimmerten im Nu in seinem Glanze, die Moldau sprühte Silberfunken — der Himmel war entwölkt, tiefer Azur — tausend Sterne streckten ihre Häupter aus seiner Tiefe, wie Wasserlilien aus dem See und blickten mit den frommen Augen auf die geliebte, geängstigte, aber erfrischte Erde nieder. —

Digitized by Google

Von der Altstadt zurück — aus Schwanberg's Hause, wo er seine Bohumila gesehen, schritt Jaroslav über die Brücke der kleinen Seite zu. In Mitten derselben lehnte der Astrolog Meister Martin, dessen wir zu Anfang dieses Werkes erwähnt, an der Brüstung. Jaroslav erkannte die hohe Gestalt im Scheine des Mondes, der die Nacht taghell lichtete. — Ihre Bekanntschaft war bald erneuert.

„Wie war's doch?!" — sprach Meister Martin, „als wir uns das Letztemal hier fanden, erweckte jene Feuergluth des Děvčin unsre Aufmerksamkeit und ließ uns Raum zur Deutung. Später verschwand sie viele Monden lang; doch heut, wie ich vom Hradšin herüber gehe noch vor dem Gewitter, das ich unterm altstädter Brückenthurm abgewartet, da sah ich's wieder hell leuchten. Das Unwetter, wie gesagt, trieb mich, dort Obdach zu suchen. Und nun es ausgetobt, bin ich zurückgekehrt, um zubeobachten; doch da ist jede Spur der Erleuchtung verschwunden und der Berg grenzt sich scharf und dunkel ab gegen den hellen Himmel."

„Seit sie uns," versetzte der Ritter, „in Costniz ein Feuer angebrannt, hat dies wohl gerastet. Jenes war genug groß, um durch ganz Böhmen, durch die Welt zu leuchten."

„Mein's auch," gegenredete Martin, „und wird wohl recht lange brennen: daß Gott erbarm'! Und was ich in den Sternen zu lesen glaubte, damals wo ich Euch sprach, von schwerer Noth und Drangsal des Vaterlandes, es scheint in die Wirklichkeit zu übergehen. Die Constellation ist nach meinem geringen menschlichen Dafürachten seitdem nicht günstiger geworden. Die Feuer des Děvčin — s' kann ein zufällig Ereigniß sein — waren erloschen, während unser und unsers Landes Schicksal sich in Costniz entwickelte; — nun wo die Lösung hier an Ort und Stelle sich formen soll, brennt diese Flamme wieder, deren räthselhafte Erscheinung, so unbedeutend sie sein mag, meine Aufmerksamkeit gefesselt, ohne daß ich mir den Grund er erklären vermag."

Digitized by Google

„Und sieht Euer prophetisches Auge nicht das Ende ab?“ fragte Jaroslav.

„Nein,“ erwiderte der Astrolog, „so weit reicht die Sehkraft nicht, wenn sie auch die Sternbilder erreicht. Es ist weit drüber hinaus. Vermuthungen zu deuten, aus Combinationen sichre Erfolge zu prognosticiren, wäre vermessen. Es wird dort dunkel: die Radien verschwimmen: Obgleich das Menschenauge, ich möchte sagen — Flügel bekommen hat, durch eine neue Erfindung. Mir hat ein Freund aus Wälschland einen Tubus, ein sogenanntes Fernrohr mitgebracht, welches der Mönch Peter Spina entdeckt hat. Durch seine Gläser angeschaut erscheint ein jeder Gegenstand größer und näher, als dem menschlichen Auge. Es öffnet sich uns dadurch ein weiter Blick in die Sternenwelt.“

„Da gibt es,“ sprach Joroslav, „über diesen Sternen, die wir Gottes Welt nennen und die wir sehen bei hellem Himmel, noch viele andere Sterne?“

„Mein's auch,“ antwortete Martin, „unendlich Viele. Es ist diese Einsicht ein Schritt weiter mehr zur Erkenntniß der Allmacht Gottes. Seht Ihr durch dieses Rohr, so sind Euch nicht nur diese, sondern viele bis jetzt noch unsichtbar gewesene Sterne näher gerückt. — Wenn's Euch beliebt, Herr Ritter — so findet Euch morgen Nachts zur zehnten Stunde auf der Thurmzinne der St. Veitskirche ein. Es tritt eine Mondfinsterniß ein, wie wir Himmelskundigen dies im Voraus berechnet haben; ich observire dann mit meinem Tubus das Phänomen. Gelüstet's Euch — so kommt: es wird Euch ein nie geahnter Einblick werden in die Weltwunder.“ —

„Deß dank' ich Euch im Voraus, mein edler Meister,“ versetzte Jaroslav und drückte seine Hand; „doch dürft Ihr nicht zürnen, wenn Ihr einen sehr unerfahrenen, wenn gleich wissensbegierigen Schüler in mir findet.“

Digitized by Google

„Mir ist der Laie oft lieber," versetzte Martin, „als ein schon Wissender. Er sieht klarer mit dem unbefangenen Auge. Ihr sollt willkommen sein!"

Sie trennten sich. —

40.

In die Wohnung des Predigers Jakobell von Mieß, nächst dem Carolin, in der Straße, welche jetzt der Obstmarkt heißt, trat Johannes Žižka. Er wurde vorgelassen.

„Ehrwürdiger Herr!" sagte er, „ich bin ein alter, rauher Kriegsknecht, der sich nicht viel versteht auf das, was in den Büchern steht, der nicht zu sondern weiß das Wahre von dem Falschen. Um selbst zu forschen, dazu fehlt mir die Wissenschaft, vielleicht auch Fassungsgabe. D'rum bin ich ein Lernbegieriger und laß mich gern belehren von den Männern der Gelehrsamkeit und Einsicht über das, was zu meinem Seelenheil dienlich oder schädlich ist."

„Sprecht," versetzte Jakobell, „so es in meinen Kräften stehet, Euch Aufschluß zu geben, soll er Euch werden."

„Wie steht es denn, Magister," sprach Žižka die Pickelhaube ablegend und sich auf sein Schwert stützend, „mit dem Abendmal unter beiden Gestalten? Darf der Laie, wie's jetzt gelehrt wird und Brauch ist, den Kelch auch genießen, wie ihn der Heiland eingesetzt und wie ihn die Apostel getrunken und die Christen in der ersten Zeit des Evangeliums?"

„Der Laie darf dies nicht allein," versetzte Jakobell; „er soll es auch. Die Päpste haben bisher durch eine Willkühr und auf eine himmelschreiende Weise den Laien den Kelch und somit einen Theil der Seligkeit vorenthalten. Es steht geschrieben:

Digitized by Google

„So Ihr mein Fleisch esset und mein Blut trinket“ — dann — „dies thut zu meinem Gedächtnisse,“ und — „gehet hinaus in alle Welt!“

„Gut!“ antwortete Zizka; „und ist es wahr, daß der Priester und der Mönch kein zeitlich Gut und keine weltliche Macht besitzen soll? Daß er blos in seinem Amte Gottes, als Mensch aber menschlicher Obrigkeit Unterthan ist? Daß er ferner nicht Sünd' und Laster ungestraft darf üben, ohne daß er untersteht der gemeinen Gerechtigkeit, die vom Gesetz und der Obrigkeit wegen da ist, zur Ordnung und Sicherheit; daß er allein dem Ewigen soll Rechenschaft geben dürfen und nur diesem unterstehen?“

„Der Mensch im Priester,“ belehrte Jakobellus, „bleibt Mensch und unterliegt, so er sich gegen weltliche Ordnung vergangen, den Gesetzen und Strafen derselben.“

„Also kann man einen sündhaften Priester strafen, ohne sich an dem, was heilig an seinem Amte ist, zu versündigen?“

„Man darf es nicht allein, man soll es auch!“

„Wenn ich nun all' meine Sünden,“ fuhr Zizka fort, „bereue und dem wahren Priester des Herrn beichte: darf ich dann Anspruch machen auf den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn und die Gnade, so darinnen waltet?“

„Das dürft Ihr und der Glaube wird Euch helfen!“

„Was gehöret zur wahren Buße?“

„Aufrichtige Zerknirschung, Vergebung den Feinden und der feste Entschluß nicht fürder zu sündigen.“ —

„Wie kann ich *allen* Feinden vergeben?“

„Euren Feinden müßt Ihr vergeben, sonst ist das Liebesmahl wirkungslos, ja sündhaft.“

„*Meinen* Feinden will ich vergeben,“ sprach Zizka mit Betheuerung und legte die Hand an seine Brust, „und meine Sünden bereue ich in zerknirschter Seele und gelobe, so viel an

Digitized by Google

mir schwachem Menschen ist, nicht fürder zu sündigen. Im Namen der heiligen Dreieinigkeit!" —

„Das ist recht, das ist christlich gesprochen, und der Herr wird Euch seine Gnade nicht versagen, so Ihr dieses gelobet reinen Herzens und in wahrer Reue Buße übet."

„Muß ich," fragte Žižka weiter, „das allerheiligste Sacrament genießen im Tempel des Herrn, oder ist jedes Haus, wo ein Priester weilet, und ein Reuiger sich nahet, Gottes Haus?"

„Ein jedes Haus ist Gottes Haus und der Herr ist allüberall dem Bedrängten nahe." —

„Gut, Magister," sprach Žižka und legte sein Schwert ab; „so höret meine Beichte."

„Fehlt Euch die Heiligkeit des Ortes und der Schmuck desselben" versetzte Jakobell und öffnete eine Seitenthüre; „hier ist meine Hauskapelle, tretet ein!"

Žižka folgte ihm in ein enges, schwarz ausgeschlagenes Gemach, woselbst sich ein Altar, ein Betschemmel und ein Beichtstuhl befand. Auf Letzterem nahm Jakobell, nachdem er die Pforte verschlossen, Platz, Žižka kniete zu seiner Seite nieder und betete das „Credo in unum Deum," und zum Schlusse des Glaubensbekenntnisses schlug er dreimal an seine Brust und rief: Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa. — Dann beichtete er zerknirschten Herzens seine Sünden.

Nachdem der Priester sein reuiges Geständniß gehört, nachdem er ihn vermahnt und ihm die Buße auferlegt, erhob er sich, brannte die Kerzen an der Ampel in der Seitennische an und öffnete das Tabernakel. Žižka kniete auf den Schemmel vor dem Altar. Jakobell reichte ihm die Hostie und sprach: „Esset, denn dieses ist mein wahrer Leib," dann den Kelch, indem er sagte: „Und dieses ist mein Blut. Trinket und thuet so zu meinem Angedenken!"

Žižka genoß das Brot und den Wein, bekreuzte sich, schlug dreimal an seine Brust, betete und erhob sich dann. —

Digitized by Google

Der Priester verschloß das Tabernakel und löschte die Lichter aus. —

Žižka küßte Jakobell's Hand und sagte: „Habet Dank! Ihr seid ein wahrer Priester des Herrn, Ihr habt mich gelabet und gekräftiget, wie noch Keiner. Ich bin der Ritter Johann Žižka von Trocnov — jetzt des Königs Kämmerer. Vielleicht hört Ihr noch von mir. Schließet mich in Euer Gebet; ich werde dessen bedürftig sein."

Er nahm Schwert und Helm und entfernte sich.

„Dieser Mann," sagte Jakobell für sich, „gemahnt mich in seinem Wesen, wie ein Glaubenskämpfer vergangener Zeiten: Schlicht, rauh, doch gläubigen Herzens. Von seiner Stirne schimmert etwas — das gemahnt mich an den Maccabäer!" —

Diwiš war heimlich wieder in Prag; wie eine Schlange umschlich er den Todfeind Jaroslav, dem er unvergängliche Rache geschworen. Bis jetzt war ihm die Gelegenheit noch wenig günstig; auch standen ihm nicht mehr so viel Helfer zur Seite, wie vordem. Seine tollen Genossen von ehemals hatten sich zerstreut, die zugesagte ewige Freundschaft war nichtig geworden, wie dies unter Schlechten stets der Fall ist. —

Da meldete ihm eines Abends sein Leibknecht Styka, er habe den Gehaßten nach dem Schloßthurm gehen gesehen. Diwiš, der in einem Haus der Goldgasse wie ein Luchs alle Schritte seines Gegners beobachtete, hüllte sich in einen Mantel, steckte den Dolch in den Gürtel und eilte hinaus auf den Vorhof der Veitskirche.

Der Mond schien tageshell am Himmel. Es war dieselbe Nacht, in welcher Jaroslav nach der Aufforderung des Astrologen die Mondfinsterniß mit demselben beobachten sollte. —

Am Eingange der Thurmtreppe angelangt, hörte Diwiš

Digitized by Google

den Widerhall von Tritten auf den Stufen. Sacht und geschmeidig wie ein Tieger wand er sich durch die Finsterniß die Stiegen empor.

Der Thurm war damals auf Wenzel's Befehl bis zur Galerie abgetragen worden; er sollte eine stumpfere Spitze — wie er sie jetzt hat — statt der abgebrochenen pyramidalischen erhalten. Auf der einen Seite der Gallerie, über dem Glockenhaus, war das eiserne Gitter abgebrochen, weil am folgenden Morgen ein Gerüst an dieser Stelle befestigt werden sollte. Bausteine, Mörtel, Hölzer lagen umher auf dem beengten Raume. —

Jaroslav ging rings um die Gallerie — der Astrolog war noch nicht da. Er sah hernieder auf die Mondschein-umflossene, in feenhafter Beleuchtung schimmernde Stadt. Da, als er zum Zweitenmal an dem Ausgang der Treppe vorüberschritt, warf der Mondstrahl nebst seiner Gestalt noch einen zweiten Schatten auf das weiße Gemäuer. Die Hand des Schattens bewegte sich jetzt zuckend nach ihm — eine rasche Wendung — Gott hatte ihm die Geistesgegenwart gegeben! — ein Schritt rückwärts gegen die Mauer — und er hielt die ausgestreckte Hand und in dieser den blinkenden Dolch in der seinigen. Mit nervigem Griff umbog er das Handgelenk des Gegners, die Waffe war sein. Er starrte in das entstellte Antlitz des Gegners — „Diwiš!" schrie er, „bei allen Teufeln!"

Der Erkannte, Entwaffnete konnte nicht mehr zur Treppe zurück; Jaroslav vertrat ihm den Weg, er floh auf die Gallerie; den Dolch schwingend, voll glühender Rachelust folgte ihm Jaroslav, er war ihm dicht auf der Ferse; da — vom Mondlicht getäuscht oder von der Todesangst verwirrt, hielt Diwiš die ausgebrochene Stelle der Brustwehr für den Treppenausgang und trat hinab — —; aber in diesem Momente hatte den Stürzenden Jaroslav am Mantel gefaßt, an das feste Eisenzitter neben der Lücke stemmte er sich und hielt den Sinkenden in der Schwebe

Digitized by Google

über dem Abgrund. Zum Glück war der Mantel mit Leder gefüttert und mit Schnüren unter den Armen befestigt; sonst hätte ihn die Schwere zerrissen oder die Schließe am Halskragen den Diwiš erdrosselt.

„Nun hab' ich Dich, elender Mörder," rief Jaroslav — „giftgeschwollene Natter; schwör' Urfehde, oder ich lasse los und zerschmettert rollt Dein verfluchtes Gebein unten auf den Steinen des Vorhofs umher!"

„Laß los," knirschte Diwiš, „besser todt sein, als lebend Dein verhaßtes Bild sehen! Mein letztes Wort ist ein Fluch für Dich!" —

„So?" versetzte Jaroslav — „dann wär' der Tod nur gelinde Strafe für Dich — Hund, Du sollst mich sehen, Du sollst Dich die lange Nacht über hier besinnen, ob Du meinen Anblick ertragen, ob Du Dich bessern, ob Du Dein mordlustig Treiben aufgeben willst! Hänge da, bis die Sonne aufgeht — sie werden in Prag glauben, man habe hier eine Fledermaus festgenagelt."

Und nach diesen Worten stach er den Dolch durch den Mantel und klemmte den Griff zwischen zwei Eisenstangen der Brüstung, so daß der Widerstand und die Festigkeit des Stoffes genug war, die Last des ganzen Menschen zu tragen.

„Gute Nacht!" sagte Jaroslav höhnisch — „bitte Deinen Mantel, daß er nicht reißt oder laß Dir Flügel wachsen. Die Reise hinunter ist freilich leicht und rasch, aber die Ankunft dürfte nicht annehmlich sein." —

In furchtbarer Aufregung ging er fort; er gedachte nicht mehr des Astrologen und der Mondverfinsterung — er eilte in seine Wohnung.

Knirschend, fluchend, bebend von Wuth hing indessen Diwiš über dem Abgrund. Jede Bewegung konnte das Ende seines Mantels zerreißen machen, konnte den Dolch zwischen den Eisen-

Digitized by Google

stäben lockern und er flog dann hinab. Es wirbelte ihm vor den Blicken, die Tiefe stieg wie hinauf zu ihm, schon glaubte er sich losgerissen und im rasenden Sturz durch die Luft gleitend, in den Abgrund hinunterzusinken.

Von namenloser Angst gepeinigt schrie er jetzt um Hilfe; — vergebens, der Thürmer war hinabgegangen, bis zum nächsten Schlage war es über eine halbe Stunde; er mußte ausharren qualvollen peinlichen Zustand.

Ihn,umschwirrten die Fledermäuse; die Dohlen, welche in den Lucken des Gemäuers nisteten, krächzten im Schlaf gestört auf — der Luftstrom oben brauste — unten murmelte die Moldau und die Tiefe wurde immer größer und größer — wie ein gewaltiges Grab. Sein Hirn wollte zerspringen, sein Organ ermattete nach dem langen, vergeblichen Schreien, die eigene Wucht zog ihn nieder; er mußte die Arme fest an sich pressen, denn sonst glitten sie durch die Schlinge, welche die Mantelschnur bildete. Das Blut stieg ihm zu Kopfe — der Unterkörper wurde leicht, der Oberkörper schwer — er glaubte jeden Augenblick, er müsse hinabstürzen, das Gleichgewicht schien ihm gestört. Hundertmal bereute er es, den Todfeind nicht um Gnade gebeten zu haben; denn der — das sagte er sich selbst — war im Recht, der übte blos Nothwehr, der konnte, war er minder großmüthig, ihn stürzen lassen in die erschreckliche Tiefe. Und doch schien es ihm, wäre Jaroslav minder grausam gewesen, wenn er ihn nicht zurückgehalten, das furchtbare Versprechen nicht verlangt, wenn er ihn nicht so fest gebannt zwischen Himmel und Erde in diese Tod oder Wahnsinn erzeugende Ungewißheit. —

Endlich erschien Meister Martin, der Astrolog; ein dumpfes Gestöhn lockte ihn an die verhängnißvolle Stelle; er rief den Thürmer herbei und durch dessen Mithilfe gelang es, den Schwebenden auf die Gallerie herauf zu bringen und aus seiner verzweifelten Lage zu erretten.

Digitized by Google

„Ihr seid wohl, mein Freund," sprach der Astrolog, während der Befreite tief aufathmend den Mantel fester um sich schlug, „der Ritter Jaroslav von Duba, gekommen, um mit mir die Mondfinsterniß zu beobachten und habt auf unbegreifliche Weise hier ein Unglück genommen?"

„Der Teufel bin ich," rief Diwiš ergrimmt, „der Euch holen wollte, aber nicht sicher zugegriffen hat. Fluch Eurer Nachläßigkeit — leichtsiniges Gesindel! wie könnt Ihr hier die Brüstung öffnen?"

„Wenn Ihr wirklich der seid, für welchen Ihr Euch ausgebt," sprach Meister Martin — „dann begreif' ich's; Ihr seid vom Himmel herabgefallen; denn die Hölle ist eben so gut oben wie unten — und hier seid Ihr hängen geblieben. Aber ein Teufel muß sich doch zu helfen wissen. — Halt — da tritt der Schatten an die Mondesscheibe. Fahret wohl, Herr Teufel!"

„Und wer heißt Euch denn," schalt der Thürmer, „ohne Begleitung in nächtlicher Weile hier heraufgehen. Der Ort ist jetzt für die Bauleute; des Gerüstes wegen ist die Brüstung abgebrochen. Das merkt Euch, Herr, und scheltet nicht! Ich hab' Euch befreit und gerettet, Ihr seid mir Dank schuldig, nicht Scheltworte. Das merkt Euch, Herr! Ich werd' es dem Kastellan klagen. Es darf Niemand herauf, als die Bauleute — die haben hier zu thun und dazu gehört Ihr nicht; Ihr habt hier nichts zu thun, das merkt Euch, Herr! Blos der Herr Magister hier darf wegen seiner Operationen in den Sternen hier heraufsteigen; aber ich gehe mit ihm, der Sicherheit wegen, weil hier alles herum liegt; weils gefährlich ist, zumal in der Nacht. Das merkt Euch, Herr!"

Diwiš gab dem Thürmer ein Geldstück, welches dieser im Mondlichte freudig besah, und sagte: „Hier für Deine Mühe: und — Du bist ein Dummkopf und ein Schwätzer; das merk' Dir, Herr!" —

Digitized by Google

Nach diesen Worten entfernte er sich. — Der Astrolog begann nun, da Jaroslav nicht kam — allein mit dem Tubus seine Beobachtungen. —

41.

Im Hofe des Carolins war eine Schaar bewaffneter Hussiten versammelt. Es handelte sich um den Angriff auf den erzbischöflichen Palast in der Brückengasse und um Aufhebung einiger Klöster.

„Das St. Georgskloster auf dem Hradšin muß auch dr'an," schrie Einer aus dem Haufen. „Haben doch die Weiber dort oben Reichthümer zu verzehren, daß es Sünd' und Schande ist! Zudem verlocken sie die reichsten adligen Mädchen den Schleier zu nehmen, um nur immer noch mehr Schätze zu häufen. Also niedergebrannt, die Nonnen verjagt und was an Kirchengut zu finden ist, unter die Armen im Augezd vertheilt!

„Ja, ja!" schrien mehrere — „ein kluges Wort!"

„Wäre es nicht besser," sprach Sigismund von Schwanberg erblassend zu einem Manne, der in seiner Nähe stand, „man kündigte den armen Nonnen an, sie sollten ruhig das Kloster verlassen und zu ihren Familien zurückkehren; ohne Mißhandlung, die sie doch nicht verschuldet, die Armen, welche Aberglauben und Pfaffenwillkühr dorthin gebannt hat; und dann erst bemächtige man sich der unnützen Klosterschätze zum Besten der Armen, dann verbrenne man das Kloster, obgleich der Bau mich dauert, wo die Gräber unserer alten Herzoge sind, wo die heilige Ludmilla, unsre erste christliche Mutter ruht."

„Du sprichst gut, mein junger Freund," antwortete der An-

Digitized by Google

geredete, Sigismund's Hand drückend und trat nun vor in die Mitte des lärmenden Haufens.

Der Mann, welcher dem Ritter Sigismund beigestimmt, war seinem Aeußern nach keineswegs imposant und Gehorsam gebietend. Seine Gestalt war klein, der Kopf dick, das Gesicht schwarzbraun; eine gewaltige Habichtsnase entstellte es fast mehr als sie dasselbe verschönerte. Aber aus den vorstehenden Augen, über welche die Brauen weit hinausragten, blitzte das Feuer des Muthes, der Unerschrockenheit, des Unternehmungsgeistes. — Es war Prokop der Große (Veliký), auch der Geschorene (Holý) genannt, nach Ziska der zweite Held jener Zeit, nach dessen Tode sein siegreicher Nachfolger, er, der die böhmische Fahne mit dem Kelcheszeichen weithin in die deutschen Gauen verderbenbringend trug. —

Prokop war der Sohn eines armen, böhmischen Edelmanns. Sein Oheim nahm ihn nach des Vaters Tode an Kindesstatt an, ließ ihn auf der Prager Hochschule studiren, dann Reisen nach Italien, Frankreich, Spanien und das gelobte Land unternehmen. Bei seiner Rückkunft nahm er mit Widerwillen, aber aus dankbarem Gehorsam gegen seinen Onkel die Tonsur und erhielt die höhern priesterlichen Weihen. Jetzt wo der Oheim todt war, erklärte er sich offen für die Lehre Hussens, legte das priesterliche Gewand ab, griff zum Schwerte und war der kühnste und glücklichste Heerführer der Taboriten. Seiner Tonsur wegen nannte ihn der gemeine Mann Holý (der Geschorene, Kahle); seiner Siege und Heldenthaten wegen wurde er später der Große genannt. —

„Da hat mein junger Frennd Recht," sprach er, nachdem er sich in den Kreis gedrängt; „wozu die Nonnen mißhandeln durch gewaltsame Vertreibung. Es sind doch unsers Landes Töchter darin und Viele, wie Du sagst, unfreiwillig. Man sage ihnen einfach, daß sie gehen sollen, und sie werden gehen; froh viel-

Digitized by Google

leicht aus dem klösterlichen Bann befreit zu sein. Das Kloster, gut — dem stimme ich bei — werde den Armen zu Theil; aber warum die Kirche zerstören? Ruhen doch unsre alten Herzoge, ruht unsre Mutter, des heiligen Wenzel's Mutter Ludmilla dort in der Gruft! Jeder von Euch hat vielleicht eine Mutter, Schwester, Tochter, die sich Ludmilla nennt; schont denen zu Liebe die Asche der alten Herzogin aus Premysl's Stamme. Zudem kann der Brand beim Sturmwind die nahe Domkirche ergreifen und um diesen weltberühmten Bau wär's Schade. Die Pfaffen würden uns doch nur verhöhnen, daß wir solch ein herrlich Denkmal, die Zierde unserer Stadt, zu unserem eignen Nachtheil verwüsteten. Will Euer gerechter Zorn sich Arbeit verschaffen, nun so schmeißt dem Erzbischof das Dach über'm Kopf zusammen. Das ist ein Haus des Hochmuths, der Schwelgerei und des *Dünkels.*" —

„*Prokop hat Recht* — *s' ist* wahr — gut gesprochen!" tönte es von mehreren Seiten. „Laßt die Nonnen wandern; — auf nach der Brückengasse!" —

„Dann beauftragen wir," fuhr Prokop fort, „dort meinen jungen Freund; — wie heißest Du?"

„Sigmund von Schwanberg."

„Schwanberg ist ein ehrenfester Name" — fuhr Prokop fort — „also wir beauftragen den jungen Ritter sich nach dem St. Georgskloster zu begeben. Im Namen der Kelchbrüder wird er die Aebtissin und Nonnen auffordern, das Convent zu verlassen und sich in ihre Heimath oder zu ihren Verwandten zu begeben. Er wird Alles in ein Verzeichniß bringen, was sich an Klostergütern und Kostbarkeiten dort vorfindet. An der Pforte des Klosters, welche zu verschließen ist, wird er ein Plakat befestigen, welches besagt, daß das Convent und die altehrwürdige Kirche zum St. Georgen unter dem Schutze der Kelchbrüder stehe."

„Recht so — recht!" rief die Versammlung und Sigismund

Digitized by Google

entfernte sich eilig mit hochklopfendem Busen. Was er ersehnt, was er kaum zu hoffen gewagt: es trat in's Leben. Die Geliebte, heiß Angebetete sollte er sehen, sprechen, sie befreien aus den ihm und ihr verhaßten Banden. Im Fluge trug ihn der Rappe nach dem Hradšin hinauf. —

Schon wollte die Versammlung der Kelchbrüder nach der Kleinseite aufbrechen, da warf die Nachricht, welche ein Hussit, der athemlos und mit Schweiß bedeckt hereinstürzte, brachte, neuen Zündstoff in die erhitzten Gemüther. Die Conventualen in Königsal hatten, so lautete der Bericht, einen Priester, welcher das Abendmal unter beiden Gestalten gespendet, gefangen genommen und verbrennen lassen, gehorsam dem Ausspruch des Concils, welches die hussitische Lehre mit Stumpf und Stiel auszurotten gebot.

„Wir hätten die verfluchten Nonnen," schrie einer aus dem Haufen, „doch peitschen und auf jede Art mißhandeln sollen, zur Sühnung unseres armen Bruders, den die Mönche von Königsal schändlich gemordet."

„Wie sollen," gegenredete Prokop, „die armen, hilflosen Weiber auf dem Hradšin büßen für die Missethat der Cleriker in Königsal? Wollt Ihr strafen, so zieht dorthin und züchtigt die Schuldigen; vergreift Euch aber nicht an Weibern, deren größte Sünde bis jetzt ein freiwilliger oder gezwungener Müßiggang war."

„Auf nach Königsal!" schrien Mehrere — „wir machen Lärm in den Straßen — Hunderte schließen sich uns an! Dem verbrannten Märtyrer geziemt eine große Todesfackel — das Kloster der fetten Mönche dort soll zum Himmel lodern!"

Eine Abtheitung stürzte unter lautem Wuthgeschrei aus dem Hof in die Straßen.

„Ei!" rief jetzt ein Anderer — „Gelegenheit zur Strafe ist hier ganz nahe. Die Malteser an der Brücke, eifern in Wort und That gegen unsere Lehre; ich hab' es selbst gehört

Digitized by Google

vergangenen Sonntag, wie der Prediger Niclas unsern Märtyrer Huß verfluchte und Alle, die dem Kelch anhangen, der ewigen Verdammniß übergab. Rache den reichen, fetten, geizigen Mönchen!"

„Sind sie ritterlich — wie's ihr Orden sagt, — so werden sie sich wehren!" schrie ein Dritter.

„Vergießt nur Blut, wo's Noth thut!" rief Prokop; „ich geh' mit Euch — wollt Ihr mich zum Führer? Vergeßt aber des Erzbischofs nicht!"

„Wir folgen Dir!" schrie's aus hundert rauhen Kehlen. — Der Zug setzte sich in Bewegung.

„Ich habe den Blitz," sagte Prokop für sich, „von den Häuptern der armen Nonnen abgeleitet — und jetzt muß sein Strahl die Mönche dort treffen. Doch warum verfluchen sie auch! In der Schrift steht: „Du sollst nicht fluchen!" — —

Sigismund hielt an der Pforte des St. Georgenklosters. Er verlangte die Aebtissin zu sprechen; sie erschien hinter dem Sprachgitter. Es war eine Matrone von siebzig Jahren. Nachdem er befangen und mit stockender Stimme seine Botschaft gemeldet, erwiderte die ehrwürdige Mutter: „Wir haben doch noch einen König, der unser weltlicher Beschützer ist; allein er ist fern, ist uns nicht gewogen und wenn die Herren, die jetzt gebieten und sich Kelch-Brüder nennen, die Gewalt haben und sie üben, so müssen wir wohl weichen — gehorchen. Die Christenpflicht ist Demuth — wir haben sie geübt in der Klosterzelle, wie wir sie fortan üben werden außer derselben, hinausgestoßen in die uns fremd gewordene Welt. Wer es verschuldet hat, mag es verantworten dereinst; wir sind schuldlos! wir haben den Frieden nie gestört. Doch erlaubt, mein Ritter — Sigismund von Schwanberg — so heißt Ihr, wie die Pförtnerin Euch meldete, — daß ich erst die Burgwache, die in Königs Sold und Befehl ist, auffordere, uns gegen jede drohende Gewaltthat zu schützen."

Digitized by Google

„Thut es nicht, hochwürdige Frau," sagte Schwanberg bescheiden und küßte durch das Gitter hindurch die Hand der edlen Matrone; „die Kelchbrüder sind gereitzt, wild in ihrer Leidenschaft, rachedürstend; — es könnte ein Bluvergießen geben: wir wollen dies im Namen Christi nicht veranlaßt haben! Fügen wir uns im Frieden; nur aus dem Frieden kann Heil erwachsen. Die Kelchner haben bereits die Karthause im Augezd, den Strahof und das Kloster St. Margareth zu Brewnow gestürmt; dort ist ihre Lehre, sind ihre Priester verhöhnt, geschändet worden. Sie übten nur Vergeltung. Es mag auf beiden Seiten Unrecht sein, hochwürdigste Frau."

„Ihr sprecht wahr und friedlich," versetzte die Aebtissin, „wären Alle Eures Gemüthes, nie wäre ein Unheil gekommen. Doch meine Würde gibt mir Fürstenrang — ich unterstehe allein unserm König. Wie Er — bin ich gesalbt! — Doch da Ihr den Frieden nennt, so will ich um Christi willen im Frieden wandeln. — Ich weiß es, daß man die Karthause im Augezd zerstört und die Mönche vertrieben hat. Mein eigner Bruder ist der Prior Marquart von Wartemberg. Dem Papste und dem Concilium gehorsam, hat er sich der neuen Lehre widersetzt — die Uebermacht war gegen ihn; er mußte wegen seines Glaubenseifers büßen. Dulden ist unser Aller Loos. — Fünfzig Jahre bewohne ich diese stillen Räume — ich hoffte und wünschte mein Grab hier zu finden, zu schlummern bald in der Krypta unten bei den Schwestern, die mir vorangegangen. Es sollte nicht sein — der Herr will es anders! Seine Hand hat mir diese Prüfung auferlegt; sein heiliger Wille sei gelobet. — Vorerst aber erlaubt, Herr Ritter, daß ich mit meinen Schwestern noch am Altare unsers Gotteshauses ein Dankgebet verrichte; — dann meiden wir still und friedlich die Zellen, in denen wir in Frieden und Eintracht, in der Gottesfurcht gewaltet." —

Sie zog nach diesen Worten an einem Ringe — eine Glocke

Digitized by Google

schallte laut durch das Gebäude; indem sie das Kreuzeszeichen über den Jüngling machte, entfernte sie sich durch die Thüre, aus welcher sie gekommen. —

Bald ertönte in der Kirche Orgelklang und der Chorgesang der Nonnen. Sie lagen vor dem Altare und intonirten das

„Ave! maris stella."

Sigismund ging hinab und stellte sich an den Ausgang des Refectoriums. Nach beendigter Andacht kamen die Nonnen paarweise, die Aebtissin an der Spitze, alle entschleiert, alle ohne irgend eine Geräthschaft mit sich zu nehmen, blos in dem einfachen Klostergewande — arm hier scheidend, wie sie arm hier eingezogen waren.

Sigismund, der ehrerbietig sein Haupt entblößt hatte, betrachtete mit *Falkenblicken jede* der Vorüberwandelnden. Auch die *Jüngsten und Letzten kamen* und verschwanden im gewölbten *Pfortengange*. Sie — seine Heißgeliebte, Heißersehnte: — Berta — war nicht darunter. In den nächsten Häusern des Oberstburggrafenamtes fanden die Nonnen vor der Hand Unterkunft. —

Sigmund — tiefbetrübt — aller Hoffnung beraubt trat durch das Refectorium in die Sacristei und von da in die Kirche. —

Vor dem Altar kniete eine Nonne, sie schien zu beten; doch ihr Gebet war nur Weinen, die Erleichterung einer schmerzbedrängten Seele. Sie hielt die zarten Hände vor die Augen gepreßt und wehrte dem reichen Thränenstrom, der unaufhörlich hervorquoll.

„Mein Fräulein" — sagte Sigmund mit stockender Stimme — „Eure Schwestern alle haben das Kloster verlassen und einen Zufluchtsort außerhalb desselben gesucht. Ihr wißt schon — daß Euer Asyl hier nicht länger geheiligt ist — wollt Ihr nicht auch" —

Ihre Hände glitten von dem Antlitz — sie sah ihn mit den feuchten Wunderaugen an: — es war Berta.

Digitized by Google

„Berta!“ rief er, seines Gefühles nicht mehr mächtig — „Fräulein von Zasmuk! Ihr seid es?“ —

Er faßte ihren Arm, er erhob die Knieende. —

„Herr,“ fragte sie scheu und schüchtern; „woher kennt Ihr meinen Namen?“

„Ein glücklicher Zufall hat mir ihn genannt und ein zweites Glück vergönnt mir, heut in Eurer Nähe zu weilen, Eure Stimme zu hören, in dies Engelsantlitz zu schauen! So grausam meine Sendung war — muß ich sie doch segnen. Berta! Berta!“ Er preßte ihre Hand an seine Lippen. —

„Ihr seid sehr gütig, Herr,“ versetzte sie zitternd und erröthend; — „doch bedenkt, daß wir in der Kirche sind, vor dem Altare des allmächtigen Gottes!“

„O Berta!“ stürmte er, „mein Herz ist in diesem Augenblicke, in Eurer Nähe auch ein Altar, auf welchem ich Gottergebenheit, Vertrauen, Huldigung, Demuth und Anbetung niederlege.“

„Woher aber kennt Ihr mich, Herr?“ fragte Berta und duldete es, daß er ihre Hand in der Seinigen hielt.

„Dort,“ entgegnete er, „aus jener Nische habe ich ungesehen Euch, Eure Gebete, Eure Thränen belauscht. Kennt Ihr diesen Rosenkranz, Berta? Ihn hab' ich geraubt an dieser heiligen Stätte; hoch hab' ich ihn gehalten wie ein Heiligthum.“ —

„Ihr seid also“ entgegnete sie verwirrt die Augenlieder senkend, „der Ritter, welcher im Auftrage der Kelchbrüder gekommen ist, uns arme Nonnen von hier zu vertreiben? Ich habe Euch mir anders gedacht: rauh und zornig, schreckeneinflößend. Ihr seid so mild und gut — und konntet doch diese Botschaft übernehmen.“

„War es nicht besser, Berta, daß ich kam, als die wilden Genossen, von Staub und Rauch geschwärzt, vielleicht von Blut geröthet — die die Brandfackel in dieses Gotteshaus vielleicht

Digitized by Google

warfen, Rache übend für schwere Unbill und in der Rache den Unschuldigen nicht schonend, gleich als wär er mit ein Schuldiger!? Ich bin ja im Frieden gekommen und vollbringe, was Euch hart erscheint, friedlich." —

„So habe ich's nicht bedacht, Herr," versetzte die Nonne, „ich muß Euch demnach danken, statt Euch zu hassen, wie ich geneigt war."

„Wohin, Berta, wünscht Ihr geleitet zu werden?"

Sie brach in einen Thränenstrom aus. „Ich habe keine Heimath," schluchzte ste, „außer meiner Zelle. So Ihr mich aus dieser verstoßet, bin ich obdachlos. Mich kennt hier niemand." —

„Doch — doch!" — bethenerte er, „ich kenne Euch, Berta! Laßt mich Euer Beschützer sein! Ich will das Schutzrecht redlich erwerben. Leib, Leben und Blut setze ich für Euch ein. — Hier könnt Ihr nicht länger weilen. Bald vielleicht kommt die Schaar der Kelchbrüder, ste bemächtigen sich der Klosterschätze zum Besten der Armen; sie werden jeden Winkel dieses Hauses durchspüren. Kein Ort hier verbirgt Euch sicher genug. Ihre Rohheit wär' Euch verderblich — sie würde Euch mindestens verletzen. — Darum folgt mir, Berta, aus diesem Orte, der Euch keinen Schutz mehr gewährt und nur Gefahr bringt." —

„Aber wohin?" sprach sie und sah ihn mit den helleuchtenden Augen fragend an.

„Ich bin der Edle von Schwanberg — Ihr werdet von meinem Geschlechte gehört haben. Dort in der Altstadt wohnt meine Großmutter, eine edle Matrone aus dem Stamme der Neuhaus. Sie wird Euch Mutter sein; — bei Ihr seid Ihr in der besten, in der edelsten Obhut. — Euren Verwandten in Mähren senden wir Botschaft von Eurer Befreiung aus dem Kloster!"

„Und was dann? Was beginn' ich armes Kind? Hier sollte ich leben, den Schleier nehmen und sterben und in der

Digitized by Google

Gruft begraben werden, wie so viele Schwestern von mir. Dort draußen ist nichts mein; die in der Heimath, die das arme Mädchen hier versorgten, sind wohl schon alle todt."

„Aber i ch lebe, Berta!" betheuerte Sigismund, „und so lange ich lebe — wird Euch der treue, helfende, aufopfernde Freund nicht fehlen. Bedenkt, Berta! Ihr seid jetzt f r e i, der Welt, ihren Reizen und Genüßen wiedergegeben. Eine leuchtende Zukunft, die allen Flitter dieses Ortes überstrahlt, die seine Schauer nur noch greller zeichnet, lacht Euch entgegen. Ihr, so jung, so schön, wolltet in diesen engen Mauern verkümmern, verwelken, wie eine Blume auf öder Felswand, von keinem Aug' gesehen, von keinem Aug' in Liebe gegrüßt? Das kann, das konnte nicht Euer Wille, nicht Euer Beruf sein!" —

„Er war es auch nicht, mein edler Ritter," entgegnete Berta treuherzig betheuernd; „sie sagten mir, ich sollte Gottes Braut werden, und weil es ein göttlich Werk war, so fügte ich mich gerne. Ich war damals noch ein Kind — ein armes, verlassenes Kind. Ich hatte keine Mutter mehr und — da dacht' ich oft — es muß so selig sein, eine Mutter zu haben. Die meinige habe ich nie gekannt. Das ist traurig!"

„In Anna von Schwanberg," rief Sigismund begeistert, „sollt Ihr eine zweite Mutter finden. Sie wird Euch lieben, wie ihr eignes Kind, wie man einen Engel liebt; denn das seid Ihr, meine holde, süße Berta!"

„Es geziemt sich wohl nicht," gegenredete sie schüchtern, „daß wir hier an heiliger Stätte solch weltlich Gespräch führen. Die Mutter Gottes sieht so wehmüthig vom Altarbilde; sie hat für uns Unendliches erduldet. Ich sollte auch für sie dulden und mich nicht so leicht der Hoffnung hingeben. Bedenkt Herr! ich breche — wenn gleich gezwungen — das Klostergelübde. In acht Tagen schon sollte ich den Schleier nehmen."

„Das ist das Walten einer höhern Macht!" rief Sigmund,

Digitized by Google

„daß ich früher kam, Euch zu erretten. Jener Schleier hätte Euch, hätte mir eine leuchtende Zukunft für ewig geraubt. Doch nein, alle Bande zerspringen jetzt, das — welches Euch bisher hier gefesselt hielt — ist gesprengt, ohne Eure Schuld. Ihr könnt reinen, unbeschwerten Gewissens hinaustreten in das Leben, das diese schöne Blume zu seinem Gewinn wieder errungen hat. O gebt Euch nur der Hoffnung hin: das ganze Leben ist ja Hoffnung und der Tod selbst, ist die schöne, schwer errungene Hoffnung auf Jenseits! — Ihr folgt mir also, Berta — holde Berta! Auf Ritterwort und Ehre — ich geleit' Euch sicher in die Obhut meiner Großmutter. Noch einen Augenblick geduldet Euch — dicht hier an wohnt mein Freund Jaroslav von Duba —; dort besorge ich eine Sänfte für Euch. Tretet inzwischen in Eure Zelle! Vielleicht kommen indeß die Abgesandten der Kelchbrüder und plündern die Kirche. Um meines Lebens willen möchte ich Euch keiner Gefahr ausgesetzt wissen.

Sie verneigte sich vor dem Altar — bekreuzte sich und ließ ihm ruhig den Arm, den er in den seinigen schloß, sie zur Kirche hinaus in die Zelle geleitend.

„Also Ihr fandet meinen Rosenkrauz," sprach sie im Weitergehen; „wußte ich doch nicht, wie er abhanden gekommen."

„Und ich küsse diese Hand dankbar," versetzte er, „die ihn mir zum Heile entgleiten ließ."

„Habt Ihr auch gebetet mit dem Rosenkranze?"

„Gebetet und an Gott und die Heiligen Alle und an Euch gedacht!"

„Aber Ihr kanntet mich doch nicht!?"

„Ich habe Euch gesehen, Berta, betend, weinend, von Schmerz betrübt. Es waren meine seligsten, wehmüthigsten Lebensmomente. Ihr habt die Sonne gesehen und doch könnt Ihr nicht sagen: Ihr kennt sie! So habe ich Euch gesehen — und gezittert vor

Digitized by Google

der Stunde, die Euch mit dem Schleier für ewig fesseln sollte in diesem Haus des Todes."

„Und vielleicht war es doch besser," seufzte sie, „wenn ich den Schleier nahm und ewig blieb in diesen Mauern, wo der Friede wohnte und der bescheidene Sinn. Doch Gott wollte es anders! Ihm müssen wir uns alle fügen!"

„Es war, es ist eine höhere Fügung, Berta! Jene Mauer dort mußte stürzen, in jenem Gange, der sich durch den Bruch öffnete, mußte ich mich verirren, an jene Nische treten, Eure Gesänge hören, Euch am Altare erblicken, Euch aus dem finstern Versteck, leuchtend wie die Sonne durch die Nacht, belauschen und heute wieder kommen und Euch heimführen — heim! sage ich; denn hier war doch Eure Heimath nicht." —

„Also aus jener Nische," versetzte sie sinnend, „habt Ihr mich gesehen? Das ahnte ich nicht! Ich blickte kindischen Sinnes immer dorthin, weil oft ein Sonnenstrahl vom Fenster in ihr Dunkel fiel. Und da dacht' ich träumerisch, dort sei der Ausgang in die Welt, weil der Sonnenstrahl hinzog und diese Welt erschien mir in stillen Augenblicken so schön, so wunderreich — daß ich es all' vor Wonne nicht fassen konnte. — Ich kenne diese Welt gar nicht, mein Herr; ich hab' so wenig davon gesehen; ich war ein Kind, ich bin es noch. Ihr müßt mich nicht verlachen. Aber gesehnt hab' ich mich nach dieser fremden Welt, oft in schlafloser Nacht, in Träumen, ja sogar während des Gebetes, was freilich Sünde war. Ich hab's auch gebeichtet. Die ehrwürdige Mutter sagte, dies sei des Teufels Blendwerk. Aber ich mußte daran denken. Vielleicht nur darum, weil ich all' dieses nicht gekannt. — Wenn es nur nicht zum Schlimmen ausschlägt und ich weinend mich zurücksehne in diese düstre Zelle hier!"

„So wird es nicht," tröstete Sigismund, „überlaßt es mir, ich will Eure Zukunft mit Rosen umkränzen und mit Sonnen-

Digitized by Google

strahlen umweben, daß keine Sehnsucht mehr nach diesen finstern Räumen in Euch erwachen soll." —

Sie standen in Berta's Zelle — er sah den Betschemmel vor dem Crucifix, sah das dürftige Strohlager mit der härnen Decke, wo die holde. reizende, göttliche Gestalt geruht in ihren Träumen der Sehnsucht, in ihrer Frömmigkeit; daneben den Wasserkrug, die Geißel, die dürftigen Gewänder.

„Berta!" rief Sigismund — „ist dieses Paradies nicht leicht zu missen? Meine Großmutter soll Euch sanfter betten und heller soll die Sonne strahlen von nun an in Euer Gemach, als sie hier leuchtet in diesen finstren Räumen! — Jetzt lebt wohl — ich entferne mich auf einen Augenblick bald bin ich mit der Sänfte wieder zurück."

Berta setzte sich sinnend auf ihr Lager; Sigismund eilte fort. In Jaroslav's Wohnung fand er zwar diesen nicht, doch einen Theil seiner Dienerschaft, welche sofort die Sänfte zu seiner Verfügung stellte. Er führte die Träger nach dem Georgskloster und eilte in Berta's Zelle; — diese war leer, er trat rasch in die nächste — er rief den Namen „Berta!" keine Antwort — nur das Echo des leeren Gebäudes antwortete ihm. Er flog von Zelle zu Zelle — nirgends war eine Spur seiner Berta. Er eilte hinab in die Kirche, in die Sacristei, in das Refectorium, den Chor, flog zur Orgel hinauf, auf den Thurm. Umsonst! Er riß die Bretterthüre zur Gruft auf — eine ewige Ampel schimmerte matt darin, Moderdüfte umwehten ihn. Sein Ruf verhallte ohne Antwort an den feuchten Mauern. Er taumelte wieder in die Kirche hinauf, von da in Berta's Zelle; da sank er ermattet, kraftlos auf ihr Lager, glühende Thränen entwanden sich seinen Augen: „Heiliger Gott!" betete er in seiner Verzweiflung — „laß mich nicht in Wahnsinn sterben."

Und so saß er und hörte jeden seiner Pulsschläge pochen, Stund' auf Stunde, und ließ den Ruf wieder ertönen und durch-

Digitized by Google

irrte Gänge, Kirche und Zellen — Alles blieb ausgestorben, öde, todt! —

Die Nacht senkte sich über das Kloster, schwarze Schatten fielen auf die Wände. Noch einmal rief er „Berta! Berta!“ — Die Stimme verhallte — kein Tritt schallte, kein Gewand rauschte durch die Finsterniß — er war, er blieb allein.

Er eilte hinab; an der Pforte hielten noch Jaroslav's Diener mit der Sänfte. Er befahl ihnen nach Hause zurückzukehren, er nahm sein Pferd am Zügel und folgte ihnen den steilen Weg hinab. Jaroslav war immer noch nicht zurückgekehrt. Bei ihm wollte er Trost, Rath suchen. — Nur noch eine Hoffnung, ein matter Strahl derselben schimmerte ihm. Er hatte seine Wohnung, seinen Namen genannt — vielleicht war die Nonne allein über den Hradšin und die Kleinseite hinab gegangen in das Schwanbergsche Haus; vielleicht wollte die Zaghafte schnell unter die Obhut seiner Großmutter gelangen.

Er warf sich auf's Roß und sprengte wie toll den steilen Abhang der alten Schloßstiege herab. Doch, auch in der Altstadt angelangt, fand er seine Berta nicht! —

42.

Auf dem Karlstein, in der Stube des Thurnwarts Štěpan saß Liška. Er hatte dem Kellermeister glücklich zwei Flaschen rothen Burgunderweins, der eigentlich für die königliche Tafel bestimmt war, entfremdet und sie unter seinem Jagdrock verborgen hier heraufgetragen. Er füllte dem Alten, dem er sich frisch und frei als künftigen Schwiegersohn vorstellte, das Glas, ließ den Geschwätzigen reden und stahl sich, ohne daß dieser es gewahrte, in sein Vertrauen. Ludmilla ging ab und zu — eine seltsame Un-

Digitized by Google

ruhe durchbebte ihr ganzes Wesen. Daß dem Vater die Person des Geliebten und sein ganzes Betragen gefiel, dies gewährte ihr eine wohlthuende Beruhigung; sein heimlich ihr zugeflüstertes Wort beim Eintritt: „Heut Nacht noch ist Dein Ritter frei, Mila!“ versetzte sie in Angst; denn wie leicht konnte das Wagestück des Burschen, dem sie allen Muth, nur keine Besonnenheit zutraute, mißlingen und für Alle verderbenbringend endigen. — Zudem war der König auf dem Schlosse und durch die prager und konstanzer Berichte wilder aufgeregt, als je. —

Liška hatte gleich beim Eintritt und nachdem er den Wein auf den Tisch gestellt, sein Barett an den Nagel gehängt, wo sich die Gefängnißschlüssel befanden. Dann vertiefte er sich, dem alten Štěpan rasch einschenkend, in ein Gespräch, das Jenen weit ab verlocken mußte vom Gegenstand seiner Unternehmung.

„Ihr habt Mäuse hier — Vater Štěpan,“ sagte Liška, nachdem Jener die erste Flasche geleert. „Eben lief's mir über den Fuß.“

„So hab' ich doch Recht,“ betheuerte Štěpan und trank aus der zweiten Flasche, „die dumme Gans, meine Ludmilla — nun Du wirst sie schon kennen lernen — will mir's ausreden, sagt immer, ich täusche mich! Und ich hab' ganz gesunde Ohren. Wir hatten früher den gelben Kater hier — und da regte sich weder Ratte noch Maus. Aber der blöde Caspar, des Burgwächters nachgelassener Sohn, der Tagedieb und Faulenzer, den Alle bemitleiden und der doch boshaft ist, hat dem Thier, als es sich unten sonnte auf der Treppe, den Schwanz abgehauen. Und seitdem hat sich der Kater hier nicht blicken lassen; vielleicht aus Ehrgefühl oder aus Schmerz. Solch ein Vieh hat auch sein Gedächtniß. Meinst Du nun nicht, Liška! daß es eine ganz gesunde und gerechte Strafe wär' für den Caspar, wenn man ihm beide Ohren abschnitte. Denn wer nicht hören will soll

Digitized by Google

fühlen. Zudem hat er das Thier gequält und mag nun selbst fühlen wie der Schmerz thut.“ —

„Wenn Ihr es verlangt, Vater Štěpan,“ sagte Liška, „so geh' ich hinab — ich kenne den Caspar — und schneid' ihm beide Ohren ab und bring' sie Euch. Der König wird d'rüber lachen: zwei Ohren für einen Katzenschwanz!“

„Besser ist besser,“ beschwichtigte Štěpan, „der Caspar bleibt immer ein Mensch, wenn er auch thierische Leidenschaften hegt, und da es schon Unrecht ist, ein Thier zu martern, so wär's doppelt Unrecht einen Menschen zu quälen. Der bleibt der Caspar doch — er sieht darnach aus. Aber den Kater hätte er nicht verstümmeln sollen.“

„Da hast Du's nun, voreilige Gans,“ zürnte er gegen die eintretende Ludmilla, „mein junger Freund Liška merkt's auch, daß wir Mäuse haben. Du Eigensinn willst aber nichts davon wissen und hast den Kater nicht bedauert, aber dem blöden Buben das Wort geredet, als ich ihn verdientermaßen durchbläuen wollte. Die Mäuse werden uns hier noch auffressen!“

„Ei der Kater wird sich schon durchgeholfen haben,“ versetzte Ludmilla, „der speist jetzt unten an der Herren Tafel — und wenn Ihr dem Caspar die Ohren abschneiden lasset, so wachsen sie ihm nicht wieder und er wird noch ein größeres Gespött vor allen Leuten.“

„Also hast Du gelauscht an der Thüre — hast uns behorcht,“ schalt der Alte; „der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand'! Ja, ich habe Dich vor meinem Freund Liška hier, der in des Königs Diensten ist und weiß, was Manieren sind, eine naseweise, geschwätzige Gans genannt. Merk' Dir das — es war nicht im Scherz gemeint; es war im Ernste. Packe Dich, Horcherin!“

Liška drückte der Forteilenden verstohlen die Hand und warf ihr einen lächelnden Blick zu.

Digitized by Google

Der Alte trank ein frisches Glas, um wie er sagte den Aerger hinabzuschwemmen. Es wurde Nacht — Ludmilla brachte Licht und entfernte sich gleich darauf wieder — sie mußte nach dem untersten Hofe gehen. —

„Die verdammten Mäuse!“ schrie plötzlich Liška, als er das Mädchen schon entfernt wußte, „hier über meine Hand und über Euer Gesicht, Štěpan — jetzt — jetzt —“

Er warf mit einer raschen Bewegung die Lampe um — es war stockfinster im Gemache. „Haltet die Flasche — ich eile herunter und hole Licht!“

Während der Alte taumelnd aufstand und nach der gefährdeten Flasche langte, ergriff Liška sein Barett und unter diesem, ohne daß es klirrte, den Schlüsselbund, und flog die Stufen hinab.

Des Thürmers Geschwätzigkeit hatte ihm unwillkührlich die nöthige Richtung angegeben. Rasch und gewandt wie ein Fuchs fand er sich durch die unterirdischen Gänge und Treppen und öffnete die Kerkerthüre Heinrich's von Rosenberg. Es war stockfinstre Nacht darin.

„Ist Jemand hier — seid Ihr der Ritter, der gerne frei werden möchte?“ fragte Liška vor sich hintappend bis zu dem Lager, auf welchem er gefesselt lag.

„Wer aber bist Du?“ antwortete der Ritter aus seinem Hinbrüten erwachend, „der hier von Freiheit spricht?“

„Macht's kurz,“ versetzte Liška, „ich befreie Euch nicht um meinetwillen und nicht um Euretwillen, sondern um eines schönen Mädchens willen, das Ihr eben so wenig kennt, als es Euch kennt. Und das ist mir das Liebste bei der Sache.“

„Wie kann ich aber fort?“ gegenredete Heinrich, „ich bin gefesselt durch diese Ringe.“

„Dem wollen wir bald abhelfen,“ sprach Liška — „gebt her!“

Digitized by Google

Er nahm eine Zange und zerbrach mit raschem Griffe die Kette und Handringe des Gefangenen.

Dieser sprang vom Lager. „Ich weiß nicht, ob dies Zauberei ist, oder Traum!“ rief er.

„Nichts ist's, als Wirklichkeit,“ entgegnete Liška, und drängte ihn nach der Thüre, „und fort — fort, sonst werden wir verrathen. Und kommt Ihr wieder hier hinein, so kommt Ihr nie wieder heraus. — Folgt mir!“

Er faßte den Ueberraschten am Arme und zog ihn hinaus durch die Gänge, über die Treppen hinauf bis an den Thurmeingang. Hier sprang er in eine Ecke, raffte eine Mönchskutte, die er den Nachmittag in der Sakristei gestohlen und hier verborgen hatte, auf und sagte: „Legt den Habit an — geht mit mir und sprecht kein Wort.“

„Aber wer bist denn Du, Du Befreier?“ fragte der Ritter während er mechanisch gehorchte; „ich weiß nicht, soll ich Dir trauen oder vor Dir zittern, als einem Verräther?

„Ich heiße Liška — merkt Euch den Namen. Vielleicht könnt Ihr mir auch einmal nützen. Der König hätt' Euch doch den Kopf abschlagen lassen. Er ist zudem hier — ist wild und trunken. Vielleicht war morgen Euer letzter Tag; fragt nicht viel — 's ist keine Zeit dazu; sondern kommt! Im Grund geschieht dies Alles eines schönen Mädchens wegen, das Ihr, Gott Lob! nicht kennt. Weder Ihr, noch ich haben Tugend daran.“

„Und ich bin der Edle Heinrich von Rosenberg,“ versetzte der Ritter; „damit Du also auch meinen Namen kennst, und weißt, wenn Du eines Dienstes bedarfst, wer Dir helfen kann.“ —

„Diese Abrechnung später,“ gebot Liška dringend und führte den Ritter über den Platz nach dem zweiten Hofe. — Hier standen die Wachen, das königliche Gesinde in mehreren Gruppen, lachend, plaudernd.

Digitized by Google

Liška nahm sein Barett vom Haupte, drückte es vor sein Gesicht und begann laut schluchzend: „Also, ehrwürdiger Pater Cyprian! meine alte, gute Base in Budnian muß doch wohl sterben. Und Ihr traget ihr die letzte Wegzehrung, das Sacrament der Sterbenden in finstrer Nacht zu. Und ich kann nicht bis dahin mit Euch gehen — kann nicht den Segen meiner Wohlthäterin empfangen. O! vermischet Eure Gebete mit den Meinigen — vielleicht erbarmt sich der Himmel und erhält mir, der armen vater- und mutterlosen Waise, dieses kostbare Leben."

Der Ritter wollte antworten, Liška aber preßte ihm die Hand fest, daß er überrascht sein Gaukelspiel durchschaute.

Sie gelangten durch die zweite Wache in der ersten Eingangspforte. Liška weinte und wehklagte abermals. Man ließ sie passiren, die Tracht der königlichen Dienerschaft, der Habit des Priesters gab keinem Verdachte Raum. —

Als sie unten am Fuße des Berges angekommen waren, wo die Kirche des heiligen Palmatius von Budnian weiß durch die Nacht des Thales schimmerte, blieb Liška stehen.

„Heraus hab' ich Euch gebracht," sagte er, „nun helft Euch selbst! Ich muß zurück! Weiß Gott, wie mir's bekommen wird. Lebt wohl!"

„Was aber nun beginnen?" fragte rathlos der Ritter und hielt ihn zurück; „ich habe keine Waffen, kein Pferd."

„Das Alles," spottete Liška, „sollte ich Euch auch wohl noch herzaubern, oder einen feurigen Wagen des Elias? Ihr seid undankbar, wie's alle Vornehmen sind; könnt Ihr lateinisch sprechen?"

„Ja!" erwiderte Heinrich.

„Dann seid Ihr geborgen — die lateinische Sprache, dies geistliche Gewand, hilft Euch durch's ganze Land. Macht Umwege — geht nicht nach Prag; sonst spüren Euch des Königs Häscher auf. Uebrigens ist mir Eure Stimme bekannt. Ja — gut — gut!" murmelte er für sich: „das ist der Mann vom

Digitized by Google

Wyšehrad, den wir, als der tolle Goldschmiedt kam, gefangen nahmen; ich hab' ihn im Grunde hereingebracht — nun bring' ich ihn hinaus und hab' es so wieder gut gemacht. — Also vor allen Dingen, geht nicht nach Prag," fuhr er laut wieder fort, „ich bin nicht allmächtig und kann Euch darum nicht überall helfen. Rasch durch's Thal hinab — wer Euch begegnet, den segnet, sprecht wenig und seid in Wort und Handlung ein Pater."

„Wie kann ich Dir aber danken, wie Dich belohnen, treuherziger Bursche?

„Dazu ist jetzt weder Zeit noch Ort. Wenn ich Euretwegen gehangen werde, so denkt: Er hat's im Grunde doch nicht verdient. Ihr seid jetzt besser d'ran als ich — Ihr seid heraus aus dem Carlstein und die weite Welt steht Euch offen; ich muß aber da wieder hinein und ginge im Grunde gar nicht gerne zurück, wenn die Ludmilla nicht wäre. Doch davon wißt Ihr nichts. Also gute Reise, — laßt Eure Beine so schnell laufen, wie die Meinigen!"

Er wandte sich nach diesen Worten und rannte zur Burg hinauf.

Unangefochten kam er durch beide Thore. In der Stube des Thürmers war es noch dunkel, ein flüchtiger Blick überzeugte ihn davon. Er sprang in das Wächterhaus zur Linken und lieh sich eine Lampe, mit dieser eilte er die Thurmtreppe hinauf in Štěpan's Gemach.

„Verflucht — verflucht," stöhnte er athemlos und stellte die Lampe auf den Tisch, und hing den Schlüsselbund, den er bis dahin in seinem Wamms verborgen, wieder unter dem Barett geräuschlos an den Nagel; „der Zugwind! Dreimal war ich schon auf der Treppe mit dem Licht und stets verlöschte es. Ich bin matt — sehr matt! Wo ist Ludmilla? Ich hab' sie unten nicht gesehen." —

„Wird in der Küche sein bei den Mägden," versetzte der

Digitized by Google

Thürmer, der inzwischen den Rest der zweiten Flasche geleert hatte, „wird schwatzen, die neugierige Gans, die Gelbnase! Wir können indeß verschmachten hier vor Durst — ich wollt' sagen in der Finsterniß. Kümmert das Weibsvolk gar nichts, wenn es im Reden ist. Die verfluchten Mäuse — ja die Mäuse — sind an allem Unheil schuld. Ausrotten sollte man das Viehzeug — ausrotten, schonungslos! — Doch besser ist besser! Gott der Herr hat die Mäuse auch erschaffen."

„Es dürfte wohl an der Zeit sein, daß Ihr die Stunde angebt," unterbrach ihn Liška, nach der Sanduhr blickend.

„Thu' es für mich," lallte der Alte, „thut es, edler Ritter — ich wußte doch und die alte Marza hat mir's prophezeit, daß mir Heil widerfahren wird durch mein Kind und meinen Eidam. Blase! blase!"

Liška eilte hinaus und ließ den Wächterruf ertönen. Sein Falkenblick glaubte in der Thalschlucht nach dem Blachfeld hin eine dunkle Gestalt, den Geretteten fortschwanken zu sehen.

Als er zurückkehrte — begegnete ihn Ludmilla. Er küßte sie flüchtig und flüsterte ihr zu: „Dein Ritter ist frei — Gott und er selbst mag sich helfen. Wie's mir bekommen wird, wenn der König etwas davon erfährt, weiß der Himmel. Aber Du siehst doch, daß ich Dich lieb' habe, Ludmilla!"

„Wie — wie aber?" stammelte sie und duldete seine Umarmung — „so rasch, so schnell; ich weiß doch nicht, daß Du es schon heut vollbringen willst. Und der Vater, der arme Vater."

„Weiß nichts," entgegnete er, „trank des Königs Wein — ist schlaftrunken, kann morgen schwören, daß e r den Ritter nicht entfliehen ließ. Im Grunde mußte i ch den Junker von Rosenberg frei machen; denn ich habe ihn hergebracht. Davon ein andermal: das sind Verwicklungen, die möchten Dir heute Schlaf und Traum stören und Du sollst allein von mir träumen. Mila! Reich' mir noch schnell den Mund her; weiß Gott, wann ich

Digitized by Google

ihn wieder küsse, und er ist schön Dein Mund — man wird athemlos, küßt man ihn. Du bist eine Hexe — Mila! mich hast Du ganz verzaubert. — Rasch! — jetzt zurück zum Vater, dann muß ich hinab in's Hoflager; sonst erregt meine Abwesenheit Verdacht. Ach! wie wird das vielleicht morgen werden?" —

Er drängte das glühende, bebende Mädchen in die Stube. Štěpan hatte im seligen Rausche das Haupt auf die Hände gestützt und erkannte die Eintretenden nur wie durch einen Nebelflor.

„Da ist die Gans!" stammelte er, „hat geschnattert, gelacht, gejubelt, während wir zu Grunde gehen konnten in der Finsterniß. Ich könnte Dich schelten, Ludmilla, ich könnte Dich züchtigen; denn solches steht einem getäuschten, einem gekränkten Vater wohl zu. Und besser war's, ich hätte es früher gethan; dann schlugst Du nicht aus der Art. Aber besser ist besser: Die Schrift schreibt vor, man solle sich nicht zu Bette legen, bevor man seinem Feind vergeben hat. Du bist mein Feind — mein böser Feind! Doch ich vergebe Dir! Pater Cyprian hat's gepredigt und er hat Recht!! Also morgen — morgen ohne Schonung."

„Soll ich die Ludmilla," fragte schalkhaft Liška, „vielleicht an Euerer Statt bestrafen? Sie ist nicht mein Feind — ich handle dann nur als gerechter Richter."

„Thu' es mein Sohn!" erwiderte der Alte und sein Haupt sank auf den Tisch.

Liška faßte nun das Mädchen, welches zwischen Weinen und Lachen schwankte, und preßte es so heftig an seine Brust und küßte ihr den Mund fast wund, so daß die Geängstigte laut aufschrie.

„Ist gut," lallte Štěpan im Halbschlafe, „züchtige sie jetzt, damit sie in der Ehe daran gewohnt sei. Da kommen saure Tage, auch bitt're. Füge Dich mein Töchterlein — es geschieht Alles um unsers Heilands willen."

„Aber so laß mich los!" schrie Ludmilla endlich als sie Liška immer fester umklammerte.

Digitized by Google

„Laß sie nicht los," gebot der Alte; „Strafe muß statt finden nach jeder Sünde. Ob hier, ob dort: sie kommt gewiß! Klage nicht, weine nicht. Denk' bei jeder Sünde an die Strafe und Du wirst keine Sünde mehr begehen. Zähme Dein Mundwerk und bemerke, daß alle Gedanken nicht ausgesprochen werden müssen. Klatsche nicht, frage nicht, erfahre nur das, was man Dir hinterbringt. Sonst sei taub, mein Töchterchen. Es wird Dir weniger Sorge machen nicht zu hören, als gehört zu haben. Und nun schlafe — ich bin müde — weck' mich zur nächsten Stunde, daß ich meine Pflicht thue. Es ist heut so heiß — so heiß und der verdammten Mänse wegen hab' ich mich krank geärgert. Wenn ich erst sterbe — dann hast Du gar nichts. Gute Nacht, Liška. Du bist ein braver Mensch; aber nimm Dich in Acht mit der Dirne — sie ist wie eine Katze, possierlich, glatt, schelmisch und hat doch Krallen. Die Mutter war mir doch lieber. Aber besser ist besser; ich möcht' doch grad keine andere Tochter haben, weil 's nun schon so sein soll!"

„Gute Nacht, Väterchen!" versetzte Liška und streichelte dem Alten das Haupt und der Ludmilla die Wangen, „ich muß jetzt nach meinen Zöglingen sehen. Morgen ist große Jagd und der König hat böse Laune; da darf kein Versehen statt finden. O, ich habe meine Noth mit ihm! Es läßt sich schwer umgehen mit dem gestrengen Herrn. Gute Nacht, Mila!" sagte er abgehend und der Dirne die Hand drückend — „heut wird mir der Abschied von Dir recht schwer."

Er blickte lange in die prächtigen Augen des Mädchens, in denen sich sein Bild spiegelte und sprang die Stufen hinab. —

Bleich und zitternd stand der greise Burgvogt vor König Wenzel; er drehte das Barett verlegen in den Händen und berichtete mit bebender Stimme, wie der Edle von Rosenberg in dieser Nacht auf eine unbegreifliche Weise aus seinem festen Kerker verschwunden sei.

Digitized by Google

„Gottes Donner!“ fluchte Wenzel, auf- und abgehend, „man muß den Schließer hängen; denn nur dieser kann ihn freigelassen haben. Zwar hab' ich mich mit des Burschen Oheim, dem alten Rosenberg, bei Gelegenheit des Mahls in Žebrak versöhnt; aber den jungen Raben braucht' ich immer im Gewahrsam, sei's auch nur um zu drohen. Wollt' ich ihn laufen lassen, so hätt' ich's schon selbst gethan. Was mengt Ihr Euch in meine Geschäfte, Ihr Hunde? Laß den Schließer hängen.“

„Eure Majestät wollen gnädigst erlauben,“ stotterte der Vogt, „der Mann ist unschuldig. Er gab die Schlüssel zu den Gefängnissen nicht aus seiner Hand. Auch waren heut, als er den Gefangenen besuchen wollte, alle Pforten wohl verschlossen.“

„Bei allen Teufeln,“ schalt der König, „der Rosenberger kann doch nicht durch die Wand gekrochen sein! Laßt den Schließer foltern — dann erfahren wir wohl 'was Näheres!“

„Mit Eurer Majestät gnädigster Erlaubniß,“ fuhr der Vogt fort, „wage ich zu bemerken, daß gegen eine andere Person, namentlich aus Eurem königlichen Gefolge ein dringender Verdacht obwaltet!“ —

„Ist's ein Junker,“ fragte heftig der König, sich auf Žizka's Schulter stützend, „vielleicht ein Freund, einer von der Sippschaft des Geflüchteten? Nenn' ihn; ich laß' ihm den Kopf abschlagen, bevor er noch in die Meß' gegangen ist.“

„Nein, Eure Majestät — im Gegentheil — aus dem Jagdgefolge. Der Wärtel Eurer Rüden, der Liška, ein verwegener Bursche, machte sich seither viel im Thurm oben zu schaffen und ging auch gestern kurz vor Thoresschluß durch die Wachen mit einem Mann im Mönchshabit. Man ließ ihn, ohne Verdacht zu schöpfen, passiren. Nun ist wohl der Liška bald darauf zurückgekehrt; aber nicht der vorgebliche Pater, welchen die Wächter für den Pater Cyprian hielten. Der Pater Cyprian aber hat die Veste während dieser Nacht nicht verlassen und demnach auch in

Digitized by Google

Budnian keiner alten Frau die Wegzehrung gegeben, wie's der Liška, als er mit dem Verkleideten durch die Wachen ging, in seiner Rede vorspiegelte."

„Also der Liška, meinst Du?" lachte der König auf, „der Bube hat mir schon einmal den Saufänger gestohlen — um Deinetwegen, Hans! verzieh ich ihm. Warum kann die Bestie mir nunmehr nicht auch einen saubern Zeisig gestohlen haben; ich mein' den Rosenberg! Höll' und Teufel, die Sache wird wahrscheinlich. Verwegen ist der Taugenichts genug und die Rosenberger haben ihn bestochen. 'S ist richtig — 's ist ausgemacht. — Nun gut! Das ist mein letztes Wort: Pack' Dich, alter Schwätzer, laß den Buben greifen und auf die Folter spannen. Gesteht er, so laßt ihn hängen und gesteht er nicht, so laßt ihn auch hängen. Er war schon für den Galgen bestimmt, d'rum entläuft er ihm nicht! — Mach' schnell, in einer halben Stunde will ich ihn baumeln sehen! Laß zehn meiner Leute sich auf die Rosse werfen und die Umgegend durchstreifen. Sie sollen mir den Rosenberg wieder bringen. Er kann noch nicht weit sein. Ich thu' ihm kein Leid; aber er soll nicht sagen können, daß er mir eine Nase gedreht!"

Der Vogt entfernte sich. —

Liška hatte seine Hunde gefüttert und schlenderte auf dem Hofe herum. Er kam unter des Königs Fenster, sie waren geöffnet; er vernahm jedes Wort, das der König sprach.

„O weh! o weh!" sagte er und kraute sich hinter den Ohren und griff an den Hals; „also gehängt soll ich auf jeden Fall werden, ob ich gestehe oder nicht. Da sehe ich im Grunde nicht ein, warum ich mich noch länger hier aufhalte. — Auch fällt mir gerade keine passende Geschichte ein, die ich ihm erzählen könnte. Zudem geht er auf die Jagd; kann mich also nicht hören. Sie hängen mich in seiner Abwesenheit. — Arme Ludmilla! Du wirst Deine schönen Aeuglein roth weinen. — Im Grunde hab'

Digitized by Google

ich mich für sie geopfert, die böse Dirne! Warum wollte sie den Ritter frei haben? Mich kümmerte er nicht — meinetwegen konnte er geköpft werden. Aber die Unschuldigen leiden immer. Nun soll ich für ihn hängen, dazu hab' ich aber keine Lust; die Zeit ist nicht zu verlieren — ich muß ihm nach! — Ein Amt, eine Beschäftigung muß ich haben, ich geh' nach Prag — zu den Kelchnern — dort ist's lebendig; da find' ich vielleicht eine Laufbahn. Vor allen Dingen aber muß ich laufen, sonst sitzt mir die Schnur am Halse. Lebet wohl, lieber König Wenzel und trinket wohl, und bedenkt, daß dieser Kopf noch zu jung ist für Euren Strick!" —

Laut singend und jubelnd rannte er durch die Wachen über die Zugbrücke in's Thal hinab. Da die Jagdhörner eben ertönten, glaubten die Trabanten Liška sei vorausgesendet nach Budnian um die Ankunft des Königs und seines Gefolges anzumelden. Sie ließen ihn ohne Argwohn passiren. —

Unten am Fuße des Berges verkroch er sich in ein Gebüsch. Hier eilten die Späher an ihm vorüber, ohne ihn zu gewahren. Er seufzte für sich: „Man sollte den Weibern niemals den Willen thun. Diesmal hat mich meine Bereitwilligkeit in's Elend gebracht. Ich Thor! Mein Leben taugt im Grunde so nichts; ich wollt' ich hätt' es nicht erfahren. Arme Ludmilla! Mir wäre besser, ich säße auf der Karlsteiner Warte, hätte Dich auf dem Schooß und träte von Stund' zu Stunde hinaus und stieße in's Wächterhorn und lugte und riefe:

Dále od hradu, dále!

Ja — dále — weit — weit werd' ich bald sein von der Burg, wo mein Liebchen weilt. Und wann werd' ich die Mila wiedersehen? — O! so betrübt zu Muthe war mir noch niemals — und doch kann ich den Muth nicht sinken lassen; denn weiter hab' ich nichts auf dieser Welt. Da ich aber müde bin, so will ich schlafen; vielleicht kommt Rath im Traum!"

Digitized by Google

Er streckte sich unter die bergenden Zweige und schlief bis zum Sonnenuntergang. Da es finstre Nacht wurde, verließ er sein Versteck und lief gegen Prag. Als die Sonne den Schloßthurm des Hradšins beschien und die gothischen Ornamente der Kirche mit glühendem Feuer vergoldete, schritt er über die Brücke. —

43.

Es war beinahe drei Jahre nach Hussens Tode, Das Concilium hatte die vornehmsten der hussitischen Lehrer von der ganzen Universität nach Constanz vorgeladen. Es waren ihrer neun: Johann Jessenitz, Jakob von Mies, Simon von Tisnov, Johann Rokycan, Christian von Prachatitz, Johann Cardinal, Zdenko von Löben, Zdislaw von Smiric und Michael von Kricky. Zugleich wurde wiederholt befohlen alle Bücher des Wiclef, Huß und Jakobell zu verbrennen. —

Die Vorgeladenen leisteten nicht Folge und Papst Martin beschloß deshalb ein milderes Mittel zu wählen, um die Böhmen für den päpstlichen Stuhl wieder zu gewinnen. Er richtete ein Sendschreiben an sie, fehlte aber darin in der Form und begann mit Vorwürfen und Drohungen. Er gebot ihnen die Ketzerei sofort zu lassen, sonst würde er sie durch Waffengewalt mit Hilfe des Kaisers und seines Reichsheeres unterdrücken und die Schuldigen nach Gebühr züchtigen. Der Cardinal Johann Dominik kam mit diesem Schreiben als Legat nach Böhmen; er hatte den Auftrag, als Inquisitor alle Ketzer zu erforschen und zu bestrafen.

Seine erste Heldenthat bestand darin, daß er in Schlan gleich nach seiner Ankunft den Pfarrer und einen Bürger lebendig verbrennen ließ, weil Jener das Abendmahl unter beiden Gestalten gespendet und dieser es genossen hatte. —

Diese gewaltsame Maßregel erbitterte die Prager; sie drohten

Digitized by Google

dem Cardinal den Untergang und er mußte gleich nach seiner Ankunft, um nicht als Opfer der Volkswuth zu fallen, sich verborgen halten. Von hier aus schrieb er an den Papst; mit Güte wäre bei den Böhmen jetzt nichts mehr auszurichten, man müsse sie mit Gewalt der Waffen zu paaren treiben. Heimlich entfernte er sich aus Prag; das Volk umringte seine Wohnung in der Dombechanei — es hätte ihn zerrissen, wäre er nicht in der Tracht eines Dieners, der einen Holzwagen geleitete, entwichen. Die Hussiten, die sich seit dem vorigen Jahre, auf eine Versöhnung mit dem Concil hoffend, etwas ruhiger verhalten hatten, wurden neuerdings durch den Bann des Papstes, durch die Drohbriefe des Kaisers erbittert. Sie traten nunmehr geordnet und bewaffnet auf; angreifen wollten sie noch immer nicht, nur sich vertheidigen. Ihr Beharren auf dem Kelch wurde fanatisch. Niclas von Hussinec kam wieder nach Prag und stürmte mit einer bewaffneten Schaar auf den Wyschehrad, wo König Wenzel wieder residirte. Er verlangte im Namen derselben noch einige Kirchen eingeräumt für die neue Lehre.

„Sag' ihnen," schrie Wenzel, der die Fallbrücke aufziehen und die Thore schließen ließ, zu Žiška; „sie sollen die Kirchen haben. Ob meine Pfaffen, ob ihre Pfaffen recht haben — das weiß ich nicht. Ich glaub', sie betrügen uns Alle. Nun gut! Aber wenn sie mich noch weiter ärgern und molestiren, so laß ich das Prag an vier Enden anstecken und verbrenn' es sammt dem Gesindel in Staub und Asche. Dann gehe ich nach Točnik und da sollen sie mir' was anhaben. Nur noch zwanzig Kanonen, wie die Eine da unten, und ich schmetterte ihnen die Thürme über den Köpfen zusammen, daß sie weder an den Kelch noch an den geduldigen König weiter denken sollten. Und dem Niclas von Hussinec sag', einmal schon hätt' ich ihn von hier verwiesen; er kommt als Aufrührer zum zweitenmal, verführt mir das Volk und schreibt mir — dem König — Gesetze vor. Ist er nicht

Digitized by Google

morgen fort aus Prag, so hängt er hier an dem Pfahl. Gott mag mich verdammen, wenn ich nicht Wort halte!" —

Žiška hinterbrachte diesen Bescheid den Aufrührern; Niclas, den Zorn des Königs fürchtend, entfernte sich und zog sich mit seinem Anhang auf sein Gut im Bechiner Kreise zurück, wo sich seine Partei dermassen verstärkte, daß sie bald für die Hauptstadt gefahrdrohend erschien. —

Nachdem Žiška zum König zurückgekehrt war und ihm gemeldet hatte, wie seine Bürger sich in Folge der Botschaft ruhig entfernt hätten, sagte Wenzel, der inzwischen Wein verlangt hatte, den Pokal leerend: „Laß die Bestien gehen! Einen Bessern, als mich, bekommen sie nicht. — Bin ich an der Zeit schuld? Ich hab' sie nicht gemacht! sie sind an der Zeit schuld — von ihnen kommt sie. Ei, es war keine Kunst zu regieren — wie mein Vater Carl, mit den Pfaffen für die Pfaffen. Ich kann's einmal nicht! Und nun der ist Teufel unter die Pfaffen selbst gefahren. Ich glaub', sie fräßen einander auf, wenn's ginge. Da soll ich Haus halten. O, ich bin matt und müde. Gib mir zu trinken, Hans! Es glüht mir in der Kehle — wenn ich nur das Dort Pfaffe ausspreche. Nun gut! Das Gift hab' ich von ihnen — kannst Dich drauf verlassen. Ich spür's in meinen Eingeweiden. Trink' auch, alter Hans! Wer weiß, wie lang es noch dauert! Und dann sag' mir! warum bist Du so verschlossen, so verdüstert seit einiger Zeit? Dein Mißmuth verstimmt mich zugleich. Es liegt Dir 'was auf dem Herzen. Sag's frei heraus; dann wirst Du leichter. Thu' es wie ich, ich sprech' auch von der Leber; das heilt den Aerger. Und ärgern müssen wir uns doch, Hans, unser ganzes Leben lang. Das ist unser Beruf — ich hab's vorausgesagt!" —

„Da Ihr befohlen habt, königlicher Herr," entgegnete Žiška, „so muß ich sprechen. Ich leide an dem Schmerz, den mein ganzes Volk theilt. Wie sollte sich nicht jedes Böhmenherz verletzt, gedrückt fühlen durch die Verbrennung unserer Theologen Huß

Digitized by Google

und Hironymus? War dies ein gerechtes Urtheil oder ein willkührliches? — Müssen wir schweigen dazu? Gibt es keine Schwertklinge mehr, um zu protestiren? Sind wir so arm, unbedeutend und schwach, daß man uns schmähen kann, ohne unsern Arm in Bewegung zu setzen? — Der Papst verflucht uns, der Kaiser — Euer Bruder — gibt uns auf! Sind wir denn so verworfen, daß es sich nicht lohnt unsere Entschuldigung — wenn sie nöthig ist, unsere Vertheidigung, die nöthig ist, zu hören? Sind wir des kaiserlich römischen Reiches Hunde? Darf uns eine Schaar von Kuttenträgern dort in einem Haufen verdammen, zermalmen? — Ich trag's nicht, mein König! In meinen Adern wallt vaterländisch Blut! hab' ich Unrecht, Herr! so laß' mich hängen — lieber schmachvoll todt sein, als diesen Zustand länger ertragen!" —

„Närrischer Hans!" lachte der König, „Dich laß' ich nicht hängen; soll mir Einer kommen, der Dir 'was zu Leide thut. — Schenk mir ein, Hans! Wo ist der Bube! — Der Krug ist wieder leer. Wollen die Bestien ihren König verdursten lassen. He, da hollah!" — Er warf den Trinkpokal durch's Fenster, daß die Scheiben klirrend auf den Boden stürzten.

Der Page flog herein mit einem frisch gefüllten Kruge.

„Unter beiden Gestalten," fuhr der König trinkend fort, „wollen sie ihnen den Wein nicht geben, weil sie ihn selbst saufen wollen. Ich kann's ihnen nicht verargen. 'S ist zudem jämmerlich, wenn man nüchtern ist. Ich versteh' zwar nichts davon; doch begreif' ich's. — Also Hans, — Du hast Recht! Der Papst und mein kaiserlicher Bruder sind gegen uns. Nun hat Euch Sigismund erst; so wird er noch mehr gegen Euch sein. Auch gut! Das ist dann Eure Sache. Aber lieber Hans, was soll ich zu Alle dem sagen? Schelte den Kaiser, in des Teufels Namen, wenn er gleich mein Bruder ist! Ich meine — der Kaiser und nicht der Teufel. Obgleich es fast auf Eins hinausläuft. — Aber Hans, wie kann ich das Alles wieder gut machen, Eure Theo-

Digitized by Google

logen vom Tod' erwecken und die böhmische Ehre herstellen? Weißt Du ein Mittel, so mach' es gut: räche Deine Böhmen! Ich gebe Dir Einwilligung und Vollmacht dazu!"

„Mein königlicher Herr!" antwortete Žiška, „Du legest ein blankes Schwert in meine Hand. Wirst Du mir zürnen, wenn ich es zücke, wo's noth thut?"

„Schlag drein, in des Teufels Namen, wenn's sein muß. Nur Eins merk' Dir und sag' es deinen Leuten: Ich laß mir weder von den Papisten, noch von den Hussiten etwas vorschreiben: mich sollt Ihr aus dem Spiele lassen. Geht die Hetze los; so laßt sie unten los gehen und berührt mein Schloß nicht; sonst bei Gottes Donner! schieß ich Euch mit meiner großen Büchse das Prag über den Köpfen zusammen. Weißt Du — ich bekomme ihrer von Nürnberg noch zehn — dann können wir ein Donnerwetter aufführen. Da sollen mir die böhmischen Herren noch einmal auf der Nase tanzen. Doch so lang leb' ich nicht; der Aerger bringt mich früh in's Grab! Gib mir zu trinken!" —

Žiška beurlaubte sich und ging auf den altstädter Ring, wo vor der Teinkirche die Hussiten nach dem Gottesdienst stets ihre Zusammenkünfte hielten. — —.

Inzwischen drang eine schlimme Botschaft nach Prag. Niclas von Hussinec hatte im bechiner Kreise an vierzig tausend Menschen um sich versammelt. Sie ließen sich auf dem Berge Hradiště, nieder, gaben dem Orte den Namen Tabor und nahmen von hussitischen Priestern das Abendmahl unter beiden Gestalten. Die zusammengelaufene, bewaffnete Menge machte Miene nach Prag zu ziehen. Niclas von Hussinec fanatisirte sie; er wollte mit ihnen nach der Hauptstadt, um einen neuen König zu wählen. Wenzel sollte als unbefähigt entthront werdet. Man nimmt an, daß sich Niclas, im Falle des Gelingens, selbst die Königskrone zugedacht habe. Schon wollte die aufgereizte Schaar

Digitized by Google

gen Prag aufbrechen; da trat ihr erster Priester Wenzel Koranda, ein frommer, beredter und besonnener Mann, auf und sprach: „Liebe Männer und Freunde! freilich ist's wahr, wir haben einen unwirksamen und dem Trunk ergebenen König auf Böhmen's Throne. Aber blicket um Euch; seht die andern Regenten, wie sie leider jetzt sind, und Ihr werdet Keinen finden, der besser wäre als unser Wenzel, Keinen, den es Euch gelüstete ihm vorzuziehen. Sämmtlich taugen sie weniger als er; ja, er — behaupte ich mit Eurer vollsten Ueberzeugung, verdient den Uebrigen noch als Muster angepriesen zu werden. Er ist friedfertig, gütig und liebt seine Böhmen. Wer liebt uns noch außer ihm? vielleicht der Kaiser, der Papst? — Nun, Ihr wißt es ja. Dabei ist er auch muthig, das wissen die Fürsten, seine Gegner, alle; denn keiner hat doch das Herz gehabt, uns unter seiner Regierung anzugreifen. — Leben wir nicht nach unserem Wunsch und Bedürfniß? Hegt er auch, was den Kelch betrifft, nicht einerlei Meinung mit uns, so stört er doch unsern Gottesdienst, unsere Kirchenordnung nicht. Er hat uns doch sofort Kirchen eingeräumt für unsern Cultus. Keinen unserer Glaubensgenossen, keinen unserer Priester hat er gekränkt. Und ich weiß es genau, daß er bei der Nachricht von unsers Märtyrers Huß Tode die bittersten Thränen vergossen hat. Ein solcher gemäßigter, duldsamer Regent ist zu loben. Ich halte es darum für angemessen, ich halte es für Christenpflicht, daß wir — statt ihn vom Throne zu stoßen — lieber Gott flehentlich bitten, seine Lebenstage und sein Regiment zu verlängern; denn auf seine Unthätigkeit gründet sich unsere Wohlfahrt, unsere Ruhe; hat er erst seine Augen zugethan: weiß Gott! wie Sigmund mit uns gebahren wird!"

Diese Rede hatte die Wirkung, daß das Volk ruhig aus einander ging und den abenteuerlichen Zug gen Prag vor der Hand aufgab. Nur mehrere Mißvergnügte und Fanatisirte eilten

Digitized by Google

dorthin und suchten namentlich in der Neustadt das Volk aufzuwiegeln. —

Wenzel Koranda, der zu Pilsen Pfarrer war, erwarb sich dadurch, daß er durch seine besonnenen Worte den Aufstand gezügelt und des Niclas von Hussinec gefahrdrohendes Unternehmen hintertrieben hatte, die Freundschaft und Hochschätzung des Königs. —

Die Excesse in der Neustadt wurden indeß immer drohender, Wenzel befürchtete einen Aufstand, zitterte für seine persönliche Sicherheit; er befahl den drei prager Städten eine allgemeine Entwaffnung, die Bürger sollten ihre Waffen auf den Wyšehrad bringen und niederlegen. Die Rathsmänner wurden durch dieß Gebot in die größte Verlegenheit gesetzt. Gehorchten sie dem König nicht, so drohte ihnen der Tod; — die Bürgerschaft unter den obwaltenden Umständen zu entwaffnen, war eben so gefahrdrohend. Da erschien Žižka in ihrer Versammlung. „Ihr Herren!“ sprach er, „Eure Bestürzung macht mich staunen. Ich kenne den König besser, als Ihr. Ich kenne seine Zuneigung und seine Abneigungen. Lasset die Bürger ihre Waffen anlegen und jeden Mann selbst seine Waffen auf den Wyšehrad tragen. Ei, der König wird seine Freude dran haben, seine treuen Bürger so schön geschmückt und bewehrt zu sehen. Er wird Euch alle — da er dann weiß, daß Ihr nichts gegen ihn im Schilde führt, mit Eueren Waffen abziehen lassen. Traut Ihr meinen Worten nicht — gut: so wählt mich zum Anführer. An Eurer Spitze spreche ich mit dem König und verpfände mein Leben, daß es so enden wird, wie ich Euch verheißen.“ —

Žižka's Rath wurde befolgt. An der Spitze von zehntausend Wehrhaften begab er sich nach dem Wyšehrad. Der König hatte die Thore schließen und hinter der Brücke seine Kanone auffahren lassen. Žižka ritt allein bis an den Graben und rief der Wache zu, man solle ihn dem König melden — ihn den Žižka; — die

Digitized by Google

mit ihm seien, kämen alle in friedlicher Absicht, gehorsam des Herrschers Gebote.

„Der Hans kann mich nicht betrügen," sagte der König — „laßt öffnen — ich gehe selbst hinab. Wenn die Bestien über mich herfallen — ich habe nur zweihundert Trabanten hier. Sie sperren mich vielleicht wieder ein und behandeln mich wie einen Hund. Doch, ich gehe hinab — sie glauben sonst, ich fürchte sie. Der Hans kann mich nicht betrügen!"

In diesem Augenblick ging die Seitenthüre auf — ein Mann mit schneeweißem Haupte trat herein.

Der König taumelte zurück und hielt sich wankend an einen Pfeilertisch. „Wachen denn die Todten auf in dieser Stunde?" schrie er entsetzt, „Du bist der Martinic oder sein Geist — ich habe Dich in der Moldau ersäufen lassen und Du willst noch leben? Wache, Wache! sind meine Trabanten nicht hier? Wollt Ihr mich vor den Lebendigen nicht schützen, schützt mich vor den Todten!" — Er zitterte, Schweißperlen traten auf seine Stirne — das Antlitz färbte sich dunkelroth. —

„Mein königlicher Herr!" versetzte Martinic, „zürne nicht, daß ich hier hereingedrungen. Ich fand keinen andern Weg mich Dir zu nähern. Ich lebe noch; ein Zufall hat mich gerettet. Verlangst Du aber jetzt dies greise Haupt, ich lege es gehorsam zu Deinen Füßen. Nur eine Bitte laß' mich erst aussprechen. Sie lautet zu Gunsten meiner Nichte, Bohumila, die des Kunstadter's Sohn Diwiš auf alle Weise verfolgt."

„Alles gewähr' ich Dir, Alter," rief der König und richtete sich wieder auf. „Dein altes Haupt ehr' ich. Nichts weiter davon. Wir hatten Beide Unrecht: Du, daß Du Dich verschworst mich wieder gefangen zu setzen und ich — daß ich Dich sofort in die Moldau werfen ließ. Nun gut — wir sind Beide alt genug geworden, um unser Unrecht einzusehen. Gieb Dich zufrieden, Martinic! Ich krümme Dir kein Haar. Krümm' mir aber

Digitized by Google

auch Keines. Ihr Herren seid meine erbittertsten Feinde und ich weiß gar nicht, warum? Ich war doch nie Euer Feind, ausgenommen dann, wo Ihr die Könige spielen wolltet. Und es kann doch nur einen König hier geben. Gott's Donner! Ich wünsch' Euch nur einen Monat in meine Haut; am zweiten Tage kriechet Ihr sicher wieder heraus und habt es satt!"

Martinic war vor dem König in die Knie gesunken. Wenzel hob ihn auf. „Laß es gut sein, Alter! Unter uns ist die Rechnung abgeschlossen. Und wegen Deiner Nichte — verlange was Du willst — erzähl' mir's später. Der Sohn des Kunstadt ist's, der tolle Bube Diwiš? hab' ich ihn hier, laß ich ihn hängen. Verschaff' mir ihn — der Bursche verdient's! — Aber jetzt laß mich — ich muß hinaus! Zehntausend meiner getreuen Bürger wollen mich sprechen und mich entweder umbringen oder gefangen setzen, oder mir eine neue Lüge aufbinden. — Komm' mit mir, Martinic — kannst sehen, wie die Böhmen mit ihrem König umspringen. Verdammtes Volk! Und doch lieb' ich die Bestien! es gibt auf der Welt keine bessere Nation. — Aber der harte Schädel muß geklopft werden. Ich kann nicht anders, in aller Teufel Namen!"

Er stürmte, von Martinic gefolgt, hinaus auf den Platz, durch das Thor, ließ die Zugbrücke fallen, trat allein auf diese, nahm das Schwert aus dem Wehrgehäng und warf es in den Graben. „Das Zeug hilft mir doch nichts, wenn Ihr Spitzbuben seid! Aber was wollt Ihr? Trinken vielleicht bei mir? Soviel Wein hab' ich nicht für so viele durstige Kehlen. Da müßt Ihr Eure Schoppen mitbringen. Weßhalb molestirt Ihr mich, warum seid Ihr gekommen? Ich wollte Eure Waffen — nicht Euch!"

Žižka trat allein auf die Brücke, dem König entgegen. Er kniete zu seinen Füßen nieder.

„Hier sind wir, Herr und König," sprach er, „mit den

Digitized by Google

Waffen, die Deine Majestät verlangt hat, und erklären Dir, daß wir bereit sind, den letzten Blutstropfen für dich zu vergießen. Nenn' uns Deine Feinde und diese Waffen werden sich in ihrem Blute röthen. Du hast keine sicherere Wache als Dein treues Volk von Prag, das Dir gehorsam nicht nur die Waffen bringt, sondern auch die Leiber zum Schutz, Wehr' und Angriff —; Alles für Dich!"

Wenzel pochte, wie es seine Weise war, auf Žižka's Schulter und sagte lachend: „Steh' auf, Hans! Ich dacht' mir's doch, daß mich der Hans nicht verlocken, nicht betrügen wird. Du hast eine treue Seele, Alter; viel zu gut für diese Welt und für die —! Gott verzeih' mir die Sünde! Aber warum ärgert mich Alles?"

„Und Euch, Ihr Herren!" fuhr er fort und trat näher in den Kreis der Bewaffneten, „danke ich für Eure Liebe und Anhänglichkeit. Ich möcht' Euch gern im Wein bewirthen; aber so viel hat mein Keller nicht Vorrath. Behaltet Eure Waffen und tragt sie fernerhin zu Eurem Schutz und auch zu dem Meinigen. Denn sehet! Ich bin ein armer Mann — ich hab' nicht einmal ein Schwert an meiner Seite. Laßt Ihr von mir — nun, die Mönche werden mir keine Leibwache geben. Thut mir's zu Lieb', ich bitt' Euch darum — geht ruhig nach Haus — veranlaßt keine Excesse. Wir wollen einmal ruhig leben auf unsere alten Tage in der getreuen Stadt Prag. Der Vertrag ist ehrlich gemeint. Nun lebt wohl und thut, wie ich Euch geheißen habe. Ich bitt' Euch, ärgert mich nicht!" —

„Hoch lebe unser gnädiger König — Wenceslaus hoch!" schrie begeistert die Versammlung und entfernte sich.

„Hans!" sagte der König zu Žižka, der noch zurückgeblieben war, „Du sagtest — ich hätt' dir ein Schwert in die Hand gegeben. — Heut' hast Du's gut geführt: führ's immer so, Alter, Alter! mit Dir einigte ich mich mein ganzes Leben lang!

Digitized by Google

Nun aber — um die Pfaffen zu ärgern und damit die Pfaffen glauben, es sei hier toll hergegangen, laß' ich meine Donnerbüchse dreimal krachen. Brennt los, Ihr Burſche, richtet das Rohr nach dem Strahof. Die oben ſollen etwas vom Schrecken haben. — Hier iſt aber," wandte er ſich gegen Martinic und winkte dieſem ſich zu nähern, „ein alter Freund von mir; das heißt: ein alter Feind und ein neuer Freund. 'S iſt mir lieber jetzt ſo — als wenn's umgekehrt wär'. Schad' nur um die Zeit, die wir verloren haben, während der wir uns ohne Grund haßten. Der iſt von den Todten wieder auferſtanden — wie Du ihn ſiehſt, leibhaftig. 'S iſt ein Wunder und ich hatte ſchon Geſpenſterfurcht. Den Mann empfehl' ich Dir. Der Bube Diwiš hat ihn gekränkt — oder ſeine Tochter, ſeine Nichte — Gott weiß es; aber er hat's gethan. Züchtige den Buben dafür. Ein Weib darf der Mann niemals kränken, und hab' ich's je gethan, ſo vergebe mir der Himmel die Sünde! Das iſt nun Deine Sache — Hans! Und haſt Du den Buben, ſo bring' ihn mir. Ich laß' ihn hängen! Nun — Deine Leibwache iſt fort — Du ſtehſt mir für ihre Geſinnung — es war ein ſchöner Haufen, Gottes Donner; jetzt komm' mit mir in's Schloß, und trink'! für Dich hab' ich noch Wein genug — genug. Aber für Dieſe Alle reichte es nicht zu. Sie hätten auch dummes Zeug getrieben, gab ich ihnen den Wein!"

Žižka und Martinic kehrten mit dem König in's Schloß zurück. —

44.

Bohumila war in Beraun mit der Schwanberg'ſchen Familie. Eine ihrer Zofen, die in Prag zurückgeblieben war, ängſtigte ſich in dem verlaſſenen Gebäude. Sie wählte um der Straße und menſchlicher Hilfe näher zu ſein, das Bett der Herrin

Digitized by Google

zu ihrem Nachtlager. Hier entschlummerte sie auch sanft; da klirrten die Scheiben, da stiegen drei Männer herein. Noch bevor das Mädchen erwachte, drückten sie ihr ein Kissen auf den Mund, erstickten ihren Hilfeschrei, brachten die Widerstrebende an's Fenster und ließen sich sachte an Stricken hinab mit ihrer Last. Sie wurde auf ein Roß gesetzt, welches zwei der Räuber führten, und hinaus ging es durch den Pulverthurm über den Poříč. „Schweigt Ihr nicht," sagte einer der Begleiter und ließ einen Dolch sehen, „so fährt Euch dieses Eisen durch die Brust!" —

Es war Pardubek — der Freund und Spießgeselle des Diviš. —

Als die Sonne aufging und die Räuber ihre Beute näher in's Auge faßten, erkannten sie den Irrthum und die Verwechslung der Person. —

„Verfluchter Erzengel Gabriel!" sagte Pardubek zu Strnad — „was fangen wir mit dieser Dirne an? Der Diwiš wird uns gut loben, wegen dieses Mißgriffs und die andern verhöhnen uns noch dazu. Waren wir denn blind?"

„Laß mich walten," entgegnete Strnad und hielt die Genossen zurück; „ich kenne die Priorin des Elisabethklosters in Brandeis, wir führen ihr die Magd zu als das wirkliche Fräulein von Martinic, das wegen Ungehorsam's von den Verwandten hierher gesendet wird. Bevor der Irrthum sich aufklärt, sind wir über alle Berge. Sie mag dann mit dem Weibsbild gebahren. Verlachen uns die Freunde wegen des Mißgriffes, so geben wir ihnen wieder Stoff zum Lachen durch den Erfolg unsers Handstreichs." —

Und so geschah es auch; — die Zofe Margareth kam trotz ihres Sträubens und Betheuerns in's Elisabethkloster; die Ritter, nachdem sie sich ihrer beschwerlichen Last entledigt, sprengten lachend davon über Čelakowic nach Pardubic hinab. —

In der Wachtstube auf dem Wyšehrad saß der alte Kriegs-

Digitized by Google

knecht Tuwora und unterhielt die Trabanten. „Der Liška ist also fort," sagte er, „dem Strick ist er entlaufen; aber nicht für immer. Er ist noch jung, der Bube. Mußte immer was Apartes haben. Sah recht stattlich aus in königlicher Liverei. — Nun — diesmal ist ihm doch keine neue Geschichte eingefallen. Ja — einmal geht's das Herauslügen und der König ist nicht immer gnädig und guter Laune, wie damals. — Wenn ich damals nur nicht betrunken war, so wüßte ich genau, ob mir der Bube das Geld gestohlen, oder ob ich's verloren habe, wie er behauptet. Und, daß er stiehlt, des halt' ich ihn für fähig: mir Geld, dem König die Leute."

„Ei, Du wirst das Geld vertrunken haben," spottete einer der Trabanten, „und so bist Du darum gekommen." —

„Dazu," versetzte Tuwora, „hatte die kurze Zeit nicht Raum genug, denn ich kannte ihn erst eine halbe Stunde, den Liška. Auch wißt Ihr, daß ich fortan Bier trinke und keinen Wein mehr. Zudem hab' ich ein gutes Gedächtniß — und hätt' ich das Geld vertrunken; so hätte ich bezahlt an jenem Abend. Aber der Bube zahlte für mich in einem neuen Goldstück. Ich soll mich also nicht ärgern?"

In diesem Augenblick schlugen die Glocken des Neustädter Rathhauses und durch die ruhige Luft tönte Geschrei bis zum Wyšehrad hinauf. Die Söldner stürzten hinaus, unter die Waffen; der König ließ die Thore schließen, die Stückknechte wurden beordert die Kanone gegen den Viehmarkt zu richten. —

Die Hussiten, unter welchen sich auch Žižka befand, hatten an diesem Tage eine Prozession veranstaltet. Diese ging von der St. Stephanskirche aus am Neustädter Rathhaus vorüber. Ein hussitischer Priester trug hoch empor gehoben den Kelch. Da flog aus einem Fenster des Rathhauses ein Stein, der den Priester an der Stirne verletzte. „Unser Pater blutet!" schrien Mehrere und fingen den Wankenden auf.

Digitized by Google

„Es kam aus jenem Fenster," rief Liška, der in Žižka's Nähe mit bloßem Haupte und demüthiger Miene als ein Betender ging; „ich hab' es gesehen — ein Mann, ein Rathsherr im schwarzen Rock warf den Stein."

Das empörte Volk drängte sich auf einen Haufen zusammen. „Kam der Stein," schrie Žižka durch die Versammlung, „aus dem Fenster herab, so müssen auf demselben Wege auch die Schwarzröcke herunter! Stürmt das Rathhaus — ich bleibe bei Euch und heiß es gut!"

Die Schaarwache ward von den Rasenden bald überwältigt; sie drangen in die obern Gemächer, ergriffen die Rathsverwandten, die weder Ausgang noch Versteck hatten, schleppten sie an die Fenster und warfen deren dreizehn auf die Straße hinaus. Hier wurden sie von der tobenden Rotte mit Spießen aufgefangen und gräßlich ermordet. —

Dies vernahm der König. Zorn, Wuth und Todesangst bemächtigten sich seiner. „Ich hab' es nun satt!" schrie er, „auch diese Bestien — und der Hans ist darunter — betrügen mich. Verflucht sei das ganze Gesindel. Schickt mir den Dechant aus dem Collegiatstift herauf; er soll mir das Abendmahl reichen. Vielleicht ist's meine letzte Stunde. Doch nein — laßt den alten Narren laufen. Ich will nichts vom Abendmahl, weder unter einer noch zwei Gestalten wissen. — Wenn mir Gott das Leben schenkt — aber gleich! gleich! — die Hussiten, ihre Pfaffen alle, ich laß sie hängen — hängen müssen sie. Schickt meine Trabanten hinab — laßt sie aufgreifen — hier sollen sie baumeln, die Hunde."

„Mein königlicher Herr," sprach besänftigend Johann von Kolowrat, „es sind Deine getreuen Unterthanen — die Dich lieben und nur den Glaubenszwiespalt unter einander ausfechten. Sei gnädig."

„Nun gut!" antwortete Wenzel auf und abgehend — „bestell' mir Wein. Aber die getreuen Unterthanen ärgern mich zu

Digitized by Google

Tode! Ist das die Treue? O, ihr Böhmen, ihr Böhmen, was hab' ich Euch denn zu Leid gethan? — Und Ihr — Ihr meine lieben guten Räthe und Kämmerlinge, Ihr seid auch hussitisch gesinnt. Seid es in des Teufels Namen — ich hab' ja nichts dagegen: nur laßt mir Ruhe! Nun — die werd' ich wohl erst im Grabe finden. Wo ist der Wein, den ich verlangt habe?"

Er leerte den Pokal in einem Zuge — taumelte gegen das Eckgesimse — Kolowrat fing ihn auf. „Der Wein ist vergiftet!" schrie er — sein Antlitz wurde blau.

„Gewiß nicht, königlicher Herr," betheuerten die Kämmerlinge und trugen ihn auf's Ruhebett. „Eure Majestät ist krank."

„Vergiftet — krank — was Ihr wollt!" stöhnte Wenzel. „Oeffnet mir die Adern! Mein Blut siedet. Ihr habt Feuer hineingestreut! Wo ist mein Constabler? Hunde! Richtet die Kanonen nach der Neustadt hin — schießt sie nieder, schießt sie nieder! Sie ist ganz ketzerisch: die Pfaffen haben Recht! Aber sie sollen nicht Recht haben — die —; warum ist es so finster hier. Bringt Licht — Licht — heiliger Gott — das greift mir an's Herz! Hans, räche mich — Hans, Hans — wo ist der Hans und mein Weib — mein Weib!? Verläßt mich Alles in dieser Dunkelheit?" —

Er wälzte sich vom Lager auf den Boden hinab und athmete aus. Ein Blutschlag hat ihn getroffen.

Wenzel starb im ein und vierzigsten Jahre seiner Regierung, und im acht und fünfzigsten seines Alters. —

15.

Der König ist todt! scholl es durch Prag, Wenzel ist todt und Sigismund, der Pfaffendiener soll nunmehr unser Herrscher sein! Fluch! Fluch! Wenzel war unser Vater; jetzt da wir ihn

Digitized by Google

verloren, fühlen wir erst die Größe des Verlustes. Wir wollen den Sigismnnd nicht! Nieder mit ihm und den Deutschen. Sie sind unsre Henker, sie waren stets unsre Henker. Auf nach Constanz! rächen wir den Märtyrertod unserer Theologen!

Nein! schrien Andere, schlagt erst die Pfaffen hier todt, die den Huß und Hieronymus verhetzt und verketzert haben. Die Karthäuser im Augezd, die Prämonstratenser sind an all' unserem Elend schuld. Wir haben keinen König mehr, keinen Regenten — wir sind verlassen von aller Welt; wir müssen uns sebst helfen, durch die — eigene Kraft:

Vyžeň němce, cizozemce,
Svatý Václave! —

Wir lassen hier den Geschichtschreiber Pelzl den Zustand der damaligen Dinge schildern. Er ist gewiß weniger parteiisch als Theobald und Isaak Beausaubre und sein Commentator Michael Christian Hirsch. —

Pelzl schreibt: „Der König war kaum todt, so wurde ein großer Theil der Böhmen von einer Schwärmerei überfallen, die ihre Köpfe erhitzte und sie beinahe zur Raserei brachte. Sie glaubten nun, daß sie keinen Herrn hätten und ließen der Rache freien Lauf. Denn eine Menge dieser Schwärmer, die man insgemein Hussiten nennt, rotteten sich gleich den andern Tag nach dem Tode Wenzel's zusammen, überfielen Klöster und Kirchen in der Stadt Prag, zerbrachen Altäre, Orgeln, nebst anderen Kirchenzierrathen in derselben, und zerstörten einige. Weil die Karthäuser auch zur Verbrennung des Huß viel beigetragen hatten, so gingen Hussens Anhänger noch am nehmlichen Tage in den Augezd vor Prag; und nachdem sie die Mönche mißhandelt nnd geplündert hatten (?), legten sie das Kloster in Asche. Die Domherren, Mönche und die ganze Klerisei, wie auch die reichen Kaufleute und Bürger flohen aus der Stadt, und ließen ihre Häuser und Güter dem tobenden Pöbel preis. Während daß

Digitized by Google

dies zu Prag vorging, hatten sich einige tausend Mann auf der Ebene zwischen Beneschau und Prag: na Křížkách (bei den Kreuzen), gesammelt; sie ließen sich daselbst das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten reichen; dann zogen sie alle nach Prag. Sie gingen über den Wyšehrad, wie Pilgrime, mit angezündeten Fackeln und sittsam; weil sie sich dieser Festung nicht bemächtigten, so müssen sie noch keinen Krieg im Sinne gehabt haben. Sie zerstreuten sich auf der Neustadt Prag und halfen die Klöster plündern. Die verwittwete Königin Sophie nahm sich endlich der Stadt Prag an, besoldete Zöllner im Auftrag der böhmischen Herren und besetzte mit den Landsknechten das Schloß und die Kleinseite. Peter von Sternberg und Bohuslaw von Schwanberg sollten die Zusammenrottung der Schwärmer auf dem Lande verhindern. Wie aber die Prager sahen, daß man sich gegen sie bewaffne, griffen sie auch zu den Waffen; sie hatten den Johann Žizka von Trocnow und den Nikolaus von Hussinec an ihrer Spitze, und bemächtigten sich des Wyšehrads. Zu gleicher Zeit aber hatten sie an verschiedene Städte in Böhmen, die gut hussitisch waren, Briefe geschickt, daß sie ihnen Hilfe an Volk schicken und sich den Tag vor Martini in Prag einfinden möchten. Die Städte Pilsen, Klattau, Domažlic, Schüttenhofen, Ústi und andere setzten sich nun in Bewegung; allein Peter von Sternberg, der einem Haufen königlicher Truppen vorstand, bemühte sich sie zu zerstreuen; es gelang ihm, daß er die von Ústi alle gefangen nahm; dann griff er die Uebrigen bei Knin an; allein diese setzten sich auf eine Anhöhe, und vertheidigten sich so tapfer, daß sie die Königlichen in die Flucht schlugen, und dann ihren Zug nach Prag fortsetzten. Indessen hatten die Prager die Nachricht erhalten, daß ihre Hilfsvölker auf dem Marsche beunruhigt werden; sie versammelten sich also, und wollten ihnen, unter der Anführung des Niclas von Hussinec zu Hilfe eilen; sie zogen über die Brücke; allein die Königlichen, welche das Sach-

Digitized by Google

senhaus und die erzbischöfliche Residenz, beide an der Brücke gelegen, besetzt hatten, schossen auf die Prager; diese aber drangen in die Kleinseite mit Gewalt, vertrieben die Königlichen aus derselben, und würden sich des Schlosses bemächtigt haben, wenn die Nacht nicht eingefallen wäre. Man schlug sich am folgenden Tage auf Neue; die Königlichen verbrannten das Rathhaus und die Schule St. Niclas, nebst andern Häusern; und die Prager legten den prächtigen erzbischöflichen Palast in Asche; dann machten sie zur Belagerung des Schlosses, welches die Königin Sophia schon verlassen hatte, fürchterliche Anstalten, besonders nachdem die Hilfsvölker, welche bei Knin gesiegt hatten, in Prag angelangt waren. —

Als die Königinwittwe sah, daß die Prager so ansehnliche Verstärkungen vom Lande erhielten, machte sie ihnen Friedensvorschläge; man traf also einen Waffenstillstand, welcher bis Georgi des künftigen Jahres dauern sollte, und zwar unter folgenden Bedingungen: Die Hussiten sollen die Freiheit haben, das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten zu genießen; dagegen werden sie der Königin den Wyšehrad wieder einräumen, und die katholischen Kirchen und Klöster nicht mehr beunruhigen. Alles wurde auf das genaueste befolgt, und die Hussiten vom Lande nach Hause geschickt. Johann Zizka aber begab sich nach Pilsen, verschanzte sich daselbst, und schlug sich mit dem Bohuslav von Schwanbreg in demselben Kreise herum.

In der Stadt Prag war also Ruhe und Friede; aber auf dem Lande verfolgte man einander auf das Grausamste. Die Bergleute zu Kuttenberg fingen oder kauften so viel Hussiten, als sie derselben nur bekommen konnten, und warfen sie in den Schacht, Tabor genannt, über sechszehnhundert an der Zahl, nur in diesem Jahre; dann überfielen sie die Stadt Kaurim, banden die Aeltesten der Gemeinde und ihren Pfarrer, Johann Chodek, mit Stricken, und warfen sie zu Kuttenberg in den Schacht.

Digitized by Google

In der Gegend von Klattau suchte Račko von Riesenburg die Hussiten auf, und ließ ihren Pfarrer, Johann Nekwasa, verbrennen.

Siegmund, des Kaisers Karl des Vierten zweiter Sohn, römischer König, und König in Ungarn, war Erbe des Königreichs Böhmen. Wie er vernahm, was in demselben nach dem Tode des Königs Wenzel vorging, hatte er nicht das Herz nach Prag, in die Hauptstadt desselben, zu kommen, sondern befahl den böhmischen und mährischen Baronen, Rittern, Burggrafen der königlichen Schlösser und den Städten, daß sie sich auf den heiligen Christtag zu Brünn einfinden möchten. Er selbst traf daselbst, von einer Menge Fürsten, Bischöfen und einem päpstlichen Legaten begleitet, auch ein. Endlich erschienen auch die Abgeordneten der Stadt Prag, welche einen prächtigen Einzug, mit Pauken und Trompeten hielten, und sich sodann von ihren Priestern den Gottesdienst nach ihrer Art verrichten ließen. Am dritten Tag wurden sie vor den römischen König gelassen; sie baten ihn knieend, im Namen der ganzen Gemeinde, um Vergebung ihrer Ausschweifungen, und erkannten ihn für ihren Herrn und König. Sigmund ließ sie lange vor sich knieen, und machte ihnen die bittersten Vorwürfe, dann fertigte er sie mit dem Befehle an die Prager ab, daß sie alle Ketten und Säulen von den Gassen räumen, die Verschanzungen, welche sie gegen das prager Schloß aufgeworfen, niederreißen, und die Geistlichkeit in Ruhe lassen sollten. Zu gleicher Zeit setzte er alle hussitische Burggrafen der königlichen Schlösser und andere Beamte ab und besetzte sie mit Katholischen.

Als die Abgeordneten in Prag anlangten, wurden die Befehle des Königs auf das genaueste befolgt. Die katholischen Geistlichen und Mönche kamen wieder in die Stadt, die Ruhe war hergestellt, und die Hussiten mit Furcht und Schrecken angefüllt. Viele behaupteten, daß Siegmund den Frieden erhalten,

Digitized by Google

und alles Blutvergießen verhindert hätte, wenn er jetzt nach Prag gekommen und daselbst einige Zeit verblieben wäre; allein er ging nach Breslau, und ehe er Brünn verließ, schickte er an alle königliche Beamte, Burggrafen der Schlösser, und Magistrate der Städte in Böhmen die ernsthaftesten Befehle, daß sie sich bemühen sollten, alle diejenigen zu verfolgen und auszurotten, welche das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten entweder genießen, oder andern reichen würden.

Hierdurch wurde den Hussiten aller Muth benommen; aber ihre Priester erdichteten eine Prophezeiung, um sie wieder aufzurichten. Sie predigten dem Volke und überredeten es, daß Christus bald wieder auf Erden erscheinen, ihre Feinde stürzen, und alle Städte der Welt, Pilsen, Saaz, Laun, Schlan und Klattau ausgenommen, mit Feuer vertilgen würde. Diese Wahrsagerei ließen sie auf Zetteln in ganz Böhmen und Mähren ausstreuen, wodurch denn das abergläubische Volk mit Schrecken befallen wurde, und sich, um dem allgemeinen Verderben zu entgehen, in die erwähnten Städte mit Weib und Kind haufenweise flüchtete. Zu Pilsen aber errichteten einige hussitische Ritter, nämlich Břenko von Švihof, Wolkaun von Adlar und Johann Žižka von Trocnov, einen Bund, und verschworen sich, daß sie Siegmunden nie für ihren König annehmen, sondern ihm und allen, die wider den Kelch wären, stets widerstehen wollten. Diesem Bunde traten hernach immer mehr Baronen, Ritter und ganze Städte bei.

Auf einer andern Seite suchten sich die Hussiten, zu ihrer Vertheidigung, feste Oerter aus. Zwei derselben, Wanečck und Hromádka, hatten sich eine Anhöhe an der Lužnic ausersehen, auf welcher sich das Volk schon bei Lebzeiten des Königs Wenzel das heilige Abendmahl hatte reichen lassen, und die sie den Berg Tabor genannt haben. Vor Zeiten war schon daselbst ein Städtlein und ein Schloß Hradiště genannt, gestanden,

Digitized by Google

welche aber die Herren von Ústi, weil sich die Bürger daselbst wider sie empörten, zerstört hatten. Man brachte einige Hussiten zusammen, welche die alten Mauern ausbesserten, und gab hievon dem Johann Žižka Nachricht. Dieser schickte ihnen von Pilsen einiges Volk, unter der Anführung des Chwal Řepicky, und man fing an eine Stadt zu bauen, und sie Tabor zu nennen. Nach einiger Zeit aber überfielen Wanéček und Hromádka mit ihrem Volke die nahe gelegene Stad Ústi, verbrannten sie, und zwangen die Einwohner, sich in der neuen Stadt Tabor niederzulassen, welches diese um so lieber thaten, weil sie meistens Hussiten waren, und daselbst mehr Sicherheit zu haben hofften.

Während dieser Zeit war Johann Žižka in der Stadt Pilsen von den Königlichen belagert worden. Weil ihm diese Stadt nicht fest genug sein schien, und er sich nach Tabor zu begeben vorgenommen hatte, so übergab er dem Landesunterkämmerer, Wenzel von Leštna, die Stadt, mit der Bedingung, daß er, mit seinem ganzen Anhange, frei und ungehindert wegziehen dürfte, denjenigen aber, welche zu Pilsen bleiben wollten, das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten zu genießen erlaubt würde; beides wurde zugesagt und unterschriben; dann begab sich Žižka, mit seinem ganzen Anhange, Weibe und Kinder, auf den Marsch nach Tabor; Wenzel Koranda, Břenko von Švihow, und Walkaun von Adlar waren in seinem Gefolge. Als er aber gegen Sudoměřic kam, wurde er von einer überlegenen Macht königlicher Truppen angegriffen; ihre Anführer waren Peter von Sternberg, Heinrich von Neuhaus, Grandprior des Maltheserordens, und Niclas Diwoký, Münzmeister zu Kuttenberg. Žižka stellte sich an dem Teiche, Škaredy genannt, und schloß sich in die Wagenburg; er wurde ganz umrungen! das Gefecht dauerte bis in die Nacht, und Žižka behauptete seinen Platz. Er verlor aber einen seiner vernehmsten Helfer, Břenko von Švihow. Von Seiten der Königlichen blieb Heinrich

Digitized by Google

von Neuhaus auf dem Platze. Mit Anbruch des Tages setzte Zizka seinen Zug nach Tabor fort, wo er mit großem Frohlocken der neuen Einwohner empfangen wurde.

Zizka machte hierauf aus der Stadt Tabor eine große Festung; er legte und ordnete die Werke selbst an, und die Kenner behaupten, daß die Festung nach der heutigen Art angelegt und Zizka der Erfinder der heutigen Fortification sei. Zu gleicher Zeit that er verschiedene Ausfälle in die umliegenden Oerter; so überfiel er die Königlichen zu Wotic, machte viele Gefangene, mit welchen er seine Leute auslöste, die unlängst bei Sudoměric gefangen, und für den Schacht Tabor bei Kuttenberg waren bestimmt worden. Er bekam auch hier viel Pferde, woraus er sich eine Reiterei aufrichtete. Dann überrumpelte er, nebst den übrigen Feldherren, nämlich Niclas von Hus, Zbinko von Buchow und Chwal von Řepič, die Festung Sedlec, und zerstörte sie; ebenso wurden die festen Klöster Mühlhaus, Pomuk, Raby, und andere mehr weggenomen und ausgebrannt.

Zu Prag war indessen alles stille, weil der geschlossene Waffenstillstand noch immer auf das Heiligste beobachtet wurde; aber Nachrichten, die von Breslau kamen, brachten alles in Gährung. Der römische König Sigmund hatte nämlich ein scharfes Strafgericht daselbst über diejenigen gehalten, die im vorigen Jahre ihre Rathsherren über die Fenster geworfen hatten; zwölfe derselben wurden öffentlich enthauptet. Dann ließ er daselbst einige prager Bürger festsetzen. Diese wollten nicht gestehen, daß alles, was die Kirchenversammlung zu Konstanz gesprochen, recht und billig gewesen sei; daher wurden sie von dem päpstlichen Legaten, Ferdinand, Bischof zu Lucca, den Sigmund immer zur Seite hatte, für Ketzer erklärt, und zum Tode verurtheilt. Johann Krasa, ein ansehnlicher Bürger von der Neustadt Prag, ward durch alle Gassen von Pferden geschleppt und dann verbrannt; den Tag darauf aber hatte der erwähnte

Digitized by Google

päpstliche Legat, alle Böhmen, die aus dem Kelche tranken, verketzert, und wider sie einen Kreuzzug von allen Kanzeln ankündigen lassen.

Die Katholischen zu Prag bezeigten über die letzte Veranstaltung eine allgemeine Freude; und weil sie glaubten, die Hussiten würden nun unausbleiblich alle vertilgt und zu Grunde gerichtet werden, so zogen sich die Reichen mit Weib und Kind und ihrem Reichthume aus der Stadt, theils auf das Schloß, und theils auf den Wyšehrad, wo königliche Besatzungen waren, damit sie nicht mit den Hussiten in ein gleiches Verderben verwickelt werden möchten. Dies mußte nun über die Kelchner Furcht und Schrecken ausbreiten; ihre Priester, vornehmlich Johann Jessenic, der aus dem Prämonstratenserstifte Zelau entronnen war, ermahnten sie zur Gegenwehr, und wiegelten sie auf den Kanzeln wider Sigmunden auf. Das Volk versammelte sich also auf den Rathhäusern, bestellte vier Hauptleute und vierzig Unterhauptleute über jede Stadt; man übergab ihnen die Stadtthore und alle zusammen verbanden sich mit einem Eide, daß sie einander mit Leib und Blut unterstützen und wider alle Feinde vertheidigen wollten; dann führten sie gegen den Wyšehrad Verschanzungen auf, woran Weiber und Kinder Tag und Nacht sehr eifrig arbeiteten, und weil Čenko von Wartenberg, Burggraf des Schlosses zu Prag, auch ein Kelchner war, und sich vor Sigmund's Zorne fürchtete, so trat er nicht nur auf die Seite der Prager, sondern übergab ihnen auch das Schloß, dessen Verwaltung ihm aber gelassen wurde; dann schickte er in ganz Böhmen Ermahnungsschreiben, in seinem und der prager Städte Namen aus, daß man Sigmunden zum König von Böhmen nicht annehmen möchte. Sie gaben folgende Ursachen an: daß er die Mark Brandenburg von der Krone Böhmen gerissen und verkauft; daß er Hussen und Hieronym wider Treu und Glauben verbrennen, und jetzt wider die Böhmen das Kreuz predigen lassen,

Digitized by Google

und daß er das Verderben des Königreichs ſuche: ſie erklärten ihn alſo für einen Feind der böhmiſchen Nation; und weil ſie fürchten mußten, daß Sigmund mit den Pragern ebenſo, wie mit den Breslauern, aus gleichen Urſachen verfahren würde, ſo faßten ſie, voll Verzweiflung, den Entſchluß, ſich mit Gut und Blut wider ihn zu ſetzen; daher beſſerten ſie die Stadtmauern aus, ſtellten die Säulen und Ketten in den Gaſſen wieder her, verdoppelten ſie, und ſchrieben in die übrigen Städte des Reichs um Hilfe und Unterſtützung; dann fingen ſie an, die Feſtung Wyšehrad, welche ihnen auf dem Genicke ſaß, mit allem Ernſte zu belagern."

46.

Žižka ſtand in Prag über den Trümmern eines niedergebrannten Prieſterhauſes, die mordluſtige Rotte rings um ihn. „Was haben wir nun ausgerichtet?" rief er, „was errungen? Zerſtört, zerſtört — ſollen wir nur zerſtören? Wo iſt unſer Vaterland? Hier iſt es — hier, wo wir ſtehen, jedes Sandkorn iſt Goldes werth. Wo aber iſt unſer König? — Böhmen, habt Ihr einen König? Der Wenzel iſt todt; iſt nun der Sigmund Euer König: er, der Euch geſchmäht, verlaſſen, geſchändet? — Wollt Ihr ihn? Gut! Dann wandert wer Ehr' und Lieb' im Leibe hat, aus dieſem verfluchten Lande. Wie Tieger zerreißen wir uns; es iſt kein ehrlicher Kampf mehr. Gehört uns der Kelch oder gehört er den Pfaffen?" —

„Er gehört uns!" ſchrien Mehrere.

„Gut!" verſetzte Žižka, „dann ſchlagen wir ſie todt, oder laſſen uns von ihnen todt ſchlagen. Wie Ihr wollt! Hier habt Ihr meinen grauen Kopf! Vorerſt aber wählt Euch einen König!"

Digitized by Google

„Du sollst unser König sein!“ rief die ganze Versammlung, „Du unser Heerführer, unser Vater, unser Freund!“ —

Žižka breitete die Arme aus und sagte lachend:

„Mich wollt Ihr zum König? Ich soll es sein? — Bitt' Euch, bitt' Euch — wählt einen andern. König muß der sein, dessen Kinderschuhe unter einer Krone gestanden haben, wär' auch seine Seele die eines Krämers. Das Volk ehrt den hohen Stand dessen nicht, dem es einen andern niedrigern nachrechnen kann. So glaubt es auch an die Würde des Bischofs nicht, wenn es weiß, daß er in seiner Jugend die Schweine gehütet. Und er hat doch noch die Kraft der Weihe für sich. — Jeder, der einen König wählen hilft, will apparten Dank von ihm für die Wahl. Er hat den König mit gemacht, dünkt sich also höher als sein Werkzeug. 'S ist Träumerei von Euch. Nehmt doch den Sigismund. Komm her, Du Bartoš, und wiederhol' noch 'mal die Botschaft, die er auf unser demüthiges Gesuch erlassen. Hört es nur Böhmen — hört es! Wir schicken an ihn nach Kuttenberg, bitten um Gnade, bitten nur um den Kelch, versprechen ihm zu gehorchen, wollen bei seiner Ankunft ihm nicht nur die Thore öffnen, sondern auch zum Zeichen der Unterwerfung einen Theil der Stadtmauer niederreißen. Was antwortet er, unser König, unser Vater, der inzwischen in Ungarn, Mähren, Schlesien und der Lausitz ein Heer geworben, um uns zu peitschen und wie er sagt, sein Erbe zu erobern? — Wir sollen uns unbedingt seiner Gnade unterwerfen; die Altstädter sollen alle ihre Waffen und Kriegsgeräthe auf's Prager Schloß, die Neustädter auf den Wyšehrad bringen und seinen Söldnern ausliefern. Und erst nach seiner Ankunft, wenn er alles geprüft und ermessen, wolle er beurtheilen, ob wir des Wortes „Gnade“ aus seinem Munde würdig sind. Wartet es ab, schleppt die Waffen auf den Wyšehrad — ich aber thu' es nicht — ich der Žižka — ich geh' nach Kuttenberg dem König und seinem Heer entgegen und wer's mit

Digitized by Google

dem Vaterland und dem Kelch ehrlich meint, geht mit mir, und setzt sein Leben d'ran. Lieber bluten, verbluten, als sich ruhig mit Füßen treten lassen. Und königliche Füße treten eben so hart, wie andere Füße. Ich lobe mir den Niclas — dieser Hussinecer ist ein Freund in der Noth. Da — sehet seinen Brief! Er will mit den Taboriten allen nach Prag kommen und uns gegen den König schützen. Wollen wir nun den Freunden uns vertrauen oder uns der Willkühr des erzürnten Tyrannen, dieses Wortbrüchigen, dieses Mörders unserer Theologen blos geben? Ich weiß, was ich thue — ich geh' nach Kuttenberg — wer's ehrlich meint, geht mit." —

„Wir gehen alle mit!" schrie der Haufe, der Žižka's Rede häufig durch Ausdrücke der Indignation oder des Enthusiasmus unterbrochen hatte.

„Gut!" donnerte Žižka in das wilde Getobe, „dann befestigt Ihr Zurückbleibenden die Stadt, sendet Botschaft an Niclas und die Taboriten, daß sie zu Eurem Schutze kommen — wir andern aber, und wer sonst w i l l — ziehen dem König Sigismund, dem Manne, der so getreulich Wort gehalten, entgegen, bitten im Staube knieend entweder um Gnade, oder —

„Hans — Haus — Trocnower!" schrie plötzlich aus dem Haufen Prokop Holý — „sind wir denn so elende Hunde, daß Du glauben kannst" —

„Ich glaub' es aber nicht," antwortete Žižka, „d'rum vermahn ich Euch nach Kuttenberg zu ziehen. Der König hat sein angeworbenes Heer, das sengend, raubend durch unser Land zieht, durch die dortigen Bergleute verstärkt; sie sind gegen den Kelch. Wir dagegen haben nichts als unsere Arme, unsre magern Fäuste. Nun gut — kommt — mit den magern Fäusten wollen wir uns wehren. Und wären alle Teufel der Hölle losgelassen, sie sollen uns nichts anhaben. — Beladet die Rüstwagen — in einer Stunde

Digitized by Google

fluthet unsere Glaubensschaar auf der Heerstraße nach Kolin. Bis dahin ermattet nicht in Eurem Eifer.“ —

Sie zerstreuten sich — der Aufruhr wuchs riesengroß heran, viele Familien, die sich nicht zum Kelch bekennen wollten, verließen Prag. Hundertvierzig Häuser standen leer — in diese lagerten sich später die zur Hilfe kommenden Taboriten.

Ziska war in seiner Wohnung und rüstete sich zur Abfahrt. Es dämmerte — die Kelchbrüder wollten in der Nacht gen Kolin aufbrechen. Der allgemeine Zuruf des Volkes hatte den Ziska zum Anführer gewählt. —

Eben band er sein Wehrgehänge fest — da öffnete sich die Thüre, eine schwarz verhüllte Gestalt trat herein, ein geisterbleiches Antlitz starrte ihm entgegen. Der Helm entfiel seiner Hand. „Katharina!?“ schrie er entsetzt und taumelte gegen die Wand — „Katharina — meine Schwester!?“ —

„Ich bin es,“ versetzte sie, „Deine Schwester. Ich folge Dir zur Rache. — Gib mir jenen schwarzen Rüstwagen. Kein Auge — nur das Deinige darf mich sehen und meine Schmach, bis meine Stunde gekommen ist, und sie wird kommen in Flammenglut, im Feuermeer! Du folgst meinem Rathe — Dein Schwert wird siegen — ein neuer Alexander überwindest Du in hundert Schlachten.“

„Ich folge Dir!“ antwortete er, und schloß sie bebend in die Arme. „Riesengroß baut sich eine gewaltige Zeit vor meinem innern Gesichte auf. Die heilige Sache des Vaterlandes ruft mit donnernder Stimme; selbst die Todten in den Gräbern müssen erwachen und sie vernehmen. Reuig hab' ich gelobt all' meinen Feinden zu vergeben; die D e i n i g e n — Katharina! — waren nicht mit inbegriffen. Jener schwarze Rüstwagen sei Dein Gefängniß, Dein Palast, Dein Thron; so lang bis ich Dir einen leuchtenderen aufbaue!“ —

Und so geschah es auch! —

Digitized by Google

47.

Berta hatte die Zelle verlassen und war in den Kreuzgang getreten, auf Sigmund's Wiederkehr harrend. Da kam ihr ein Ritter, — es war Diwiš — den Neugierde in die offene Klosterpforte getrieben — entgegen.

„Ihr seid wohl vom Ritter Schwanberg abgesandt, mich heimzuholen?"

„Ich bin es in der That," versetzte Diwiš sich fassend — „dicht hinter der Veitskirche hält mein Wagen — folgt mir rasch, mein edles Fräulein."

„Der Ritter sprach von einer Sänfte?"

„Auch diese steht Euch zu Gebote. Folgt mir nur rasch — vertraut mir!" —

„So geh' ich denn mit Euch!" —

Sie zog den Schleier über das Gesicht und schritt an seiner Seite über den Domplatz. Hier hielt in der That sein Leibknecht Styka mit den Rossen. Das unbefangene Mädchen ließ sich leicht bereden, dem Ritter zu folgen, obgleich sie ein inneres Grauen anwandelte. Er fuhr mit ihr die Spornergasse hinab, über die Brücke, durch die Alt- und Neustadt, bei Lieben vorüber auf der Heerstraße nach Brandeis fort. Von hier wandte er sich nach Čelakowic, um seine etwaigen Verfolger irre zu führen. Zudem war der König mit seinem Heere bis gegen Altbunzlau vorgedrungen und wartete hier auf seine Hilfstruppen aus Deutschland. Ihm fluteten von Prag aus die Hussiten entgegen. Diwiš wollte dies Zusammentreffen vermeiden — seine schöne Beute, die er zudem einem Todfeind abnahm — gefiel ihm allzusehr. Er wollte sie auf sein Schloß Kunětic bringen.

Digitized by Google

Berta's Beklommenheit mehrte sich, als sie die Thürme der Stadt hinter sich verschwinden sah. „Wohin führt Ihr mich?“ sprach sie weinend; „der Ritter sagte doch, die edle Frau von Schwanberg wohne in der Altstadt. Und warum ist er, wie er versprach, nicht selbst gekommen?“ —

„Des Ritters Großmutter,“ antwortete Diwiš, „hat heut Morgens Prag verlassen. Sigismund konnte, als er Euch das Gelöbniß that — ihre plötzliche Abreise nicht wissen. Er ist uns vorausgeeilt, die edle Frau — sie übernachtet heut in Pardubic — von Euerer Ankunft in Kenntniß zu setzen.“ —

So keck und überzeugend diese Worte auch gesprochen wurden, so verfehlten sie doch ihren Eindruck auf das geängstigte Mädchen. Sie weinte fort; alle Trostesworte und Schmeicheleien ihres Entführers, dessen entstelltes Gesicht ihn nur noch widerwärtiger erscheinen ließ, blieben wirkungslos. —

Hinter einem Zaun lag Liška. Er hatte geschlafen. Erwachend rieb er sich eben die Augen, schielte durch das Blättergrün vor ihm, er sah den Wagen, darin die weinende Nonne, und neben derselben das zerhaute Gesicht eines Mannes, der ihm bekannt schien. —

„Die Nonne weint,“ sprach Liška für sich und setzte über den Zaun; „also ist sie auf jeden Fall der leidende Theil und der Ritter ist auf jeden Fall der Gewinnende oder noch etwas Schlimmeres. Dem Fräulein muß also geholfen werden. Wer weiß, ob nicht meiner Mila, Ludmilla, Jemand vorkommenden Falles einen ähnlichen Liebesdienst erweist? Ach! das arme, arme Kind — weint sich vielleicht jetzt die Aeuglein roth um ihren treulosen Geliebten. Er wär' ihr treu geblieben, aber was nützt er ihr, wenn er gehangen werden soll. Das war ein dummer Einfall von dem versoffenen König, uns auf diese Art zu trennen. Nun — er ist drüber gestorben und ich lebe noch und gedenk'

Digitized by Google

noch länger zu leben und den schönen Mund der Ludmila zu küssen. Schön ist der Mund — beim heiligen Adalbert!

Rund und roth, schwellend und süß, —

Ei das herrliche Burgverließ.

Nur ist's immer offen und mit dem offenen Mund hat mich doch die Dirne gefangen genommen. — Aber vor allen Dingen muß ich das weinende Nönnchen befreien, muß ihr helfen. Wie aber — wie? — Liška — du versprichst ein großer Mann zu werden! Die Ideen strömen dir zu im Augenblicke der That! Es wird schon gelingen, vertraue, edler Jüngling, Deinem Stern, der Dir durch's Leben geleuchtet und Dich zweimal von der Halskrankheit befreit hat. Zudem ist mir das Gesicht dieses Menschen verhaßt. Also — wird er geprellt und dem Nönnlein wird geholfen — von mir, dem Liška, der ich dereinst noch ein großer Mann werde!! Fort!" —

Er rannte dem Wagen nach. —

48.

Žižka von Trocnov war bei dem Dorfe Trocnov, unweit Borowan (deutsch: Forbes), im Bechiner Kreise geboren. Seine Mutter hatte ihn unter einer Eiche auf freiem Felde zur Welt gebracht. Die Wehen überfielen sie in der Zeit, wo sie ihre Schnitter beobachtete und sie hatte kaum Zeit, sich in den nahe gelegenen Hain zu begeben. Die Eiche wurde nach dem unter ihr gebornen Helden Žižka's Eiche (Žižkův dub) genannt und der Stamm derselben stand noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Er wurde damals weggeräumt, weil die Schmiede in der Nachbarschaft glaubten, sie bekämen neue Kräfte, wenn sie auch nur einen Splitter von der Eiche ihrem Hammer

Digitized by Google

beifügten. Die Obrigkeit meinte damals mit der Wegschaffung des Eichbaumes zugleich alle Erinnerungen an die hussitische Zeit und deren Helden zu vertilgen. Man erbaute an dem Ort eine katholische Kapelle mit folgender lateinischen und böhmischen Inschrift:

Hic locus olim exosus Joannis nativitate Žižcae, nunc ex asse nativitati Joannis Baptistae consecratus. — Jan Žižka z Trocnova slepý zlé paměti tu se narodil.

Žižka hatte, wie bereits erwähnt worden ist, in dem Kriege zwischen den Litthauern und Preußen auf der Seite der Ersteren gefochten und mit ihnen 1410 den großen Sieg erkämpfen helfen. — Hier soll er ein Auge verloren und den Beinamen Žižka der Einäugige, erhalten haben. Aber Žižka heißt weder in der böhmischen noch in einer anderen slawischen Sprache „der Einäugige," und laut einer Originalurkunde, die man im Stadtarchiv zu Schwenitz aufbewahrt hat, schrieb er sich schon im Jahre 1384: „Ich, Johann, genannt: Žižka von Trocnow. Seine damalige Gemahlin hieß Katharina. Es scheint ausgemacht, daß er sie bald nach der Verheirathung verloren hat. Er hinterließ keine Kinder. So weit stimmen die Chronisten überein. Einer derselben behauptet, Žižka habe das rechte Auge nicht in der Schlacht gegen die deutschen Ritter, sondern in seiner Kindheit schon durch einen unglücklichen Zufall eingebüßt. —

Die Taboriten hielten Prag besetzt. König Sigmund drang mit seinen Hussaren bis nach Altbunzlau; in seinem Gefolge befand sich seine Gemahlin, die geborne Gräfin von Cilley, die Königin Wittwe Sophia, der Cardinal-Legat Ferdinand, der prager Erzbischof Conrad, welcher an dem Tage, wo sein Pallast und das Sachsenhaus gestürmt wurde, glücklich entflohen war, nebst mehreren böhmischen Edelleuten — darunter ein Rosenberger, der früher seinen Unterthanen den Kelch aufgedrungen

Digitized by Google

— und nunmehr die huſſitiſche Lehre abgeſchworen hatte. Der König blieb einige Tage in Bunzlau — ſeine Huſſaren verwüſteten das Land rings umher; er ging von da nach Melnik mit ſeinem Hofſtaat und da ihm kein Widerſtand geleiſtet wurde, drang er bis Leitmeritz. —

Hier wurden ihm ſiebzehn gefangene Huſſiten vorgebracht. Er trat ſelbſt auf den Hof heraus, ſah die Gefeſſelten mit einem vernichtenden Blick an und ſprach: „Ihr Hundegezücht, Ihr verfluchten böhmiſchen Dickſchädel! wollt Ihr nun vom Kelche laſſen, oder ſterben? Ich — Euer König — trinke ſelbſt den Kelch nicht! Wollt Ihr beſſer ſein als ich? Wollt Ihr abſchwören?“ —

Der Aelteſte der Gefangenen, ein Mann mit ſilberweißem Haupt, ſank in die Knie und ſprach: „Gib uns den Kelch und laß uns ſterben.“

„Das Letztere ſollt Ihr,“ ſchrie der König; „aber keinen Wein, kein Jeſusblut trinken. Ihr ſollt Waſſer trinken, und wenn Ihr die Elbe ausgeſoffen habt — ſeid Ihr gerettet!“

Er herrſchte ſeinen Trabanten zu: „Bindet ſie an Armen und Beinen und werft ſie hier vom Abhang in den Strom. Können ſie dann noch ſchwimmen und hilft ihnen der Kelch, ſo bleiben ſie über dem Waſſer und gelangen an's jenſeitige Ufer. Dort ſehen wir uns vielleicht wieder.“

Die Trabanten gehorchten. Die ſiebzehn Gefeſſelten wurden ohne Erbarmen in die Elbe geworfen. — Einen Moment lang rangen ſie, ſo weit es Kraft und Verzweiflung geſtatteten, mit den Wogen. Dann ſanken ſie; zwei davon verfluchten den König und ſeine Nachkommenſchaft. —

Die Kaiſerin, welche am Fenſter ſtand, bebte zurück — Königin Sophia, welche an ihrer Seite war, ſagte ſchmerzergriffen: „Mich dauert der alte Mann mit ſeinem weißen Haar! Muß man eines Gedankens wegen ſo unglücklich werden!“

Digitized by Google

„Für den Gedanken muß der Mensch leben oder sterben — sie sollen sterben!“ — rief der König: „Den Fuß will ich ihnen auf den Nacken setzen, und ihn erst los lassen, wenn sie nicht mehr knirschen können, wenn ihnen das Blut von den Lippen rinnt, daß sie daran ersticken könnten! Ich kenne die Böhmen, ich bin allein der Mann, der mit ihnen verfahren kann.“ —

„Ich hab' Euch,“ sagte er für sich und wandte sich ab, „dies geschworen, als mir der Pfaff, Euer Pfaff im Konstanzer Dom wegen des Geleitsbriefs die Schamröthe in die Wangen trieb!“ —

In der Gegend von Außig warf der Strom die siebzehn Leichen an das Ufer. Sie wurden feierlich begraben. Der Pfarrer des Orts, welcher bis zu diesem Tage den Kelch nicht gespendet — bekannte sich zu demselben und reichte ihn den Brüdern. —

Der König ging mit seiner hohen Begleitung nach Schlan. Hier ließ der Legat den Pfarrer, weil er dem Volk das Abendmahl unter beiden Gestalten gereicht, auf offenem Markte, an der Stelle, wo jetzt das Kreisamtsgebäude steht, verbrennen. Als die Flamme das Kleid des Priesters ergriff — man war so grausam, ihn nicht einmal zu entkleiden — schrie dieser aus dem Scheiterhaufen: „Wehe Dir, Mann, mit dem rothen Hute! Wehe, Euch Allen! Dieses Feuermahl haftet an Eurer Stirne, haftet an der Tiare, haftet an der Kaiserkrone Jahrhunderte lang. O, mein Bruder in Wittenberg — räche mich, räche uns!“ —

Der angebrannte Pfahl stürzte nieder; Rauch und Glut überwogte den Gemarterten — der Wirbelwind fuhr in die Flamme und trug die Funken auf die Stroh- und Schindeldächer der Breitgasse. Fünf Häuser standen im Brand. Der König und sein Gefolge ritten zum Thore hinaus. —

Der Astrolog, Meister Martin sagte, nach den blutroth gefärbten Wolken, die sich von Schlan herwälzten, blickend: „Ich

Digitized by Google

glaube — dieses Feuer wandelt durch ganz Böhmen. Aus dem Kelch kommt Deine Feuertaufe — mein Vaterland!"

Er mußte dem König folgen. —

Die hohe Gesellschaft verfügte sich nach Pürglitz.

Es war der dreißigste Mai, an welchem der arme Pfarrer von Schlan in den Flammen geendet hatte, und die Erde grünte und die Blumenwelt streckte die Liebesarme zum Himmel, zu ihrer Schwester, der Sternenwelt empor; die Nachtigallen und die Schwalben waren aus dem Süden angelangt, jene durchflöteten die Haine, diese durchschwirrten die Luft! alle Veilchen sahen mit ihren blauen Augen treuherzig in's Leben und die Glockenblumen neigten sich gegen einander, als wollten sie ein Auferstehungsgeläute beginnen! —

Und in dieser Zeit schritt ein finstrer Dämon durch das reiche, allgesegnete Land und zertrat die Veilchenaugen, die Glockenblumen und die singenden Nachtigallenherzen. Die Häuser und Hütten aber, worin noch viel, sehr viel friedliche Menschen wohnten, steckte er in Brand nnd die Bewohner peitschte er hinaus in Elend und Grausen. —

Warum mußte solches geschehen? — Die Zeit hat ihre Geschwüre, die aufbrechen müssen; hat sie daran geblutet, hat eine Generation sich daran verblutet: — so heilt die Wunde endlich wieder, wie alle Wunden heilen in der Zeit. —

Von Pürglitz zog König Sigmund nach Zebrak, dann nach Točnik, wo Wenzel gehaust hatte und bemächtigte sich daselbst aller Schätze, welche dieser daselbst angehäuft, um seine ausländischen Hilfsvölker damit zu bezahlen. Er besuchte auch den Karlstein — wagte sich selbst nach Königsal, ja sogar auf den Wyšehrad, wo er von der Besatzung, der er Geld und Lebensmittel brachte, mit Jubel empfangen wurde. — Die Taboriten, welche die königlich gesinnten Wyšehrader aushungern wollten, hoben die Belagernng auf; um den König aber — dem

Digitized by Google

sie von da an allen Gehorsam aufgesagt — und die Gegenpartei zu ärgern, nahmen sie vier Benedictiner von St. Margareth und vier Cisterzienser von Königsal, steckten sie in ausgepichte Bierfässer und verbrannten sie.

Ulrich von Rosenberg mußte auf Befehl des Königs Tabor belagern. Niclas von Hussinec eilte der Festung zu Hilfe, er griff die Belagerer an, die Belagerten thaten einen wüthenden Ausfall. Die Katholischen wurden geschlagen, vertrieben, vernichtet. Das ganze Lager, alle Kriegsrüstungen fielen in die Hände der Sieger. Man brachte die Beute auf Tabor. — —

Prag's Bevölkerung überstieg damals beinahe die Anzahl von zweimal hundert tausend Seelen; darunter waren wenigstens fünzigtausend wehrhafte Männer; zudem griffen auch Weiber und Kinder zu den Waffen. Feuerröhre waren damals noch wenig in Gebrauch — darum bestand die Wehr' größtentheils aus Spießen und mit Eisen beschlagenen Dreschflegeln. Letztgenannte Handwaffe hatte das Landvolk in die Stadt gebracht. Man nannte die Träger derselben Dreschcr (mlatci). —

Der König hatte inzwischen seine Truppen immer dichter um die Stadt zusammengezogen und begann die Feindseligkeiteu.

„Ha! Ha! Ha! Huß! Huß! Huß! Katzer! Katzer!" schrieen die Deutschen den Böhmen, welche auf den Wällen der Neustadt standen, zu. Fingen sie Einen — und sie hielten damals Jeden, der nicht deutsch verstand für einen Hussiten — so bestreuten sie ihn mit Pech und Hobelspänen und verbrannten ihn elendiglich. Viele waren darunter, die nie aus dem Kelche getrunken; aber die wechselseitige Raserei kannte keine Grenzen. Wer nicht ermorden wollte, wurde ermordet. —

Am St. Margaretstage (14. Juli) ließ der König vier Tausend seiner Soldknechte gegen das Poříčer Thor anrücken. Er wollte stürmen. Sofort tönte die Sturmglocke vom Altstädter

Digitized by Google

Rathhaus, von allen Kirchthürmen, welche sich im Besitz der Hussiten befanden. —

Sie wagten einen Ausfall; — aber ihre Kampfbegierde ließ sie nicht zur Ordnung gelangen; ihre Reihen drangen unregelmäßig vor; in der Gegend, wo heut das Invalidenhaus steht, dicht unter dem Žižkaberge bis dahin an's Moldauufer, kam es zu einem blutigen Treffen. Es war kein Kampf mehr — nur eine Würgerei; die Königlichen mehr geordnet, bildeten die Uebermacht; die Prager wurden geschlagen und nach der Stadt zurückgetrieben. —

Žižka, der sich auf dem Berge Witkow verschanzt hatte und die Anhöhe nicht verlassen durfte, weil sie die Königlichen eben erstürmten und in seinen Rücken fielen — knirschte mit den Zähnen, daß das Blut aus seinem Munde quoll und schrie: „Wart' nur — Markgraf von Meißen — die Scharte wetze ich aus. Gleich morgen! Und Ihr Sachsen — was haben wir Euch gethan? Warum kommt Ihr als unsre Feinde und peinigt ein freies Volk? Wir wollen frei sein! Das ist doch dem Vogel in der Luft, dem Wolf im Walde, dem Hunde erlaubt. — Sind wir denn schlimmer als Hunde?"

Markgraf Friedrich hatte in der That an zehn tausend Mann unter seinem Banner. Er drang bis zu Žižka's Wagenburg; dann mußte er ohne Erfolg abziehen. —

Den fliehenden Pragern drängte sich ein anderer Haufe Deutscher nach bis an's Poříčer Thor. Inzwischen waren sechs tausend aus dem Hradšiner Schloß in die Kleinseite gefallen und bestürmten das Sachsenhaus, dicht am Eingang der Brücke, welches die Taboriten besetzt hatten. Diese wehrten sich als Rasende. — Ein dritter königlicher Haufen stürzte vom Wyšehrad herab in die Neustadt, sengend, plündernd, mordend. —

Erst die Nacht setzte dem Greuel Grenzen. —

Digitized by Google

Immer noch drängten sich Fliehende, Verfolgte zum Poříčer Thore herein. —

Unter Sigismund von Schwanberg bäumte sich das Roß — warf ihn ab; eine Helebarde hatte es in der Weiche verletzt — beim Ueberstürzen traf ihn der Huftritt des Pferdes: er taumelte über einen Graben. —

Nachdem er zur Besinnung gekommen, sah er neben sich dicht einen schönen, blondgelockten Knaben liegen, das Schwert in der Hand, verwundet, vielleicht sterbend. — Das Blut quoll ihm aus dem Wamms. —

„Wer bist Du, schöner, blonder Knabe," fragte er, „gehörst Du zu den Kelchbrüdern?"

Zwei himmelblaue Augen öffneten sich — ein Seufzer stöhnte: „A g n e s," — dann schlossen sich die Augen wieder.

„Du bist tödtlich verwundet!" schrie Sigmund und öffnete dem vermeintlichen Knaben das Wamms, unter welchem der Blutquell immer reicher hervorströmte.

Ein schneeweißer Mädchenbusen quoll ihm entgegen; aus einer Wunde zur Seite rieselte das Blut. Keine Hilfe war nahe. Sigmund suchte den Blutquell mit seinem Munde zu stillen.

Digitized by Google